Buch

von der

Geistlichen Erziehung

der Kinder

nach katholischen Grundsätzen.

Von

Jos. [illegible], Pf.

Regensburg. [illegible]
Verlag von G. Joseph Manz.

Buch

von der

christlichen Erziehung

der Kinder

nach katholischen Grundsätzen.

Von

Jos. Rauchenbichler, Pr.

Regensburg, 1850.

Verlag von G. Joseph Manz.

„Ihr Väter, – erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn!“ Ephes. VI, 4.

Vorwort,

als Einleitung, das wohl zu beachten ist.

1. Man spricht, lehret und schreibt viel über Erziehung und Menschenbildung; unzählige pädagogische Schriften, Bücher und Broschüren sind bereits in unserer Zeit, dem Jahrhunderte der Weltweisheit, des Lichtes und Fortschrittes schon erschienen, und treten noch immerfort im Uebermaß an's Tageslicht, um die Menschheit aufzuklären, besonders die junge Generation, in welcher gleichsam die süße Hoffnung einer besseren Zukunft, wie das Kind im Schooße der Mutter ruht; oder von der man sich wenigstens viel Gutes träumet: ist aber, frägt es sich, seitdem die Menschheit besser, die Jugend frömmer, gesitteter und gottseliger geworden? — Man spricht und schreibt viel über Volksrechte, Civilisation, Bürgerthum, Freiheit, Volksbildung und Aufklärung, Verbesserung der Schulen u. s. f. und es frägt sich: Ist die junge Generation wirklich hoffnungsvoller, und die gegenwärtige Jugend gehorsamer den Aeltern und Obrigkeiten; sind die Söhne und Töchter gebildeter und tugendhafter, so daß der Staat an ihnen gute, treue und rechtschaffene Untergebene, die Kirche treue Mitglieder und wahre Kinder Got-

tes habe, welche mit St. Johannes, dem Apostel des Herrn, zu sprechen, „in der Wahrheit wandeln"? — „Denn eine größere Freude habe ich nicht," schrieb derselbe an Gajus, seinen Geliebtesten, „als die, daß ich höre, meine Kinder wandeln in der Wahrheit," *) das ist, nach der wahren Lehre Christi und der Apostel. — Ich möchte es doch (ich sage es ungerne,) sehr bezweifeln, daß die Kinder der neugegründeten Schulen so ganz im Geiste des Christenthums leben. — Wir hörten zur Zeit eine Stimme zum Belege der Wahrheit. **) Da heißt es unter Anderem von der gepriesenen Civilisation, Volksbildung und Aufklärung: Alles weicht aus den Fugen, auch das Heiligste will nicht mehr halten! Keine Ehrfurcht vor den Aeltern und Lehrern, keine Ehrfurcht vor den Behörden und dem Gesetze, keine vor den Thronen. Wer soll da helfen, und womit? — Man fordert Aeltern, Lehrer, Gesetzgeber u. s. w. auf, sie sollen helfen. Leiden aber nicht auch diese mit an dem Hauptgebrechen unserer Zeit? Und kann man geben, was man nicht hat? Man fordert gute Schulen. Unsere Schulen sind sehr gut geworden im gewöhnlichen Sinne, und trotz dem mehren sich jene betrübenden Erscheinungen. Könnten gute Schulen im gewöhnlichen Sinne helfen, so müßten sich die Geschwüre zur Zeit unserer schlechteren Schulen in Masse (Menge) gezeigt, mit der wachsenden Güte der Schulen aber sich vermindert haben. Aber es ist umgekehrt. Natürlich: Rechnen, Lesen, Schreiben, Geographie u. s. w. macht einmal nicht gute Menschen, geschweige denn gute Christen. Durch Entwickelung des Verstandes mit Vernachläßigung der Hauptsache wird das Uebel nur größer. Fragen wir daher lieber:

*) III. Joh. 1, 3—4.

**) S. Augsburger Postzeitung. Nro. 48. 17. Februar 1843.

Womit soll dem Uebel abgeholfen werden? Und da gibt es keine andere, als die Antwort: „Es ist in keinem Anderen Heil, und zwar auch für das Familien- und Staatsleben, als in dem Grunde, der von Gott gelegt ist, welcher ist „Jesus Christus:" dieser Grundstein alles menschlichen Heiles aber ist von den Bauleuten verworfen worden, und darum geht an unsere Zeit die ernste Verheißung in Erfüllung: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden; und auf wen er fällt, den wird er zermalmen."*) Der Hauptmangel unserer Zeit ist: Es fehlt am Glauben, am Glauben an das Wort Gottes und an den Erlöser. Das Wort des lebendigen Gottes hat man gemacht zum Menschenwort', und darum kann es an den Herzen auch nicht mehr ausrichten, wozu es bestellt ist; Jesum Christum hat man gemacht zu einem blossen sittlich-religiösen Ideal, und daher haben wir jetzt so viele religiöse Ideale, d. i. im verkehrten Sinne: schlechte Christen, Ungläubige und Gottlose!

2. Wahrlich, ohne Christus kein Heil, ohne Glauben an Gott, ohne Religion und Tugend keine wahre Grundlage der Erziehung und Bildung der Menschenkinder nach ihrem göttlichen Vorbilde und dem Gebote Christi: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" **) Der heilige Clemens von Alexandrien, Kirchenlehrer, zeigt in seinem Buche „der Pädagog" (Erzieher oder Lehrmeister,) „daß das Fleischgewordene Wort," das ist, der Gottmensch Jesus Christus, der wahre Erzieher der Menschen sei, Der sie zum Guten leite, und vor der Sünde bewahre, Der ihre Lei-

---

*) Matth. 21, 44.
**) Matth. 5, 48.

denschaften dämpfe, und von dem Bösen sie heile. Diese Unterweisung bedürfen alle Menschen; denn das Leben des Christen muß eine ununterbrochene Kette tugendhafter Gesinnungen und Handlungen sein. Daher gibt es so wenig gute Früchte der Erziehung, weil so wenige wahre Pädagogen sind. Die Jugenderzieher und Bildner der heutigen Zeit sind meistens Kinder des Unglaubens und eigener Abgötterei, der Selbstsucht, des Stolzes. Sie brüsten sich mit ihrem Vielwissen und ihrer Freisinnigkeit, statt eines demüthigen Geistes, kindlichen Herzens und frommen Wandels zu sein, wie Christus uns gelehret und in Allem mit seinem Beispiele vorangegangen ist. Wie sollten Aeltern und Lehrer ihre Kinder christlich erziehen, wenn sie selbst den Geist Christi und das göttliche Licht, das alle Menschen erleuchtet, nicht in sich haben? — Was der Mensch nicht hat, kann er auch Anderen nicht mittheilen; daher die vielen schlechterzogenen, ungesitteten, unwissenden, ungehorsamen, rohen und ruchlosen Kinder, weil man sie nicht im wahren Glauben und in der Furcht des Herrn erzogen hat und erzieht. — Einst lobte man die Kinder, wenn sie hübsch eingezogen, folgsam und bescheiden waren, wenn sie fleißig und lernbegierig, zu allen Arbeiten die Hand boten u. s. w. und man hatte recht; denn aus solchen Kindern werden rechtschaffene Menschen. Wenn aber Kinder ohne Gehorsam, ohne Zucht und Gottesfurcht sind, wenn sie ihren unbändigen Eigensinn bei allen Gelegenheiten an den Tag legen, ihren Aeltern, und wohl auch Fremden, überall schnippig in die Rede fallen, von allen Arbeiten und Geschäften sich zurückziehen, dem Müssiggange und der Trägheit sich ergeben; desto mehr nach eitlen Tand, schönen Kleidern haschen, und ihre Aeltern so lange darum zerren, bis ihr Ungestüm sie zur Nachgiebigkeit verleitet; wenn sie, statt bescheiden zu sein, trotzig, wie Heli's

Söhne, von den Leuten fordern, und wenn man ihnen verweigert, mit Schmähungen sich rächen —; so möchte man eine solche Jugend schwerlich gebildet nennen, noch weniger von ihr eine bessere Nachkommenschaft sich versprechen dürfen. Was nützet da eine Philosophie, die vor lauter Weisheit und Wissen fast erblindet, und mit offenen Augen die größten Gebrechen nicht sieht? — Was nützen Erziehungslehren und pädagogische Schriften, wenn deren Inhalt statt der göttlichen Weisheit, nur dem Zeitgeiste huldigt, und für echte Geistesbildung und moralische Vervollkommnung der Jugend kein wahres Remedium darbietet, noch derselben aufhilft. Es gehört zu den bösen Zeichen der Zeit, daß die Kinder im Ungehorsame, in Unsittlichkeit, in Eitelkeit, im Muthwillen und Unglauben erzogen, weil sie von den Aeltern unordentlich geliebt werden, weil man ihnen Alles übersieht, sie nimmer straft, und keine heilige Zucht mehr im Hause herrscht. Man könnte aus ihnen gute, Wahrheit liebende und rechtschaffene Christen bilden; man trägt aber größere Sorgfalt für ihren Leib, und dafür, daß sie weltklug werden. Weg mit einer Bildung, die den ganzen sittlichen Menschen schon in seiner Jugend verdirbt! Nicht so darf es sein! „Den Baum erkennt man aus seiner Frucht.“ —

3. Eine gute Erziehung und Bildung der Kinder soll sich offenbar in deren christlichen Sitten und frommen Lebenswandel erproben. Es ist unläugbar, daß die Schulen der früheren Zeit, besonders auf dem Lande, dürftig waren, daß oftmal das Nothwendige kaum gelehret wurde; deßungeachtet herrschten Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und gute Gesittung ungleich mehr und erfreulicher, als in unseren Tagen, wo man so viel für Schulen verwendet. „Unsere Schulen, sagt ein bewährter

Schulmann, sind lange nicht vollkommen, weil sie Vieles geben; nicht von vielen oder wenigen Lehrgegenständen hängt es ab, daß eine Schule gut oder schlecht zu nennen sei; sondern davon, ob die Kinder, welche darin unterrichtet oder gebildet, auch an Herz und Verstand veredelt, gute Christen, brauchbare und rechtschaffene Unterthanen und Bürger werden. Es kann Einer Viel wissen, und doch ein erzschlechter Mensch sein; hingegen ein Anderer mit wenigen Kenntnissen der braveste, rechtschaffenste Mann. — Wenn Schulen das Herz und den Verstand nicht veredeln, so verdienen sie diesen Namen wahrlich nicht.*)" Eben so verhält sich dieses auch bei der Erziehung. Bei der Erziehung der Kinder, sagt ein Geisteslehrer, kommt es nicht so fast auf Regeln, noch weniger auf viele Regeln, geschöpft aus vielen pädagogischen Schriften oder Erziehungslehren an, als vielmehr auf den rechten Geist Desjenigen, der erzieht und in dem er erzieht. Der rechte Geist aber ist der Geist Christi, wie er sich in seiner wahren Kirche darstellt. Und dieser Geist ist der Geist der Liebe, entspringend aus dem Glauben, und gegründet auf den Glauben. Der Geist Christi stellt allen Aeltern, allen Erziehern und Erzieherinen mittels des Glaubenslichtes recht lebendig vor Augen die hohe Bestimmung der anvertrauten Kinder für Zeit und Ewigkeit. Dieser Geist ist der Geist der Kindschaft, womit wir Gott im Gebete mit kindlicher Zuversicht „Vater" nennen.**) In diesem kindlichen Geiste der Liebe muß die Erziehung der Kinder geschehen, nach der Lehre und dem Vorbilde Christi, damit sie gedeihe. Sie, die Menschenkinder, müssen zu Kindern Got-

---

*) Siehe: Gedanken über Erziehung und Schulwesen. S. 5.
**) Röm. 8, 16.

tes herangebildet werden, zu Erben des ewigen Lebens, das Christus denjenigen verheißen hat, die an Ihn glauben, Ihn lieben und seine Gebote halten. Von diesem Geiste der Kindschaft Gottes sollen die christlichen Aeltern, Lehrer und Erzieher beseelt sein, auf daß sie Gott in den Kindern und die Kinder wegen Gott lieben, und für Gott und den Himmel sie erziehen, und nicht allein für dieses irdische Leben, das von kurzer Dauer und voll Mühsale ist. Die Kleinen, von denen Christus sagte: „Lasset sie zu Mir kommen"! — welche durch die Taufe die heiligmachende Gnade empfangen haben, sind Kinder des himmlischen Vaters, Schäflein der Heerde Christi, Tempel des heiligen Geistes, zarte Pflanzen im Garten Gottes, die sorgsam und liebreich gepfleget werden müssen. Sehet also zu, ihr Aeltern und Jugendbildner, „daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet, spricht Christus, denn Ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen immerfort das Angesicht meines Vaters, Der im Himmel ist.!" *) „Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war." Erziehet sie darum so, daß keines von denen, die der Herr, Gott, euern Händen übergeben, d. i. zur Erziehung, Bildung, Leitung und Führung anvertraut hat, verloren gehe. Seid darum treue Stellvertreter Gottes an ihnen, und Wächter der Kleinen! Erziehet und unterweiset sie im Geiste des Christenthums. — Die wahre und beßte Erziehungslehre ist das Evangelium unsers Herrn, seine göttliche Lehre und sein heiliges Leben; denn Er ist das Licht, die Wahrheit und das Leben. Nach seiner Lehre, und nach seinem göttlichen Beispiele, d. i. in der Wahrheit müßen die Kinder erzogen

*) Matth. 18, 10—12.

und gebildet werden, um eine bessere Generation an der jungen Menschheit zu bilden, die zu Gottes Ehre und zum Segen des Menschengeschlechtes dienet. Die christliche Erziehung muß deßhalb vereint sein mit dem Unterrichte; und dieser muß nicht bloß ein Unterricht für den Verstand, sondern auch für das Herz und Gemüth sein, er muß nicht allein durch das Wort, sondern auch zugleich durch das Beispiel und durch religiöse Handlung, durch das Gebet und die heiligen Sakramente, welche die Kirche als Heilsmittel ihren Kindern spendet, sich darthun und bewähren. Daher fordert die Kirche freies, unbeschränktes Wirken in ihrem erhabenen Berufe, um die Jugend zur Freiheit der Kinder Gottes zu erziehen.

4. Fragen wir aber, was die christliche, religiöse Erziehung sei? so ist die Antwort richtig und passend also zu geben: „Sie ist der Inbegriff aller der Anstalten, durch welche die in der menschlichen Natur liegenden Kräfte und Fähigkeiten bei Kindern gewecket, geübt, und in harmonische, beseligende Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes gebracht werden, welche sie haben müßen, wenn der Mensch so gut, vollkommen und selig werden soll, als er nach der Lehre der Religion Jesu Christi werden kann." — Darum hat die Kirche die wichtigste Aufgabe: die Menschheit für Gott zu erziehen, und sie ihrer hohen Bestimmung, ihrem Ziele und Ende zuzuführen, welches die ewige Vereinigung mit Gott in Jesu Christo ist. Sie, die Kirche, ist die Mutter und Erzieherin der Menschenkinder. Dieses göttliche Recht kann man ihr nicht streitig machen, was ihr von ihrem göttlichen Stifter Jesus Christus selbst ist ertheilet worden. Der christliche Staat sichere und wahre ihr aber auch dieses Recht gegen alle feindlichen Angriffe. Denn was ver-

langt der Staat zu seinem Fortbestande und eigener Selbsterhaltung? wohl nichts anderes, als gute, gewissenhafte, rechtschaffene, gehorsame Unterthanen, treue Bürger, welche „dem Kaiser, das ist, der Obrigkeit geben, was der Obrigkeit ist (gebührt), aber auch Gott geben, was Gottes ist."

5. Es liegt daher im Interesse des Staates, daß die heranwachsende Generation zu kräftigen, rechtschaffenen Bürgern erzogen und gebildet werde; dieß aber kann nur durch religiös-gebildete Lehrer und Erzieher erzielet werden, und zwar in gut organisirten Erziehungs- und Bildungsanstalten. In den Händen einer geistlichen Korporation oder Societät werden gemäß allgemeiner Erfahrung Unterricht und Erziehung ungleich besser gedeihen, als unter den Händen der weltlichen, weil in letzteren die Vereinsmitglieder nicht durch das heilige Gelübde des Gehorsams unter sich an einen Obern und eine gemeinschaftliche Lebensweise gebunden sind, also auch die Bande der Liebe und Eintracht nicht so enge geknüpft sein können, wie doch dieses in einer geistlichen Genossenschaft statt findet; noch sie selber von den äußern Verhältnissen so unberührt bleiben, und jene geregelten Sitten, Gemüthsart und gleichförmige Bestrebungen haben können, welche zum Erziehen und Bilden doch so nöthig, ja unentbehrlich sind. *) Es ist in dieser Beziehung sehr zu bedauern, daß man die Gesellschaft Jesu, diese um religiöse Bildung und Erziehung so hoch verdienten Geisteslehrer, mit ihren vortrefflich organisirten Collegien und Erziehungs-Instituten, die so große, religiös-sittliche und wissenschaftlich gebildete Männer der Kirche und dem

---

*) Dr. Pfeilschifter's Monatschrift: Der Staatsmann. Jahrg. 1825. Apr. Heft. V. Bd. S. 404.

Staate lieferten, so ganz widerrechtlich unterdrückte und auflös'te! — Dieß hat der böse Dämon unserer Zeit gethan, der aller Religion und Tugend abhold, die Jugend der Leitung der Geistlichkeit möglichst zu entziehen, oder wenigstens die religiöse Bildung in den Augen der Welt verächtlich und entbehrlich zu machen strebte, und wohl noch strebt, um so desto leichter ihre im Finstern geschmiedeten Pläne des Umsturzes aller gesetzlichen Ordnung der Dinge ausführen zu können. Die Welt hat es erlebt und erfahren; aber die Folgen waren erschrecklich! — Christus verhieß seinen Jüngern „den Geist der Wahrheit", „denn die Welt, sprach Er, nicht empfangen kann; denn sie sieht Ihn nicht und kennt Ihn nicht. Ihr aber werdet Ihn erkennen; denn Er wird bei euch bleiben, und in euch sein." *) Welch' göttliche, trostvolle Verheißung für alle Zeiten! — Kraft der göttlichen Stiftung seiner heiligen Kirche und des Auftrages Christi, ist demnach die Geistlichkeit als der eigentliche Lehrstand anzusehen, dem auch die christlichen Schullehrer näher angehören, als den weltlichen Ständen. Ist es doch um die christliche Erziehung und Bildung der Jugend eine überaus wichtige und sehr verantwortliche Sache! Denn davon hängt die Wohlfahrt des künftigen Menschengeschlechtes für Zeit und Ewigkeit ab. Wer will, daß sein Haus nicht einstürze, der bauet es auf festen Grund, nicht auf Sand. Man erwäge: Woher rühren die revolutionären Bewegungen — als theils von den falschen Grundsätzen und Lehren, die man der Jugend beibringt; theils auch von der geistigen Rohheit und Unwissenheit der ohne gründlichen Unterricht und religiöse Erziehung aufgewachsenen jungen Leute, die zuchtlos und frech den obrigkeitlichen Verordnungen wider-

*) Joh. 14, 17.

streben, die Gebote Gottes und der Kirche verachten, der Unzucht, dem Luxus, der Völlerei u. s. w. fröhnen, oder ein träges, müßiges Leben führen. Solche Menschen ohne Tugend, ohne Religion und Gottesfurcht, sind offenbar der Kirche und dem Staate zum Verderben. — Journalismus und die so gepriesene Preßfreiheit allein geben den Völkern keine echte Aufklärung in den wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten der Menschheit, wohl aber Bildung des Geistes und Herzens, gründlicher Unterricht im Christenthume und in allen nothwendigen Kenntnissen des Lebens. Glaube, Gehorsam, Tugend und Weisheit sind die wahren sittlichen Grundlagen der Wohlfahrt der Staates. Eine christliche Regierung, wenn sie anders die Gerechtigkeit und das Heil des Volkes im Auge hat; kann und darf daher nie gutheißen noch dulden, was sittenverderblich und dem Staatszwecke hinderlich oder schädlich ist, und was sogar am Ende Empörung und Untergang herbeiführete.

Darum spricht der Geist Gottes durch den Mund des königlichen Propheten zu Königen und Fürsten: „Lasset euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden; dienet dem Herrn in Furcht. Ergreifet die Zucht, daß nicht etwa zürne der Herr, und ihr zum Untergange gehet vom rechten Wege,"*) (das ist, abirrend von der wahren Erkenntniß Gottes und seines heiligen Gesetzes!)

6. Die christliche Erziehung der Kinder „in der Zucht und Furcht des Herrn," ist daher nicht nur Pflicht der Aeltern, sondern auch der Segen und Ruhm der Familien, die Wohlfahrt des Vaterlandes, und das Heil der unsterblichen

*) Ps. 2, 10—12.

Seelen. Sogar ein heidnischer Weltweiser, Namens Crates, wie uns die Geschichte erzählt, weinte bittere Thränen über die weltliche Erziehung der Kinder. Er wünschte auf den höchsten Thurm der Stadt steigen zu können und Allen mit lauter Stimme zuzurufen: „Bürger, was denket Ihr: Ihr verschleudert die ganze Zeit damit, eueren Kindern Reichthümer zu sammeln, ihnen Weltgeschicklichkeit und eine schöne Gestalt zu geben, und ihr lasset euch die Geistesbildung nicht angelegen sein, gleich als wäre es wichtiger, ihnen irdische Güter als die Tugend zum Erbtheile zu hinterlassen." — Wenn Aeltern ihre Kinder tugendhaft erziehen, Lehrer dieselben fromm und geschickt für ihren künftigen Beruf heranbilden, so hat der Staat gewiß nicht Ursache, darüber zu klagen, sondern vielmehr sich zu freuen, und deßhalb Aeltern, Lehrer und Erzieher, die Kirche und deren Institute in ihrem gesegneten Wirken kräftig zu unterstützen und zu schützen: denn aus frommen Jünglingen und züchtigen Töchtern werden tugendhafte Männer und treue Frauen, gute christliche Hausväter und Mütter, aus religiössittlichen und gebildeten Söhnen wackere, gewissenhafte Bürger und Beamte, treue Vorsteher und Anführer, und tapfere Vaterlandsvertheidiger; viele solche Bewohner aber können einen Staat nur glücklich machen. — Darum bemühet euch, ihr Aeltern und Erzieher, die Jugend weise und tugendhaft zu bilden, und ihr machet euch dadurch verdienstlich für das ganze Vaterland und vor Gott!

Einzig in dieser Absicht und zu dem ausgesprochenen Zwecke verfaßte ich dieses Buch über christliche, moralische Erziehung der Kinder nach katholischen Grundsätzen. Es sollte nur ein Beitrag zur praktischen Erziehungslehre für Aeltern und Erzieher sein. Es enthält in

einzelnen Kapiteln nach laufenden Nummern, ohne sonderheitliche Abtheilung, ganz einfache, leichtfaßliche, lehrreiche Vorschriften, Vorsichtsregeln und Unterweisungen mit auserlesenen Beispielen und Erzählungen aus der Kirchen- und Weltgeschichte belegt, um zu zeigen, auf welche Art und Weise und durch welche Mittel die Kinder christlich erzogen, und deren leibliches und geistiges Wohl sicher gefördert werden könne und solle, um ihre hohe Bestimmung zu erreichen.

Dieses Buch soll demnach zur Hausbibliothek für katholische Aeltern und Erzieher gehören, und nicht ungelesen und unbetrachtet bleiben. Ferne sei aber das oberflächliche Urtheil derjenigen, die bloß das irdische Dasein und die zeitliche Wohlfahrt im Auge haben, und nicht wissen, oder nicht kennen wollen, was des Geistes ist. Möchten nur die Kleinen, die Geistesdemüthigen und Gläubigen, die Sinn für das Göttliche und Ewige haben, dieß fassen; dann ist die Aussaat immerhin gesegnet und fruchtbringend. — Beherziget wohl, ihr Aeltern und Erzieher, bemerkt ein Geisteslehrer, daß euerer Pflege und Sorgfalt das Theuerste — das Seelenheil der Kinder anvertraut ist; besonders ihr Mütter! denen auch ganz vorzüglich die Macht der Erziehung der heranwachsenden Generation eingeboren ist. Das Geheimniß der Erziehung liegt, so zu sagen, in euerer Seele; denn nicht nur das Ebenbild des Leibes, sondern das Ebenbild eurer Seele nehmen die Kinder sogar in sich auf. Was in eurer Seele vorgeht, Himmlisches oder Unhimmlisches, Freude an Gott, oder Lust an der Welt, das spiegelt sich, ja drückt sich eurer Leibesfrucht ab, und bildet die Anlagen des guten oder bösen Charakters in dem Kinde; weßwegen der Zustand und Werth eueres Gemüthes, des frommen oder nicht from-

men, gute oder böse Folgen nach sich zieht, die nicht zu berechnen sind; denn Alles, was des Menschen Geist und Sinn wirket, geht in's Unendliche. Aus diesem Grunde genießen dann aber auch die guten Mütter eine vorzügliche Ehre und Gnade bei Gott, hier und jenseits, wie wir dieses aus dem Leben der Heiligen wissen. „Ein Weib, sagt Salomon, der Weise, das den Herrn fürchtet, wird gelobt: denn ihre frommen Werke, die sie standhaft geübet, werden öffentlich von ihr sprechen, gewiß dann am Tage des Gerichtes!

Gott in Allem die Ehre!

Erstes Kapitel.

Der Staat, in Bezug auf die Wohlfahrt und den Schutz der Familien; dessen hohe Aufgabe an die Menschheit.

1. Staat und Kirche, als die zwei großen, von Gott geordneten Anstalten auf Erde, sollen jede in seiner eigenen Sphäre, im Einklange wirken. Die Menschen zu ihrer hohen Bestimmung in Zeit und Ewigkeit anzuleiten, ist die Aufgabe der Erziehungsanstalt in Staat und Kirche. Diese, die Kirche, bildet die Menschen und erzieht sie zu frommen Christen; jener, der Staat, verlangt rechtschaffene Unterthanen, gottesfürchtige, gewissenhafte und wackere Bürger, die der Obrigkeit Gottes wegen gehorchen, ihren Berufspflichten treu nachkommen, und selbst in Zeiten der Gefahr gegen feindliche Angriffe das Vaterland, den Staat, vertheidigen; aber auch die Kirche in ihrem Rechte schützen, da sie wehrlos — die friedliche Mutter und Erzieherin der Völker ist. Diesen zur Wohlfahrt der Menschheit höchst wichtigen Anstalten Gottes auf Erde sich entziehen wollen, oder feindselig eingreifen, wäre gottlos und empörend. So wenig sich Kinder der Pflicht des schuldigen Gehorsames gegen die Aeltern und Lehrer entziehen dürfen, so wenig darf ein Unterthan sich dem Staate und der Kirche entziehen; denn das Gebot Gottes befiehlt: „Du sollst Vater und Mutter ehren"! Auf die Gebote Gottes gründet sich die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Völker. Diese sind das Fundament der Staaten und Familien, daß sie fest bestehen, die Ruhe der Völker sichern und dieselben ihrer Bestimmung zuführen können.

Der Staat darf daher durch seine Anordnungen und den Gebrauch der Gewalt, welche ihm von Gott verliehen ist, nicht zum Verderben der Staatsbürger und Familien sein, sondern vielmehr zum Schutze und Sicherheit ihres Eigenthums, ihrer Rechte und ihrer Wohlfahrt.

3. Die Grundursache der Zeitübel liegt in der Abwendung von Gott, und von Jesus Christus, dem Heile der Menschen. Der böse Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit, der Mangel an Gottesfurcht und Gehorsam mehren die unzähligen Uebel und Gebrechen der Staaten und Völker; der weltlichen Obrigkeiten und Unterthanen. Ohne Religion gedeiht wenig, ja nichts in der Geisterwelt, so wenig wie in der Körperwelt, im Pflanzenreiche etwas gedeiht ohne Sonnenlicht und Wärme. Das Licht der geoffenbarten Religion verschafft den Staaten, den Völkern und Nationen allein wahre Aufklärung, sie zeigt ihnen das Ziel und Ende des Daseins.*) Der Mensch ist mit all' seinem verkehrten Willen, mit aller seiner Anstrengung gegen Gott ganz ohnmächtig. Seine Kraft steht, wie die Natur und Geisterwelt, unter Aufsicht und Leitung Gottes. Sie vermag nichts gegen die Anordnung Gottes. Jeder Versuch, seinen eigensüchtigen, selbstherrischen Willen dem Willen Gottes zuwider auszuführen, wird zu Schanden; so wie zu Schanden gemacht ward jener gottlose Anschlag des stolzen Aman's, der das ganze Judenvolk vertilgen wollte; denn Mardochäus, Esther und ganz Israel beteten zum höchsten Herrn der Heerschaaren um Hilfe, in Dessen Macht Alles gelegt ist, und Dessen Willen Niemand widerstehen kann."**) — Das Alterthum hat diese Ohnmacht

*) Siehe: Was restaurirt Europa? Von J. M. Rädlinger. München bei Jak. Giel, 1827.

**) Esther 3, 7—13, 9.

der Menschen ohne Gottes Hilfe in dem Bilde von den eitlen Bemühungen der Titanen, die gegen den Himmel stürmten, anschaulich gemacht. Die Welt- und Religionsgeschichte bezeugt dieses durch alle Jahrhunderte. Wir sehen darin überall das Gericht einer höheren Nemesis! Ja, die allmächtig waltende Ordnung wandelt sogar das Böse in Segen, und gibt dadurch kund, wie wenig jemals die Bösen die oberste Herrschaft gewinnen können; indem sie gegen ihre Absicht dem Guten dienen müßen. „Dem Gottliebenden muß Alles zum Beßten gereichen," sagt der Apostel Paulus. Das ist Gottes weise Weltregirung, wogegen selbst die Hölle sich vergeblich auflehnt. „Einer ist der Herr, und über Ihm ist Keiner." Oder: „Wer ist wie Gott?" — „Diesen Herrn, deinen Gott sollst du fürchten und Ihm allein dienen, und bei seinem Namen schwören. Ohne Furcht Gottes ist kein Segen im Lande, noch im Staate, noch unter den Völkern. Ihr habet den Segen, sprach Moses zu dem Volke, wenn ihr die Gebote des Herrn, euers Gottes, haltet; den Fluch aber, wenn ihr die Gebote des Herrn, euers Gottes, nicht haltet, sondern davon abweichet." — Ohne Religion läßt sich keine wahre Wohlfahrt des Staates denken, noch dauerhafter Bestand, was die Geschichte der Staaten bezeugt. „Jede Gewalt ist von Oben," lehrt uns das Christenthum; die Aeltern sind die ersten Stellvertreter Gottes für den Kreis der Familie; die Regenten für die Gesammtheit der Familien: Alle sollen von dem Einen und demselben Geiste der Liebe und Gottesfurcht durchdrungen und beseelt sein, das Wohl der Familien nach weisen Gesetzen zu fördern und Gottes Namen auf Erde zu verherrlichen. Jeder Theil, sowohl die Kirche als der Staat, hat seine rechtmäßige Gewalt von Oben, von Gott, und handelt im Namen Gottes, als Stellvertreter Gottes auf Erde; jeder muß auch einst strenge Rechenschaft geben am

Tage des Gerichtes! Jeder hat seinen besondern Zweck und seinen besondern Wirkungskreis; und Beide haben einen gemeinschaftlichen höchsten Endzweck.*)

3. Vernehmen wir in wenigen Grundzügen, was J. M. Sailer lehrt in Hinsicht auf den Staat.**) Die Menschheit, so wie sie ist in ihrem Verfalle, nämlich im gegenwärtigen Zustande, kann nur in so ferne zu ihrer ursprünglichen Größe (und Würde) zurückgeführt werden, in wieferne die Aufhebung der Gottlosigkeit und der Ungerechtigkeit, und die Herstellung der Religiösität und Gerechtigkeit angebahnt, bewirkt und vollendet wird. Die Eine höchste Gesammt-Aufgabe an die Menschheit ist also: daß die jetzige Menschheit wieder zu ihrer ursprünglichen Würde zurückgeführt, und der jetzige Mensch wieder ein wahrer Mensch werde. In die Lösung dieser höchsten Aufgabe können sich im Grossen nur zwei Institute theilen, nämlich Staat und Kirche. Ersteres, der Staat, kann die Ungerechtigkeit nicht aufheben, und die Gerechtigkeit nicht herstellen, wenn es die Gottlosigkeit walten ließe und die Wiederauflebung der Religiösität eher hemmte als förderte. Es kann aber auch das andere Institut, die Kirche, die Gottlosigkeit nicht aufheben und die Religiösität (worunter wir Religion und Tugend verstehen) nicht herstellen, wenn es die Ungerechtigkeit walten ließe und die Gerechtigkeit nicht mitförderte. Beide Institute, Kirche und Staat, müssen demnach zur Erreichung des Einen höchsten Zweckes: die Aufhebung der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit und Herstellung der Religiösität und Gerechtigkeit, im harmonischen Einklange wirken. Wenn also der Staat die Herrschaft des Rechtes (die Sünde ist das Unrecht), und die damit ver-

---

*) Dr. Walter's Lehrb. d. Kirchenrechtes §. 29. Bonn, 1825.

**) J. M. Sailer's Handb. d. Moral. III. Bd. §. 208—210.

bundene äußere Wohlfahrt des Ganzen zu seinem höchsten Augenmerke macht, was er soll: so kann er von diesem höchsten Augenmerke die Achtung für die öffentliche Herrschaft des religiösen Sinns nicht ausschließen, nicht bloß, weil er selber wider die Eine höchste Aufgabe, die er realisiren sollte, anginge, sondern auch, weil er etwas Unmögliches wollte. — Ein Staat ohne Religion wäre geistlos — und gliche einem Körper ohne Geist und höheres Leben; die Religion, die wahre Gotteserkenntniß und Liebe, beseelt den Staat durch alle Glieder, und gibt ihm höheres Selbstgefühl, echtes Bewußtsein, Licht und Leben. Noch kann und darf sich die Kirche vom Staate so wenig trennen, als dieser von der wahren Anerkennung isoliren dürfe, daß Ein Gott ist und das Eine höchste Gut der Menschheit; und daß ohne Jesus, ohne die wahre Religion kein Heil ist. Denn sie, die Kirche, hat ihre hohe Aufgabe vom Herrn: Das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkünden, die Menschen zu lehren, ihnen die Heilsmittel zu spenden, und sie zu rechtschaffenen Staatsbürgern zu bilden. „Religion, sagt Sailer, ist also jedem wahren Staate wesentlich nothwendig; ohne welche er seine höchste Aufgabe an die Menschheit nicht lösen, und demnach seine hohe Bestimmung, die Gerechtigkeit, nicht erreichen könnte, wenn er die Religiösität (Religion und Kirche) von seinem Augenmerke und Schutze ausschlösse." Ohne Religion und Kirche gäbe es auch keine christliche Schule noch Erziehung zum Heile des Menschen. Wie könnte man also von Trennung der Kirche vom Staate sagen, ohne nicht selbst die hohe Aufgabe zu verleugnen, welche uns von Christus zu Theil geworden: Seelen zu retten und zu wirken für das Heil der Menschen; da ja doch wir Menschen im Staate leben und Schutz genießen, woher deßhalb Jesus auch sagte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist." — Denn was ist der Staat anders, als ein Verein von Menschen

zur Gründung und Aufrechthaltung der Herrschaft des Rechtes und der gesetzlichen Ordnung, zur Sicherheit der Menschen und ihres Eigenthums; zur Gewährung der gesetzlichen Freiheit und Förderung der Wohlfahrt des Ganzen.

Zweites Kapitel.

Die Kirche von Jesus Christus gestiftet, ist die Eine wahre, große Erziehungs- und Bildungsanstalt der Menschen.

1. Gott Vater, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist der Bildner und Erzieher des ganzen Menschengeschlechtes. Jesus Christus, sein eingeborner Sohn, der göttliche Lehrer und Erlöser, hat um des ewigen Heiles der Menschen willen zur beständigen Fortsetzung des ganzen Erlösungswerkes bis zur Vollendung aller Dinge, die Eine heilige, katholisch-apostolische Kirche gestiftet, welche die wahre Lehrerin der Völker ist. Denn also ertheilte Er aus eigener Vollmacht seinen Aposteln, vor seinem Hingange zum Vater, den Auftrag und sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden: darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes: und lehret sie halten Alles, was Ich euch befohlen habe; und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt."*) Das heißt: Ich lasse euch nicht allein, sondern bleibe unter euch unsichtbar gegenwärtig, und leiste euch Beistand durch den heiligen Geist. Dadurch ertheilte Jesus seiner Kirche das geistliche Lehramt, Er sendete seine Apostel,

*) Matth. 28, 18 — 20.

unter oberster Leitung des Petrus aus, die Völker, das ist, alle Menschen, Kinder und Erwachsene, zu lehren, zu unterrichten und anzuleiten, auf daß sie ihre ewige Bestimmung erreichen. Alle sollen die Kirche hören und ihren Anordnungen folgen; denn der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, spricht durch ihren Mund. „Wer die Kirche nicht hört, sprach Er, sei dir wie ein Ungläubiger" u. s. w.*) O, würden die Fürsten und Völker auf ihre Stimme hören, und ihren Mahnungen und Lehren folgen, so würden Ruhe und Eintracht unter ihnen und ihren Völkern herrschen; herrschen würde Gottesfurcht und Gehorsam der Untergebenen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, und Alle würden sich des Friedens und Wohlstandes erfreuen können. Ihm, dem Allerhöchsten, sollen alle Völker dienen, sagt die Schrift; zur Kenntniß seines Namens und zu seinem Dienste sollen darum alle Menschenkinder angeleitet, auf daß sie gute Glieder der Kirche, so wie gute Unterthanen und treue Bürger des Staates werden, wodurch zugleich der Endzweck ihrer hohen Bestimmung für den Himmel erreicht werde. Dieß zu verwirklichen und zu erzielen, nämlich die Beseligung der Menschen und die ewige Verherrlichung Gottes, ist die große Aufgabe der Kirche, das ist, die Sorge für die Bildung und das Heil der unsterblichen Seelen.

2. Nur in der heiligen, christlichen Kirche erfüllet sich, was gesagt ist: „Daß Gott unter den Menschenkindern wandle auf Erde, und seine Freude habe, mit ihnen zu sein." Wie ließe sich aber denken, geliebte Aeltern, Erzieher und Lehrer, daß Gott ein Wohlgefallen haben sollte oder könnte an den Gottlosen, welche die Schrift „Kinder der Welt" — oder „der Finsterniß" nennt, die nichts nach seiner Lehre und seinen

---

*) Matth. 18, 17.

Geboten und Anordnungen fragen, ja sogar sein heiliges Gesetz verachten? Oder die vom wahren Glauben der Kirche abweichen und der Wahrheit abtrünnig werden. — Darum wird im Buche der Weisheit den Menschen vor Allem die Erkenntniß und Furcht Gottes durch Lehre und Beispiel empfohlen, worin der Geist des Herrn also spricht: Liebet die Gerechtigkeit, (das ist, Religion und Tugend, und gottesfürchtige Zucht,) die ihr Richter seid auf Erden! Denket gut von dem Herrn, und suchet Ihn in Einfalt des Herzens; denn jene finden Ihn, die Ihn nicht versuchen, und denen offenbart Er sich, die an Ihn glauben; denn verkehrte Gedanken trennen von Gott, und die Thoren, welche seine Macht auf die Probe stellen, werden gestraft. Auch geht die Weisheit nicht in eine boshafte Seele ein, und wohnet nicht in einem Leibe, welcher Sünden und Lastern dienet; denn der heilige Geist der Zucht fliehet vor dem Heuchler, und weichet vor Gedanken, die ohne Verstand sind."*) Der Sündensklave faßt den Geist der Religion und der Kirche, den Geist der wahren Erkenntniß nicht: daher die Blindheit und der Unverstand so Vieler. Der wahre Glaube aber, den uns die untrügliche Kirche lehrt, ist die erste Grundlage einer guten Erziehung. Ohne Jesus kein Heil.

3. Die katholische Kirche auf Erden, von Jesus Christus für das Heil der Menschen gegründet, als die Eine große Erziehungs- und Bildungs-Anstalt der Menschen, kam zu allen Zeiten dem Befehle des Herrn treu nach, und sendete ihre Glaubensboten aus, allen Völkern im Geiste und in der Kraft der Apostel das Evangelium zu verkünden, was uns die Geschichte der Kirche bezeugt. Die ersten Gründer und Errichter christlicher Schulen waren von jeher Priester. Sie, beseelt vom apostolischen Geiste, verbreiteten mit der Leuchte des Evan-

---

*) B. der Weish. Kap. 1.

geliums wahre Bildung und Gesittung unter die Menschen und Völker, die da saßen in Finsterniß und Schatten des Todes, in die entferntesten Gegenden. Sie, diese hochehrwürdigen Männer und Diener Gottes, lehrten nicht nur durch Wort und That die Menschen, die sie zur göttlichen Erkenntniß führten, erbauten, besserten, bildeten und erzogen, sondern entwickelten und kultivirten auch die Länder und legten allenthalben Schulen an, um die Jugend zu bilden und christlich heranzuziehen. Besonders zeichneten sich hierin die Söhne des heiligen Benediktus, wie allbekannt aus. Ich schweige erst von unzählig andern Geistesmännern verschiedener Orden. Der heilige Franziskus von Xavier z. B. hatte vor zwei hundert Jahren mit dem Kreuz in der Hand und mit dem Evangelium, in zehn Jahren die Lehre Jesu in 52 Königreichen Indiens verkündet und nahe an eine Million Ungläubige getaufet. Was fortwährend die katholischen Missionen in allen Ländern und Weltgegenden wirkten, und noch im ausgebreiteren und höheren Masse und Grade ganz im Einen und demselben apostolischen Geiste der ersten Jahrhunderte ununterbrochen wirken in Bekehrung der Völker zum wahren Glauben und bezüglich der Bildung und Gesittung derselben, in Gründung von christlichen Schulen und Erziehungsanstalten: Dieses Alles berichten uns glaubwürdige Annalen und Schriften. Ganz wahr und schön sagte in jüngster Zeit der katholische Bischof von Edinbourg, Monsignor Gillis in seiner Rede:*) „Nur die Erziehung im Geiste Christi bringt wahre Bildung hervor, und die Kirche ist darum von jeher die Bildnerin der Völker geworden. Die Kirche umfaßt wahrhaft wie eine liebende Mutter ihre Kinder, alle Völker der Erde," u. s. w. Die Liebe und eine mit Liebe im Kinde entquellende Gei-

*) Gehalten an den in München besteh Verein zur Unterst. arm. Familien, unter dem Namen u. Schutze des heil. Vincentius von Paul.

stesfähigkeit sind darum offenbar der gemeinschaftliche, positive und unveränderliche Anfangspunkt, von welchem die Entwicklung aller geistigen Anlagen und Talente zu unserer Bildung und Veredlung ausgeht und ausgehen muß. Religion, die Liebe — weil „Gott die Liebe" ist, ist die wahre Geistessonne, welche alle Herzen erwärmet und befruchtet. Das menschliche Herz ist fähig, Gott und den Nächsten zu lieben. Die Liebe aber, gepaart mit Erkenntniß, veredelt die Gefühle des menschlichen Herzens, und macht das Gemüth empfänglich für alles Gute, Wahre und Schöne. Liebe ist darum von Gott geboten, ohne welche nichts gedeiht in der Erziehungswelt. Hören und Erwägen wir, was auch hievon der heilige Basilius schreibt: Die Liebe, sagt er, kann nicht gelehrt werden, noch wird sie erlernet, gleichwie uns Niemand gelehrt hat, die Aeltern oder Ernährer zu lieben. Sie kömmt also nicht außerhalb — von Außen her, sondern von Innen. Schon bei der Schöpfung des Menschen ward uns ein gewisser Keim der Vernunft eingepflanzt, welcher vom Ursprunge an den Trieb hat, sich die Liebe anzueignen. Diesen Keim übernimmt nun die Schule der göttlichen Gebote, sie bildet ihn mit Sorgfalt aus, nährt ihn mit Wissenschaft, und führt ihn mit Gottes Beistand zur Vollkommenheit. Daher wollen wir uns, durch das Gebet unterstützt, auch bestreben, den Funken der göttlichen Liebe, welcher im Menschenkinde verborgen liegt, mittels der Kraft des heiligen Geistes zu wecken.

4. Da wir ferner das Gebot „Gott zu lieben," erhalten haben, so besitzen wir auch das Vermögen zu lieben, welches sogleich bei der ersten Gestaltung in uns gelegt ward. Deßhalb wird die Liebe von uns als Schuld gefordert, als heilige Pflicht. Eben so haben wir auch von Natur ein Verlangen nach dem Guten und Schönen, und der Seele ist ein gewisser Trieb, ein Verlangen und geheimes Sehnen nach Se-

ligkeit tief inwohnend, was Alles den Menschenkindern selbst nach dem Sündenfalle unserer Stammältern, gleichsam wie ein Rest des Erbgutes aus den glückseligen Eden verblieben ist. Dieser göttliche — herrliche Same wird belebt, ja befruchtet durch die Gnade, welche das Kind in seiner geistigen Wiedergeburt empfängt, und wird hernach entwickelt im reinen Mutterschooße, der heiligen Kirche. Denn ihr sind von Gott durch Jesus Christus, ihrem himmlischen Bräutigam und Heiland, die Seelen der Menschenkinder zur geistigen Pflege, Leitung und Führung auf der Laufbahn des Lebens und Tugendkampfes anvertraut und übergeben. Wer dürfe demnach der Kirche, unserer Aller geistlichen Mutter und Pflegerin, ihre rechtmäßigen Kinder entreißen? Hieße das nicht, den Leib Christi zerfleischen und die Seele vom Leibe trennen? Der Mutter ihre Leibesfrucht rauben; ihr das heilige Recht und die süße Pflicht, die Gott der Schöpfer und Vater ihr zur Erziehung und Heranbildung für ihre hohe Bestimmung innelegte, absprechen, dadurch den Kleinen gleichsam die Muttermilch der göttlichen Lehre, der geistlichen Nahrung entziehen? Denn was die leibliche Mutter dem Kinde, das ist die geistliche Mutter, die heilige Kirche hier auf Erde ungleich mehr noch den Menschenkindern in Bezug auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt derselben. a) Die Kirche, als Mutter, gebäret ihre Kinder durch das ihr von Jesu Christo verliehene erste Gnadenmittel der Taufe, als der geistigen Geburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, auf daß sie dem Reiche Gottes einverleibt, und so das ewige Leben in sich haben. Denn „wenn Jemand nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.“*) b) Die Kirche stärkt dieselben durch das Sakrament der Firmung zum geistigen Wachsthum, damit sie zu-

---

*) Joh. 3, 5.

nehmen an Weisheit und Gnade. c) Sie, die Kirche, spendet das Brot des Lebens zur geistigen Nahrung ihrer Seelen, und ermuntert sie auch zum täglichen Genusse desselben. „Kommet, spricht der Herr, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!" Die Mutter führt sie, so zu sagen, an der Hand auf liebevollste Weise zu Jesu, ihrem Bräutigam und Erlöser der Seelen hin, wie zu einem Festmahle. d) Da der Mensch auch eine böse Neigung, einen Hang zur Sünde in sich hat, und „das Fleisch, sagt die Schrift, von Jugend auf zum Bösen sich hinneiget, statt allein zum Guten, so ist des Menschenkindes bitteres Loos hienieden zu straucheln, zu fallen und sündigen." Die Kirche aber, die geistige Mutter, eilt dem fehlenden Kinde zu Hilfe, ahmt das Mitleid des barmherzigen Samariters nach, und übet Gnade und Versöhnung an dem Kinde, das wie der verlorne Sohn reumüthig zurückkehrt und Busse thut: sie, die Mutter in der Person des Priesters, ertheilet ihm das Sakrament der Busse, als göttliches Arzneimittel zur Heilung und Rechtfertigung der Seele. e) Sie ist es, die Kirche, welche selbst das Kind im letzten Kampfe nicht verläßt, sondern dasselbe mit dem Oele der Sterbenden salbet und für selbes betet, und seine hinscheidende Seele Gott empfiehlt. Demnach ist die heilige Kirche eine wahre Mutter der Gläubigen, die vom Geiste Gottes beseelt, den Auftrag Christi erfüllt, was der Herr zu Petrus gesprochen: „Weide meine Lämmer."*) Denn sie umfängt und pfleget alle Menschenkinder mit Liebe in der That und Wahrheit.

*) Joh. 21, 16.

Drittes Kapitel.

Religion ist die wahre Grundlage der Erziehung und Bildung des Menschen.

1. Es wurde im vorigen Kapitel dargestellt, daß nur die Kirche die eigentliche Mutter und Lehrerin der Menschen sei. Nur in dieser christlichen Schule entwickelt sich die Bestimmung des Menschen am hellsten. Nur in dieser göttlichen Anstalt, sagt Kornmann, klärt sich sein künftiges Geschick am sichersten auf; nur diese zeigt ihm das grosse Jenseits in einem ewigen Leben, und löset dem Menschen die einzige wichtige Frage: Wohin? — Die von Jesus gestiftete Kirche ist die Trägerin und Bewahrerin der Geheimnisse Gottes, der geoffenbarten Wahrheiten, des Glaubens, der heiligen Religion, die uns Liebe lehrt und gebietet. Die Religion Jesu Christi, sagt Stolberg, athmet Keuschheit, Demuth, Liebe; der Geist der Welt dagegen schnaubt Wollust, Stolz und Haß; sie lehrt jeden sich zum Abgotte machen, und dienet so vielen Götzen, als sie Begierden kennt. Sie schwätzet von Tugenden, aber die Tugenden, die sie anpreiset, sind falsche Tugenden. Sehr treffend sagt der heilige Augustin von den Irdischgesinnten: „Sie brauchen Gott, und genießen der Welt." Selten nennen sie seinen Namen, und mißbrauchen Ihn mehrentheils, wenn sie Ihn nennen. Der Hauch der Welt macht das Herz erkalten, schwächt daher die heiligen, vom himmlischen Vater gestifteten Bande der Familie. Wo Habsucht oder Ehrgeiz den Vater beherschen, wo die Mutter glänzen will in den Kreisen der Eitelkeit, da wird kindliche Liebe nicht gedeihen! Da werden die Kinder nicht am Gängelbande der Ehrerbie-

tung und der Liebe sanft geleitet; da werden sie nicht dem grossen Kinderfreunde zugeführt, Der noch jetzt den Aeltern zuruft: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes."*) Noch jetzt streckt Er die Hände nach ihnen aus, wie ehemals, als „Er sie umarmte, ihnen die Hände auflegte, und sie segnete." Aber eitle Weltmenschen führen sie Ihm nicht zu. Erzogen ohne wahre Liebe, werden sie kalt bleiben, entfremdet der Religion, sei es, daß ihre heilige Lehre ihnen nur in's Gedächtniß gepräget wird; sei es, weil das Beispiel der Aeltern den Unterricht derselben vereitelt. Welche Ehrerbietung, welche Liebe dürfen diese von ihnen erwarten?**)

2. Die wahre Erziehung und Bildung der Menschenkinder gründet sich daher auf Religion, die Liebe ist. Sie, die Religion, lehrt das Wahre, Gute und Schöne; sie entfaltet die Kräfte des Geistes, und macht das innere und äußere Leben harmonisch umfassend. Der Geist der Wahrheit und Einheit, der die sittliche Ordnung regiert und alle getrennten Theile zu einem Ganzen verbindet, ist der Geist der Religion; dieser belebt und beseelt das ganze Wesen des Menschen, seinen inwohnenden Geist, sein Herz und Gemüth. Daher keine echte Begeisterung, noch Sinn und Gefühl für das Urschöne, Ewige und Himmlische ohne Religion; keine Lebenswärme, kein liebevolles, geselliges Leben ohne sie. In ihr nur ist die Liebe das Band der Vollkommenheit, welche alle Tugenden umfaßt, veredelt nnd erhöhet; denn alle Tugenden, welche die Religion uns einflößet und üben lehrt, als Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Selbstverleugnung, Gehorsam, Ergebung — gründet sie auf Liebe zu Gott. Sie, die heilige Religion, der Glaube, thätig in Liebe, selig in

---

*) Matth. 19, 14. Mark. 10, 14 Luk. 18, 16.

**) Leop. Graf von Stolberg Büchlein der Liebe, Wien 1820. S. 76.

Hoffnung und Zuversicht auf Christi Verheißung, gibt Muth und übernatürliche Stärke, lehrt gering achten vergängliche Güter, und allein hochschätzen und suchen himmlische Tugenden und gute Werke, die eine unvergängliche Dauer und unschätzbaren Werth vor Gott haben. Jesus lehrte uns kostbare Perlen und Schätze für den Himmel sammeln; Er pries selig die Demüthigen, die Armen im Geiste, die Trauernden in heiligen Bußübungen, die Durstenden nach dem Urquell der Liebe; Diejenigen, welche reines Herzens sind; oder die um des Glaubens, oder um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen leiden; welche beharrlich bleiben im Guten, in der Nachfolge Christi bis an's Ende. Welch herrliche Muster und Vorbilder stellt uns die Kirche zur Nachahmung auf, wie die Geschichte bezeugt. Wie hat sich in den Zeiten der Verfolgung die Kraft der Religion nicht allein in Jünglingen und Männern, sondern auch im ganz vorzüglichen Grade in dem zarten Frauengeschlechte erwiesen! Groß ist die Zahl der christlichen Martyrinen und Glaubensheldinen, als eine heilige Katharina, Cäcilia, Barbara, Agnes u. s. w. Und was spreche ich von hehren Tugendmustern, wie die gottselige Ida, Gräfin von Boulogne in der Pikardie, Mutter Gottfried's von Bouillon; einer heiligen Elisabeth von Thüringen u. A. Solch' herrliche Tugendfrüchte gedeihen nur unter dem milden, allbelebenden Einflusse des Sonnenlichtes unserer heiligen Religion, im Schooße der Kirche des lebendigen Gottes. — Religion, die Liebe ist, erweckt und belebt in dem Gemüthe der sorgsamen Mutter heilige Zartgefühle zu ihrer Leibesfrucht, dem Kinde, und flößt ihr wahren Kindersinn und Liebe zum Säuglinge ein, daß sie ihm Nahrung und Pflege zu rechter Zeit darreicht; daß sie folgt dem Rufe der Natur, ihr Kindlein selbst säuget und stillet; seiner mit Liebe und Geduld wartet und pfleget, ohne es zu verweichlichen. — Sie, die sorgfältige Mutter weiß, was die heilige Religion, was der Glaube sie lehrt,

und wornach sie auch die sittliche Bildung ihres Zöglings von Geburt an einrichtet. Sie wird in ihm die Gefühle der kindlichen Liebe zu seinen Aeltern, die religiösen Gefühle der Unschuld, der Geschämigkeit, der Liebe, des Gehorsams und der Ehrfurcht gegen Gott, den himmlischen Vater zu erwecken und beleben suchen. Der Vater wird die Mutter in ihrem Bildungs- und Erziehungsgeschäfte gleichfalls aus Liebe zu Gott und zu dem Kinde unterstützen und, so zu sagen, ihr in Allem hilfreiche Hand leisten, durch Wort und Beispiel, durch gottesfürchtigen und untadelhaften Wandel, mit belehrender Milde und väterlichem Ernste, wie es die vernünftige Klugheit erfordert. Kurz; Alles geschehe im Geiste der Liebe Christi, der Tugend und Gottesfurcht.

3. Wir sehen hieraus, daß die Religion Alles in Allem, ja die ganze Grundlage der wahren christlichen Erziehung und Bildung sei; wie nur durch diese himmlische Gabe und göttliches Gnadengeschenk der ewigen Güte und Liebe, der Mensch wahrhaft Mensch, das ist, weise, verständig, fromm und tugendhaft wird. „O Liebe, ruft darum der vortreffliche Sailer aus, o was macht sie doch aus den Menschen für edle, neue, Gottesbild lichthell darstellende Wesen!" Was wäre dieß ohne Glaube und Liebe, ohne Religion den Menschen heranziehen wollen, für eine erbärmliche Erziehung? Man würde das Menschenkind wahrlich ohne diesen allbelebenden Geist an Leib und Seele verkrippeln und nichts anders aus ihm machen, als einen sinnlichen, genußsüchtigen, fast thierischen Fünfsinnen-Menschen, dessen Dichten und Trachten nur darauf ginge, wie er dieses irdische Dasein möglichst bequem und angenehm verlebete, als gäbe es nach diesem vergänglichen Leben kein anderes. — Ach, solche übel erzogene und sinnlich-rohe Kinder, ohne Religion und Gottesfurcht, aufgewachsen ähnlich den vernunftlosen Thieren in Wildnissen, sind faul, geistesträge, fahrläßig, ungehorsam,

unordentlich; leben meistens in Müßiggang und Unzucht, in Ueppigkeit und Selbstsucht; oder sie wühlen, wie Maulwürfe, nur immer in der Erde, da sie bei ihrer Geistesblindheit kein anderes besseres Gut kennen, als das zeitliche und irdische. Denn „Wenn das innere Licht finster ist, spricht Christus, wie groß wird dann die Finsterniß sein!"*) Gewiß, solch ein für Gottes Erkenntniß und Liebe erblindetes Herz verdirbt und erstickt allen guten Samen und höheren Sinn, und alle frommen Gefühle, und macht alle Gedanken, Worte und Handlungen sündhaft. Engel Gottes möchten trauern über derlei verzogene und unchristliche Kinder der Welt. Solchen von der Liebe zu Gott entfremdeten, verfinsterten Seelen ist kein anderes Heil, als das, welches in der aufrichtigen Umkehr zu Gott, in der heiligen Religion besteht, und das uns Christus durch seine heilige Kirche darbietet. Wenn aber die Erziehung keine kirchliche, religiöse ist, so entbehrt sie im voraus alles wahren Fundamentes derselben, und verfehlt allen Zweck, alles Ziel und Ende. Christus, die ewige Wahrheit, ist allein das Licht, welches alle Menschen erleuchtet. „Du, Herr, erleuchtest meine Leuchte (meinen Geist,) spricht David: erleuchte meine Finsterniß!"**) Das heißt: der Herr, mein Gott, allein macht durch seinen Geist meine Finsterniß zum Lichte, und Niemand anderer außer Ihm; denn „Er, Christus, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben."

*) Matth. 6, 23. — **) Ps. 17, 29.

Viertes Kapitel.

Das göttliche Gesetz fordert eine reiligiöse, gottselige Erziehung der Jugend.

1. Man hört in unsern Tagen allgemein klagen und seufzen über die Unordnungen und Ausschweifungen der Kinder; man bedauert und beweint das Uebel, und denket doch wenig auf Mittel, diesem Argen abzuhelfen. Man wünscht und will eine gut erzogene Jugend, weil man das Verderbniß der Menschheit einsieht, und doch ergreift man immer nur solche Mittel und Wege, welche die heranwachsende Jugend zwar wißbegierig und dünkelhaft, aber keineswegs frömmer und weiser macht. Das Vielwissen bläht den Geist auf, und läßt das Herz leer; Wissenschaft ohne die Liebe irret ab (vom Wege der Erkenntniß, von Gott); die Wissenschaft mit Liebe aber, sagt der heilige Bernardus, erbauet. — Warum ist man denn so unbekümmert, durch das Gebet für die Kleinen zum geistlichen Wachsthume im Guten, in der Erkenntniß und Frömmigkeit, von Gott dem Vater Hilfe und Gnade zu erflehen, und dann auch (von Seite der Aeltern und Erzieher) das anzuwenden, was erfordert wird, diesen Zweck zu erreichen? — „Ich erkläre euch, christliche Aeltern, sagte ein Oberhirt der heiligen Kirche in seinem Pastoralschreiben, daß ihr den Zweck nie erreichen werdet, wenn ihr euch nicht selbst verwendet, die Religion zu erkennen; wenn ihr die Erlernung und Kenntniß, und die Ausübung ihrer Lehren und Pflichten nicht als die erste Grundlage aller Erziehung betrachtet, und

so euere Kinder erziehen lasset. Doch wird diese erste Erziehung wenig fruchten, wenn ihr nicht darauf sehet und euer ganzes Ansehen brauchet, daß euere Kinder auch fernerhin das beobachten, was sie in ihren früheren Jahren gelernt und befolgt haben. Die erwachenden Leidenschaften ersticken dann den guten Samen, der in ihre unschuldigen Herzen ausgestreut war. Noch gefährlicher ist es, wenn ihr nicht über ihre Aufführung wachet; wenn ihr sie nicht von Allem zurückhaltet, was sie auf Irrwege leiten könnte, und wenn ihr ihnen nicht mit dem guten Beispiele vorangehet.

2. Folget nicht dem Beispiele jener Aeltern, welche aus sträflicher Nachsicht und blinder Liebe den wohlthätigen Einfluß der Diener des Altares und des göttlichen Wortes auf die Jugend hemmen, und sich so eine traurige Zukunft vorbereiten. „Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater; ein thörichter ist das Herzenleid seiner Mutter;" (Spr. 10, 1.) Das ist: ein ungerathener Sohn macht seinen Aeltern Verdruß und Kummer. Wer sich weigert, die Stimme Gottes zu hören, der wird bald die der Menschen, selbst die Ermahnungen und Lehren seiner Aeltern verachten. — Der christliche Unterricht und der Empfang der heiligen Sakramente sind die wirksamsten Heilsmittel, deren sie besonders in diesem fortschreitenden Alter nöthig haben, wo sich die Leidenschaften so gewaltsam äußern. „Wie kann der Jüngling seinen Weg verbessern?" „Dadurch, wenn er treu hält deine Worte," das ist, deine Gebote, o Herr! sagt David.*) — Daß die Kinder ihre Pflichten erfüllen werden, hängt daher von der Erziehung ab, welche die Aeltern denselben schuldig sind. Ist die Erziehung vernünftig und religiös, so werden sie ihre Pflichten gegen Gott, gegen ihre Aeltern, und gegen den Staat genau beobachten, welches sich bis auf die Nachwelt erstrecken wird. Die

*) Ps. 118, 9.

fromme Erziehung, welche Abraham seinem Sohne Isaak gab, erhielt sich einige tausend Jahre, und bildete das auserwählte Volk. Welche herrliche Beispiele des Glaubens, welche Tugendmuster des Gehorsams, der treuen und standhaften Beobachtung der göttlichen Gebote stellt uns selbst der alte Bund auf. Die Glaubensstärke einer machabäischen Mutter mit ihren sieben Söhnen, die sich für das Gesetz ihres Gottes unter Duldung der grausamsten Qualen hinopferten, ist allbekannt, so wie der Heldenmuth der machabäischen Brüder. Viel Rühmliches, heißt es im Buche Jesu Sirach,*) hat der Herr von Anbeginn in seiner Herrlichkeit (an ihnen, den Vätern und ihren Söhnen 2c.) gethan: „Sie gaben durch ihre Weisheit die heiligsten Lehren den Völkern."

3. Das göttliche Gesetz fordert eine gottselige Erziehung, welche in einem religiösen Unterrichte, in einer liebreichen Bestrafung, und in einem guten Beispiele besteht. Die Aeltern waren zu den Zeiten der Patriarchen die einzigen Lehrer ihrer Kinder. Moses lehrte die Israeliten die Art, ihre Kinder im Gesetze zu unterweisen. „Lehret eure Kinder, sprach er, sie (die Gebote und Vorschriften des Herrn) betrachten, wenn du sitzest in deinem Hause, und wenn du wandelst auf dem Wege, und wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest."**) Gewöhnet euere Kinder, wie der heilige Chrysostomus sagt, von ihrer zarten Jugend an, aufzublicken zum himmlischen Vater; drücket ihnen tief die Allgegenwart Gottes ein!"***) — Derselbe ermahnet, sie sollen den weichen Gemüthern die Tugend und Gottseligkeit einprägen; dann sie warnen vor unsittlichen Büchern und gefährlichen; wie der Apostel schreibt: lasset euch nicht verführen:

---

*) Sir. 44, 1 — 4.

**) V. Mos. 11, 19.

***) Hom. 9. in I. Cap. ad Tim.

„böse Reden verderben gute Sitten;" *) dann **Zucht** handhaben: „Wer die Ruthe spart, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber liebt, der hält ihn beständig in der Zucht." (Spr. 13, 24.) Die Bestrafung darf aber nicht im Zorne geschehen, damit die Kinder nicht eben zu diesem Fehler verleitet werden, wie auch der heilige Apostel warnet: „Ihr Väter, erbittert euere Kinder nicht, daß sie nicht mißmuthig werden." Die Liebe, nicht die Ungeduld, soll den Aeltern die Ruthe in die Hände geben, und den Streich soll die Bescheidenheit führen; wie sich der heilige **Augustin** schön ausdrückt. **) Sehen die Aeltern ihren Kindern zu viel nach und unterlassen sie die Strafe, oder wenden sie diese nicht gehörig an, so wird die Strafe des **Heli** ihnen und ihren Kindern zu Theil werden. Vernachläßiget darum nicht die heilsame Zucht an eueren Kindern, auf daß euch nicht auch treffen die strafenden Worte des Propheten: „Ich habe Kinder ernährt und groß gezogen, und sie haben sich von mir gewendet," das ist, sind **gottlos** und **undankbar** geworden. Die Worte rühren, die Strafen schrecken, die guten Beispiele aber ziehen zur Nachfolge an; daher werden die Lehren der Aeltern ohne tugendhaften Wandel verhallen, die Züchtigungen ohne Wirkung verschwinden. — Der heilige **Hieronymus** gibt hierin den Aeltern eine weise Vorschrift: „Deine Tochter, sagte er, soll weder an dir noch an dem Vater Etwas sehen, was sie ohne Sünde nicht nachahmen darf. Die Kinder, sagt er ferner, müssen besonders durch einen erbaulichen Lebenswandel unterrichtet werden, weil die Reden nicht so stark rühren, als die Werke nach sich ziehen." Das Zeugniß des Lebens ist kräftiger, als jenes der Zunge. „Die Werke haben ihre Zunge und Beredsamkeit, wenn auch die Zunge schweigt."

---

*) I. Kor. 15, 33.

**) Serm. XIII.

Kinder wollen das sehen, was der Mund des Vaters oder der Mutter spricht. Rede und Handlung, Ermahnung und Beispiel müssen ein Ganzes bilden. Dem Worte soll die That entsprechen. So muß auch der Glaube thätig in Liebe sein, um den Menschen zu beseligen.

Fünftes Kapitel.

Die fromme christliche Erziehung wird besonders durch gute, tugendhafte Mütter befördert.

1. Der fromme Sinn wird besonders durch die christlichen Frauen geweckt, und verbreitet seinen geheimnißvollen Einfluß auf die menschliche Gesellschaft. Gewiß, die Frau, die Mutter, ist eines der mächtigsten Werkzeuge, deren sich die Vorsehung bedient, um die Wege der christlichen Bildung zu bahnen; sie trägt den Keim der moralischen Zukunft der Völker in sich, und da, wo sie diese hohe Bestimmung verkennen sollte, wäre keine Gesellschaft möglich, sagt ein Geisteslehrer. Eine Gesellschaft ungezogener, rohsinnlicher Menschen, ohne Geistesbildung, ohne Gehorsam und Hochachtung der Gesetze, könnte keinen Bestand haben. Zur Geselligkeit muß das Menschenkind erzogen und gebildet werden. Nur von frommen, gebildeten und tugendhaften Müttern läßt sich daher eine bessere Nachkommenschaft erwarten; sie können ihren Kindern schon im aufblühenden und jugendlichen Alter, da sie noch weich und zart wie Wachs sind, frommen, gottseligen Sinn zur Tugend einflößen und sie allmälig zur Heiligkeit heranbilden. Der erste Grund der Sitten liegt offenbar in der ersten Erziehung, und diese kommt aus den Händen der Mütter. Wahrlich, eine gute, weise und fromme Mutter ist ein Segen für das ganze Haus. Wenn der Apostel Paulus sagt: „Das

Weib wird selig durch Kindergebären," so ist dieß nicht allein vom Gebären, sondern auch von der Erziehung zur Frömmigkeit zu verstehen; denn der Apostel setzet zugleich bei: „wenn sie im Glauben und in Liebe und in Heiligung mit Sittsamkeit verharret."*) Die Schrift ermahnt: „Hast du Söhne (Kinder), so unterrichte sie, und beuge sie von Jugend auf." **) Die Mutter aber leuchte ihren Kindern mit dem Beispiele ihres gottseligen Lebens vor. Denn auf diese Weise, nämlich durch die christliche, gottesfürchtige Zucht, wird sie ihre Kinder nicht blos leiblich, sondern auch geistig gebären, und ihnen wahrhaft Mutter sein. Der schönste Beruf der Frauen ist demnach, Kinder nicht nur für diese Welt gebären, sondern auch für Gott erziehen: das soll ihre vorzüglichste Beschäftigung sein. Eine christliche Mutter muß leben und weben für ihre Kinder, sie zu tauglichen, rechtschaffenen Menschen, zu guten Christen erziehen. Um dieß aber zu erzwecken, muß die Ausbildung schon von zarter Kindheit an mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt beginnen und fortgesetzt werden. „Wie die Milch ist, welche die Mutter dem Kinde gibt, so wird auch die Erziehung, die Kraft und das Wachsthum des Kindes sein," sprach einst schön und richtig die heilige Marina von Eskobar zu ihrem Seelenführer. Mit der Muttermilch saugt das Kind, so zu sagen, das ganze Naturel der Mutter ein. Die Mutter ist dem Kinde Alles nach Gott; beginnt ja doch schon des Kindes Schöpfung, Leben und Wachsthum im Mutterschooße.

2. Hilflos ferner, sagt der edle Graf Leopold von Stolberg, hilflos kommen wir auf die Welt; ehe das Licht uns schien, haben wir schon der Mutter große Beschwerden und viele Schmerzen gemacht; sie aber liebte uns lang', ehe

---

*) I. Tim. 2, 15.

**) Sir. 7, 25.

wir empfinden konnten. „Weinen ist unsere erste Stimme gewesen.“*) Mit welch zarter Liebe nahm die Mutter sich schon unser an, ehe wir sie kannten! An ihrer Brust, aus ihrem Blicke, ihrem Lächeln, ihren Liebkosungen, schöpften wir die erste Empfindung der Liebe.“**) Pflegt die Mutter nun das zarte Geschöpf also mit religiöser Liebe und heiligem Gefühle und Sinne, so flößt und hauchet sie demselben, so zu sagen, den geistigen Athem und das fromme Gefühl, die religiöse Wärme des Herzens ein, und legt somit den Keim zur Frömmigkeit. Die Gnade des heiligen Geistes, der göttliche, wunderbar wirkende Lichtstrahl in der kindlichen Seele, belebt, reiniget und heiliget das zarte Menschengeschöpf und macht es zum Kinde Gottes. — Deßhalb fodert die katholische Kirche von der Mutter, daß sie selbst geheiliget, in gesetzlicher Ehe, als dem heiligen Bündnisse der Liebe in Christo lebend, sich hernach auch der frommen Auferziehung ihrer Leibesfrucht, des Kindes und Ebenbildes Gottes, ganz widme und opfere. Ach, es ist freilich überaus zu bedauern, wenn die Gebärerin desselben Ursache zur Bußtrauer über ihren Fall — außer dem Sakramente der Ehe, habe! Eine solche, die Mutter geworden, lasse ab vom Wege der Sünde und des Lasters, und führe von nun an ein bußfertiges Leben, und erfülle ihre Mutterpflichten, und sey es auch unter Kreuzeslast und großer Trübsal; die natürliche Liebe zu ihrem Kinde versüße um der Liebe Christi willen die selbst auferlegte Bürde. Ein schönes Beispiel diene hier statt aller weitern Belehrung.

3. Als die Mutter des heiligen Theodorus Siceota, welche, wie uns die Geschichte berichtet, in einem öffentlichen Gasthofe zu Siceon als Magd diente, und ein unzüchtiges Leben führte, ihr Kind geboren hatte, nahm sie sich vor, alle

*) Weish. 7, 3.

**) Betrachtung und Beherzig. d. h. Schr. I. Bd. S. 454. Wien 1820.

ihre Mutterpflichten auf das Genaueste zu erfüllen. Sie wußte, wie sehr die Beispiele der Aeltern auf die Kinder wirken, und damit ihr Kind nicht durch ihr eigenes böses Beispiel zur Sünde verleitet werde, so änderte sie plötzlich ihren ganzen Lebenswandel, verließ den Gasthof, lebte sehr eingezogen und verwandte ihre ganze Sorgfalt auf die Erziehung ihres Knaben. Gott segnete ihre Bemühungen und sie hatte die Freude, zu sehen, wie ihr Kind in der Gottesfurcht täglich mehr und mehr zunahm, Priester und Einsiedler wurde, und wie Gott seinen treuen Diener schon bei Lebzeiten durch Wunder verherrlichte.*) Ihr Mütter, erziehet eure Kinder in der Furcht des Herrn, und betet, daß Gott eure Mühe und Sorgfalt segne und eurer Aussaat das Gedeihen gebe. Denn „an Gottes Segen ist Alles gelegen."

Sechstes Kapitel.

Besondere Pflichten der Mutter gegen ihre Kinder.

1. Die christliche Mutter empfängt ihr geliebtes Kind als Säugling und theuerstes Pfand der Liebe, aus dem Bade der geistigen Wiedergeburt, das ist, der heiligen Taufe, von dem Schooße der Kirche als neugeboren für den Himmel wieder zurück in ihre Hände, damit sie es nähre, schütze und pflege mit aller mütterlichen Liebe und Sorgfalt; denn das ist der Mutter Bestimmung und erste Pflicht, und die christliche Mutterliebe erfüllt sie auch gerne mit aller Selbstaufopferung und Liebe zu Gott. Höre, was der heilige Basilius, dieser große Kirchenvater, so schön von der christlichen Mutter schreibt. „Der Herr, sagt er, hat das Weib erschaf-

*) Siehe Stolberg's Relig. Gesch. Bd. XX. S. 268.

fen, dieses zarte Geschöpf, dem der Schöpfer nothwendig die natürliche Zärtlichkeit angeschaffen hat, damit es aus zarter Liebe die Kinder liebreich erziehe; sie trägt mit ihrem kleinen Zöglinge Geduld und Schonung mit aller Selbstverleugnung; denn wenn das Weib (die Mutter) mürrisch wäre, so würde sie das weinende Kind nicht in ihre Arme schließen, nicht an ihrem Busen erwärmen, nicht, ohne sich um die eigene Nahrung zu kümmern, die Brüste zum Nutzen des säugenden Kindes darreichen. Nun aber verscheucht diese mütterliche Zärtlichkeit oft den Schlaf aus den Augen, sobald dem Kinde nur ein kleines Ungemach zustößt. Damit also das Kind möchte erzogen werden, wurde die weibliche Natur zart und menschenfreundlich erschaffen." O Liebe einer christlichen Mutter! du beseelest ihr ganzes Wesen, und was die erwärmende und belebende Sonne für die Natur, das ist die Mutterliebe dem Kinde, daß es, diese himmlische Pflanze, auflebe und erstarke. Schon beim Eintritte in's Dasein ist die Mutter dem Kinde Alles, und auch hernach bei weiterer Entwickelung seiner physischen und geistigen Anlagen und Gaben ist sie ihm einzige Hilfe, Pflege und Stütze.

2. Sie, die Mutter, betrachte ihre Kinder als die theuersten Unterpfänder, welche Gott ihrer Liebe und Sorgfalt anvertrauet hat. Die gute Mutter lebt darum, so zu sagen, nicht sich, sondern allein Gott und ihren Kindern, für welche sie früh und spät, ohne Unterlaß sorget. Sie betet, sie wachet für deren Heil und Bestes; nichts ist ihr zu beschwerlich, Alles, auch an sich sehr Lästiges, hält sie willig aus; sie hat nur Eine Lebensfreude, diese nämlich, wenn sie sieht, daß ihre Pflege gedeihe, und die Kleinen vor ihren Augen und unter Gottes Obhut lieblich heranwachsen. Sie erzieht und bildet sie, da sie noch weich und zart sind wie Wachs, in Gottesfurcht zu nützlichen Menschen. Sie lehrt dieselben durch Wort und Beispiel von Gott, und sucht ihnen kindliche

Scheu vor dem Bösen, und Liebe zum Guten einzuflößen; sie lehret sie beten, fromm die Hände falten und vor Gottes Augen wandeln. Sie redet mit ihnen gerne von Gott, von Religion und Tugend. „Nichts wirket mächtiger auf die Herzen der Kinder, sagte der gottselige Bischof Wittmann, als die Sprache einer tugendhaften Mutter." Sie wird ihre Kinder frühzeitig an Folgsamkeit und pünktlichen Gehorsam gewöhnen, und ihnen das vollkommenste Muster, das göttliche Kind Jesus vor Augen halten, wie Es seinen heiligen Aeltern Maria und Joseph zu Nazareth unterthan war. Eine fromme Mutter kann den Kindern schon in ihrem zarten Aufblühen frommen Sinn für Tugend einflößen, und sie allmälig zur Heiligkeit heranbilden. So gab die Mutter ihrem Sohne Ivo schon in seinem zarten Knabenalter bei jeder Gelegenheit Ermahnungen zur Tugend, und sagte unter anderem öfter zu ihm: er solle so leben, daß er ein Heiliger werde. „Mein Kind, lebe so, daß du heilig werdest!" —

„Ja, liebe Mutter, sagte dann der fromme Knabe, das ist mein Ziel, nach dem ich strebe: ich will ein Heiliger werden!" Und er ward es auch in der Folge. (J. Chr. 1303.)

3. Die Mutter erwecke in ihren Kindern, da sie noch zarten Gemüthes sind, einen lebhaften Abscheu vor jeder Sünde, besonders vor der Unkeuschheit. „Meine Kinder, wird sie oftmals zu ihnen sagen: lieber sterben, als Gott beleidigen! Gottes Auge sieht euch überall und weiß Alles; darum seid gottesfürchtig und schamhaft!" Sie mache es, wie jene gottselige Blanka, die Mutter des heiligen Ludwig's IX., die ihm von zarter Kindheit an schon lebendige Gefühle der Gottesfurcht, der Frömmigkeit, und eine vorzügliche Liebe für die Tugend der Reinigkeit einflößte. „Ich liebe dich gewiß, mein Sohn, sprach sie einmal zu ihm in seiner aufblühenden Jugend, ich liebe dich mit aller Zärtlichkeit, deren eine Mutter fähig ist; tausendmal lieber aber wollte ich dich todt zu

meinen Füßen liegen, als dich jemals eine Todsünde begehen sehen!" — Diese Worte machten aber einen solchen Eindruck auf sein Herz, daß er später mehrere Male eingestand, er habe sie nie vergessen, und er verlebte keinen Tag, ohne sich daran zu erinnern, um sich dadurch gegen die Gefahren der Verführung zu schützen*) O, was vermag Mutterliebe nicht Alles über ihre Kinder, sie wirkt allgewaltig auf das Leben der Kleinen ein, darum weil sie Mutter ist, und für ihren Säugling Liebe heget und pfleget. Würde eine christliche Mutter ihre Kinder auf diese Weise zur Gottseligkeit anleiten und auferziehen, ja ihnen, so zu sagen, mit der Muttermilch Frömmigkeit einflößen, wie ganz anders stände es in unsern Tagen mit der Erziehung! Die Mutter habe daher vor Allem eine wahre, christliche Liebe zu den Kindern; denn diese ist die echte Grundlage der ganzen christlichen Erziehung. Mit der Liebe ist aber auch zugleich die Sorgfalt verbunden, die Kinder stets unter Aufsicht zu haben, sie bei jeder Gelegenheit zum Guten anzueifern, und ihren Wandel zu überwachen, daß sie nicht unter böse, ungesittete, rohsinnliche Menschen gerathen; denn „böse Sitten, sagt der Apostel, verderben die guten."

Siebentes Kapitel.

Die christliche Mutter verbinde mit guten Lehren und Ermahnungen auch ein gutes Beispiel, um dieselben dadurch wirksam und anziehend zu machen.

1. Das gute Beispiel ist fürwahr die beßte Erzieherin. Die Entwicklung und Belebung der religiösen Gefühle muß

---

*) S. Buttler's Leb. d. Väter. Uebers. von Dr. Räß u. Weis, Bd. XI. S. 441.

nothwendig durch das eigene fromme Beispiel der Mutter bekräftiget und wirksam gemacht werden. „Worte bewegen zwar, aber Beispiele ziehen an," heißt das Sprüchwort der Alten. Die Augen der Kinder sind beständig auf die Mutter gerichtet, und ahmen Alles nach, was sie an ihr sehen. Sie nehmen jedes Wort begierig von ihrem Munde, was sie immer spricht; sehen und thun aber auch Alles, was die Mutter vor ihren Augen thut. Daher sei die Mutter vorsichtig in allen ihren Worten und Handlungen; sie benütze jede Gelegenheit und Veranlassung, die Kinder zu belehren und zum Guten anzuhalten; sie sei aber auch beflissen, Alles, was immer ihren guten Sitten anstößig wäre oder ihnen Aergerniß gäbe, wenn sie es gleich noch nicht verstehen, sorgfältig zu entfernen. Sie züchtige auch, wenn gute Worte und Mahnungen nicht hinreichen sollten; sie strafe aber nicht im Zorne, sondern aus Liebe, sagt die heilige Theresia, um sie zu bessern, und hüte sich vor rohen Ausdrücken und lieblosen Worten. Allein die Zurechtweisungen der Kinder sollen nicht bloß mit derlei Worten: das ist unartig, das schickt sich nicht, oder dieß ist unanständig u. dgl., sondern sie sollen ganz vorzüglich mit Hinweisung auf Gottesfurcht und Strafe geschehen. Sie verbiete mit allem Ernste und sage: „Das ist Sünde!" Das ist böse, dadurch wird Gott beleidiget! Dieses straft Gott! — Denn dieß schrecket mehr ab vom Bösen, und macht lebhaftern Eindruck auf das Gemüth, als Worte in gleichgiltigem, kalten Sinne, ohne Ernst und Wärme des Herzens gesprochen. Die religiösen Gefühle müßen dadurch ein vorherrschendes Gewicht über die natürlichen und sündigen Neigungen erhalten. Die Kinder müssen an der Mutter sehen, daß es ihr ernst sei mit der Liebe und Gottesfurcht, und daß sie durchaus nicht gestatte, daß Gott beleidiget werde. Dieß wirkt auf jugendliche Herzen, nicht aber schonende Nachsicht mit dem Uebel. Die Kinder müßen einen hohen und heiligen Begriff von der Größe,

Allmacht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes allmälig fassen, auf daß sie Gott kindlich fürchten lernen, Ihn wahrhaft lieben und seine Gebote halten. Wie diese christlichfromme Kindererziehung von Seite der Mutter geschehen soll, dieß möge durch ein schönes Beispiel anschaulich gemacht werden.

2. Wir lesen im Leben der gottseligen Akarie, die von adeligen Aeltern geboren (J. 1566.), und selbst eine vortreffliche Bildung genossen hatte, wie sie sich nach dem Tode ihres Gemahls ganz um die Erziehung ihrer Kinder annahm und sich diesem so hochwichtigen Geschäfte und ihrer heiligen Mutterpflicht opferte. Nebst dem eigenen Heile ihrer Seele war nun die einzige Sorge und Hauptanliegenheit ihres edlen mütterlichen Herzens, ihre Kinder, drei Söhne und drei Töchter, diese theueren Unterpfänder des Lebens, fromm und geschickt aufzuerziehen. Sie prägte schon mit den ersten Jahren ihren empfänglichen Herzen den lebendigsten Abscheu gegen jede, auch die kleinste Sünde ein, besonders gegen Ungehorsam und Lüge, und gewöhnte sie an innige Andacht, kindliche, gottesfürchtige Liebe, pünktlichen Gehorsam und regen Fleiß und Eifer in Allem. Sie hielt sie an, freundlich gegen die Dienstboten, mitleidig gegen die Armen und und Leidenden, dienstfertig und zuvorkommend gegen Jedermann zu sein. Sie behielt sie immer unter ihren Augen und war besorgt, den Knaben fromme und geschickte Lehrer zu geben. Die Töchter erzog und unterrichtete sie selbst mit Hilfe einer geschickten Hofmeisterin. Sie erzog ihre Töchter nicht für das Kloster, hielt sie auch nicht an, diesen Stand, in welchen sie in der Folge alle drei traten, sich zu wählen, sondern suchte nur, sie zu allen christlichen Tugenden und in allen nützlichen Kenntnissen auszubilden, so daß sie bei reiferen Jahren in jedem Stande, den sie mit Gott wählen würden, vergnügt und verdienstlich leben könnten. „Auf diese Weise, pflegte sie zu sagen, wird Gott selbst den Beruf, in dem sie ihr und ihres Nächsten Seelenheil

am leichtesten und besten wirken, und am vergnügtesten leben können, in ihr Herz legen." Darum war sie um so mehr besorgt, ihre Kinder vor allen bösen Beispielen zu bewahren und in ihrem Hause stets eine recht zuverläßige, fromme Dienerschaft zu haben.

3. Wahrlich, nur auf diesem Wege gedeiht die Erziehung, wenn sie nämlich unter den Händen der frommen Mutter und unter Gottes Beistand gepflogen wird, auf die erfreulichste Weise. Die Kinder dieser gottseligen Dienerin wurden alle fromm, tugendhaft und geschickt für ihren Stand erzogen und herangebildet, wozu sie der Herr nach vielen heißen Prüfungen berief. Mit dem Ergusse der regsten Mutterzärtlichkeit sprach sie eines Tages: „Nun bin ich wahrhaft glücklich! Ich sehe, meine Kinder, ihr liebet Gott, und Gott liebet euch!" Eine Mutter, die solche Kinder hat, die Gott lieben, ist in der That mit jenem starken Weibe zu vergleichen, von welchem Salomon, der weise König, lobend spricht: „Kraft und Anmuth ist ihr Kleid; in den letzten Tagen wird sie lachen," das heißt, bewußt ihrer treu erfüllten Mutterpflichten wird sie heiter und fröhlich im Herrn sein, voll Lob und Dank gegen den Schöpfer: denn „Ihre Kinder kommen empor und preisen sie selig!"*)

Achtes Kapitel.

Von der Sorgfalt der Aeltern, ihre Kinder christlich zu erziehen.

1. Die Aeltern sind verpflichtet, der christlichen Erziehung ihrer Kinder mit aller möglichen Sorgfalt obzuliegen. „Wenn Jemand für die Seinen, und besonders für die

---

*) Spr. 31, 25.

Hausgenossen nicht Sorge trägt, sagt der heilige Apostel Paulus, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger;*) denn ein solcher vernachläßiget die erste Pflicht des Christenthums, welche die Liebe ist gegen die Seinen, die Gott zunächst seiner Obsorge übergeben hat. Wem es aber da fehlt, der hat keinen wahren Glauben. Unter den Hausgenossen sind gewiß die ersten die Kinder, die vor Allem Anspruch auf liebevolle Pflege und Sorge haben, indem sie zarten Sprößlingen gleichen, die geschützt und an Gehorsam, gleichsam wie das Bäumchen an einen Pfahl, gebunden werden müssen. Diese Obsorge für ihre Kinder zu haben, soll den Aeltern die süßeste aller Pflichten sein, indem sie in ihnen gleichsam fortleben, und durch gute Erziehung derselben Gottes Namen verherrlichen und unzählig viel Gutes stiften, dadurch, daß sie selbe zu brauchbaren Menschen und Erben der ewigen Seligkeit erziehen und bilden. Welchen Dank sonst, sagt ein frommer Tugendlehrer, **) würden die Aeltern haben, daß sie ihnen ein Leben geben, wodurch sie Sünder und unglückselige Menschen sind, wenn sie nicht dahin arbeiteten, das Unglück ihrer Geburt dadurch zu verbessern, ja in Segen zu verwandeln, daß sie ihnen eine Erziehung geben, die sie zu einem heiligen und glückseligen Leben führet? — Dadurch wird ein Vater wahrhaft Vater; darum auch ist er es. Mehr sind die Kinder den Aeltern für die Erziehung schuldig, die sie ihnen verschaffen, als für das Leben, das sie ihnen gegeben; weil es ohne Vergleich besser ist, ein tugendhafter Mensch, als ein Mensch zu sein. Wäre es einem Menschen, der verdammt wird, weil er keine, oder eine schlechte Erziehung genoß, nicht besser, er wäre nie gewesen?" —

---

*) I. Tim. 5, 8.

**) P. Fr. Neppeu, d. G. J. Uebers. v. J. P. Silbert. 4ter Bd. S. 198. Wien. 1829.

2. Die Pflicht der Aeltern, für ihre Kinder zu sorgen, zu sorgen, daß sie unter ihren Augen, wie unter den Augen Gottes, des himmlischen Vaters, und der heiligen Engel, fromm und unschuldig heranwachsen, muß ihnen nicht nur nicht lästig, sondern vielmehr angenehm und lieb sein, weil sie selbst den Neigungen, d. i. dem Triebe des Herzens gemäß ist. Es genügt Vater und Mutter zu sein, um seine Kinder zu lieben; kann man aber seine Kinder je lieben, und ihre Erziehung vernachläßigen? — Selbst an den unvernünftigen Thieren ersehen wir, daß ihnen von Natur eine grosse Liebe zu ihren Jungen eingepflanzt ist, so daß sie auch gewisse Sorgfalt, besonders so lange sie noch unbeholfen sind, dafür haben, und sie nicht vernachläßigen; sie ziehen sich selbst die Nahrung ab, und setzen nicht selten ihr Leben der Gefahr aus, um das Leben ihrer Jungen zu vertheidigen. Diese ihre liebende Sorgfalt ist eine nachdrückliche Strafrede an nachläßige oder hartherzige Menschen. Sind sie etwa nur darum durch die Vernunft über die Thiere erhoben, damit sie alle Empfindungen der Natur und der Vernunft bestreiten? Und sollte nicht um so süßer diese Pflicht den Aeltern sein, als es ihnen leichter ist, dieselbe zu erfüllen. Das zarte Alter, die Gelehrigkeit und natürliche Lenksamkeit der Kinder macht sie für jeden Eindruck empfänglich, durch den man auf sie wirken will; sie sind wie weiches Wachs, das jede Gestalt annimmt. „Gleicht das Alter, wie der heilige Kirchenlehrer Anselmus sagte, einem hart gewordenen Wachse, in dem sich nichts ausdrücken läßt, so ist die Jugend hingegen das geeignetste Alter für Bildung: sie nimmt die Bildung zum Nützlichen und sittlich Guten an, und behält es.“ Nichts ist demnach leichter, als solchen noch zarten Herzen fromme Empfindungen, Gottesfurcht, Abscheu vor der Sünde, Liebe zur Tugend einzuflößen; und einsaugen würden sie dieselben mit der Muttermilch, wenn sie wahrhaft christliche Aeltern hätten. Dadurch

würden die Spuren der erblichen Schuld allmälig verschwinden, und die Tugend würde ihnen zur Natur werden. Auf diese Weise flößte Blanka, die Mutter des heiligen Königs Ludwig IX. von Frankreich, ihm in seinem zarten Jünglingsalter einen so grossen Abscheu vor der Todsünde ein, daß er hernach nie in dieselbe verfiel.

3. Es ist nicht genug, die Kinder zum Guten anzuleiten, und sie in allen nothwendigen Kenntnissen zu unterrichten; sondern sie bedürfen nebstdem vor allen Andern des Hauses und außer dem Hause, daß sie nicht irregehen und auf Abwege gerathen, der sorgfältigen Aufsicht, und der beständigen Leitung auf ihrem Wege; die Aeltern müßen, so zu sagen, die sichtbaren Schutzengel der Kleinen sein. Der heilige Chrisostomus sagt, indem er die Väter und Mütter anredet: „Ein grosses, ein theueres Unterpfand ist uns in der Person unserer Kinder anvertrauet; bewahren wir es mit der äußersten Vorsorge, und thun wir Alles, damit nicht ein listiger und feiner Dieb es uns raube."*) Und der heilige Augustin vergleicht die Familien mit der Kirche, und sagt: „Daß die Aeltern gleichsam die Bischöfe seien, weil sie über ihre Familie fast mit solcher Autorität und Sorgfalt Aufsicht tragen sollen, wie die Oberhirten in ihren Kirchsprengeln." Aufsicht also, um das Uebel sogleich ernstlich mit der Wurzel auszurotten, sobald es sich zeigt, und die Gefahr abzuwenden, sobald eine drohet; die Kinder, ihrem Alter angemessen, zur Uebung der Tugend, zum fleißigen Gottesdienstbesuche und Gebrauche der göttlichen Heilsmittel anzuhalten; kurz, für die Wohlfahrt der Seele und des Leibes zu sorgen. — Erfüllen Aeltern diese heilige Verpflichtung der steten Obsorge nicht, so sind sie für ihre Sünden, die sie wegen ihrer Sorglosigkeit oder aus Mangel an Erziehung begehen, verantwortlich. Selbst das Heil der

---

*) S. IX Homilien über das 2. Cap. des 1. Br. an Tim.

Aeltern hängt an dem Heile ihrer Kinder; gehen die Kinder durch die Nachläßigkeit verloren, die ihre Aeltern in der Erziehung derselben sich zu Schulden kommen ließen, so gehen die Aeltern mit ihnen verloren. Man nehme sich ein Beispiel an Heli. Er war an sich ein guter Vater; allein weil er aus Nachläßigkeit oder übel verstandener Zärtlichkeit den Ausschweifungen seiner Söhne nicht zuvorgekommen war, und solche nicht durch strenge Züchtigung verhindert hatte, traf die Strafe Gottes am Ende ihn selber auf die schrecklichste Weise. Wie schwer wird einst die Rechenschaft der Väter und Mütter sein, die sich Christen nennen, und dabei ihren Kindern eine ganz heidnische Erziehung geben; ihnen von der Wiege an Eitelkeit, Ehrsucht, Liebe zur Welt und zum Vergnügen einflößen; durch ihre Reden und Beispiele den natürlichen Hang der Kinder zum Bösen fördern, ihre Leidenschaften nähren, und so diese reinen und unschuldigen Seelen vergiften! Möchte es darum allen Aeltern ihre Hauptangelegenheit und süßeste Pflicht sein, die christliche Erziehung ihrer Kinder, so der Herr sie mit solchen segnet, sorgfältig zu betreiben; und selbst auch an sich das zu ersetzen, was falls der eigenen guten Erziehung ermangeln sollte. „Je mehr christliche Aeltern ihre Kinder wahrhaft lieben, sagt der heilige Augustinus, um so dringender leiten sie dieselben zu einem guten Leben an." Siehe, was nüzte es, den wahren christlichen Glauben zu haben, wenn sie nicht auch darnach als Christen leben!

Neuntes Kapitel.

Die Aeltern sollen trachten, ihre Kinder durch Lehre und Beispiel gottselig zu erziehen. Was hierin vorzüglich fromme Mütter vermögen.

1. „Die Gottseligkeit ist zu Allem nützlich,"*) schreibt der Apostel, und zu Kindererziehung ist sie nützlicher als irgend ein anderes Gut. Man erzieht die Kinder nie besser, als wenn man sie gottselig erzieht; und um sie fromm und gottselig, das ist, christlich-tugendhaft zu erziehen, müssen Vater und Mutter selbst gottselig sein. Die Jugend, das kindliche Herz, soll nur für Gott gebildet, und für Tugend empfänglich gemacht werden. Alle Fähigkeiten des Geistes sollen in Kindern frühzeitig zur Erkenntniß Gottes entwickelt, alle Anlagen des noch unverdorbenen Herzens durch die Religion, die kindliche Liebe und Gottesfurcht ist, veredelt durch die geistige Wiedergeburt, die empfangene Taufgnade, als neue Geschöpfe in Christus, in seiner heiligen Kirche gereiniget, als geheiligte Glieder des sittlichen Leibes Christi, als köstliche Pflanzen im Gottes Reiche, voll der seligen Hoffnung in Liebe auferzogen werden. So nur kraftvoll, wie das unbeschädigte, sorgsam gepflegte Gewächs des Erdreiches auf gutem Boden gedeihend, hebt sich die früh gebildete und religiös erzogene Jugend zur Tugend hinan. Fühlet daher euere Pflichten, ihr Aeltern, fühlet euere Würde, ihr Bildner unsterblicher und mit dem Blute Christi erkaufter Seelen! **) Sorget, liebe Aeltern! in ernster Erwägung eures wichtigen

*) I. Tim. 4, 8.

**) Siehe Butler's Leg. von Dr. Räß u. Dr. Weis. X. Bd. S. 157.

Berufes und eurer Standespflichten, in gegenseitiger Eintracht für die christliche Erziehung eurer Kinder; gebt ihnen gute Belehrungen, Ermahnungen und Beispiele. Die Kirchengeschichte ist reich an hehren Tugendmustern.

2. So lesen wir in derselben von zwei frommen und gottesfürchtigen Eheleuten Basilius und Emmelia, welche zu Cäsarea in Kappadocien lebten. Emmelia gebar ihrem Gatten zehn Kinder, deren eines bald nach der Geburt starb. Diese christlichen Aeltern bemüheten sich sammt ihrer Mutter, der heiligen Makrina, die ihnen von Gott verliehenen Kinder recht fromm zu erziehen, und sie hatten die Freude zu sehen, daß ihre guten Lehren und Ermahnungen in dem Herzen ihrer Kinder Wurzel faßten und herrliche Früchte hervorbrachten; denn das älteste Kind, das nach seiner Großmutter Makrina hieß, starb als Nonne im Rufe der Heiligkeit, und drei Söhne wurden Bischöfe, nämlich Basilius, der auch den Zunamen der Große bekam, wurde Bischof seiner Geburtsstadt Cäsarea, Gregorius Bischof von Nyssa, Petrus Bischof von Sebaste. Alle drei wurden berühmte Kirchenlehrer, und die dankbare Nachwelt verehrt sie noch heut zu Tage als Heilige. — Der heilige Gregorius von Nazianz, der, bevor er Bischof wurde, mit der heiligen Nonna verehelicht war, und mit ihr drei Kinder, zwei Söhne, Gregor und Cäsarius, und eine Tochter, Gorgonia, zeugte, prägte frühzeitig in die Herzen seiner Kinder gottesfürchtige Gesinnungen ein, und die fromme Erziehung, die er ihnen gab, so wie sein Beispiel, mit dem er ihnen vorleuchtete, machte aus seinen Kindern lauter Heilige, so daß sie die Kirche an ihren Altären verehret.*) Mit Recht sagte Joh. Mich. Sailer: „Wie die Pflanzen in gutem Boden, so gedeihen die Kinder im Schooße der frommen Mutter." Mutter-Liebe und Frömmigkeit ist das, was die Sonne in der

*) **Socrat. Hist. eccles. Stollberg's Religionsgesch. Tom. XII. p. 144.**

ganzen Schöpfung ist, die Licht, Wärme und Leben erzeugt. Die fromme Erziehung und Bildung der Kinder hängt größtentheils von der Weisheit und Frömigkeit der Mutter ab. Die Geschichte und Beobachtung im täglichen Leben bestätiget dieses. So leitete z. B. die zärtliche, verständige und fromme Mutter Anthusia in Antiochien ihren Sohn Johannes früh durch Lehre und Beispiel zur evangelischen Gottseligkeit an. Auch ließ sie ihn, dessen große Geistesgaben je mehr und mehr sich immer freudiger entfalteten, in den Wissenschaften von den beßten Meistern sorgfältig unterrichten. Die Folge davon war, daß Johannes Patriarch von Konstantinopel wurde, wegen seiner Beredsamkeit Chrysostomus, das ist, Goldmund genannt, als ein großer Kirchenlehrer geschätzt und nach dem Tode als ein Heiliger verehret wurde. *) Der fromme Unterricht, den Basilius der Große in frühester Kindheit von seiner Mutter und seiner Großmutter Makrina, wie vorhin gemeldet, erhielt, war so sehr wirksam, daß derselbe ihm später noch, da er schon Bischof war, zur Richtschnur diente. „Ich habe nie," sagte er in der Folge, „die tiefen Eindrücke vergessen, welche die Reden und Beispiele dieses heiligen Weibes auf meine noch zarte Seele machten."

3. Was Salomon, der Weise, zum Lobe des tugendhaften Weibes sagt: „Ihr Werth ist wie Dinge, die weit herkommen von den äußersten Grenzen; es vertraut auf sie ihres Mannes Herz, und es wird ihm nicht an Ausbeute, das ist, am Gewinne fehlen; ihren Mund öffnet sie zur Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge: ihre Kinder kommen empor, und preisen sie selig;" **) — dieses Alles hat bei einer christlichen, frommen Hausmutter seine volle Anwendung. Eine fromme, kluge Mutter ist nicht mit

---

*) Sozom. hist. eccl. L. VIII. 2.

**) Spr. 31.

Gold zu bezahlen und wiegt alle Schätze der Erde auf. Den Werth einer solchen gottesfürchtigen Mutter wissen nur gut-erzogene, dankbare Kinder zu schätzen, und preisen sie selig. Sie, die gute Mutter, betet und ist wachsam für das Heil ihrer Kinder, sie leuchtet mit gutem Beispiele vor; sie ist ferne von aller Geschwätzigkeit, sie weiß bescheiden und vernünftig zu reden; was sie spricht, ist belehrend und erbauend; sie gebietet nicht rauh und lieblos, sondern milde und anmuthig, wie es der Mutter geziemt; sie hält auf Tugend, Keuschheit und Gottesfurcht, als eigentlichen Werth und innere Zierde der Seele. Ihr liegt am Herzen, ihre Kinder nicht bloß für dieses irdische Leben, sondern für den Himmel zu erziehen. Wir lesen im Leben des heiligen Eucherius (J. Ch. 743.), der ein Sprößling einer sehr angesehenen Familie der Stadt Orleans war, daß seine Mutter ihr Kind, als sie es noch unter ihrem Herzen trug, jeden Tag dem Herrn aufopferte und Ihn inständig bat, seinen Segen in reichlicher Fülle über dasselbe zu ergießen. Gleich bei der Geburt weiheten ihn seine Aeltern dem Herrn zu seinem heiligen Dienste und machten es sich zur Pflicht, seinen Geist und sein Herz durch eine ausgezeichnete, fromme Erziehung zu bilden. Der junge Eucherius übertraf auch an Wissenschaft und Tugend seine Altersgenossen. Er empfand großes Vergnügen in der Betrachtung der heiligen Schrift, und dadurch gewann er es über sich, vollkommen von allen Eitelkeiten der Welt sich loszureißen. Er ward ein heiliger Diener Gottes. — Wir können daraus genugsam ersehen, was eine weise, fromme Mutter in der Erziehung ihrer Kinder vermag, wenn sie vom Geiste Christi geleitet und beseelt ist. Eine Mutter, die in der christlichen Erziehung ihrer Kinder alles Mögliche in Liebe gethan, kann am Ende ihres Lebens in froher Hoffnung des ewigen Lohnes dasselbe sagen, was die heilige Mutter Monika zu ihrem Sohne Augustin vor ihrer Krankheit in einem Gespräche von der himmlischen

Glückseligkeit und von der Verachtung der Welteitelkeit gesagt hatte: „Mein Sohn, was mich betrifft, so hat kein Ding mehr in diesem Leben Reiz für mich. Was ich noch hier thun soll, und warum ich noch da bin, weiß ich nicht, da alle meine Hoffnung in dieser Welt vorüber ist. Eines war, weßhalb ich noch einige Zeit hienieden zu weilen verlangte, daß ich dich als einen katholischen Christen sähe, ehe denn ich stürbe. Ueber meine Hoffnung hat Gott mir dieß gewährt, da ich dich als seinen Diener sehe, der sogar alles irdische Glück verachtete. Was soll ich nun ferner hier? — Um Eines bitte ich, sprach sie vor ihrem glückseligen Ende zu ihren beiden Söhnen Augustinus und Navigius: daß ihr am Altare des Herrn meiner gedenket, wo immer ihr sein möget." Das ist Sprache einer gottseligen Mutter, die in Jesu allein ihr Heil suchet, Dem allein sie ihre Kinder zuführte und weihete. Der heilige Augustin konnte später nicht ohne tiefste Rührung der Tugenden seiner heiligen Mutter, der Sorgfalt, die sie für ihre Kinder getragen, der Liebe, von der sie für dieselben beseelt war, und besonders der Kümmernisse und Thränen erinnern, die er ihr verursacht hatte.*) Von nun an aber suchte er ihr Alles, was sie in so reichlicher Fülle der Liebe und Sorgfalt für ihn dargebracht, durch Gebet und Opfer und ein heiliges Leben vor Gott zu vergelten.

---

*) Siehe: Bekenntnisse, B. 3. K. 7.

Zehntes Kapitel.

Die Aeltern, vorzüglich die Mutter, sollen selbst sich um die Erziehung ihrer Kinder sorgfältig annehmen, ihnen heilsame Grundsätze beibringen, und só ihrer Aelternpflicht gewissenhaft nachkommen.

1. Der Apostel ermahnet die Väter, so auch die Mütter, die Kinder christlich zu erziehen, da er sagt: „Erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn;"*) daraus leuchtet die Pflicht hervor, für die christliche Erziehung der Kinder zu Hause Sorge zu tragen. Es kömmt wahrlich sehr viel darauf an, wie gesittet, und mit welchen Begriffen das Kind in die Schule kömmt. Die ersten Eindrücke im Wachs zerstören sobald nicht die darauf folgende Bildung. Schon zu Hause soll das Kind unter mütterlichem Einflusse und väterlicher Leitung fromm beten, den himmlischen Vater, und Jesus Christus, seinen Sohn, und den heiligen Geist, kennen und Ihn lieben, und gottesfürchtig leben lernen, welches Alles aber mehr durch das Beispiel als durch Worte geschieht; denn das Kind lebt anfänglich mehr im Sehen und im Nachahmen, was es sieht, als im Denken, was erst später kömmt. Man muß das Kind schon von Jugend auf an den Gehorsam gewöhnen, nnd in kleinen Dingen folgen lehren, so bald es zum Verstande kömmt. „Mein Sohn, sagt die Schrift, von Jugend auf fürchte Gott, und enthalte dich von aller Sünde." Der kindliche Glaube und der fromme Sinn sind die ersten Grundanfänge des menschlichen Heiles

---

*) Ephes. 6, 4.

und der Tugend. Dieser göttliche Same, das Wort Gottes, muß sorgsam im Kinde gepflegt und genährt werden; wenn man dieß vernachläßiget, fehlt schon viel an der ersten guten Grundlage der sittlichen Bildung. Dazu gehört ein frommes, zartes Gemüth. Der ehrwürdige Geisteslehrer Bischof Mich. Wittmann sagt darum mit Recht, daß „vorzüglich von der Frömmigkeit der Mütter und der willigen Lenksamkeit der Kinder gegen die Mütter die Rechtschaffenheit der Kinder abhänge."*) Meistens arten die Kinder der Mutter nach. Deßhalb muß die Mutter im Vertrauen auf Gottes Beistand, alle mögliche Sorgfalt, Milde und Ernst, Geduld und Wachsamkeit anwenden, um ihre Kinder zur Weisheit und Tugend zu bilden; selbst wenn eines darunter ausarte, solle sie um so mehr beeifert sein, es für's Gute zu gewinnen.

2. Der heilige Andreas, Bischof von Fiesole in Toskana, aus dem berühmten Hause von Corsini, erzählt uns die Geschichte, **) war als Knabe von zwölf Jahren höchst ungelehrig und ausgelassen, und in drei Jahren wuchs er so sehr an Bosheit, daß er selbst seine Mutter verunglimpfte. Diese, die die erste Frucht Gott zu schenken gelobt hatte, war über seine Ausartung sehr betrübt, und hielt in mütterlicher Zärtlichkeit eine derbe Strafrede an ihn: „Ich erkenne es nun zu deutlich, mein Sohn!" sprach sie unter Anderm zu ihm, „daß du es bist, den ich die Nacht vor deiner Geburt im Traume gesehen hatte; allein ob mir gleich schien, daß ich einen Wolf gebar, so sah ich doch denselben der Kirche zugehen, und indem er hineintrat, sich in ein Schaf verwandeln. Wisse also, denn es ist einmal keine Zeit mehr zu verlieren, daß du der Kirche Gottes zugehörest und

---

*) Confess. p. 8.

**) Berault-Bercastel's Gesch. d. Kirche. Tom. XIV. p. 224. Bolland.

nicht uns, die wir dich derselben angelobt haben.“ Andreas war hierüber sehr betroffen; er dachte die ganze Nacht daran, und machte den Vorsatz, sich zu bekehren, trat in den Orden der Karmeliter, wurde Prior in Florenz, später Bischof von Fiesole, und Gott verherrlichte seine Heiligkeit durch mehre Wunder. Er starb i. J. 1373. — „Der Weisheit Anfang, sagt die Schrift, ist eine ganz aufrichtige Begierde nach Zucht,“ das ist, nach Besserung des Lebens. Das Streben nach Zucht zeiget sich in der Liebe (zur Weisheit), die Liebe in der Beobachtung ihrer Gesetze; die Beobachtung der Gesetze aber in vollkommener Reinigkeit, und die Reinigkeit führet zu Gott.“ *)

3. Gleichwie das göttliche Gesetz befiehlt, daß die Kinder die Aeltern ehren, ihnen gehorchen sollen, so haben demnach auch die Aeltern ihre eigenen Pflichten, lehrten und geboten die Väter im Concilium zu Trient, **) daß sie ihre Kinder in den heiligsten Grundsätzen und Sitten unterrichten, und ihnen die heilsamsten Vorschriften des Lebens ertheilen, damit sie zur Religion gebildet und erzogen, Gott auf das Heiligste verehren; wie es z. B. die Aeltern der Susanna gethan haben. (Dan. 13, 3.) Die Aeltern sollen ihre Kinder die Tugend, die Bescheidenheit, die Enthaltsamkeit, die Eingezogenheit, die Heiligkeit lehren. Falls aber die Kinder etwas begangen haben, was Strafe verdient, sollen sie auch nicht zu nachsichtig sein; denn oft werden die Kinder durch zu große Nachsicht und gar zu gelinde Behandlung verdorben; (wie dieß leider heut zu Tage in den meisten Familien der Fall ist, wo es oft allzusehr an häuslicher Zucht und Gottesfurcht mangelt.) Es ist darum auch sehr heilsam für die Kinder, wenn sie selbst in der Schule streng gehalten, und wenn sie es verdienen, gestraft

---

*) Weish. 6, 18—20.

**) Röm. Katechismus rc. II. Bd. 3ter Th. Mainz 1822.

werden. Der heilige Augustin berichtet von sich selbst Folgendes: „Man schickte mich frühzeitig in die Schule, um die ersten Elementarkenntnisse zu erlernen. Ich war so unglücklich, nicht zu erkennen, wie mir dieses nützlich sei. Man strafte mich, wenn ich schlecht lernte. Man lehrte mich auch von meiner Kindheit an, fleißig zu beten, und Gott als meine Hilfe und Stütze zu betrachten. Ich bat Dich, o Gott! mit Inbrunst, daß ich nicht ferner Schläge bekäme in der Schule; allein weil es mir nicht nützlich gewesen wäre, ungestraft zu bleiben, und meine Verirrungen nur vermehrt hätte, so verweigertest Du, o Gott! mich zu erhören. Wenn ich das Lesen und Schreiben vernachläßigte, und nicht aufmerksam den Vortrag der Lehrer anhörte, so sündigte ich, o mein Gott! denn es fehlte mir nicht am Talente. Ich liebte aber mehr das Spielen und Schwätzen. Ich sündigte, wenn ich meinen Aeltern und Lehrern nicht folgte; denn sie wollten nur mein Beßtes. Ich liebte Märchen, Fabeln und Schauspiele, wo solche fabelhafte Dinge vorgestellt wurden; ich war eitel und leichtsinnig." *) Darum sagt der Weise: „Die Thorheit ist fest gebunden an des Knaben Herz, aber die Zuchtruthe (das ist, die heilsame Zucht) treibet sie aus." Und wiederum: „Entzieh' einem Knaben die Züchtigung nicht; denn wenn du ihn mit der Ruthe schlägst, wird er nicht sterben." **)

*) S. Aug. Confess. Lib. 1. C. 9.
**) Spr. 22, 15 – 23, 13.

Elftes Kapitel.

Aeltern sollen ihre Kinder andächtig beten lehren, und sie mit Wort und Beispiel liebreich hierin unterweisen. Sie selbst aber sollen für das Seelenheil ihrer Kinder beten.

1. „Herr, lehre uns beten!" sprachen die Jünger zu Jesus, ihrem göttlichen Lehrer; und Er lehrte sie beten: Vater unser u. s. w.*) Lehret, liebe Aeltern, eure Kinder im Namen Jesu zu Gott, dem himmlischen Vater, fromm beten, und betet selbst vor ihren Augen gottesfürchtig; und die Kinder werden gerne beten und euch folgen. „Nie, sagte J. M. Sailer, nie ist die schöne Kindlichkeit schöner, als im kindlichen Gebete, das aber kurz sein muß, um wahr bleiben zu können, und herzlich, um Gebet zu sein." Das unverdorbene, fromme Kind kann auch kindlich beten, sobald es Gefühl für den himmlischen Vater hat; denn es kann ja kindlich bitten um das, was es wünscht und bedarf, seinen irdischen Vater; und wie kann es sich an das Mutterherz schmiegen, wenn es Hilfe verlangt. Es kann kindlich bitten, wenn es gleich noch nicht versteht, was ihm gut und nützlich ist. Es begehrt, und sein Begehren, sein Bitten ist unschuldig, natürlich und kindlich. Das ist die schöne Kinderunschuld im Gebete, das gewiß Gott gefällt, Der die Kleinen liebt, und Jesus Christus, Der gesprochen hat: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Reich

---

*) Luk 11, 2. Matth. 6, 9.

Gottes," (der Himmel).*) Unterweiset nur die lieben Kleinen von der Güte des himmlischen Vaters und von der Liebe seines Sohnes, unsers Herrn Jesus, was Er Alles für unser ewiges Heil gethan, wie Er gebetet, uns Menschen gelehret und geliebt hat; wie Er als Kind seinen heiligen Aeltern Maria und Joseph unterthan, das heißt, gehorsam war, u. s. w. Und sie werden gerne gehorchen und beten, und Gott lieben von kindlichem Herzen, und sich scheuen, etwas Böses zu thun. Bischof Michael Wittmann lehrt ganz schön, man solle die Kinder in der christlichen Lebensweise einüben und sie zum Gebete fromm anleiten, damit ihnen das Gebet zum Bedürfnisse werde, und sie aus innerem Antriebe gerne beten und folgen.

2. Ihr Aeltern und Erzieher, traget also Sorge, daß eure Kinder fromm und kindlich beten lernen, und daß das Gebet täglich, gottesfürchtig und fleißig geübet, und ja niemals vernachläßiget werde; denn ihr bringet es sonst um den kräftigsten Segen der Religion, ja um alle ihre schönsten Gefühle und kindlichen Herzensergießungen zu Gott. Ohne Gebet würde alle eure Mühe und Sorge für ihre gute Erziehung und Heranbildung vergeblich sein; denn „von Oben herab, vom Vater der Lichter, kommt jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk,"**) also auch der Segen einer guten christlichen Erziehung eurer Kinder zu frommen Christen, die seinen Namen verherrlichen werden in der Gemeine! „Zeiget doch selbst keine Lauheit oder Kälte gegen diese größte der göttlichen Wohlthaten, gegen den größten Vorzug der menschlichen Natur, zu dem Höchsten, zu Gott sich zu erheben, und zu Ihm, „unserem Vater im

---

*) Luk. 18, 16.
**) Jak. 1, 17.

Himmel," beten und flehen zu dürfen! Gebet den Kindern vielmehr durch Lehre und Beispiel Anleitung, ihre Herzensgefühle in Andacht Gott zu weihen. Besonders fanget kein Geschäft des Tages mit ihnen an, ehe ihr sie vorher Dem zugeführet habt, von Welchem alles Gedeihen kommt, Dessen allsehendes Auge sie bei ihrem Thun und Lassen scheu'n sollen, und lasset sie nicht eher schlafen gehen, bis sie fromm ihr Nachtgebet verrichtet, und Gott für ihr Leben und für die unzähligen Wohlthaten des verflossenen Tages gedankt haben. „Wachet und betet!" sagt Christus.*) Wachen müssen die Aeltern über ihre Kleinen, wie ihre Schutzengel. Die Kinder selbst sind in ihrem zarten Alter zum Nachtwachen noch unfähig; dieses muß darum durch das Nachtgebet in Erfüllung gebracht werden, außerdem werden sie in Versuchung an Seele und Leib gerathen. Die Aeltern, welche daher ihre Kinder nicht an das Nachtgebet gewöhnen, bringen ihre Kinder selbst in Versuchung; denn sie vernachläßigen eine heilige Pflichterfüllung, da sie an den Kindern Gottes Stelle vertreten und dafür sorgen sollen. Eben so müssen sie die Kinder anhalten, daß sie auch andächtig das Morgen- und Tischgebet verrichten; den englischen Gruß beten, und dabei fromm die Hände falten und ehrerbietig sind vor Gott, dem himmlischen Vater. Betet und danket aber auch selbst vor ihren Augen; denn was die Aeltern thun, ahmen die Kinder gerne nach. Auch dieß ist ein großes Gebrechen in unserer Zeit, daß die Aeltern selbst nicht gerne beten.

3. Die Aeltern selbst also müßen hierin mit gutem Beispiele vorleuchten, und auch für das Seelenheil ihrer Kinder fleißig wachen und beten. Die Religionsgeschichte hat uns ein herrliches Beispiel von der heiligen **Monika** aufbewahrt.

---

*) Matth. 26, 41.

Diese fromme, erleuchtete Mutter war unabläßig bemüht, ihren Sohn Augustin auf das Sorgfältigste zu erziehen. Allein Spiellust, Gesellschaft und Gelegenheiten, welche Leuten von einnehmenden Eigenschaften von selbst aufstossen, selbst die Wissenschaften verleiteten ihn in seiner Jugend zu vielen Ausschweifungen, und verfiel sogar in die Irrthümer der Manichäer, die ihn für ihre Sekte durch listige Kunstgriffe gewannen. Monika erfuhr diese unseligen Verirrungen mit dem lebhaftesten Schmerze; sie vergoß bittere Thränen, wie sie andere Mütter nicht einmal vergießen, wenn ihre Kinder zum Grabe getragen werden. „Du erhörtest ihre Bitten, sagte der heilige Augustin zu Gott sich wendend, und verschmähtest nicht ihre Thränen, die häufig herabtröpfelnd die Erde befeuchteten, wo sie zu Dir betete." Gott tröstete sie durch ein wunderbares Traumbild, woraus sie erkannte, daß ihr Gebet Erhörung finden werde. Sie aber ließ nicht ab, für sein Seelenheil zu beten und alle Mittel zu seiner Bekehrung zu ergreifen. Sie begab sich zu diesem Ende zu einem Bischofe, welcher im Rufe von grosser Gelehrsamkeit und Frömmigkeit stand, und beschwor ihn, alles Mögliche anzuwenden, um ihren Sohn aus den manichäischen Irrthümern herauszureißen. Der Bischof antwortete ihr, daß sie sich begnügen sollte, für ihren Sohn zu beten; und als sie weinend ihre Bitte wiederholte, so sagte er ihr: „Gehet, es ist unmöglich, daß ein Kind, welches seiner Mutter so viele Thränen kostet, zu Grunde gehe." Monika verdoppelte ihr Gebet und ihre mütterliche Sorgfalt für ihren Sohn. Sie folgte ihm aus Afrika nach Rom. Das Beispiel ihrer Tugenden rührte ihn noch mehr, als die Zärtlichkeit ihres Umganges. Von da bekam er den Ruf als Lehrer der Beredsamkeit nach Mailand zu gehen. Dort wurde er durch den heiligen Ambrosius bekehrt, und bald sah ihn seine Mutter sein Leben dergestalt bessern, daß er nicht nur einen heiligen Lebenswandel führte, sondern auch

einer der größten Kirchenlehrer wurde.*) „Dir, Du Quelle der Erbarmungen, rief Augustin zu Gott, für seine Rettung dankend, die er dem Thränen-Gebete seiner Mutter zuschrieb: Dir vergoß sie reichliche Thränen und Gebete, daß Du deine Hilfe beschleunigtest und meine Finsterniß erleuchtetest.“ O, was vermag nicht heilige Liebe, die Sorge und das Thränen-Gebet einer christlichen Mutter über ihr Kind; wahrlich, es dringt durch die Himmel an's Vaterherz eines liebenden und erbarmenden Gottes, und findet Erhörung.

Zwölftes Kapitel.

Die Wahrheiten der heiligen Religion und Gottes-Verehrung sollen der Jugend schon frühzeitig eingeprägt werden.

1. „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit: Weisheit und Lehre verachten die Thoren.“**) Die Aeltern sollen wissen, daß alle Tugend mit Gottesfurcht anfangt, welche eine kindliche Scheu vor der Sünde ist und dem Gerichte Gottes; darauf folget die Liebe, verbunden mit kindlicher Furcht, den besten, gütigsten Vater im Himmel nicht zu beleidigen. Alle Wissenschaft und Tugend muß von der Religion ausgehen, welche uns Gott erkennen, Ihn lieben und verehren lehrt: Religion muß demnach der Grund und die Stütze der Erziehung sein. Wer diese gering schätzt, vernachläßiget oder gar verachtet, der ist ein Thor; denn er baut sein Haus auf Sand. Darum handelt weise, liebe Aeltern, und flößet eueren Kindern schon von

*) S. Aug. Confess. Lit. III. 12.
**) Sir. 1, 7.

zarter Kindheit an kindliche Gottesfurcht und Liebe ein, da ihr Herz noch weich und für alles Gute und Schöne empfänglich ist. Der Vater spreche zu seinem Sohne also: „Höre auf meine Lehre, mein Kind, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter; folge dem Gebote deiner Mutter, thu' folgsam, was sie dir schafft! Wenn dich böse Knaben locken, oder sündhafte Gesellen, so folge ihnen nicht! Denk': „Gott sieht mich!" Der das Böse bestraft, und das Gute belohnt. „Wenn also die Weisheit in dein Herz eingeht, und die Erkenntniß deiner Seele gefällt: so wird guter Rath dich bewahren und Vorsicht dich behüten, um dich zu retten vom Wege der Bosheit, von denen, die den rechten Weg verlassen, (den Weg der Religion und Gottesfurcht), und auf finstern Wegen wandeln." *)

2. Die Religion, die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes, muß der Jugend schon frühzeitig eingeprägt werden. Kein Alter ist geneigter, dazu gebildet zu werden, als die Jugend; dieses sollen die Aeltern zur religiösen Bildung ihrer Kinder sorgfältig benützen. Die ihre Kinder schon frühzeitig zu Gott führen, sagt der heil. Isidor von Paul, ihnen Tugend und Frömmigkeit einprägen, diese sind wahre „Aeltern und wahre Erzieher." — Begabt mit dem Glaubensvermögen durch die empfangene Taufgnade vollbringen die Kinder leicht Akte desselben, nach dem Maße, wie sie die heiligen Wahrheiten kennen lernen. Ihr Geist ist gelehrig, ihr Herz weich, ihr Gedächtniß lebhaft und leicht fassend, und ihre Einbildungskraft, die dem weichen Wachse gleich, alle Formen annimmt, ist nach dem Worte des heiligen Chrysostomus, für die glücklichsten Eindrücke empfänglich; Alles, was man ihnen sagt, fließt gleichsam in ihre Seele über, und was sie

---

*) Spr. 2, 10 – 12.

in diesem Alter wohl erlernen, hält ihr Gedächtniß oft ihr ganzes übriges Leben durch fest. Ueberdieß haben sie regen Sinn und Gefühl für göttliche Wahrheiten, ihr Gemüth ist lauter und empfänglich für's Gute; sie hören gerne Reden von Gott, dem himmlischen Vater, von Christus, seinem Sohne, von seiner unendlichen Liebe zu uns Menschen; wie Er die Kleinen liebte und sie segnete u. s. w. Diese glücklichen Gaben und Anlagen müßen demnach wohl geweckt, geübt und durch fromme, religiöse Uebung in Thätigkeit gebracht werden. Von den Aeltern soll diese kostbare Zeit ihrer Bildung durch sorgsame Belehrung und Unterricht von Gott, von den Wahrheiten unsers Glaubens, und den heilsamen Geboten und Vorschriften der heiligen Religion recht gebraucht werden. Höret, was der heilige Kirchenlehrer Anselm, Erzbischof von Canterbury († J. Chr. 1109) von dem zur Bildung tauglichsten Alter schreibt. Ein Greis, sagt er, der von Kindheit an bis zum beugenden Alter nur für Irdisches Sinn hatte, und darin verhärtete, wie mag er belehrt werden vom Geistigen, vom Göttlichen, vom Himmlischen? Er ist wie hart gewordenes Wachs. Ein Knabe hingegen, der noch ganz weich und unfähig ist für eine bestimmte Einsicht, ist noch fließendes Wachs, in dem sich nichts vollkommen ausdrücken läßt. In der Mitte zwischen diesen zwei Fehlerhaften ist der Jüngling, weder zu weich noch zu hart: den bilde! er nimmt die Bildung zum Nützlichen, Frommen, und zum Sittlichguten an, und behält sie. Welche schöne Beispiele und Muster stellt uns die Legende der Heiligen zur Nachahmung vor. Aeltern sollen der Jugend solche vortragen und warm an's Herz legen. Wie Viele gab es, und gibt es wohl noch in christlichen Häusern, die zwar arm an zeitlichen Vermögen und Glücksgütern, aber dagegen reich an Tugenden waren, wie der heilige Isidor von Spanien, eine heilige Nothburga u. s. w. Ihre frommen, christlichen Aeltern brachten ihnen von Jugend auf reli-

giöse Grundsätze bei, und flößten ihrem Gemüthe kindliche Gottesfurcht, Liebe und Neigung zum Guten, und Abscheu gegen die Sünde ein. Man zeige den Kindern, worin die wahre Frömmigkeit, der Geist der wahren Andacht bestehe; daß ohne demüthige, fromme Gesinnung, ohne Reinheit des Herzens und gottgefälligen Wandel keine wahre Andacht möglich sei. „Wie das Gebet, so das Leben," sagt der heilige Augustin. Die Tugenden aber müßen beständig geübt, und die innere Religion des Herzens muß sich auch äußerlich in guten Werken zeigen.

3. Der heilige Clemens von Rom, Papst und Martyrer (J. Chr. 100.) schrieb viel Rühmliches und Lobwürdiges von den Gläubigen zu Korinth, von Vorstehern und den Aeltern, und sagt unter Anderm: „Wer rühmte nicht euren mit jeder Tugend gezierten, festen Glauben? Euere weise und milde Frömmigkeit in Christo? Euere vollkommene, gründliche Erkenntniß, wer pries sie nicht selig? Alles geschah bei euch ohne Ansehen der Person, und ihr wandeltet nach den Gesetzen Gottes. Euern Vorstehern untergeordnet, und den Aeltesten die gebührende Ehre bezeigend, lehrtet ihr die Jugend bescheidene und züchtige Gesinnung u. s. w. „Eure Kinder fährt er fort, die Aeltern ermahnend, sollen Theil nehmen an der Zucht in Christo; sie sollen lernen, wie viel demüthige Gesinnung vor Gott vermöge; wie hoch vor Gott geachtet sei keusche Liebe; wie schön und erhaben Gottesfurcht ist, welche Alle selig macht, die da wandeln in derselben mit lauterem Sinne." — Der Weise, fügt er darum bei, zeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken. Auf dem Weg der Tugend werden wir unser Heil, Jesus Christus, finden. Durch Ihn lasset unsern festen Blick heften zur Himmels Höhe! Sammelt euch Schätze, spricht Jesus, für den Himmel. Dieß Alles lehret, geliebte Aeltern, mit Wort und Beispiel, mit Liebe und Beharrlichkeit, euern Kindern, euern

Söhnen und Töchtern. Präget ihnen ein, bittet und ermahnet sie, daß sie das unschätzbare Kleinod der Unschuld fromm bewahren, und deßhalb Gott und die Ewigkeit stets vor Augen haben. *) Sind euere Kinder von den ewigen Wahrheiten, so bald sie dieselben heilsam verstehen konnten, erfüllt; sind sie geneigt gemacht zum Guten, so bald sie fähig waren, es zu erkennen, durch weise Lehren und vornehmlich durch erbauende Beispiele; abgewendet vom Bösen durch sanfte Ermahnungen, kluge Anleitungen, heilsame Strafen, nach dem Maße wie die Keime zum Bösen sich in ihnen zu entwickeln schienen; sind sie endlich, bewahrt von der ansteckenden Bösartigkeit unsers Zeitalters, durch eine sorgfältige und genaue Aufsicht: haben sie gleichsam mit der Muttermilch schon die Grundsätze der Tugend eingesogen, und hat die Gnade des Himmels, welche sich gern in die kindlichen Herzen ergießet, und sie mächtig durch euere Bemühungen im Streben nach Tugend und Vollkommenheit unterstützt, ihre Kindheit und Jugend in Erfüllung ihrer Pflichten hinfließen lassen; dann dürfet ihr mit Zuversicht erwarten, daß sie mit Gottes Beistand in reifen Jahren und im Alter im Guten beharren, und jene Schätze der Tugend, jene Verdienste, die schon bei Zeiten in ihrem Herzen begründet wurden, nur noch sich mehren; denn sagt die heilige Schrift:**) „Hat ein Jüngling seinen Weg gewählt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden."

---

*) Humbert's Gedanken über die wichtigsten Wahrheiten unserer h. Rel. Kap. 98.

**) Spr. 22, 6.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Züchtigung oder Strafe, wie solche mit Klugheit angewendet werden müsse.

1. Die Züchtigung gehört gleichfalls auch zu jenen Pflichten, die nothwendig mit dem Geschäfte einer guten, christlichen Erziehung der Kinder verbunden sind. „Wer die Ruthe spart, sagt der Weise, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht."*) Und in einer anderen Stelle heißt es: „Ruthe und Strafe geben Weisheit; der Knabe aber, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter Schande."**) Daraus müssen die Aeltern erkennen, daß, wenn gute Worte und Mahnungen nicht fruchten, oftmal auch Strenge angewendet werden müsse; jedoch gehe man hier mit Klugheit zu Werke. Machet dem Kinde anfangs vernünftige Vorstellungen und zeiget ihm, dem Fehlenden, die Beweggründe der Strafe, die es wegen begangener Fehler oder der angenommenen Untugend erhalten solle. Wiederholet ihm bei Gelegenheit mehrere Male, immer noch mit Sanfmuth, dieselbe Ermahnung, redet ihm aber ernster und kräftiger zu, ja drohet ihm, wenn es sich nicht bessert; aber drohet mit stufenweisen Strafen, von der leichtern anfangend, und haltet euer Versprechen, wenn der Fehler dennoch wieder geschieht. Diese Treue in Erfüllung eures Versprechens muß unverbrüchlich sein, ihr möget drohen oder Belohnungen versprechen. Ergreifet

---

*) Spr. 13, 24.
**) 29, 15.

nur dann die Ruthe zu Schlägen, wenn ihr alle sanfteren Mittel angewendet habet; es wäre denn, daß das Kind einen solchen Fehler beginge, der auf der Stelle eine strenge Züchtigung verdiente. Aber immer muß ein Ton der Theilnahme und der Sanftmuth bei eueren Aeußerungen oder anderen Zurechtweisungen herrschen; vorzüglich, wenn man nothgedrungen zu schweren Strafen schreiten muß, soll das Kind wahrnehmen, daß es einerseits ungerne geschieht, und erst geschieht, nachdem gelindere Mittel nicht mehr hinreichen, noch Besserung erzwecken.

2. Seid aber gerecht, und strafet nicht wegen jeder Kleinigkeit, wegen eines Mangels an Aufmerksamkeit, etwa für ein unbedeutendes Ding, z. B. für ein aus Unachtsamkeit zerbrochenes Glas oder Gefäß u. dgl. Beobachtet ferner, so viel als möglich, in diesem Punkte, wie in allen Anderen, eine gleiche Unparteilichkeit gegen alle euere Kinder; denn gewisse Vorliebe gegen eines derselben, erzeugt Eifersucht, Haß und Zänkereien; denkt an die Brüder Joseph's von Aegypten. Es gibt leider Aeltern, die selten oder niemals in Güte, mit Sanftmuth, zu ihren Kindern reden, sondern sich ereifern, bald in Zornhitze gerathen, in Drohungen und Schimpfworte ausbrechen, rechts und links Schläge austheilen, so wohl um nichtige, wie um wichtige Dinge, ohne alle Mäßigung und Selbstbeherrschung, ohne Sinn und Ordnung. Viele züchtigen, um blos (in Zornwuth) ihre Leidenschaft zu befriedigen. Ach, welch eine erbärmliche Zucht! Ein solches Verfahren und unvernünftiges Benehmen verdirbt Alles; es macht die Kinder verzagt, flößt ihnen eine düstere Stimmung und eine knechtische Furcht ein, die das Kind vielleicht nie mehr verliert, und für dasselbe eine Quelle von unzähligen Fehlern werden kann; es empört das Kind, macht sein Herz gegen die Aeltern abgeneigt und verschlossen, wo nicht gar den Tod ihnen wünschend, von denen es so hart, so lieblos behandelt

wird. Ach, Engel möchten darüber weinen! — Nicht so, meine christlichen Aeltern, nicht so! Dieß ist die rechte Art und Weise nicht, die Kinder durch verhängte Strafen und ernste Warnungen von dem Bösen abzuhalten, und sie für das Gute, für die Tugend des kindlichen Gehorsames und der Willfährigkeit zu gewinnen; sondern Sanftmuth, Liebe und Theilnahme an dem Geschicke der Kleinen muß beobachtet, und das rechte Maß, der goldene Mittelweg nicht außer Acht gelassen werden. Selbst auch dann, wenn ihr züchtiget, züchtiget in Liebe! „Ihr Väter, warnet der Apostel, erbittert euere Kinder nicht," *) durch übertriebene Strenge oder lieblose Behandlung. Sage dem Kinde, das wehe fühlt und Schmerz unter der Zuchtruthe, daß also Gott, der Gerechte, ja unendlich schärfer einst die Bösen bestrafen und sie ewig — wenn sie nicht Busse thun, züchtigen werde. Oftmal straft Gott schon in dieser Zeit, damit das Kind Ihn fürchten, vor dem Bösen sich hüten und Ihn lieben, in Liebe Ihm folgen lerne! Also lenkt Zucht und Belehrung der Jugend bildsame Herzen zur Tugend und zum züchtigen Wandel.

3. Man bedenke doch wohl, daß übertriebene Strenge nicht nur nicht fruchtet, sondern sogar sehr schädlich ist. Vernehmet zur Lehre und Beherzigung, was uns die Geschichte der Kirche **) erzählet. Ein Abt, welcher im Rufe großer Tugend stand, beklagte sich eines Tages in Gegenwart des heiligen Anselm's, Priors des Klosters Bec, nachmaligen Erzbischofes von Canterbury, über die Kinder, die man in seinem Kloster erzog: „Wir bestrafen sie, sagte er, „ohne Unterlaß, und sie werden nur boshafter." „Und wenn sie zu einem gewissen Alter gelangen," fragte Anselm, „was sind sie

---

*) Ephes. 6, 4.
**) Berault-Bercastel's Gesch. d. K. Bd. X. S, 428.

dann?" „Dummköpfe, eine Art unvernünftige Thiere," antwortete der Abt. „Das ist mir eine schöne Erziehung", sagte Anselmus, „welche den Menschen in ein Vieh verwandelt! Aber sage mir, mein Vater, wenn du einen Baum gepflanzet hast, und ihn nun von allen Seiten einschließen wolltest, ohne daß er weder seine Aeste ausbreiten, noch ungehindert emporwachsen könnte: was würde daraus werden? Gewiß nichts Anders, als ein krummes Holz, das eben so unfruchtbar als widerwärtig anzusehen sein würde. Wenn du nun so mit diesen armen Kindern verfährst, so werden sie in ihrem Herzen schwermüthige Gedanken und schiefe Neigungen nähren, welche sich unter den Streichen nur erhärten und durch die immerwährenden Strafen nicht gebessert werden. Daher geschieht es, daß sich ihr beklemmtes Herz weder dem Vertrauen noch den süßen Empfindungen der Freundschaft und der Liebe öffnen kann. Eine starke Seele wird in Widerwärtigkeiten und Erniedrigungen vollkommener; aber eine schwache Seele muß durch Sanftmuth und Leutseligkeit auf den Weg der Tugend gelocket werden." Der Abt, durch diese Rede gerührt, warf sich dem Anselmus zu Füßen, bekannte, daß er den Weg der Klugheit verfehlt habe, und versprach, sich zu bessern.

Vierzehntes Kapitel.

Aeltern sollen sich hüten, ihren Kindern zu fluchen oder sie zu verwünschen. Warnende Beispiele, wie der Herr gottlose Kinder strafet.

1. „Gebet nicht Raum dem Teufel!" warnet der heilige Apostel;*) sondern widerstehet dem sündhaften Zorne,

---

*) Ephes. 4, 27.

durch den die Liebe zu eueren Kindern zuletzt aus dem Herzen weichet; traget Geduld mit ihren Gebrechen, wenn sie gleich wegen des Ungehorsams oder der Ausgelassenheit fast euere Geduld ermüden und zur Strafe herausfordern. Züchtiget sie, aber verwünschet sie nicht! Lasset euch niemals zum Fluche oder zur Vermaledeiung hinreißen. Widerstehet standhaft dem Bösen; sehet in euerem Schmerze auf Jesus am Kreuze hin, wie Er von seinen eigenen Geschöpfen gelästert, beschimpfet, verspottet, ja sogar geschlagen und grausam mißhandelt ward; und lernet von Ihm mit Sanftmuth und Demuth dulden und mit Segnungen beten, statt fluchen! — Bedenket! Gott höret die Verwünschungen und läßt sie manchmal auf eine ebenso schnelle als fürchterliche Weise eintreffen. Vernehmet zum warnenden Beispiele diese Geschichte: Zu Cäsarea in Kappadocien lebte eine Mutter, die zehn Kinder, sieben Söhne und drei Töchter hatte. Der älteste Sohn versagte gottloser Weise seiner Mutter den Gehorsam, und trieb seinen Frevel so weit, daß er seine Hand gegen sie erhob und sie schlug. Die anderen Geschwisterte sahen dieser empörenden Scene ruhig zu, ohne ein Wort zu sagen, und ihm sein unehrerbietiges gottloses Benehmen zu verweisen. Sie hatten das vierte Gebot, an das die Glückseligkeit des Lebens im alten Testamente gebunden war, nicht geachtet. Vom Schmerz und Zorn rasend lief die Mutter in der Verzweiflung in den Tempel des Herrn, wo sie sich vor dem Taufbrunnen, über den sie die Hand ausgestreckt hielt, niederwarf: „Schreckbarer Gott," rief sie mit zerstreuten Haaren und offenem Schooße, „Gott! Der Du die beschimpfte Natur rächest, strafe selbst die unmenschlichen Kinder, die dieser Schooß empfangen hat, und lasse sie auf dieser Welt herumirren und eine Strafe fühlen, die aller Orten Grauen und Schrecken verbreitet." Alsbald wurde das älteste Kind von einem heftigen Zittern ergriffen, und im Laufe des Jahres wurden alle seine Geschwister von dem nämlichen

Uebel, der Reihe ihrer Jahre nach, befallen. Keines entging dem wirksamen Fluche einer verzweiflungsvollen Mutter, die, da sie weder die Vorwürfe aller Menschen, noch weniger die ihres Gewissens ertragen konnte, jetzt gegen sich selbst wüthete und sich mit eigenen Händen erhenkte. Die verwünschten, von Anderen nur mit Abscheu angesehenen Kinder verließen nun ihr Vaterland, und zerstreuten sich in alle Gegenden, um, wenn's möglich wäre, ihr Laster und ihre Schande zu bergen. Zwei dieser unglücklichen Geschwister, Paulus und Palladia, kamen bis nach Hippo in Afrika, beteten in der Kirche vor den Reliquien des heiligen Stephanus, und erhielten auf die Fürsprache dieses Heiligen ihre Gesundheit wieder. Hierauf erzählten sie dem heiligen Augustin, Bischofe dieses Ortes, ihre traurige Geschichte.*) — Lernet ihr Aeltern von diesem Beispiele, daß ihr eueren Kindern ja nicht fluchet, damit nicht der Himmel den Fluch, den sie durch ihr Vergehen verdienten, durch ein schreckliches Urtheil bestätige. Dagegen unterweiset sie, wie sie in vielfacher Hinsicht verpflichtet sind, die Aeltern zu ehren. Denn dazu fordert schon das Naturgesetz auf, das in Aller Herzen eingegraben ist; es fordert sie dazu auf das göttliche Gesetz, das der Finger Gottes einst unter Donner und Blitz auf Sinai auf steinerne Tafeln geschrieben; es fordern sie auf die Verheißung eines langen Lebens, das gehorsamen, gottesfürchtigen Kindern versprochen, und dagegen die schrecklichen Strafen, die für ungehorsame, gottlose Kinder bestimmt sind.

2. Präget den Kindern darum schon im zarten Alter kindliche **Gottesfurcht** ein und zeiget ihnen in lehrreichen Beispielen aus der Geschichte, wie schrecklich Gott, der Allwissende und Allsehende, oftmal schon hienieden, solche ungerathene Kinder strafet, die ihren Aeltern ungehorsam, ihnen

---

*) S. Aug. de civit. Dei Lib. XII. C. 8.

unehrerbietig, roh und feindselig begegnen, durch böse Aufführung ihre Lebenstage verbittern und verkümmern. Der Herr, der gerechte Gott, läßt das Böse nicht ungestraft, Der da spricht: „Mein ist die Rache!" — „Ich will's vergelten." „Ein Auge, das seinen Vater verspottet, und die Geburt seiner Mutter verachtet, das sollen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen." *) Die Aeltern müssen daher das Böse, den Ungehorsam, das rohe Betragen gegen den Vater oder die Mutter, so wie gegen ehrwürdige Personen und Alte, an ihren eigenen Kindern empfindsam bestrafen und ihnen nichts aus weichlicher, äffischer Liebe und allzugroßer Schonung hingehen lassen, damit sie nicht im Bösen erhärten und sie selbst mit denselben am Ende bestrafet werden. „Striemen (das ist, empfindliche Züchtigungen) reinigen vom Bösen, und Schläge, die in's Innerste des Leibes eindringen; **) „denn die Thorheit, (sagt derselbe Weise,) ist fest gebunden an des Knaben Herz, aber die Zuchtruthe treibet sie aus." — Ein warnendes Beispiel ungezogener Kinder stellt uns die heilige Geschichte an jenen ruchlosen Knaben zu Bethel dar, welche den alten Propheten Eliseus verspotteten. Als dieser ehrwürdige Mann eben den Weg zur Stadt hinauf ging, heißt es, kamen Knaben heraus und riefen ihm entgegen: „Komm herauf, Kahlkopf! Komm herauf, Kahlkopf!" Und er wandte sich um und sah sie, und fluchte ihnen im Namen des Herrn, das heißt, er rief den Namen des Herrn an, daß Er sie und ihre Aeltern in ihnen strafen möchte, Den sie, diese Gottlosen, in ihm beschimpften; denn Gott sieht die Unbilden, die man seinen Dienern zufügt, so an, als ob sie an Ihm selber verübt worden wären. Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen aus ihnen zwei und vierzig

---

*) Spr. 30, 17.
**) Spr. 20, 30. 22, 15.

Knaben.*) So bestraft der Herr die Bosheit der Kinder, wenn Aeltern derselben nicht Einhalt thun, oder ihre Fehler und Ruchlosigkeiten übersehen und dazu stillschweigen. Der heilige Apostel Paulus ermahnt darum die Aeltern, die Kinder in der Lehre und Furcht des Herrn zu erziehen, das ist, denselben eine christliche, gottesfürchtige Erziehung zu geben, sie im Christenthume, in der heiligen Religion gut zu unterrichten und zu einem frommen, tugendhaften Lebenswandel anzuleiten; denn das allein ist das rechte Mittel, um sie vom Wege der Bosheit abzuhalten und von solchen Menschen, die verkehrten Sinnes und Wandels sind. „Zucht halten, spricht der Weise, ist der Weg des Lebens," (der nämlich zur Tugend und Seligkeit führt); wer aber die Zurechtweisung hintansetzt, der irret; denn ein solcher Mensch geht auf Abwegen seinem Verderben zu.

3. „Auf dem Wege der Gerechtigkeit ist Leben, aber der Abweg führet zum Tode," spricht der Geist des Herrn.**) Wie wahr dieser Ausspruch sei, hat uns die Geschichte ein warnendes Beispiel aufgezeichnet, das für Aeltern und Kinder aller Beherzigung werth ist. Es war in der Stadt Valenzia in Spanien ein Jüngling, der wegen eines Verbrechens fälschlich beschuldiget und zum Tode verurtheilet ward. Man errichtete ihm aber einen neuen Galgen und zwar an einem ganz fremden Orte. Da er nun auf seinem Todesgang' an dieser Stätte angekommen war, erstaunte er und rief vom Entsetzen ergriffen, mit lauter Stimme aus: „Gerecht ist mein Todesurtheil, und ich habe den Tod wirklich verdient; nicht wegen des Verbrechens, dessen ich falsch beschuldiget ward, sondern weil ich an dieser Stelle meine Mutter geschlagen habe! Sie aber, von gerechtem Schmerze überwäl-

---

*) IV. Bch. d. Kön. 2, 23—24.

**) Spr. 12, 28.

tiget, brach in die schreckliche Verwünschung gegen mich aus: Du sollst an diesem Orte, wo du deine Mutter geschlagen hast, am Galgen sterben!" Also ging der Mutter Fluch an ihrem unglücklichen Sohne in Erfüllung. „Der Böse bleibt nicht ungestraft," sagt die Schrift; darum mein Sohn, habe allezeit Gott vor Augen, und ehre deine Mutter! Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch," spricht Salomon; *) das heißt: Religion, Gottesfurcht und treue Beobachtung seiner Gebote, verbunden mit Gebet, macht den Menschen hier vollkommen, und jenseits glückselig.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Aeltern sollen ihre Kinder belehren und ernstlich darauf bestehen, daß sie Vater und Mutter, wie auch der Obrigkeit die schuldige Ehrerbietung bezeigen, und ihnen nie unfreundlich, unartig und roh begegnen.

1. Kinder müssen ihre Aeltern ehren, wie das Gebot Gottes befiehlt: „**Ehre deinen Vater und deine Mutter, daß du lange lebest auf Erde, und es dir gut gehe;**" und dieses sollst du thun aus kindlicher Liebe und Gottesfurcht. Diese Pflicht sind die Kinder ihren Aeltern vorzüglich deßwegen zu erweisen schuldig, weil die Aeltern ihren Kindern so sehr zugethan sind, daß sie keine Mühe scheuen, und weil ihnen nichts Angenehmeres begegnen kann, als wenn sie erfahren, daß sie von ihren Kindern geliebt werden, die sie selbst so sehr lieben. Als Joseph in Egypten an Ehre und Ansehen der erste nach dem Könige war, so hatte er seinen

---

*) Pred. 12, 13.

Vater, der nach Aegypten kam, ehrenvoll empfangen. *) Wir lesen auch in der heiligen Geschichte, daß König Salomon von seinem Throne aufstand, da seine Mutter zu ihm kam, sie ehrte, und auf einen Thron zu seiner Rechten setzte. **) — Die Mutter flöße daher ihren Kindern Ehrfurcht und Liebe gegen ihren Vater ein; dagegen ermahne der Vater dieselben und dringe darauf, die Mutter zu ehren und ihr folgsam zu sein. Sie sollen öfter ermahnet werden, daß sie für Vater und Mutter auch beten, wenn sie ihre Andacht verrichten. Die Kinder müßen über ihre kindlichen Pflichten sorgfältig ermahnet, belehret und angehalten werden; denn davon hängt zugleich die schuldige Achtung und der Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten und Obrigkeiten ab, für welche sie gleichfalls zu beten und selbe zu ehren geheißen sind.

2. Die Kinder ehren aber ihre Aeltern dadurch, wenn sie ihnen bereitwillig kindlichen Gehorsam leisten, und sich in ihren Handlungen gern nach dem Willen der Aeltern richten, und nicht eigensinnig ihren Willen verfolgen. Denn der heilige Geist sagt: „Mein Sohn, höre die Ermahnungen des Vaters und verachte die Gebote deiner Mutter nicht, damit dein Haupt und dein Hals mit köstlichem Schmuck gezieret werde;" ***) das heißt, daß Weisheit und Tugend dich zieren werden wie Schmuck und Edelstein. Daher der schöne Sinnspruch: „Unschuld und Tugend ist Zierde der Jugend." Dieselbe Ermahnung gibt auch der heilige Paulus: „Kinder, gehorchet eueren Aeltern im Herrn; denn das ist recht." †) Er sagt aber im Herrn gehorchen, das heißt, so wie es der Herr befiehlt, auf christliche Weise: also nicht in unerlaubten, von

---

*) Genes. 46, 29.
**) III. Buch d. Kön. 2, 19.
***) Spr. 1, 8.
†) Ephes. 6, 1.

Gott verbotenen Dingen, wie die Tochter der Herodias gethan.*) Und im Briefe an die Kolosser spricht er gleichfalls: „Ihr Kinder, gehorchet den Aeltern in Allem; denn das ist wohlgefällig im Herrn,"**) das ist, vor Gott dem Herrn. Ingleichen warnet er aber auch, die Kinder durch übertriebene Strenge und Anforderungen, oder lieblose Behandlung nicht zu erbittern, damit sie nicht muthlos werden, und die Freude verlieren, zu gehorchen. Kinder, die ihren Aeltern nicht gehorchen, oder die Zurechtweisung und Ermahnungen fliehen, werden unglücklich, da sich an ihnen bewährt, was der heilige Geist sagt: „Wer die Zucht verwirft, wird unglücklich."***) — Von solchen Kindern, welche die Aeltern nicht ehren und ihren Unterweisungen nicht folgen, läßt sich nichts Gutes erwarten. „Die Kinder, sagte der ehrwürdige Mich. Wittmann, die ihren Aeltern nicht gehorchen, sind ausgeartet von Natur, die der Schöpfer dem Menschengeschlechte gegeben hat; daher steht ihnen die ganze Schöpfung Gottes feindlich gegenüber." Sie haben an sich etwas Unbändiges und der sittlichen Ordnung Widerstrebendes. „Die Hoffnungen solcher Menschen sind eitel." Darum ermahnet der weise Sirach: „Meine Kinder, höret auf den Ausspruch eures Vaters, und handelt so, daß es euch wohl gehe. Denn Gott will, daß die Kinder ihren Vater ehren, und will und bestätiget das Ansehen der Mutter über ihre Kinder."†) Ein rührendes Beispiel bietet den Kindern Isaak dar, der, als er von seinem Vater Abraham als Schlachtopfer gebunden wurde, ohne Weigerung gehorchte. Isaak war das Vorbild Christi, Der als Gottessohn in seiner Menschheit, selbst seinen sterblichen Aeltern unterthan

---

*) Matth. 14, 6—11.
**) Koloss. 3, 30—21.
***) Weish. 3, 11.
†) Sir. 3, 2.

war, und seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Durch sein Beispiel ist der Gehorsam als die vortrefflichste Tugend geheiliget. — Kinder ehren ferner ihre Aeltern, wenn sie dieselben um Rath fragen und ihren weisen Rath befolgen; wenn sie ihre guten Handlungen und Sitten nachahmen; denn wir scheinen jene am meisten zu ehren, denen wir am meisten ähnlich zu werden streben. Wir ehren die Aeltern, wenn wir ihnen zu Hilfe kommen, und das geben, was zur Nahrung und Kleidung nothwendig ist, und Alles, was ihnen gebührt.

3. Die Aeltern müßen ferner ihre Kinder durch Wort und Beispiel unterweisen, den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten mit aller Ehrerbietung zu begegnen, weil sie Gottes Stelle auf Erde vertreten, und für unser Beßtes sorgen. „Ehre die Priester, befiehlt das Gesetz!“ „Priester, die wohl vorstehen, sind doppelter Ehre werth, besonders welche predigen und lehren,“ oder wie der Apostel sagt: „die in Wort und Lehre sich abmühen.“*) Und wiederum ermahnet derselbe: „Gehorchet eueren Vorstehern (Bischöfen und Priestern) und seid ihnen unterwürfig; denn sie wachen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden.“**) Sie sind Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes,***) das ist, der christlichen Lehre und der heiligen Sakramente; weßwegen ihnen auch der Titel „Hochwürden“ gebührt und alle Verehrung. — Auch sollen die Aeltern ihren Kindern einen würdigen, hohen Begriff von der weltlichen Obrigkeit beibringen und sie gehörig belehren, daß auch diese Gewalt über uns haben, und von Gott angeordnet und eingesetzt seien. „Jeder-

*) I. Tim. 5, 17.
**) Hebr. 13, 17.
***) I Cor. 4, 1.

mann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt," lehrt der heilige Apostel Paulus; „denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet." — Die Obrigkeiten sind nicht den guten Werken, sondern den bösen furchtbar. Willst du aber die (obrigkeitliche) Gewalt nicht fürchten, so thu' Gutes, und du wirst von ihr Lob erhalten; denn sie ist Gottesdienerin dir zum Beßten. Wenn du aber Böses thuest, so fürchte dich; denn nicht umsonst trägt sie das Schwert; „nämlich die Bösen zu bestrafen und die Guten zu schützen. Darum ist es euere Pflicht, unterthan zu sein, nicht nur der Strafe wegen, sondern auch um des Gewissens willen."*) Eben so sagt und ermahnet auch der heilige Petrus: „Seid unterthan jedem Menschen wegen Gott, das heißt: jeder von Gott gesetzten menschlichen Obrigkeit; Gott will, daß wir denen gehorchen, denen Er die Gewalt auf Erden gegeben hat." Ehren wir dieselben, so fällt diese Ehre auf Gott zurück, Dessen Stelle sie an uns vertreten. Wir verehren in ihnen das göttliche Ansehen, auch dann, wenn sie fehlerhaft sind. „Fürchtet Gott, ehret den König!" ermahnt er.**) Die Aeltern sollen sich daher in Acht nehmen, daß sie in Gegenwart der Kinder nichts Herabwürdigendes von der Obrigkeit und den Vorgesetzten sprechen, noch dieselben geringachten oder sie schmähen; denn das ist unrecht und sträflich. „Richtet nicht," spricht der Herr. Wir lesen in der heiligen Schrift, daß der Zorn Gottes (das ist, das Gericht) gegen solche entbrannte, welche ihren Aeltern Unbilden zufügten, und sich gegen die Obrigkeit vergriffen. So nahm Gott David in Schutz, und bestrafte Absolon seines Verbrechens wegen.***) David war gegen den Saul dennoch sehr ehrfurchtsvoll,

*) Röm. 13, 1—5.
**) I. Petr. 2, 13— 17.
***) II. Buch d. Kön. cap. 18.

obgleich dieser sehr feindselig gegen ihn handelte. Die Kinder sollen zu ihren Vorgesetzten und der Obrigkeit ehrerbietig sprechen, und sich keine ungebührlichen Ausdrücke erlauben. „Ehre, dem Ehre gebührt!“ befiehlt der Apostel. Daher sollen Aeltern nicht zu nachsichtig gegen ihre Kinder sein, sondern sie in Zucht und Aufsicht nehmen; denn oft werden die Kinder durch zu geringe Aufsicht und gar zu gelinde Behandlung der Aeltern hochmüthig, stolz, vermessentlich und frevelhaft gegen die Vorgesetzten, ungehorsam und gottlos. „Ein ungezogener Sohn, sagt Sirach, ist dem Vater zur Schande, und eine solche Tochter gereicht ihm zum Schaden.“ „Ein ungebändigtes Pferd wird unlenksam, uud ein sich selbst überlassener Sohn wird zaumlos. Verzärtle deinen Sohn, so mußt du dich vor ihm fürchten: spiele mit ihm, so wird er dich betrüben.“ „Ein weiser Sohn (hingegen) erfreuet seinen Vater, aber ein thörichter Sohn ist das Herzenleid seiner Mutter.“*) Darum, lieben Aeltern, erziehet euere Kinder in Furcht Gottes, und lehrt sie gehorchen um des Herrn willen! Gut erzogene, gehorsame Kinder sind die Krone der Aeltern und der kostbarste Schmuck des Hauses.

Sechszehntes Kapitel.

Wie man sich um die Erziehung unehelicher Kinder aus christlicher Liebe besonders annehmen solle.

1. Der Geist Gottes spricht durch Jesus Sirach: „Freue dich nicht über gottlose Kinder, wenn ihrer auch viele sind; habe deine Lust nicht an ihnen, wenn keine Furcht Got-

*) Spr 10, 1.

tes in ihnen ist. Vertraue nicht auf ihr Leben, und rechne nicht auf ihre Arbeiten. Denn ein Kind, das Gott fürchtet, ist mehr werth als tausend gottlose. Besser ist, kinderlos sterben, als gottlose Kinder hinterlassen."*) Fromme Kinder sind darum wahrhaft des Hauses Zierde, die Krone und Ehre guter Aeltern, so wie die Freude aller Menschen. Böse Kinder sind folglich des Hauses Armuth und Schande. Höret, liebe Aeltern, nehmet diese Worte des Weisen tief zu Herzen, und erwäget im Stillen, was es für ein Unheil sei, wenn Kinder unerzogen und ohne christliche Kenntnisse und Gottesfurcht aufwachsen, wie das Unkraut im Acker. Und erst außereheliche Kinder, die von ihren eigenen Erzeugern verkannt, ungesegnet und der Hilfe der Barmherzigkeit anderer Menschen preisgegeben sind: was läßt sich da von diesen armen Waisen und bedauerungswürdigen Geschöpfen in der Folge Gutes und Erfreuliches erwarten, wenn sie überdieß auch in der Erziehung verwahrloset und vernachläßiget würden. Engel Gottes möchten weinen über diese armseligen Geschöpfe, und gute, mitleidige Aeltern anflehen, sich doch derselben um der Liebe Christi willen besonders anzunehmen, und sie zu guten und nützlichen Menschen zu erziehen! Freilich, wer kann das leugnen, sind sie die Frucht sündiger Aeltern, die nicht Ursache haben, sich über ihre Kinder zu freuen. Wahrlich aus verdorbenem Samen kann keine gute Frucht erwachsen; ach, man beherzige tief! ohne Sakrament kann keine göttliche Kraft im Erzeugen und in der Fortpflanzung sein, weil es nicht in dem Willen Gottes, in Vereinigung mit Gott geschieht. Es ist Frucht der Sünde; eine sichtbar gewordene sündige Liebe, wie Navalis (Gr. v. Hartenberg) sich ausdrückte. Und das Kind selbst, könnte es sprechen, würde also zu Gott klagend ausrufen: Siehe! in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, in

*) Sir. 16, 1—4.

Sünden hat mich empfangen meine Mutter:"*) um die ewige Milde und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters für sich zu bewegen und herabzuziehen, auf daß es doch den Trost in seinem kümmerlichen Leben genießen möge, einen liebevollen Vater im Himmel zu haben. Durch die empfangene heilige Taufgnade ist es auch für Gott und den Himmel wiedergeboren, und bestimmt, hienieden Gott kennen zu lernen, Ihm zu dienen, und dort ewig glückselig zu werden. Ueberaus verdienstlich ist es also, sich dieses armen Geschöpfes aus Liebe zu Gott liebreich anzunehmen, und es christlich zu erziehen.

2. Freilich ist das zunächst die Pflicht der Mutter, sich ihrer Leibesfrucht sorgsam und mitleidig anzunehmen; und daß der leibliche Vater für dessen und der Mutter Nahrung und Pflege besorgt sei. Allein der Leichtsinn und eigene Dürftigkeit oder sittliche Verdorbenheit dieser Aeltern sind oftmal zu groß, als daß sie diese selbst sich aufgelegte Bürde im Geiste der Busse, und aus Liebe zum Kinde tragen, und sich willig dazu verstehen. Meistens sind die Aeltern unehelicher Kinder rohe Menschen, die an keine Arbeit gewöhnt sind, und unter dem Drucke harter Noth leiden. Meistens, sagt der ehrwürdige Wittmann, nehmen solche Jünglinge, die durch Unzucht uneheliche Väter geworden, einen wilden, unbändigen Sinn an gegen das von ihnen verführte Mädchen. Da sie keine Hoffnung haben, mit ihr eine glückliche Ehe antreten zu können, so legen sie oft alle natürliche väterliche Gesinnung und Liebe gegen ihr Kind mit Gewalt und Grimm ab, und suchen dann (nicht selten) durch Trunkenheit die Vorwürfe der Aeltern und ihrer Geliebten, und ihres Gewissens zu beschwichtigen, und so ziehen sie oft alles Menschengefühl aus, und legen alle gute Gesinnung ab. — Wie lasse sich da von sol-

*) Ps. 50, 7.

chen Aeltern in Bezug auf christliche Erziehung ihrer Kinder etwas Gutes und Gedeihliches hoffen? Meistens fallen dann die Nahrungs- und Erziehungs-Kosten und Sorgen ganz der Gemeinde anheim; da haben dann die bestellten Pflegeältern besondere Pflichten, für deren gute Erziehung und Unterricht zu sorgen, und kluge Aufsicht hierüber zu führen. Insbesondere nehme sich der geistliche Seelenhirt und Vater der Gemeine um diese hilfedürftigen Kinder kräftig an, daß sie in der heiligen Religion gut unterrichtet, zur christlichen Tugend und frommen Wandel angeleitet, vom Müßiggange abgehalten, und zu Arbeitsamkeit und Fleiß angespornet, damit sie brauchbare und rechtschaffene Menschen werden. Er suche, wie der gute Hirt im Evangelium, das verlorne Schaf seiner Heerde mit aller Mühe und Sorgfalt, um selbes, durch wahre Busse und Besserung wieder versöhnet — auf den Weg der Tugend und Gottesfurcht, von dem es leichtsinnig abgewichen, zurückzuführen, damit die übrigen Treugebliebenen sich über seine Bekehrung vor Gott und den Engeln freuen mögen. Wenn der Vater des unehelichen Kindes sieht, daß die Mutter desselben ernstlich Busse wirket, so mag er auch daran denken, sich ernstlich zu bessern. Noth und Elend tragen nicht selten viel zu deren Umkehr und Besserung ihres Wandels bei; besonders wenn dieselben der Gefahr der geheimen Zusammenkünfte und Besuche entrissen, und das Aergerniß ganz beseitiget und möglichst gut gemacht worden sind. Solche unglückliche Aeltern können an sich erfahren haben, wie wahr der Ausspruch des heiligen Geistes ist, da es von denen, die sich dem unkeuschen Leben, der Unzucht hingeben, geschrieben steht: „*Ihr Ende ist bitter wie Wermuth, und scharf wie ein zweischneidiges Schwert,*"*) Das ist, von schrecklichen Folgen! Denn „*sie wandeln nicht auf dem Wege des Lebens.*"

---

*) Spr. 5, 4.

3. Man suche aber, diese unehelichen Kinder der christlichen Erziehung wegen, wenn die Mutter nicht selbst bewährte Bekehrung zeigt, in bessere Hände zu bringen. Gewöhnlich ist das Geschäft der Erziehung dieser Kinder mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es liegt in ihrer Seele ein grosser Keim des Bösen, der oft schon frühe sich zu entwickeln pflegt, wenn diesem Uebel nicht gleich anfangs gottesfürchtig uud wachsam begegnet wird. Gebet und gutes Beispiel thun hierin das Meiste, im festen Vertrauen auf den Beistand Gottes. Weil diese Kinder gewöhnlich so etwas Unbändiges, Leichtsinniges und Unstätes in sich haben, so gewöhne man sie anfänglich schon an Gehorsam, flöße ihrem empfänglichen Gemüthe Abscheu vor dem Bösen, kindliche Furcht, und Liebe zu Gott und zur Tugend ein. Man muß stets bedenken: welchen Werth die Seele des Kindes vor den Augen Gottes hat, da es Sein Ebenbild ist. Man vernachläßige und verwahrlose darum ein solches nicht, etwa mit dem lieblosen Vorwande oder dem harten Urtheile; es ist ja ein uneheliches Kind! Siehe, es ist ein Kind Gottes, des himmlischen Vaters, zu Dem du betest, und auch das Kind beten lehrest: „Vater unser!" — Wir lesen in der Legende von den hohen Tugenden des heiligen Calasantius, Patrons der Brüder der christlichen Lehre, daß er durch innere Einsprechung Gottes sich angetrieben fühlte, und auch eine innere Stimme vernahm, er solle sich nach Rom begeben, und dort sich um die armen, verwahrlosten Kinder annehmen, und sie christlich unterrichten. Und in einem Traumgesichte glaubte er, er befände sich wirklich auf den öffentlichen Plätzen der Stadt Rom, wo er sich von einer Menge armer Kinder umringt sah, die er lesen, schreiben, rechnen und besonders den Katechismus lehrte. Nach einer kurzen Zeit ging er wirklich in diese Hauptstadt, in welcher er bald darauf eine Menge armer Knaben sah, die mit einander rauften, und erschreckliche

Fluch- und Lästerworte ausstießen. „O die traurigen Folgen der Zügellosigkeit der Kinder, rief er aus; wie viele durch das Blut Jesu erkaufte Kinder gehen aus Mangel des Unterrichtes und der Erziehung zu Grunde!“ Sogleich faßte er den Entschluß, einen Orden zum Unterrichte der Kinder zu stiften. Von jeher hat die Kirche Alles aufgeboten, durch gute Erziehungsinstitute und christliche Schulen dem sittlichen Verderbnisse der Jugend möglichst abzuhelfen, und dadurch sich und dem Vaterlande ein besseres Geschlecht heranzubilden. Möchten nur die Aeltern die Wohlthat einer guten, religiösen Erziehung ihrer Kinder recht erkennen, und lernen, auch zu Hause eine gute, gottesfürchtige Kinderzucht zu halten. Denn wenn der ernste, gottesfürchtige Sinn des Vaters, und die Liebe und Tugend der Mutter zusammenwirken, so kann das Geschäft der Erziehung wohl nicht mißlingen; wo aber die bösen Beispiele der Väter und Mütter den Kindern sichtbar werden, da ist schon das älterliche Haus die Pflanzschule der Ausartung und des Verderbens.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Pflicht der Aeltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken,

1. Den Aeltern soll vor Allem am Herzen liegen, und sie sollen es als eine ihrer vorzüglichsten Pflichten erkennen, daß ihre Kinder christlich erzogen, und zu guten, brauchbaren und geschickten Menschen herangebildet werden. Sie aber, die Kinder, sollen in allen für das Leben und ihren künftigen Beruf oder Stand erforderlichen Kenntnissen unterrichtet werden. Zu diesem Endzwecke sind die Elementarschulen errichtet, in welchen sie, in Folge fleißiger Besuchung derselben, gehorchen, und ehr-

bare und stille Sitten annehmen lernen; wie der erleuchtete, ehrwürdige Bischof Michael Wittmann, dieser grosse Kinderfreund, sagte*). Höret, wie er so einfach als gründlich sich hierüber ausspricht. Die Schreib-, Lese- und Rechenkunst, spricht er, ist für das bürgerliche Leben auf dem Lande eben so wie in den Städten nothwendig. Daher sollen die Aeltern ihre schulfähigen Kinder fleißig in die Schule schicken, ja man soll mit allem Eifer auf den Schulbesuch dringen. Hindernisse der Schule sind größtentheils die Sorglosigkeit oder die Armuth der Aeltern, häusliche Arbeiten der Kleinen oder Feindschaft (Abneigung) gegen den Schullehrer. Allein man soll derlei Entschuldigungen nicht gelten lassen, sondern sie über die Pflicht und den Nutzen des eifrigen Schulbesuches liebreich belehren und väterlichernst ermahnen. Besonders ist dieß Alles klug und friedlich zu vermitteln das Amt des Seelsorgers, des Pfarrers, dem die christliche Erziehung und Bildung der Jugend zunächst anvertraut und übergeben ist. — Nur an sehr wenigen Orten kann wegen weiter Entfernung von der Schule in Ansehung der Schulkinder das sechste Jahr zur Entschuldigung vom Nichtbesuche der Schule angenommen werden. Selbst die Armuth der Schulkinder pflegt durch Vernachläßigung der Schule größer zu werden; denn durch das müßige Herumgehen werden ihre Kleider außer der Schule mehr zerrissen, und die unordentliche Nahrung (und ungeordnete Lebensweise) aus dem Bettelbrot entstellt ihr Gesicht, während die Uebrigen bei der Sittsamkeit ihres Angesichtes, die sie von der Schule haben, leichter Brot und Kleidung (die Aermsten) geschenkt erhalten.

2. Auch in der Schule hat der geistliche Seelenführer als Religionslehrer (Katechet) zunächst mit dem Schullehrer

---

*) Vide: Confess. pro ætate juvenili, cap. 9. pag. 37. Solisb. 1832, Ap. J. E. de Seidel.

seinen rechten Wirkungskreis und Antheil an der religiös-sittlichen Bildung der Kleinen; denn er kann da bemerken, daß der menschliche Geist durch den Verstand (durch das Wissen) allein sich nicht lenken läßt, und daß man es unter die vorzüglichsten Beförderungsmittel der Schule rechnen dürfe, wenn dem kindlichen Geiste durch Beherrschung der Zunge, und durch das Denken göttlicher Dinge (und Andenken an Gott) ein sanfter, guter Sinn eingeprägt werde; und aus dieser rechten Richtung des Geistes entstehe dann von selbst ein guter Gebrauch der Vernunft. Fromme Mütter machen allein durch die Beherrschung der Zunge und öftere Unterredung von Gott ihre Kinder fromm, gehorsam und gut. Daher wird in der Schule durch rechte und ehrfurchtsvolle Aussprache einiger Gebete der zarte Geist des Kindes wohl gebildet, weil in der rechten Aussprache der Worte Beherrschung der Zunge, und in dem mit derselben vereinigten Gedanken an Gott sanfte Freude der kindlichen Seele sich mittheilt. Die Zunge ist gleichsam das Steuerruder des Leibes und der Seele.*) Da die Kinder nach und nach zum Gesange fähig werden, so vervollkommnet die Modulirung der Stimme, vereiniget mit dem Gedanken an Gott, mehr und mehr den Geist des Kindes. — Religiöse Lieder, unter Leitung ihres Lehrers von Kindern fromm gesungen, tragen sehr viel zur Bildung ihrer kindlichen Gefühle, zur Veredelung des Schönheitssinnes (ästhetischen Geschmackes) und frohsinniger Gemüthserhebung bei. — Ferner werden die Kinder alle die Stunden, wo sie in der Schule sind, den Streitigkeiten (Zänkereien) dem Geschrei und dem Gelächter der Hausgenossen entrückt, an Bescheidenheit, Gehorsam und Sparsamkeit im Reden und an Uebung ihres Verstandes gewöhnt. Auch gewöhnen sie sich an das gesellige Leben und an Verträglichkeit im Umgange mit andern. — Die Vor-

---

*) Jak. 3, 4.

theile des fleißigen Schulbesuches der Kinder sind demnach groß und für ihre Geistes= und Herzens=Bildung überaus nutzbar und heilsam, besonders dann, wenn die Schule gut bestellt ist.

3. Zwar pflegen, sagt ferner Wittmann, in der Schule Mängel und Fehler vorzukommen. Man kann Lehrer finden, die das ganze Schulgeschäft einzig in Bildung des Verstandes und Anhäufung von Kenntnissen setzen. Doch wird Fleiß und Emsigkeit des Pfarrers oder Priesters, dem die Seelsorge obliegt, wenn er mit zarter Liebe zu den Schulkindern oft in der Schule erscheint, mit denselben würdevoll und klar betet, und die Lehren über göttliche Dinge, die für den Geist der Kinder Interesse haben, mit väterlichem Eifer vorträgt, diesen Abgang ersetzen. Auch trifft man auf gähzornige, schreiende Lehrer, die ihre Kinder zum Zorne reizen (was sehr böse ist), und die kindlichen Seelen verwirren. Diesen Schulkindern wird die göttliche Vorsehung beistehen — und Mittel zur Ablenkung des Uebels und zur Besserung verschaffen. Noch schlimmer ist es, wenn Lehrer Verächter des Gebetes sind. — Diesen werden die Engel der Schulkinder widerstehen! Der eifrige Seelenhirt aber wird diesen Uebelständen möglichst weise begegnen und abhelfen, und sich thätig um die Bildung der Kleinen sorgfältig annehmen. Auch die Aeltern können hier in bescheidenem, klugem Benehmen mit den Schulvorgesetzten das Gute und Nöthige ermitteln. Zudem müssen im Betreff der Schule die Aeltern ein wachsames Auge haben auf ihre Kinder, daß sie nicht auf dem Schulwege verweilen, mit spielenden Kameraden sich vereinigen, und aus dem Umgange mit Anderen unsittlich, schreiend und lüstern zur Beleidigung Anderer werden. Sie werden daher Acht geben mit allem Fleiße auf das Fortgehen ihrer Kinder aus dem väterlichen Hause, und auf ihre Heimkunft aus der Schule, und jede Verspätung des Heimkommens genau erforschen. — Die Aeltern werden

auch ihre Kinder, welche in die Schule gehen, öfters ermahnen und sie aneifern, der heiligen Messe mit aller Andacht und Ehrerbietung beizuwohnen; zu dessen Ende ein jedes, das des Lesens kundig ist, mit einem Gebetbüchlein versehen sein soll. Der Schullehrer aber soll dieselben insgesammt in der Kirche während derselben, wie auch bei andern gottesdienstlichen Handlungen beaufsichten, oder im Hinderungsfalle dafür sorgen, daß sie unter gehöriger Aufsicht stehen. Er selbst aber gehe ihnen, die seiner Leitung anvertraut sind, in Allem mit gutem, auferbaulichen Beispiele vor, und schäme sich nicht, Lehrer der Kleinen zu sein, die selbst heilige Engel zu ihren Beschützern haben. Von den Aergernissen der Kinder aber sagte Christus: „Wer eines aus diesen Kleinen, die an Mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde." *) Ein demüthiger, friedfertiger und gottesfürchtiger Lehrer, der ein wahrer Freund der Kinder ist, wird sie jedesmal um der Liebe Christi willen freundlich, mit besonderer Rücksichtnahme und Achtung ihrer Unschuld und Jugend, aufnehmen, eingedenk der liebreichen Worte des Herrn: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf." Ein solcher christlicher Lehrer aber ist auch von den Kleinen geliebt, und geachtet von Kindern und deren Aeltern: und Gott selbst, die Liebe und Seligkeit ist am Ende sein ewig grosser Lohn!

*) Matth. 18, 6.

Achtzehntes Kapitel.

Die Aeltern müßen zu Hause ihre Kinder zum Guten anleiten, auf Zucht halten und eifrig mitwirken.

1. Es genüget noch nicht der Pflichterfüllung, wenn die Aeltern ihre Kinder bloß zur Schule schicken, und sonst weiter um ihre Erziehung zu Hause sich nicht bekümmern; sondern sollen auch für die häusliche Zucht und Anleitung zur Tugend und Gottseligkeit eifrig besorgt sein. „Hast du Kinder (Söhne und Töchter) sagt die Schrift, so unterweise sie, und beuge sie von ihrer Kindheit an."*) Der beßte Schulunterricht kann das Alles, was zur guten Erziehung gehört, nicht allein bezwecken, wenn nicht vor Allem, und von Kindheit an zu Hause die Aeltern fleißig mitwirken. „Mit Kleinem fängt man an, sagt das Sprichwort, mit Grossem hört man auf;" oder wie der Weise spricht: „Wer das Kleine nicht achtet, wird nach und nach tief fallen!" Von kleinen Fehlern und Sünden fällt man allmälig in größere, wenn nicht schon beim ersten Entstehen dem Uebel begegnet, der Neigung des menschlichen Herzens schon im Kinde die rechte Richtung gegeben wird. Das Bäumchen muß man beugen, da es noch jung und zart ist; denn wenn es einmal stark und erwachsen, kann man es nicht mehr. Wenn ihr, liebe Aeltern, euere Kinder nicht züchtigt, da sie noch klein sind, werden sie sich größer nimmer züchtigen lassen. Alles in der Natur fängt mit Kleinem an, unt entwickelt und vergrößert oder mehret sich allmälig. Das Himmelreich, sprach Christus, gleichet einem

*) Sir. 7, 25.

Senfkörnlein, welches ein Mensch nahm und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das Kleinste unter allen Samenkörnern, wenn es aber gewachsen ist, so ist es das Größte unter allen Gewächsen, und es wird zu einem Baume.*) Dieses schöne Gleichniß hat tiefen Sinn, und ist sehr beherzigungswerth. Der Acker ist das Herz des Kindes, in welches der Same gesäet und gepflanzet wird. Wenn aus winzig kleinen und unbedeutenden Dingen in der Natur dennoch oftmal so unbegreiflich Grosses und Folgenreiches entsteht, um wie viel mehr verhält sich dieses im geistigen Wirken, das in der Seele des Menschen vorgeht. Im Herzen des Kindes, in dessen tieffstem Grunde kann Gutes und Böses entstehen und geistig wachsen, je nachdem die Anlage und Gabe desselben ist. Das Kind kann wie an Alter, so an Gutem, oder auch an Bösem zunehmen, und fortleben und sterben. Wie der Weg des Menschen, so sein Ende. Darum soll man wohl beherzigen, daß an der guten oder schlechten häuslichen Erziehung und Unterweisung durch Wort und Beispiel, das Meiste, ja die ganze Grundlage zum Guten oder Bösen, das künftige Wohl oder Wehe der Kinder abhänge!

2. Eines muß ich noch Euch recht an's Herz legen, lieben Aeltern, nämlich die häusliche Erziehung Euerer Kinder, sprach der geistreiche Erzbischof von Köln, Clemens August, in seinem schönen, väterlichen Hirtenbriefe.**) „Bedenket doch, daß Euere Kinder nicht Euer, sondern Gottes Eigenthum sind; bedenket, daß, wenn Ihr durch böses Beispiel oder schlechte Gespräche, oder auch durch Unterlassung des guten Beispieles, der guten Ermahnungen, und durch Unterlassung der nöthigen Züchtigungen, Schuld seid an ihrer Verdammung, Gott ihre Seelen von Euch fordern werde! Wir setzen voraus,

*) Matth. 13, 31.

**) 1836, vom 29. Mai. Seinen Erzb. Angehörigen erlassen.

daß Ihr Euere Kinder fleißig zur Schule schicket; aber wenn sie zu Hause das Gegentheil von dem, was sie in der Schule lernen, sehen und hören, so werden sie eher dem Beispiele der Aeltern, als dem Schulunterrichte folgen. Wenn die Kinder in der Schule z. B. vor Streitsucht und Zank gewarnet werden, zu Hause aber die Aeltern häufig mit einander zanken sehen; wenn die Kinder in der Schule vor Lügen gewarnt werden, zu Hause aber bemerken, daß die Aeltern sich nicht viel aus Lügen machen; wenn die Töchter in der Schule vor der sehr schädlichen Eitelkeit, vor der Sucht, durch Putz zu gefallen, gewarnt werden, zu Hause aber bemerken, daß die Mütter nichts Wichtigeres zu kennen scheinen, als sich und ihre Töchter möglichst und oft weit über ihren Stand und über ihr Vermögen aufzuputzen, so wird das schlechte Beispiel der Aeltern meistentheils mehr wirken, als der gute Unterricht in der Schule; und Ihr müßet wohl bedenken, daß die Kinder unbemerkt auf Alles achten."

3. Diese so lehrreiche Ermahnungsrede beherzigend, möchte ich allen Aeltern und Erziehern zurufen, doch das Seelenheil der Kleinen auf alle möglichste Weise zu fördern, eingedenk der Worte unsers göttlichen Lehrmeisters: „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt Mich auf!" und wiederum: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen, und hindert sie nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Welche Worte der Ermunterung für Alle, denen die Erziehung so junger, zarter Gemüther von der göttlichen Vorsehung anvertraut ist! Wer dürfte es wagen, den gutgesinnten Aeltern an der häuslichen Erziehung zur Tugend und Rechtschaffenheit auf irgend eine Art hinderlich zu sein? Oder etwa den Unschuldigen an ihrem kindlichen Sinne und Streben nach dem Guten Hindernisse zu legen, oder von der Schule und dem Gottesdienste, statt sie anzueifern, sogar abzuhalten! Ferne sei es! sondern vielmehr soll es die Freude aller Aeltern und

aller gutgesinnten Menschen sein, wenn sie sehen, daß die Kinder zu Hause fromm aufwachsen und in der Schule eifrig lernen, in der Kirche andächtig beten, und ihren Aeltern und Lehrern kindlich gehorchen. Versüßen sollten sie ihnen dadurch alle Mühen und Plagen, allen Verdruß und Eckel ihres oft so schweren Amtes, und ihrer Pflichten; denn wie groß wird einst ihr Lohn im Himmel sein, wenn sie in diesen Kleinen lieben, was Jesus in ihnen liebte, ihre Unschuld, die Gnade Gottes, die göttliche Kindschaft, und die Anlagen, die heiligen Lehren vom Reiche Gottes zu erfassen! Selig sind sie, wenn sie dieselben zur Gottesfurcht erziehen; denn wenn der Herr ein so schreckliches Wehe über Jene aussprach, die den Kleinen Aergerniß geben, wie überschwenglich wird Er sodann Jene belohnen, die solche zarte Seelen Ihm zuführen, Ihm gewinnen und erhalten!

Neunzehntes Kapitel.

Man treffe eine gute Auswahl von Erziehern. — Beschaffenheit derselben.

1. Von einer guten Erziehung, wie wir bekennen müßen, hängt das leibliche und geistige Wohl des Menschen ab. Es ist daher von äußerster Wichtigkeit, eine vorsichtige Wahl für die Erziehung und Umgebung der Kinder zu treffen. Dieser guten Auswahl von Erziehern, sagt ein Geisteslehrer, hat man jene Menge der Heiligen zuschreiben, die in gewissen Zeiten, selbst an den Höfen der Könige, aufgetreten sind. Die abgöttischen Römer hielten Jene von ihren Kindern entfernt, welche ihre Sprache schlecht redeten; ist es diesem nach nicht schändlich für Christen, daß sie weniger Eifer für die Tugend, als die Heiden für die Reinheit ihrer Sprache bewiesen? —

Derjenige muß wohl wenig die menschliche Natur kennen, der sich einbildet, die Kinder seien der Ansteckung des Lasters noch nicht empfänglich. O sie bemerken besser, als man meint, was bei den Andern vorgeht, und die dadurch erhaltenen Eindrücke sind nicht leicht mehr auszutilgen. Glücklich das Kind, welches bei dem ersten Erwachen seiner Vernunft nur gute Beispiele vor Augen hat, und die Liebe der Tugend, so zu sagen, schon mit der Milch einsauget! Ein solches Kind wird dann, wenn die Gnade den köstlichen Samen, den man in dessen Seele ausgestreuet hat, befruchtet, mit jedem Tage mehr in der Uebung des Guten gestärkt werden, und unvermerkt eine hohe Stufe der Gottseligkeit ersteigen, ohne vielleicht selbst den heftigen Andrang der Leidenschaften zu verspüren.*)

2. Dem Kaiser Theodosius dem Grossen, selbst in Uebereinstimmung mit seiner gottseligen Gemahlin Flacilla, lag die Bildung seiner Söhne so sehr am Herzen, daß er, als er in seinem ganzen griechischen Reiche kein dazu vollkommen geeignetes Individuum fand, er an den Kaiser des Orients schrieb und durch diesen von dem römischen Papste einen Hofmeister für seine Kinder sich erbat, der ihm auch den heiligen Arsenius, einen Mann von edler Geburt und von grosser Gelehrsamkeit sandte.**) Nur fromme und erleuchtete Erzieher vermögen Kinder fromm und weise zu erziehen, wenn anders Gott seinen Segen dazu verleiht. Der christliche Erzieher aber muß, um Andere gut erziehen und bilden zu können, selbst gut erzogen uud gebildet sein. Er muß ein Mann der Religion, in den Grundsätzen der Kirche und in der Wissenschaft der Heiligen wohleingeweiht sein. Dann muß er die Kunst der

---

*) S. Butler's L. d. V. Herausg. von Dr. Räß nnd Weis. Bd. VIII. S. 135. Mainz.

**) Stolb. Rel. Gesch. Bd. XIII. S. 51.

Erziehung nicht bloß etwa nach gewissen pädagogischen Regeln gelernt, sondern sich ganz eigen gemacht haben, so daß er die Kinder naturgemäß und vernünftig zu erziehen, und für ihre hohe Bestimmung heranzubilden weiß. Selbst bei Dingen, sagt Cicero, welche aus der Erde hervorwachsen, findet eine Erziehung statt, welche jener der lebendigen Wesen nicht unähnlich ist. Man sagt von einem Weinstocke, daß er lebe und sterbe, und von einem Baume, daß er jung und alt werde. Damit nun diese Erzeugnisse der Erde gut gedeihen und frisch wachsen, bedarf es einer gewissen Kunst, sie aufzurichten, zu beschneiden, zu wässern und gegen Schaden zu bewahren. Dadurch werden sie der Bestimmung, welche ihnen die Natur anwies, schneller entgegen geführt. Dieß muß aber so geschehen, daß, wenn ihnen die Gabe der Sprache verliehen wäre, sie selbst gestehen müßten: „So und nicht anders müßen wir behandelt werden!" Aehnlich verhält es sich mit der vernünftigen, christlichen Erziehung und Bildung der anvertrauten Jugend.

3. Der Erzieher muß weise und gottesfürchtig sein, und nebst den erforderlichen Kenntnissen eine gute Methode inne haben. Er soll wissen, daß man in den jüngeren Jahren mit den Kindern nicht all zu viel räsoniren (vernünfteln), sondern sich hinsichtlich der Mittel zur Entwicklung ihrer geistigen Anlagen dahin beschränken soll, den Kreis ihrer Anschauungen allmälig und naturgemäß zu erweitern. Gar Alles aber der Natur zuschreiben, Alles natürlich den Kindern zu erklären suchen, was doch übernatürlich des höheren Geistes und Einflusses des göttlichen Lichtes von Oben, von dem geheim waltenden Geiste der Wahrheit ist, welcher Schöpfer des Lichtes und der geistigen Gaben ist, hieße das Menschenkind heidnisch bilden, und bloß einen Naturmenschen, nicht in seiner Reinheit und ursprünglichen Würde, die dasselbe durch die Taufgnade und geistige Wiedergeburt erlangte, son-

dern in seiner Verkehrtheit nach dem Abfalle von Gott, erziehen für dieses kurze, irdische Dasein. Der Mensch ist für Gott und den Himmel erschaffen: darum rede der christliche Erzieher gerne von Gott und dem Himmel, und wie wir dahin gelangen, auf eine kindliche und leichtfaßliche, einfache und liebevolle Weise, so wie es der Fähigkeit seines Zöglings anpassend ist, aber mit einer gewissen Ehrfurcht, damit es Ihn, das allerhöchste Gut, erkennen, ehrerbietig lieben, Ihn anbeten und Ihm dienen, das ist, seinen heiligsten Willen fromm vollziehen lerne; denn dahin muß Alles Lernen des Kindes zielen. Alles Andere ergibt sich wie von selbst; es bedarf nur einer Beihilfe in natürlicher Folge. „Glücklich der Mensch, den Du unterrichtest, o Herr! und ihn lehrest dein Gesetz,"*) sprach David; und so soll jeder Erzieher auch jedes Mal sprechen, so oft er von Gott und der Tugend das Kind belehret. Er rede mit jener Salbung und Gemüthlichkeit, die der heilige Geist denjenigen mittheilet, die Ihn gläubig anrufen. Sehr merkwürdig ist, was einsmal der grosse heilige Vater Basilius, Erzbischof von Cäsarea in Kappadozien, auf die an ihn gestellte Frage: ob in einer Genossenschaft ein Lehrer für Weltkinder sein solle? geantwortet habe: „Ihr Väter, schreibt der Apostel, reizet euere Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn;" (Ephes. 6, 4.) so soll, wenn diejenigen, welche Kinder herbeiführen, diese in einer solchen Absicht bringen, und wenn die, welche sie aufnehmen, die Ueberzeugung haben, daß sie die vorgeführten Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen im Stande sind, das beobachtet werden, was der Herr geboten hat mit den Worten: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen, und hindert sie

*) Ps. 93, 12.

nicht, denn für solche ist das Himmelreich."*) Ohne diese Absicht aber, und ohne eine solche Hoffnung halte ich dieses weder für Gott wohlgefällig, noch für uns geziemend, noch für nützlich."

Zwanzigstes Kapitel.

Vorzügliche Eigenschaften und Tugenden des Lehrers und Erziehers.

1. Der Jugendlehrer besitze vor Allem Religiosität, gründliche Kenntnisse für seinen Beruf, und frommen Kindersinn; denn er ist Lehrer der Kleinen, die zu ihm in die Schule gehen, um zu lernen, was zu wissen nöthig, nützlich und heilsam ist. Er ist Schullehrer im eigentlichen Sinne, und nicht Volkslehrer, insoferne man darunter Erwachsene und nicht mehr Schulpflichtige versteht. Lehrer des christlichen Volkes ist der Priester, als Seelsorger und Prediger des Wortes Gottes, welches er im Namen Christi auch den Kleinen in der Schule leichtfaßlich lehren, dieselben zur Frömmigkeit und kindlichen Gehorsam anleiten, und so Christus zuführen muß. Denn also rief sie Jesus zusammen (die Aeltern, die Mütter mit ihren Kindern, und die Jünger, die selbe nicht zulassen wollten), und sprach: „Lasset die Kinder zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht!" denn für solche ist das Reich Gottes, wegen der Unschuld ihres Lebens und Einfalt ihres Herzens. Wer sollte sich nicht erbauen an ihrem frommen, heiteren Kindersinne, — wer sie nicht lieben, die Jesus liebte mit solcher Innigkeit! „Und Er schloß sie in seine Arme, legte

---

*) Matth. 19, 14

ihnen die Hände auf, und segnete sie."*) Lernet darum von Jesus, ihr Jugendbildner und Lehrer der Kleinen, demüthig und liebreich sein; Demuth und Liebe, Sanftmuth und Geduld, nach dem Beispiele unsers göttlichen Erlösers, sind die ersten und unentbehrlichsten Tugenden und Eigenschaften eines guten, christlichen Lehrers. Zu einem solchen Lehrer, der mit Christi Liebe die Kinder freundlich aufnimmt und sie geduldig unterweiset, sie zu allem Guten anleitet und lehret — kommen sie gerne herbei; ja sie lieben und hängen an ihm, weil er in der Schule Aelternstelle vertritt, und wie ein guter Vater und eine gute Mutter sie unterrichtet in allen für das Leben nothwendigen und nützlichen Dingen. Deßhalb sei auch der Lehrer zugleich Erzieher, indem er Unterricht und Zucht in der Furcht des Herrn weise, klug und wachsam, mit grosser, unermüdlicher Thätigkeit und Sorgfalt verbindet. Daher nannten auch mit Recht unsere Vorältern den Lehrer ihrer Kinder „Schulmeister" (**Præceptor**), welches Wort ungleich mehr sagt, als Lehrer; denn es bezeichnet, daß er seines Amtes gewachsen, seiner selbst mächtig — tüchtig an Kenntniß und Tugend sei. Denn wie kann derjenige gut erziehen, der selbst nicht gut erzogen, wie Andere bilden, der selbst nicht gebildet und seiner Sache gewachsen, das ist, der Lehre mächtig ist. „Wozu du Andere bilden willst, daß sei erst selber, sagte Sailer; — gut, um gute, nüchtern, um nüchterne, genießbar, um genießbare Menschen zu bilden, — ein Christ, um Christen zu erziehen."

2. Er besitze demnach innige, herzliche Liebe zu den Kleinen, die ihm zum Unterrichte anvertrauet sind, und rede mit ihnen allezeit herzlich, freundlich und väterlich. Nur die Sprache der Kindlichkeit, des Gemüthes, der Freundlichkeit — das ist, des Herzens, geht wieder zum Herzen. Das

---

*) Matth. 19, 13—15. — Mark. 10, 13—16. — Luk. 18, 16.

von Gottes Liebe entzündete Herz gibt den Worten Kraft, dem Munde und Antlitze eine Aufrichtigkeit, eine Wahrheit, der die horchende und schauende Unschuld nicht widerstehen kann. Was das Herz fühlt, der Geist denkt, und der Mund spricht, sei übereinstimmend, wahr und recht. Daher sei der Lehrer und Erzieher selbst in der Gottesverehrung, in seinem Gebete, in seinen Reden, in Gesinnung und Handlung, im Unterrichte, in Allem, was immer er unternimmt und thut, musterhaft; er soll selbst gegen Gott ein gehorsames Kind, voll kindlicher Liebe und Ehrfurcht gegen Jesus, ein Mann des Geistes sein, damit er gegen seine Kinder ein guter Vater, ein wahrhaft guter, christlicher Lehrer und Erzieher sein kann. Ohne diese innige Liebe zu Gott und den Kindern, diesen zarten Ebenbildern Gottes, ist Alles fast nur ein erzwungenes Wesen, nicht Natur und Eigenthum des Geistes und Herzens. Auch soll er wissen, daß alle Lehre von Gott, oder was er immer von Religion und Tugend seinen Kindern vorträgt, ohne eigenes Beispiel der Gottesverehrung und des Wandels — ein leeres Wort ohne Kraft sei. „Der Fond der Liebe, sagt Sailer, macht tüchtig," durch Beispiel, Aufsicht, Belehrung, Zucht, Gebet *rc.* „das bildsame Kinderherz zu allem Guten und Edlen glücklich zu bilden, und in dieser wichtigsten Sache Etwas zu leisten, das alle Kunstgriffe der Gelehrsamkeit (der Wissenschaft) als durch sie allein nie werden leisten können." Dem Lehrer muß warm am Herzen liegen, seine Kinder zu Kindern Gottes zu erziehen, und sie fromm und geschickt heranzubilden. Dazu gehört Verstand und Licht von Oben. Er muß demnach ein Mann von religiösen Grundsätzen, selbst gebildet und gründlich unterrichtet sein, um Andere gut zu bilden und zu lehren. Sie, die Kinder, zu guten, taugbaren Menschen heranzubilden, daß jedes in seinem Stande und Berufe künftig den Willen Gottes erfüllen und wirken kann zu seiner und

der Mitmenschen Wohlfahrt, das ist die tägliche Aufgabe und das Werk des eifrigen Lehrers. Die Liebe zu Jesus und zu den Kindern wird seine Mühe versüßen und leicht machen, in treuer Nachfolge Christi, Der da sprach: „Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von Mir!“ U. s. w.

3. Der Lehrer sei darum gelassen und geduldig bei häufigen und unzähligen Fehlern und Unarten der Kleinen. Er bedenke, daß sie „Kinder,“ folglich sehr schwache, leichtbewegliche Geschöpfe seien, die gleich zarten Sprößlingen und Bäumchen nach jedem Winde sich wenden, und unbedeutende Dinge ihre Sinnlichkeit leicht rege und zerstreut machen. Deßhalb sind Gelassenheit und Geduld dem Lehrer unentbehrliche Tugenden, mit denen er sich unabläßig befassen muß. Er werde darum nicht leicht ungestüm oder aufbrausend, sondern bemeistere sich und bewahre innerlich die Seelenruhe. Er beurtheile die Fehler seiner Kleinen ruhig und nüchtern, und weise sie zurecht, oder table, und strafe nie anders als mit Bedacht und auf eine kluge und vernünftige Weise. Körperliche Strafen sollen in der Regel äußerst selten eintreten, damit die fehlenden Kinder sich nicht daran gewöhnen, und dieselben am Ende keinen Eindruck mehr machen. Der Lehrer sei übrigens eifrig in seinem Amte, pünktlich und ordentlich, so daß er die vorgeschriebene Ordnung und die bestimmte Zeit, Tage und Stunden genau einhalte, und nicht willkürlich verfahre. Denn diese genaue Beobachtung der regelmäßigen Ordnung und der Vorschriften macht die Kinder selbst nach und nach ordentlich und pünktlich folgsam, so daß sie sich an Ordnung gewöhnen und sie lieben. Diese Ordnungsliebe geht auch auf deren häusliches und sittliches Leben über. Denn was sind Tugenden anders, als die innere Ordnung der Seele; und — wo Sünden und Laster herrschen, da ist Unordnung, Zerwürfniß und Unfriede auch von Außen. So wie daher die Ein-

pflanzung der Tugenden und Angewöhnung guter Sitten dem guten und thätigen Lehrer und Erzieher stets angelegen sein müßen, so auch nicht minder die Beibringung der nothwendigen Kenntnisse für das irdische Leben und Wirken. Auch hierin zeige der Lehrer Eifer und Geschicklichkeit, indem er sich immer mehr befähige und bilde. Dieses möge geschehen durch Lesen, guter Religions- und Erbauungs-Bücher, durch fortzusetzendes Studium pädagogischer Schriften, durch Umgang mit seinem geistlichen Seelenführer und mit erfahrnen, gebildeten Collegen seines Standes und Berufes; durch tägliche Meditation und Gebet. — Er bethätige ferners seinen Berufseifer, indem er nie unvorbereitet in die Schule komme, ohne daß er nämlich nicht schon zu Hause die treffenden Gegenstände reiflich überdacht, durchgesehen und geistig geordnet habe. „Dringet sehr darauf, ermahnt unter Anderm der ehrwürdige Alkuin die Aeltern, Lehrer und Erzieher, daß die Jugend lerne, damit sie einst, zum männlichen Alter gelangt, selbst lehren könne. Wer in der Jugend nicht lernet, lehret im Alter nicht.“ — Er selbst sei den Kleinen ein Beispiel der Ordnungsliebe, der Tugend und des inneren Seelenfriedens. Heiterkeit nnd Frohsinn sollen so zu sagen in seinem Angesichte glänzen, so oftmal er im Kreise seiner lieben Kinder erscheinet. Seine Gestalt, seine Miene, Geberden und Handlungen, so wie seine Kleidung sollen den einfachen, bescheidenen und liebevollen Lehrer und Vater zu erkennen geben. O, dann wird guter Fortgang, Wachsthum, Gedeihen und Segen in seiner Schule sichtbar sein!

4. Der Lehrer führe auch eine gute, christliche Haushaltung, sein Tisch sei mäßig, sein Leben geregelt, mit Wenigem genügsam und zufrieden. — Ein guter, weiser Lehrer ist aber auch des Lohnes und der Unterstützung werth. Und so er verehelicht und mit Kindern gesegnet ist, so sei er sorg-

sam für fromme Erziehung und Zucht derselben. Alles zeige in seiner Umgebung, im Hause, wie in der Schule, von Reinlichkeit und Prunklosigkeit. Er lasse sich stets angelegen sein die treue Erfüllung seiner Berufspflichten, die Liebe der Kinder, die Achtung seiner Vorgesetzten, die er stets ehret und deren Anordnungen und guten Rath befolget, die Werthschätzung der Aeltern und der ganzen Gemeinde, mit denen er immer in Friede und Eintracht, wie ein guter Freund unter Freunden zu leben suchet, eingedenk der Ermahnung des Apostels Paulus: „So viel an euch liegt, habet Friede mit allen Menschen."*) Der bescheidene und friedsame Lehrer weichet Allem aus, was irgend Haß und Uneininigkeit erzeugt, oder Zwietracht stiftet; er fliehet jeden Zank und Streit, und suchet vielmehr Friede zu stiften; denn in Frieden gedeiht das Wort, der Unterricht. „Die Frucht der Gottseligkeit wird in Friede gesäet von den denen, die Frieden halten."**) das heißt, da bringt die Lehre und Unterweisung gute Werke zum Vorschein; denn von guten, friedsamen Lehrern werden die Kinder auch zu guten, friedfertigen Menschen erzogen. Der weise, friedsame Lehrer mischet sich darum nie in weltliche Streithändel, die ihn nichts angehen; noch übernehme er fremde, auswärtige Verbindlichkeiten oder Aemter und Geschäfte, die seinem Schulamte nachtheilig, oder seinem Berufe als Jugendlehrer hinderlich sind; sondern er lebe ganz für seine Schule und für die Bildung der Kleinen, das ist, für seine wichtigen Berufsgeschäfte, denn diese allein schon, besonders wenn die Kinderzahl groß ist, nehmen alle seine Kräfte und Thätigkeit in Anspruch; zumal wenn mit der Schule zugleich auch der Dienst des Orga-

---

*) Röm. 12, 18.
**) Jak. 3, 18.

nisten und des Meßners verbunden ist. „Alles aber soll geschehen, ermahnt der Apostel, wohlanständig und mit Ordnung."*)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Kinder sollen dankbar gegen ihre Lehrer und Erzieher sein; denn das ist Gott und den Menschen wohlgefällig.

1. Eine gute, christliche Erziehung ist die größte Wohlthat, welche der Mensch dem Menschen gewähren kann; sie läßt sich nicht mit Gold bezahlen, derjenige, der sich mit diesem wichtigen Geschäfte: mit Unterricht und Erziehung der Jugend sorgsam befaßt, macht sich um das ganze Vaterland verdient, und hat zunächst Anspruch auf Achtung und Anerkennung von Seite der Zöglinge, die er zu guten und tauglichen Menschen heranbildete. Diese schuldige Achtung und Ehrerbietung der Kinder gegen ihre Lehrer ist schon in dem Gebote: „Ehre Vater und Mutter!" mit inbegriffen, weil sie Aelternstelle vertreten, und die Pflicht übernommen haben, sie zu guten Menschen zu erziehen, sie für ihren Beruf auszubilden, und mit den erforderlichen Kenntnissen zu versehen. Dieß könnte aber nicht erreicht werden, wenn die Kinder ihren Aeltern, wie auch ihren Lehrern und Erziehern nicht ehrerbietig gehorchen und ihrer Anleitung zur Weisheit, Tugend und Frömmigkeit sich willig unterziehen würden. Und gewiß ist es, daß Kinder, die ihre Aeltern nicht achten und ehren, ja sie verachten, auch ihre Lehrer und Erzieher nicht achten, ja sogar die höhere Obrigkeit nicht achten und ehren, sondern

*) I. Cor. 14, 40. — Siehe: Darstellung der Pflichten des Meßners rc. Von Joh. Jak. Hochmuth. Salzburg bei Mayr. 1827.

gegen sie wilden Trotz zeigen, und ihren Anordnungen und Befehlen widerspenstig, statt ehrerbietig, gehorsam und dankbar sein werden. Daher sollen von christlichen Aeltern die Kinder zur Bezeigung der schuldigen Ehrerbietung und Hochachtung gegen ihre Lehrer und Erzieher angehalten werden. Die Geschichte stellt uns hierin schöne, lehrreiche Beispiele auf. Der Kaiser Theodosius der Grosse verlangte von dem Papste zu Rom einen Menschen, der fähig wäre, mit ihm die Pflichten des Vaters in Ansehung der Prinzen, seiner Söhne Arcadius und Honorius, zu theilen. Der heilige Vater schickte ihm den heiligen Arsenius, welcher ein gelehrter und tugendhafter Diakon war, und sich beim Kaiser so sehr beliebt machte, daß er nebst den Titeln eines Lehrmeisters und Hofmeisters, auch jenen eines Pathen seiner kaiserlichen Zöglinge erhielt. Theodosius gab ihm den Rang eines Senators, um ihm von Seiten der jungen Prinzen mehr Hochachtung zu verschaffen. Eines Tages, als er gekommen war, ihrem Unterrichte beizuwohnen, und sah, daß Arsenius stehend zu ihnen sprach, indeß sie saßen, nahm er dieses so übel, daß er ihnen das Kennzeichen ihrer Würde, nämlich den Purpur nahm, und ihren Lehrmeister, gleich als ihren Richter, auf eine Art Richterstuhl setzen ließ, und befahl, daß seine Söhne mit entblößtem Haupte vor ihrem Lehrer stehen sollten.*)

2. Kinder sollen dankbar gegen ihre Erzieher sein, und sie ehren; denn sie verdanken ihnen das kostbarste Gut. Was ich bin, kann jeder gut erzogene und gebildete Mann oder Frau von sich sagen, daß habe ich nach Gott meinen guten Aeltern und meinen Erziehern zu danken, die für meine christliche Erziehung und Bildung von meiner Jugend auf Sorge getragen. Selbst ein heidnischer Kaiser, Namens Aurelius Antoninus, erkannte die grosse Wohlthat der

*) Baill. Vies des Saints. 19. Juill.

Erziehung. „Ich danke den Göttern, sprach er, daß sie mir ehrliche Voraltern gegeben haben, einen guten Vater, eine fromme Mutter, eine gute Schwester, gute Lehrer, gute Freunde, und was man sonst Gutes wünschen kann." Alles dieses nenne ich eine Gabe Gottes und ein Glück. — Als Hormouz den persischen Thron bestieg, erzählt uns die Geschichte, erhob er den Buzurge, seinen bisherigen Hofmeister, zu seinem ersten Rathgeber und treuesten Freunde, und erzeugte ihm stets die größte Ehrerbietung, und wollte sich in Gegenwart dieses Weisen nie mit den königlichen Insignien schmücken. Als einige aus seiner Umgebung ihm bemerkten, daß eine solche Ehrfurcht selbst jene übertreffe, welche ein Monarch seinem leiblichen Vater zu erzeugen pflege, gab Hormouz die merkwürdige Antwort: „Ihr habet Recht, meine Freunde! Ich selbst fühle es wie Ihr; aber dennoch glaube ich so handeln zu müssen. Von meinem Vater erhielt ich das Leben und ein Königreich. Beides wird auf einige Zeit mein sein; aber die Tugenden, die ich dem Buzurge zu danken habe, bleiben mein unvergängliches Eigenthum, und folgen mir selbst noch in die Ewigkeit nach."*) Dadurch ist aber auch zugleich ausgesprochen, daß nur jene Lehrer und Bildner auf Hochachtung und Dank billigen Anspruch machen dürfen, welche die ihrer Leitung anvertrauten Zöglinge zur Weisheit, Tugend und Frömmigkeit erzogen, und sie zu rechtschaffenen Menschen herangebildet haben. Denn nur Tugend, sagt der weise Sokrates, verschafft wahre Achtung.

3. Von der Liebe und Achtung der Chinesen für ihre Lehrer lesen wir nicht ohne Interesse schöne, belehrende Züge, die uns Martini Martinius, ein Jesuit, der um das Jahr 1605 lebte, und mehrere Reisen nach China machte, in seinen Berichten über China und dessen Bewohner aufstellt.

---

*) Stolberg's Religionsgesch, Th. XX. S. 93.

„Der blosse Name ihres Lehrers, sagt er unter Anderm, wirkt wundersam (fast begeisternd) auf ihre Seele, und ist im Stande, augenblicklich laute Gefühle zum Schweigen zu bringen. Nie würde ein Schüler sich unterstehen, Stirn gegen Stirn beim Unterrichte gegenüber zu sitzen, immer erwählt er den niederen, tiefern Sitz. Und das thut er nicht etwa nur, so lange er unter seinem Befehle steht; auch noch, wenn er als Greis vor ihm weilt, erzeigt er ihm diesen Zoll seiner dankbaren Ehrerbietung. Immer nennt er ihn seinen Lehrer, sich seinen Schüler; mag er, der Schüler, auch in hohen Aemtern des Vaterlandes mit Ehre und Ruhm umkleidet, hoch über ihn erhaben sein. Stattet er ihm den gewöhnlichen Gruß ab, welcher, nach der Sitte des Landes, nicht mündlich, sondern gegenseitig schriftlich geschieht, so unterzeichnet er sich jedesmal: Ihr dankbarer Schüler. Der Lehrer im Gegentheile nennt sich bei dergleichen Unterschriften nicht etwa, was ihm sonst für Anmassung angerechnet werden würde — Lehrer, sondern Freund. Zwischen Beiden weht ein beständiger Geist der Eintracht, und ihr gegenseitiges Streben, in Allem sich beizustehen, ist unverkennbar." — Wie dankbar und achtungsvoll sollen diesem Beispiele nach, erst christliche Söhne, die im wahren Glaubenslichte erzogen, gegen ihre christlichen Lehrer und Erzieher sein, denen sie die Kenntniß des Christenthums und ihre ganze Bildung des Geistes und Herzens zu danken haben?! Woher der Undank und die Unehrerbietung, ja Geringachtung so vieler Kinder und erwachsener Söhne und Töchter gegen ihre Aeltern und Lehrer? Daher, weil sie keine Gottesfurcht im Herzen haben, sie sind groß geworden in ihrem eitlen Selbstdünkel, und vergessen alsbald, welche göttliche Wohlthat sie durch die ihnen zu Theil gewordene Erziehung und Bildung genossen haben. Solche werden auch undankbar gegen ihre eigenen Aeltern sein, ja selbst Gottes ewiger Güte und Liebe uneingedenk, sich hochmüthig und stolz, statt demüthig

und bescheiden betragen. Darum, christliche Aeltern, präget euern Kindern von Jugend an die Religion und Gottesfurcht ein, und sorget, daß gute Lehrer und Erzieher von ihnen hochgeachtet und geehret werden; denn der Herr selbst gebietet, daß Kinder ihre Aeltern ehren sollen, Lehrer und Erzieher, Vorgesetzte und Obrigkeiten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Man soll die Jugend schon frühzeitig an Selbstverleugnung und Entbehrung gewöhnen; sie zur Nachfolge Christi, zur Tugend und Heiligkeit des Lebens aneifern. Man soll sich hüten, Kindern Aergerniß zu geben; denn sie stehen unter Obhut ihrer Engel.

1. Das heilige Evangelium lehret uns Selbstverleugnung und den schmalen Weg des Kreuzes gehen, der zum Leben führt. Einen andern Weg, der zum Himmel führt, gibt es nicht, als den Christus seinen Schülern mit Wort und Beispiel gelehret hat. Er Selbst stellt sich uns von Kindheit an zum Vorbilde auf, und spricht: „Wer Mir nachfolgen (das heißt, mein Jünger sein) will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach."*) In diese Kreuzesschule sollen demnach die christlichen Aeltern ihre Kinder durch Wort und Beispiel einführen, und zu einem wahrhaft christlichen, gottseligen Leben anzuleiten suchen. Christus lehrt uns Liebe, Sanftmuth, Demuth, Geduld, Beten, seinen himmlischen Vater nachahmen, indem Er spricht: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Und er ladet die Kleinen zu sich ein, segnet sie, und verheißt ihnen

---

*) Luk. 9, 23. Matth. 10, 38.

das Himmelreich. Er, der liebreichste Lehrer der Menschen, warnet die Erwachsenen und Grossen: den Kleinen und Unmündigen Aergerniß zu geben. „Sehet zu, spricht Er, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“*) — Aeltern sollen daraus erkennen und lernen: wie groß die Würde der Seele des Menschen ist, sagt der heilige Hieronymus, daß jeder einen eigenen Engel zum Schutze hat: wie gefährlich es ist, einen Kleinen, ein Kind zu verachten, dessen Flehen ein Engel vor den ewigen, unsichtbaren Gott bringt. Die Kleinen und Unschuldigen haben selbst Engel, selige, himmlische Geister, zu Wächtern! Wie sollen daher die Aeltern alle Mühe und Sorgfalt anwenden, ihre Kinder zu beaufsichten, und sie aus Liebe zu Gott zu aller Frömmigkeit aneifern. Die Grundsätze der christlichen Religion, des Reiches Gottes, sind ganz anders, als die Grundsätze und Lehren der Welt. Die Auserwählung Gottes ist ganz gegen den Geist der Welt. Diese lehrt, was den Sinnen des Menschen schmeichelt; sie liebt und sucht Reichthum, Ansehen, Gefallsucht, Ehre vor den Menschen, Stolz und Selbsterhebung u. s. w. Gerade diesem Allem entgegen lehrt das Evangelium Armuth im Geiste, Demuth, Selbsterniedrigung, Streben nach geistlichen, ewigen Gütern. „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde!“ betete deßhalb Jesus für die Seinen, „daß Du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast,“ das ist denen, durch die Gnade Gottes erleuchteten, demüthigen Gläubigen. „Ja, Vater, das ist dein Wille, daß nur die Kleinen Mich fassen, um dessentwillen Ich selbst klein und ein Menschenkind geworden bin,“ um durch meine Liebe die Herzen der Menschen an Mich zu ziehen und für das

*) Matth 18, 10

Reich Gottes, den Himmel, zu gewinnen. Denn das, „euere Heiligung," spricht der Apostel Paulus, ist der Wille Gottes. Erziehet also, lieben Aeltern, euere Kinder zu Heiligen!

2. In dem Leben der heiligen Lucia, Jungfrau und Martyrin zu Syrakus (i. J. Chr. 304.) lesen wir, daß ihre gottselige Mutter Eutichia es sich sehr angelegen sein ließ, ihrer jungen Tochter die wärmsten und dauerhaftesten Gefühle der Frömmigkeit einzuflößen. Und diese ersten Eindrücke, weil von der göttlichen Gnade bethauet, ohne die nichts gedeiht, brachten die herrlichsten Früchte. Lucia fühlte keinen mächtigern Antrieb, als den zur Tugend, und in noch zartem Alter gelobte sie schon Gott die Keuschheit. Sie begleitete später ihre mit einer Krankheit behaftete Mutter nach Catana, um daselbst mit vereinigtem Gebete am Grabe der heiligen Agatha die Gesundheit zu erflehen; und sie fand Erhörung. Lucia willigte nicht in die von einem heidnischen Jünglinge ihr gethane eheliche Verbindung; sondern blieb ihrem göttlichen Bräutigam Jesu standhaft treu bis zum Tode. Keine Marter konnte ihre Standhaftigkeit erschüttern; sie erkämpfte sich die herrliche Palme des Martyrthums. „O, wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! Es triumphirt ewig mit der Siegeskrone, und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit davon."*) Das ganze zukünftige Leben hängt ja von den Begriffen und Gesinnungen ab, die man den Kindern beibringt, wie von den Gewohnheiten, an die sie von frühester Jugend gehalten werden. Es ist Alles daran gelegen, daß man sie in diesem Alter an Entbehrung gewöhne, die Gefahr der Sinnenlust ihnen vor Augen stelle, und sie dagegen verwahre; daß man ihnen einpräge, wie Sinnlichkeit die Seele entnervet und sie durchaus verkehret; mit einem Worte, daß

*) Buch d. Weish. C. 4. S. Buttler's Leb. d. V. Bd. XVIII. S. 254.

man gleich anfangs ihre Leidenschaften unterdrücken lehre, weil es in der Folge unendlich schwer oder unmöglich wird, dieselben unter das Joch des Geistes zu bringen. Man muß ihnen zeigen, daß Eigensinn, Halsstärrigkeit, Arbeitsscheue und Haschen nach sinnlichem Vergnügen unter allen Leidenschaften, welche die Jugend gewöhnlich heimsuchen, die allergefährlichsten sind. Warum findet man so selten die Gesinnungen der Heiligen bei christlichen Frauen? ich schweige von den Männern. Weil sie aus ihrer Jugend nur meistens Sinnlichkeit, Stolz, Eitelkeit und Selbstgefallsucht mitgebracht haben. Unsere verkehrte Natur neigt sich allezeit lieber zum Verbotenen und Verderblichen, wenn wir sie nicht durch Wachsamkeit über uns selbst, durch Gebet und durch gute Gewohnheiten bekämpfen und stärken. Und zu diesem Tugendkampfe muß die Jugend eingeübt und beständig angeeifert werden. „Kinder, sagt darum Johannes. ich schreibe euch, weil ihr den Vater (im Himmel) kennet. Ich schreibe euch, Jünglinge (Jungfrauen), weil ihr stark seid (in der Gnade Gottes) und das Wort Gottes in euch bleibt, und ihr den Böseswicht überwunden habet." Als Kinder Gottes habt ihr durch standhaftes Bekenntniß den Satan überwunden. Dieß sey euch Beweggrund, den Kampf zu vollenden, und auch die Welt durch den Glauben zu überwinden, die Alles aufbietet, euch an sich zu ziehen. Euch, Kinder, ermahne ich darum, die Welt nicht zu lieben, weil ihr den Vater im Himmel kennt, und wisset, daß Er nichts mit der Welt gemein hat." *) Wie der Vater sollen die Kinder sein; denn dieß ist der passendste Beweggrund für das frühere Jugendalter. So sollet ihr, christliche Hausväter und Mütter, euere Söhne und Töchter zur Tugend ermuntern, und sie aneifern, nach der ewigen Siegeskrone zu streben. „Jünglinge

*) I. Joh. 2, 12—15.

und Jungfrauen, ermahnte die selige Elisabeth, Aebtissin von Schönau (J. Chr. 1165.) im Bisthume Trier: lernet vor Allem den Herrn fürchten! Sehet, ihr besitzet einen unvergleichlichen, kostbaren Schatz, — den Eckstein der Jungfräulichkeit. Selig werdet ihr sein, wenn ihr sie bewahret! Habet Acht, daß ihr durch Sorglosigkeit und Leichtsinn sie nicht verletzet! Weichet mit schüchternem Herzen allen Reizungen zur Unreinigkeit aus; fliehet die Schwätzereien und Spiele junger Leute und haltet euch fern von den Verführern! Wandelt rein auf euerem Wege, und ihr werdet liebenswürdige Kinder Gottes sein, ähnlich den Engeln im Himmel!"

3. Christliche Aeltern sollen sich sogar freuen, wenn ihre Kinder für Jesus Christus und seine heilige Religion, für den wahren christkatholischen Glauben ihr Leben opfern. „Selig," spricht Christus, „diejenigen, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich." „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um Meiner willen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel!"*) So ermunterte Christus seine Jünger und Nachfolger; eben so sollen auch die christlichen Aeltern ihre Kinder ermuntern, dem Glauben der Kirche treu zu bleiben, und sich durch keine Versprechungen eitler Weltmenschen zu einer Sünde, oder Abfalle vom wahren Glauben und von der heiligen katholischen Kirche verlocken oder bewegen zu lassen. „Es ahme nicht dein Herz den Sündern nach, spricht der heilige Geist, sondern den ganzen Tag sei in der Furcht des Herrn; denn so wirst du am Ende Hoffnung haben, und deine Hoffnung wird nicht getäuscht werden."*) Das ist: Suche nicht das Leben und Handeln des Sünders nachzuahmen, wenn sie etwa glücklich zu sein scheinen, auch so glücklich zu werden;

---

*) Spr. 23. 17.

sondern bleibe in der Furcht Gottes, der Religion und Tugend treu; so wirst du im Tode die Hoffnung der ewigen Belohnung haben! Die Beispiele der Heiligen dienen uns zur mächtigen Ermunterung im Tugendkampfe. Der Geschichtschreiber Ruinard erzählt in den Akten der Martyrer, „daß ein gewisser Marianus um das Jahr Christi 260 in der Stadt Citra, die heut zu Tage Constantine heißt, wegen des Bekenntnisses der christlichen Religion von den Heiden hingerichtet wurde. Seine Mutter Maria war dabei gegenwärtig; sie frohlockte über das Heil ihres durch den Martertod vollendeten Sohnes und bedeckte noch die Leiche des Enthaupteten mit vielen Küßen." *) O, Aeltern, liebet auch ihr so in Wahrheit eure Kinder, daß ihr Gott preiset und euch freuet, wenn ihr Zeugen seid von deren Liebe und Hinopferung für Jesus, Der uns zurufet: „Folget Mir nach!"

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Man soll die Jugend anhalten, die Zunge gut gebrauchen und regieren zu lernen.

1. „Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt," sagt die Schrift. **) Darum soll das Kind, sobald es zu sprechen beginnt, schon belehret und angehalten werden, die Worte fromm hervorzubringen, und nicht eilfertig in der Rede zu sein. Es lerne allmälig die Zunge gut regieren und gebrauchen, einzeln die Worte, ohne viele Umschweife, herzusagen in frommer

*) Ruinardi Acta Martyr. select. in vita S. Mariani.
**) Gen. 8, 21.

Gemüthlichkeit. Die gute Mutter aber kann da zuerst den guten Geistessamen in des Kindes Herz legen durch Gebet und gutes Wort; und es anleiten, nicht Alles herauszusagen, was es innerlich begehret oder äußerlich sieht und höret. Denn von welcher Neigung, ob einer bösen oder guten, von welcher Lüsternheit und aufkeimenden Leidenschaft oder sinnlichen Begierde innerlich das Herz angeregt ist, das pflegt man auch gewöhnlich herzusagen. Die Zunge, dieß kleine Glied im Munde, gleicht dem Zünglein an der Wage, das so lange nicht ruht, bis das Gleichgewicht hergestellt ist; und auch da wird es durch die mindeste Berührung wieder leicht in Bewegung gesetzt. Also verhält es sich auch mit der Zunge und der Rede des Menschen. Hierbei aber thut die Einfalt und Frömmigkeit das Meiste. „Fromme Gemüther (gute, stillsinnige Mütter und Pflegerinen der Kleinen,) sagte der ehrwürdige Bischof Wittmann, machen bloß durch guten Gebrauch ihrer Zunge und durch öfteres Reden von Gott, ihre Kinder fromm, gehorsam und gutgesinnt.“ — „Durch fromme, gute Aussprechung der Worte, besonders heiliger Worte wird auch das Herz gut gebildet; denn durch richtiges Aussprechen der Worte lernt das kindliche Gemüth, die unbefangene Seele, die Zunge gut gebrauchen; der damit verbundene Gedanke an Gott flößt demselben dann eine sanfte Freude ein.“ Spricht die Mutter sanft, milde, ohne Leidenschaft, so wird auch das Kind sanft in der Rede werden.

2. Die Mutter sei darum ein wahrer Schutzengel der Kleinen; sie wache und sorge, daß ihre Kinder, da sie noch leicht empfänglich für alle Eindrücke sind, nicht in Hände ungesitteter, geschwätziger Personen gerathen, noch viel mit solchen leichtfertigen Seelen in Berührung oder Umgang mit ihnen kommen; denn ihre geschwätzigen Zungen verleiten allmälig die unschuldige Jugend zur Plauderhaftigkeit, wodurch das gottesfürchtige Gefühl des kindlichen Herzens, die fromme,

sittliche Anlage, ungemein Schaden leidet. „Das gewöhnliche Reden der Menschen“ sagt derselbe Geisteslehrer, „ist böse.“ Die Rede aber von Gott wird in möglichster Absonderung von den Weltmenschen bewahrt.“ — Fast noch mehr Wachsamkeit und Obhut in diesem Stücke bedürfen die Mädchen, die zufolge ihrer Schwäche schon, gewöhnlich noch mehr Anlage zur Geläufigkeit der Zunge, zur Geschwätzigkeit haben, denn die Knaben. Wenigstens zeigt dieß die tägliche Erfahrung. Die Mutter suche also schon frühe dem Gemüthe der Tochter kindliche Liebe und Furcht einzuprägen, dadurch, daß sie sage: Gott, mein Kind, kann keine sündhafte Rede, kein böses Wort, keine böse Zunge — dulden. Siehe darum, daß du dich allzeit hütest, etwas Böses, dieses oder jenes zu reden. Ihm gefällt nur ein jedes gute Wort, und der stille fromme Sinn. — Wo der Vater etwas ernst, gottesfürchtig und sparsam in Worten ist, und die Mutter fromm und still, da wird die Pflege des Kindes gut gedeihen: da wird alles unnützes Gerede aus dem Hause verbannet bleiben. „Schwätze nicht lang' mit einem Knaben über unnütze Dinge,“ sagt der heilige Ephräm. Sei darum, mein Sohn, kein Gesell der Bösen, und hänge dich nicht an Lügner, und zanke nicht mit Gegnern, und streite nicht mit kecken Buben!“ — Wo aber viel Geschwätz, da viel Leichtsinn und Geistesarmuth.

3. Wahrheit, Aufrichtigkeit, Offenheit, gerader Sinn, ohne Falsch, sind die schönsten Eigenschaften der Jugend. Ihre unverdorbene Seele soll der klaren Quelle gleichen, in deren Grund man jedes Steinchen sieht. Doppelherzigkeit und Zweizüngigkeit sind an Erwachsenen ein Brandmal, ein Schandfleck, dem man gerne ausweicht; an der Jugend aber sind sie verabscheuungswürdig, weil sie der jugendlichen Natur zuwider, ja unnatürlich und sehr böse sind. Darum mahnet der königliche Prophet David: „Halte deine Zunge vom Bösen ab und deine Lippen, daß sie nicht betrüg-

lich reden!" In deiner Jugend schweige und arbeite! sagt der heilige Ephräm: „Arbeiten macht, daß du Niemanden zur Last fallest, das Stillschweigen aber bewahrt das Licht der Seele unausgelöscht, und läßt es nicht durch Bosheit verdunkeln." Was ließe sich von der Jugend Gutes erwarten, wenn sie jetzt schon falsch, hinterlistig, geschwätzig, tückisch gegen ihres Gleichen wäre? — In den frommen Kinderseelen soll sich die reine Wahrheit abspiegeln; sie sollen einen natürlichen Haß und Abscheu vor Lügen, vor Unwahrheit und Falschheit haben. Alle ihre Reden sollen einfach, natürlich und aufrichtig sein, ihre Worte sollen von einer kindlichen Gottesfurcht und Liebe zur Wahrheit zeigen. Darum sollen die Kinder wie möglich ferne gehalten werden von den Schwätzereien der Welt, und vom Umgange mit lügenhaften, verläumderischen Menschen, die sehr bösen Einfluß auf die Gemüther der Gutgesitteten haben, die sie allmälig anstecken und verkehrt machen. Die Aeltern aber sollen in ihrem Munde keine unbeherrschte Rede haben. „Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit."*) Jede Unbeherrschtheit des Geistes verräth sich auf der Zunge; die böse Gemüthsart der Aeltern theilt sich den Kindern durch die unbeherrschte Rede mit. Daher denn auch die Rede der Aeltern, die in schweren Sünden leben, die Kinder ärgert und ihre Geistesstille aufhebt, auch wenn sie gleichgiltige Dinge erzählen. Wenn aber der Geist der Aeltern sündhaft ist, so wird es an sündhaften Reden nicht mangeln in Zänkereien, Ehrabschneidungen, schändlichen Erzählungen und Verleumdungen. Hiezu werden überdieß noch kommen Gespräche gegen die Lehre des Evangeliums, und gegen die Unschuld und Sittsamkeit der Kinder, die von rechtschaffenen Aeltern erzogen werden. Und so stiften sie viel Böses, geben ihren Kindern Aergerniß, und

*) Jak. 3, 6.

verleiten sie durch böses Beispiel zum üblen Gebrauche der Zunge. Seid daher eingedenk der Worte Christi: „Von jedem eitlen (sündhaften) Worte, das die Menschen geredet haben, werden sie Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichtes!" *) Darum ermahnt der Weise, bewahre dein Herz (mein Sohn!) mit allem Fleiße, denn daraus kommt alles Leben, (Gutes und Böses.) **) „Vergiß nicht mein Gesetz, und laß dein Herz meine Gebote bewahren!" Und im Buche der Weisheit steht geschrieben: „Ein Mund, der lüget (durch üble Nachrede und Verleumdung des Nächsten,) tödtet die Seele." ***)

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Vater unterweise seinen Sohn im Gesetze des Herrn, und ertheile insbesondere seinen Kindern heilsame Mahnungen und Lehren über die schuldige Achtung und Liebe gegen die Aeltern, und frommen, wohlthatigen Wandel. — Warnung vor dem Bösen.

1. „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest! †) Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie der Herr, dein Gott, dir geboten, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe im Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird." ††) Gott wird den guten, gehorsamen Kindern die ewige Glückseligkeit geben; denn „wir suchen eine künftige Stätte," sagt der Apostel. „Du sollst den Herrn,

---

*) Matth. 12, 36.
**) Spr. 4.
***) Buch d. Weish. 1, 11.
†) II. Mos. 20, 12.
††) V. Mos. 5, 16. u. 6, 5—7.

deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften." Diese Worte, die Ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein, und du sollst sie deinen Kindern erzählen und sie betrachten, wenn du in deinem Hause sitzest, und wenn du auf der Reise bist, wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest." — Also Liebe zu Gott, Erkenntniß seiner wundervollen, liebevollen Führungen soll der Hausvater vor Allem seinen Kindern einschärfen; allein wie wenig geschieht dieses, ja wie oft ist dieses Erste das Letzte, und muß unnützen, heidnischen und läppischen Dingen weichen, bemerkt hierüber sehr wahr der gelehrte Dr. Jos. Fr. Allioli*). Wie oft muß leider Religion das Letzte sein, von der man etwas der Jugend vorsagt; wohl aber von andern eitlen Dingen, die mehr ihr schädlich, statt nützlich und für deren Seelenheil förderlich sind. In's Irdische vergraben, haben die wenigsten Aeltern Sinn und Eifer für's Geistliche; uneingedenk der Worte Jesu: „Was nützet dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen würde, an seiner Seele aber Schaden litte?"**)

2. Hüte dich darum wohl, den Herrn zu vergessen! — Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten, und Ihm allein dienen. — Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen. — Halte die Gebote des Herrn, deines Gottes, und thue, was wohlgefällig und gut ist in den Augen des Herrn, auf daß es dir wohlgehe!"***) — Also soll der christliche Hausvater wie ein anderer Tobias seine Kinder über die schuldige Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen ihre Erzeuger und größten Wohlthäter belehren, ermahnen, und sie zum gottesfürchtigen Wandel anhalten. Denn also heißt es im Buche

---

*) Deut. c. 6.

**) Matth. 16. 26.

***) V. Mos. 16, 13. 6 — 18.

Tobias: Der Vater lehrte seinen Sohn von Jugend auf, Gott fürchten und sich aller Sünde enthalten."*) Ueberaus schön und lehrreich sind die Ermahnungen, die der alte Tobias voll Gottesfurcht und Rechtschaffenheit seinem Sohne gab: „Höre, sprach er, mein Sohn, die Worte meines Mundes, und lege sie wie eine Grundfeste in dein Herz," das heißt, nimm sie tief zu Gemüthe. Wenn Gott meine Seele aufgenommen hat, so begrabe meinen Leib: und halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens. — Alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen, und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen, und die Gebote des Herrn, unseres Gottes, außer Acht zu lassen. Gib Almosen von deinem Vermögen, und wende von keinem Armen dein Angesicht ab, auf daß des Herrn Angesicht sich nicht auch vor dir abwende. Das heißt, damit der Herr an dir Wohlgefallen habe und dir gnädig und barmherzig sei. Darum sei barmherzig, wie du es kannst. Wenn du viel hast, gib reichlich; wenn du wenig hast, suche auch das Wenige gerne zu geben: denn einen guten Lohn sammelst du dir auf den Tag der Noth," das ist, an dem Sterbetage, wo du selbst Barmherzigkeit vor Gott nöthig hast." — „Selig, spricht Christus, sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."**) „Almosen gibt großes Vertrauen vor dem höchsten Gott Allen, die es geben. — Hüte dich, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit. Auch laß die Hochfahrt niemals in deinem Sinne oder in deinen Worten herrschen;" das heißt, sei demüthig von Herzen, denn alles Verderben hat in derselben seinen Anfang genommen." Die Engel wie die ersten Menschen sind durch Hochfahrt gefallen; darum verabscheue die Hochfahrt, Stolz und Hochmuth, welche Gott die Ehre und dem Nächsten, dei-

---

*) Tob. cap. 1.

**) Matth. 5, 7.

nem Mitmenschen, die gebührende Achtung und Liebe rauben. Gott selbst widersteht dem Hochfährtigen, dem Demüthigen aber gibt Er Gnade. *) — Was hast du, mein Sohn, wenn du nicht bei Gott in Gnade stehest? Denke an dein Ende! — „Wer dir etwas arbeitet, dem gib alsbald seinen Lohn. — Siehe, daß du niemals einem Andern thuest, was du nicht willst, daß dir von einem Anderen widerfahre. — Suche allezeit Rath bei einem Weisen. Lobe Gott zu aller Zeit, und bitte Ihn, daß Er deine Wege leite! „Führen wir auch ein armes Leben, schloß Tobias seine Rede, so werden wir dennoch viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten, und alle Sünde meiden und Gutes thun." Denjenigen, spricht David, die Gott fürchten, wird nichts ermangeln. Der Fromme lebt im Andenken bei dem Herrn: denn Er vergißt des Kindes nicht, das Ihn liebt. Dagegen beherzige die Aussprüche und Lehren der göttlichen Weisheit, und befolge sie in deinem Leben.

3. „Mein Sohn! sagt Salomon in seinen Ermahnungen und Lehren zur Gottesfurcht, aus welchen der Geist Gottes spricht:**) vergiß nicht mein Gesetz, und laß dein Herz deine Gebote bewahren; denn langes Leben, gute Jahre und Frieden werden sie dir bringen. — Barmherzigkeit und Wahrheit sollen dich nicht verlassen!" (Habe die Weisheit, die kindliche Furcht vor dem Bösen, und die Gebote und Lehren immer vor Augen, präge sie tief deinem Herzen ein;) so wirst du Gnade und gute Sitten finden bei Gott und den Menschen. Hab' Vertrauen auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit." (Sei

---

*) Jak. 4, 6.

**) Kap. 3, 1 – 12.

demüthig und befolge die weisen Ermahnungen und Lehren; folg' nicht deinem Eigendünkel, sondern habe Gott vor Augen.) „Auf allen deinen Wegen denk' an Ihn, so wird Er deine Schritte leiten." Sein Geist wird dich führen den Weg der Tugend und des Lebens. „Auf den Demüthigen, sagt die Schrift, sieht der Herr;" und wiederum: „Gott widersteht den Hochfährtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade" *) Die Demuth, sagt der heilige Basilius, ist der unerschöpfliche Schatz aller Tugenden, und je weniger der Mensch aus sich macht, desto mehr vertraut er auf Gott. Ein Mensch, der Gott vor Augen hat, kann mit David sprechen: „Gott ist mein Hirt, mein Helfer, es wird mir nichts mangeln." **) — „Sei nicht weise in deinen Augen: fürchte Gott, und meide das Böse! — Die Züchtigungen des Herrn, mein Sohn! verwirf nicht, und laß den Muth nicht sinken, wenn du von Ihm gestraft wirst; denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er, und hat Wohlgefallen an ihm. — Die Weisen (die Frommen und Gerechten), werden Ehre erben; aber die Thoren (die Gottlosen, welche sich dem Gehorsame der Gebote Gottes und der Kirche entziehen, die heilsamen Lehren verachten, und Gott außer Augen setzen), wenn sie auch erhoben werden, ernten Schande." „Ein weiser Sohn (hingegen) erfreuet seinen Vater, aber ein thörichter Sohn ist das Herzenleid seiner Mutter." ***)

*) Jak. 4, 6.
**) Ps. 22, 1.
***) Spr. 10, 1.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ermahnung zur Gottesfurcht; Warnung vor Unmäßigkeit und Ausgelassenheit, und vor dem Müssiggange.

1. „Mein Sohn! wenn dein Herz weise ist, wird sich mein Herz mit dir freuen. Es eifre nicht dein Herz den Sündern nach, sondern den ganzen Tag sei in der Furcht des Herrn: denn so wirst du am Ende Hoffnung (der ewigen Seligkeit) haben, und deine Erwartung wird nicht getäuscht werden. — Höre, mein Sohn, und sei weise! Sei nicht bei den Gelagen der Trinker; noch bei der Schwelgerei; denn die sich dem Saufen ergeben und Schwelgerei treiben, zehren aus, und der Schlaf (der auf Unmäßigkeit und Ueppigkeit folgt), kleidet in Lumpen, das heißt, sie verarmen. — Ueber deine Tugend und Frömmigkeit möge sich freuen dein Vater und deine Mutter: und möge frohlocken, die dich geboren hat! — Eifre bösen Leuten nicht nach, und wünsche nicht, bei ihnen zu sein; denn ihr Herz sinnet auf Raub; und ihre Lippen reden Betrug. Durch Weisheit aber wird ein Haus gebauet und durch Klugheit befestiget!"*) — „Wodurch, frägt David, im heiligen Geiste, wodurch bessert ein Jüngling seinen Weg," das ist, seinen Lebenswandel? Und die Antwort lautet: „Wenn er treu deine Worte hält,"**) (o Herr!) Der Jüngling aber hält des Herrn Worte, wenn er Gottes Gebote standhaft beobachtet und sein Leben nach Christi Lehre und Beispiel einrichtet.

---

*) Spr. Kap. 23. u. 24.
**) Ps. 118, 9.

2. „Mein Sohn! fliehe die Sünde, und habe kein Wohlgefallen an Ueppigkeit und Umgange mit Possenreissern und Spöttern.“ „Wer sich über das Böse freut, (das ist, über unreine Lüste und unbezähmte Begierden, ja sogar sich damit rühmt,) der wird sich Schande machen. Wer die Zucht haßt, verkürzt sich das Leben. Wer wider sich selbst sündiget, wird es bereuen, und wer seine Lust am Bösen sucht, verliert seine Ehre. — *) Mein Sohn, hast du gesündiget, so fahre nicht fort, sondern bitte Gott des Vergangenen wegen um Vergebung. Flieh' vor der Sünde wie vor der Schlange; denn wenn du dich ihr nahest, fasset sie dich! — Ein ungezogener Sohn ist dem Vater zur Schande. — Erbarme dich deiner Seele, um Gott zu gefallen, und sei enthaltsam: sammle dein Herz zu deiner Heiligung, und treibe die Traurigkeit (die aus der Sünde entsteht, was dein Gewissen beunruhiget, und kindlichen, unschuldigen Frohsinn raubt,) weit von dir! — **) Hüte dich vor Sünden und übermüthigen Reden. Wer den Herrn fürchtet, nimmt Lehre an. Mein Sohn, thu nichts ohne Rath, so wirst du nach der That es nicht zu bereuen haben. Gehe nicht auf gefährlichen Wegen, so wirst du an keinen Stein stossen (und fallen!) Bei allen deinen Werken folge treulich deinem Gewissen; denn das heißt in Gottes Geboten wandeln. „Wer an Gott glaubet, achtet auf die Gebote; und wer darauf vertrauet, wird keinen Mangel leiden. Wer den Herrn fürchtet, dem widerfährt nichts Böses, sondern Gott beschützet ihn vom Bösen. — „Wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten,“ spricht Jesus. „Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist's, der Mich liebet.“ ***) — Bleibe in der Liebe Christi und bewahre in deiner Seele die

---

*) Sir. Kap. 19. 21. 22.
**) Ders. 30. 22. – Kap. 32, 28.
***) Joh. 14, 21 – 23.

Gnade des heiligen Geistes und den süßen Frieden, die Ruhe deines Herzens, und du wirst glücklich sein in Hoffnung des ewigen Lebens.

3. „Der Müßiggang lehret viel Böses," sagt der weise Sirach, *) „Müßiggang ist aller Laster Anfang;" darum halte deinen Sohn, wie die Tochter, vernünftig zur nützlichen Beschäftigung an, damit sie arbeitsam werden, und das Müßiggehen verabscheuen. Nichts thun, die kostbare Zeit vergeuden und im Müßiggange verleben, ist sündhaft und schmählich. „Der Faule ist wie mit einem kothigen Steine getroffen, (das heißt, er ist voll des verächtlichsten Schmutzes), und Alle reden mit Verachtung von ihm." **) „Man heißt ihn Tagedieb, Faulenzer oder Müssiggänger, dergleichen es heut zu Tage, besonders in Städten, leider eine Menge gibt. Arbeitsame Menschen haben mit solchen, die sich dem Spiele und dem Müßiggange ergeben, nichts zu schaffen, sie machen sich von ihnen los. Die Trägheit macht den Menschen zu Allem untauglich, deßhalb ein träger Mensch nicht geachtet ist. Sie schländern müßig umher und gleichen dem trüben Wasser, das Unrath mit sich führt. Darum spricht Salomon, sporn' dich an zur Thätigkeit: „Gönne deinen Augen keinen Schlaf (zur Unzeit,) und laß nicht schlummern deine Augenlieder (aus Trägheit.) Reiß dich los, wie ein Reh aus der Hand des Jägers, und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelfängers." Strebe mit aller Mühe, mein Sohn, dich von der Trägheit zu retten und loszureißen, gleich jenen Thieren, die sich wehren gegen die Fallstricke ihrer Feinde. „Geh' hin zur Ameise, du Fauler, und betrachte ihre Wege, und lerne Weisheit! Sie hat keinen Führer, noch Lehrmeister, noch Herrn (äußern Antrieb) und bereitet im Sommer ihre Speise, und sammelt in

---

*) Sir. Kap. 33, 29.
**) Ders. 22, 1.

der Ernte ihre Kost."*) — Der Fleiß und die vorsichtsvolle Sorgfalt der Ameise soll den Menschen, besonders die Jugend lehren, wie man sich in den guten, gesunden Tagen vorsehen soll für die Jahre des Alters, so wie auch, nach der Lehre des heiligen Cyrillus von Jerusalem, in diesem Leben die Früchte guter Werke für das zukünftige Leben sammeln soll; denn der Christ muß immer denken, was Christus sagte, „daß eine Nacht kommt, in der Niemand wirken kann."**) Der Hausvater stelle den Kindern oftmals vor, daß die Zeit vom Schöpfer dem Menschen verliehen sei, in derselben Gutes zu thun, und für eine glückselige Ewigkeit zu sorgen: Die Sorge für das Heil der Seele ist das Eine Nothwendige. Wer dieß Eine versäumt und vernachläßiget, den überfällt die Noth; so wie den Faulen am Ende Armuth. Darum sei klug und sorge für deine zeitliche und ewige Wohlfahrt. „Eine faule Hand wirket Armuth, aber die Hand des Starken (des Fleißigen) bereitet Reichthümer. „Fleiß bringt Brot, Faulheit Noth," heißt ein wohlbewährter Spruch. Wer in der Ernte sammelt, ist ein weiser Sohn; wer aber im Sommer schlafet, das heißt, seine jugendlichen und kräftigen Jahre unthätig verlebt, wird zu Schanden. Der Segen des Herrn ist über dem Haupte des Gerechten; aber Bosheit bedeckt den Mund des Gottlosen."***) Die Zeit der Ernte ist die Zeit des Lebens; wer diese gut benützt, wird vom Herrn gesegnet; der Träge, der Gottlose wird unglücklich.

---

*) Spr. 6, 1—11.
**) Joh. 9, 4.
***) Sir. 10, 4—6.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die Aeltern sollen ferner bei Erziehung ihrer Kinder gute, christliche Grundsätze anwenden, und Alles von ihrer Umgebung entfernen, was nachtheilig oder schädlich auf ihre religiöse Bildung wirket.

1. Auf Einpflanzung echt christlicher Tugenden und frommer Sitten müßen die Aeltern gleichfalls wohl bedacht sein, damit die Kinder selbe, durch Lehre, Wort und Beispiel der Aeltern angeeifert, allmälich durch tägliche Uebung sich eigen machen, bis sie zur edlen Gewohnheit werden. Gute, christliche Grundsätze thun hierin das Meiste. Man zeige den Kindern, was hienieden ihre Bestimmung sei, und worin der wahre Werth dieses Lebens bestehe? Wohl in nichts Anderm, als daß man sich hier vervollkommne, durch eifrige Mitwirkung mit der von Gott verliehenen Gnade, daß man Gottes heiligen Willen erfülle, sich unvergängliche Schätze für den Himmel sammle, und auf eine glückselige Ewigkeit vorbereite; denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sagt der heilige Apostel, sondern wir suchen die künftige. Des Menschen wahrer Reichthum besteht in den Tugenden, die bei Gott einen unvergänglichen Werth haben; denn sie allein verschaffen uns das Wohlgefallen Gottes und ein glückseliges Leben, so wie die wahre Achtung bei allen rechtschaffenen Menschen. „Die Frömmigkeit, sagt darum der Apostel, ist zu Allem nütze.“ *) Daß die Kinder die Tugenden recht schätzen, und an Erkenntniß Gottes und an Gnade immer mehr zunehmen, und darin befestiget werden, dahin soll die ganze Sorgfalt der Aeltern

*) I. Tim. 4, 8.

gerichtet sein, das heißt: daß ihre Kinder tugendhafte, rechtschaffene Menschen werden, und künftige Bewohner des Himmels. „Suchet vor Allem das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, spricht Christus zu den Menschenkindern, das Uebrige wird euch beigegeben werden. *) Ach, weg mit Lehren und Grundsätzen, die so schädlich auf die Jugend wirken und ihre frommen Sitten, ja das Gute im kindlichen Herzen gleichsam im Keime schon verderben. Viele Aeltern sind thöricht genug, alle ihre Gedanken und ihre ganze Sorgfalt dazu anzuwenden, ihren Kindern Geld, zeitliche Güter oder großes Erbtheil, was man Reichthum nennt, zurück zu lassen; da sie doch selbe nicht zur Religion, nicht zur Frömmigkeit, nicht zu nützlichen Künsten, sondern zum Geize und zur Vermehrung des Hab' und Gutes aneifern, ohne sich um den guten Namen, den Glauben und das Heil der Kinder zu bekümmern, wenn sie nur vermöglich, nur reich werden, nur angesehen vor den Menschen; was ist aber schädlicher als dieses? Auf diese Weise verleiten sie ihre Kinder durch Beispiel und böse Grundsätze mehr zum Streben nach dem Irdischen, als nach dem Himmlischen und Ewigen; ja sie machen sie zu Dienern des Mamons, statt zu Dienern Gottes; wogegen der heilige Apostel Johannes so dringend warnt, da er schreibt: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Siehe, sagt er: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“**)

2. „Wie die Aeltern, so die Kinder,“ heißt der Spruch, und er bestätiget sich nur allzusehr durch Erfahrung. Die Aeltern sollen darum selbst fromm und gottesfürchtig sein, um

*) Matth. 6, 33.
**) I. Joh. 2, 15.

ihre Kinder christlich fromm zu erziehen. Allein in diesem Stücke fehlt es oft weit! „Wie tadelnswürdig ist die Sorglosigkeit solcher Aeltern und Mütter, klagte schon die heilige Theresia von Jesu, die nicht Alles von ihren Kindern entfernen, was sie zum Verderbnisse führet, oder doch nicht zur Tugend aneifert.“ O, möchtet ihr Aeltern die Sitten eurer Kinder nicht muthwillig verderben! ruft hier ein religiöser Erzieher aus! Schon im Kinderröckchen ergötzen sie nicht selten die Aeltern durch üppige Vergnügen und entnerven sie dadurch an Leib und Seele. Was wird ein solches Kind nicht Alles zu begehren haben, wenn es erst aufgewachsen sein wird? Jezt, da es auf allen Vieren kriecht, kleidet ihr es schon in Purpur und modisch. Es kann noch kein Wort deutlich stammeln und versteht sich schon auf Putz und Mode. Wir bilden den Gaumen unserer Kinder früher, als ihre Sitten; sie wachsen in weichen Flaumenbetten auf, und berühren sie je einmal die Erde, so haltet man sie ängstlich an beiden Armen fest: was wird wohl aus diesen Kindern werden? — Wie unähnlich ist, was Quintillian schrieb, solche Art Erziehung, die nicht selten sogar bei christlichen Familien stattfindet, der Kindheit Christi, Der, der Heilige, in einer Krippe lag, Der in Händen seiner armen aber heiligen Aeltern gepflegt ward und unter ihrer Leitung aufwuchs. — Wie beschämend und verdammlich für Christen — selbst in höhern Ständen! Was könne aus solchen verweichlichten Kindern Gutes werden? — Oder was läßt sich Hoffnungsvolles für die Menschheit von einer weichlichen Erziehung erwarten? Glaubt es mir: Verzärtelung, Verweichlichung bringt große Gefahren der Gesundheit, dem Leben und der Tugend, die Ueberwindung, Selbstverleugnung und Kampf fodert; denn „der Himmel, spricht Christus, leidet Gewalt.“ Weichlich erzogene Menschen werden sicherlich keine Kriegs- viel weniger Tugendhelden werden. „Wenn ich nicht heilig werde, sprach

oft von sich der gottselige Jüngling Johannes Berchmann d. G. J. (1621) da ich noch jung bin, so werde ich nimmer heilig werden." Wenn das Kind in seinem aufblühenden Alter nicht schon gerne betet und Neigung zum Guten zeigt, in spätern Jahren wird es kaum mehr zum Tugendeifer gelangen. „Jung gewohnt, alt gethan, — wie der Knabe, so der Mann." Wir lesen von der Jugend des heiligen Rupertus sehr Lehrreiches und Nachahmungswürdiges. Er stammte aus fürstlichem Geschlechte von Lothringen. Seine Mutter Bertha, ward mit einem Herzoge, Namens Robolaus, der von rauher Gemüthsart war, verehelichet. Rupert war erst drei Jahre alt, als sein Vater starb. Bertha erhielt viele Güter am Rhein, von denen sie viel zu wohlthätigen Zwecken verwendete. Sie nahm sich um die fromme Erziehung ihres Sohnes mit aller mütterlichen Sorgfalt an. Als Rupert das siebente Jahr erreichte, wünschte er aus eigenem Antriebe die Wissenschaften zu erlernen, was ihm die Mutter gern gewährte, denn er zeigte große Geistesfähigkeiten und regsamen Eifer für's Gute, und verschaffte ihm einen weisen, religiösgebildeten Lehrer. Von dieser Zeit an bemerkte man an dem Knaben eine besonders zärtliche Liebe zu den Armen. Wenn er dürftige Kinder antraf, führte er sie seiner Mutter vor und sagte: „Mutter, siehe deine Söhne!" worauf ihm Bertha mit freundlichem Wohlwollen sie aufnehmend, erwiederte: „Mein Sohn, diese sind deine Brüder." Ein Mal, er war erst zwölf Jahre alt, — sagte ihm die Mutter, daß sie gesonnen sei, eine Kirche zur Ehre Gottes zu bauen. Rupert entgegnete sanft: Nein doch, Mutter! laßt uns vorerst befolgen, was der heilige Geist befiehlt; denn der Prophet saget: „Brich dem Hungrigen dein Brot, Arme, Elende und Herberglose führe in dein Haus, wenn du einen nackend siehst, so kleide ihn, und verachte nicht dein Fleisch" — deinen Mit-

menschen.*) Gerührt durch die männlichen Worte eines Kindes, erbaute die Mutter einige Häuser für Arme und Gebrechliche. Rupert widmete sich dann drei Jahre lang dem Dienste der Nothleidenden, wusch Armen die Füße und unterzog sich freudig den niedrigen Verrichtungen. Hierauf führte er wie ein anderer Alexius einen abgetödteten, heiligen Lebenswandel und starb in seinem zwei und zwanzigsten Lebensjahre selig im Herrn.**) Wenn die Mutter fromm erzieht, und mit wahrer Mutterliebe das Kind mit eigenem Beispiele unterstützt, dann wird die Erziehung gedeihen unter Gottes Obhut.

3. Umgib aber auch deine Kinder mit braven, rechtschaffenen Dienstboten; denn diese können viel zur Gedeihung der Erziehung deiner Kinder beitragen. Böse Sitten (böse Gesellen) verderben die Guten, sagt der heilige Apostel; so wie hingegen gute Sitten und Beispiele vorzüglich auf die Eigenschaften und Tugenden der Kinder wohlthätig wirken. Wir lesen im Leben der heiligen Monika, daß in ihrem älterlichen Hause eine Magd war, die wegen ihres hohen Alters, wegen ihrer großen Erfahrung und Tugend sehr hoch geschätzt, und als Glied der Familie betrachtet wurde. Sie führte die Aufsicht über die Kinder, und diese mußten ihr gehorchen. Ihr verdankte die heilige Monika großen Theils ihre vortreffliche Erziehung. Sie unterrichtete, belehrte und ermahnte sie bei jeder Gelegenheit, sah ihr nichts nach und war sehr streng. Sie erlaubte ihr niemals außer der Mahlzeit etwas, selbst Wasser, nicht zu trinken, indem sie sehr vernünftig sagte: Du trinkest nichts als Wasser, weil Wein nicht in deiner Gewalt ist; aber wenn

---

*) Isai 58, 7.

**) S. Butler's Leb. d. Väter rc. von Dr. Räß und Dr. Weis. VI. Bd. 460 S.

du verheirathet und Herrin des Kellers sein würdest, so möchte dir das Wasser zu fad vorkommen, und du würdest dann die Gewohnheit beibehalten, berauschende Getränke auch außer der Mahlzeit zu genießen, und leicht eine Trinkerin werden. So lehrte die alte Magd die heilige Monika mäßig sein und ihre Begierden zügeln. Möchten Aeltern dieses wohl beachten und ihre Kinder frühe schon ihre Bedürfnisse mäßigen und die Gelüste bezähmen lehren. Gottesfürchtige, gewissenhafte Aeltern nehmen sich selbst um die Erziehung ihrer Kleinen an, aus Liebe und Sorgfalt für deren Seelenheil und wahre Wohlfahrt. Wenn aber Aeltern, vorzüglich die Mütter nicht selbst dieser süßen Pflicht und wichtigstem Geschäfte sich unterziehen wollen, ja etwa sogar ihren Kindern böses Beispiel geben, so steht es um die Erziehung schlimm; eben so auch, wenn sie die Erziehung ungebildeten, ungesitteten Dienern oder Mägden, oder einer leichtfertigen Amme überlassen, um ungestört ein bequemes, wohl gar genußsüchtiges, ungebundenes Leben führen zu können. Nicht umsonst waren unsere frommen, weisen Voraltern auf gute, häusliche Zucht und Erziehung sehr sorgfältig bedacht. Die Mutter besorgte selbe mit aller eingepflanzten Mutterliebe gegen ihre Kinder, wie ehedem die römische Matrone. Sie, die Hausfrau, hatte die Kinder stets unter ihren Augen, und belehrte dieselben nicht nur mit Worten, sondern durch ihr eigenes Beispiel. Nie wurden die Kinder den Domestiken zur Aufsicht, viel weniger zur Erziehung ohne Beisein der Mutter überlassen, indem sie bei denselben nicht immer das Beste sehen und hören, von denselben nicht immer Gutes lernen. Cornelia hieß diese vortreffliche römische Mutter, hatte ihre Kinder für den köstlichsten Schmuck des Hauses gehalten, und war für ihre gute Erziehung und sittliche Bildung selbst besorgt gewesen. — Was sollte nicht eine christliche Mutter Alles aufbieten, um ihre Kinder fromm und tugendhaft zu erziehen, da sie selbst

die heiligste und weiseste aller Mütter, die seligste Jungfrau Maria, die Mutter Jesu Christi, des Sohnes Gottes, zum Vorbilde hat!

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Aeltern an den Sünden der Kinder sich theilhaft machen, wenn sie dieselben nicht in Gehorsam und Gottesfurcht erziehen.

1. Wenn es an der Frömmigkeit der Aeltern und an gottesfürchtiger Zucht der Kinder fehlt, da fehlt's an Allem, was zum Beßten der Menschheit dienet. „Laß dem Sohne seinen Willen nicht in der Jugend und habe Acht auf seine Gesinnung. Beuge seinen Nacken in der Jugend und schmeidige seine Lenden, so lange er jung ist, sagt Sirach, damit er nicht verhärte, und dir nicht mehr glaube, (gehorsame), was dich schmerzen würde in der Seele. Unterrichte deinen Sohn, und gib dir mit ihm Mühe, daß du nicht Kummer habest, seine Schande zu erleben." *) Kinder, die ihren Aeltern ungehorsam und widerspenstig sind, bereiten sich ein großes Elend; und die Aeltern, welche den Ungehorsam ihrer Kinder dulden, machen sich des Elendes ihrer Kinder theilhaft. Sie sündigen aber nicht nur gegen ihre Kinder, sondern auch gegen den ganzen Staat, und das ganze Menschengeschlecht, weil unfolgsame Söhne ein öffentliches Uebel sind, und diejenigen, die ihren Aeltern widerstreben, auch die bürgerlichen Gesetze verachten. — Nach unveränderlicher Anordnung Gottes, sagt der ehrwürdige Bischof Wittmann, **)

---

*) Sir. 30, 11—13.

**) Vid. Confess. pro act. juv. cap. 2. pag. 7.

ist daher über das Menschengeschlecht die Verfügung getroffen, daß die Kinder beiläufig bis zum achtzehnten Jahre ihres Alters von ihren Aeltern abhängig sein müssen. Wo diese Ordnung der Dinge aufhöret, dort wanket die Consistenz (die Festigkeit und der Bestand) des Staates oder des Volkes. Daher liegt größtentheils die Wohlfahrt und der Segen der Nachkommenschaft an dem Beispiele der Aeltern und der guten häuslichen Zucht der Kinder. Schon durch ihr vergangenes Leben machen sich die Aeltern der Sünden schuldig, welche die Kinder begehen, wenn sie sich eine Unfähigkeit zur christlichen Auferziehung der Kinder zugezogen haben. Aeltern, die in schweren Sünden, in Unzucht und Laster, dahinleben, sind nicht geeignet zur christlichen Erziehung der Kinder. „Ohne Mich, spricht Christus, könnet ihr nichts thun." Diese Unfähigkeit oder Untauglichkeit ziehen sich diejenigen zu, welche ohne Ueberlegung vor Gott in den Ehestand treten. Die Ehe ist nach ihrem Endzwecke, der in gegenseitiger Unterstützung der beiden Geschlechte, und in der rechtschaffenen Auferziehung der Kinder besteht, eine Sache von höchster Wichtigkeit. Als Abraham seinem Sohne Isaak eine Gemahlin suchte, nahm er hiezu kein Mädchen seines Landes, weil sie keine Furcht Gottes verriethen. Ohne Furcht Gottes, ohne Religion und Tugend kann kein Segen des Hauses, keine Wohlfahrt der Familie, kein Glück der Kinder sein. „Ein weises Weib, sagt die heilige Schrift, erbauet ihr Haus (bringt es empor); eine Thörin aber reißt das erbaute mit ihren Händen wieder ein."*) Und wieder: „Der Segen des Vaters bauet den Kindern Häuser auf, — der Fluch der Mutter aber reißt sie nieder;" wenn nämlich die Kinder gottlos aufwachsen, ihren Aeltern nicht mehr gehorchen, ja die Mahnungen der Mutter verachten und ihr großes Herzenleid verursachen. Was läßt sich von einem

*) Spr. 14, 1.

solchen Gezüchte wohl erwarten? — Jesus, die ewige Wahrheit, verglich solche grundverdorbene Menschenkinder der Natternbrut.*) Sünden der Aeltern — Sünden der Kinder. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme," heißt das gemeine Sprüchwort. So wie kränkliche Beschaffenheit des Leibes von den Aeltern auf die Kinder übergeht, um so viel mehr pflanzet sich eine Anlage des Leibes zum Gähzorn, zur Geilheit, zur Völlerei und Trägheit auf die Kinder fort. Diese Verschlimmerung aber, wenn einmal die böse Gemüthsart und Anlage der sündigen Natur in die Kinder übergegangen ist, kann nur mit härtester Mühe aus dem jugendlichen Geiste und Körper vertilget werden; wohl nur durch Thränengebet, Busse und Gnade, und heilsame Züchtigung.

2. Die Aeltern machen sich ferner der Sünden ihrer Kinder theilhaft, und zwar durch ihre gegenwärtige Lebensweise, wenn sie a) unterlassen, dieselben in der christlichen Lebensweise einzuüben, und sie zu einem gottesfürchtigen Leben von Jugend auf anzuleiten. Zur christlichen Lebensweise gehören: das andächtige Morgen- und Abendgebet; der englische Gruß, das Tischgebet, und fromme Anmuthungen oder Gemüthserhebungen während des Tages oder bei einem Geschäfte. Der fleißige Besuch des Gottesdienstes und die Anhörung der Predigt oder der Christenlehre an Sonn- und gebotenen Feiertagen u. s. w. b) Wenn die Aeltern ihren Kindern erlauben oder gestatten, an gemischten Gesellschaften, sei es zum Spielen, Trinken oder Tanzen, Theil zu nehmen, wobei sie denn immer etwas von der Leichtfertigkeit, der Rohheit und Unzucht oder Ungebundenheit der Gesellschafter annehmen. c) Wenn sie ihre Kinder nicht aneifern zum öfteren Gebrauche der heiligen Sakramente der Busse und des Altars, so wie zur Uebung der göttlichen Tugenden und zu einem frommen Wandel vor

---

*) Matth. 12, 34.

Gott. Denn wie ließe sich erwarten, daß die leichtfertige Jugend, sich selber überlassen, christlich heranwachse und zunehme an göttlicher Erkenntniß und Gnade, an Tugend und Rechtschaffenheit, wenn sie nicht durch das gute Beispiel der Aeltern belehrt und durch kräftige Mahnungen zum Guten ermuntert und zur treuen Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche angehalten werden? Wie können sie ohne Tugend und Kenntnisse gute Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden? — Wie willst du in deinem Alter (als Mann, oder Frau) etwas finden, was du in deiner Jugend nicht gesammelt hast*) — Ferner versündigen sich die Aeltern: d) wenn sie ihre Kinder nicht an Arbeit und nöthige Abhärtung des Leibes gewöhnen. Söhne und Töchter, welche weichlich und in vieler Bequemlichkeit erzogen werden, taugen oft nicht zu Berufsarten, die Mühe und Anstrengung erfordern. e) Wenn die Aeltern bei Erwählung des Standes ihrer Kinder auf Gewinn und eitle Ehre sehen. Musikanten, die sich zur Tanzmusik, Schauspieler, die sich zur Darstellung lächerlicher (possenhafter) Dinge auf dem Theater gebrauchen lassen; Arbeiter, die eitle Waare verfertigen, und Handelsleute fügen nur mit Mühe sich dem Berufe des christlichen Lebens, das täglich Abtödtung und Busse fordert. — Aeltern, welche keine Sorge für das Seelenheil ihrer Kinder tragen, sie willkürlich umherschweifen lassen, dieselben an keine ordentliche Lebensweise gewöhnen; keine häusliche Aufsicht und Zucht handhaben, noch die Sünden und Ausgelassenheiten derselben bestrafen, und ihnen selbst kein gutes Beispiel, sondern vielmehr Aergerniß geben, versündigen sich schwer an dem Heile ihrer Seele, an zeitlicher und ewiger Wohlfahrt ihrer Kinder, und an der menschlichen Gesellschaft; und Gott, der allwissende und gerechte Richter, wird sie zu strenger Rechenschaft ziehen. „Die Kinder der Weisheit, sagt

---

*) Sir. 25, 5.

Sirach, sind die Gemeine der Gerechten, und ihre Nachkommenschaft ist Gehorsam und Liebe;"*) das heißt: Nur die Weisen, die Gottesfürchtigen und Rechtschaffenen, machen die Gemeine der Gerechten aus, nur die Gehorsamen und Gott Liebenden bilden ihre Nachkommenschaft; umgekehrt ist aber das Verhältniß der Bösen, derer Nachkommenschaft ungehorsame und gottlose Kinder sind, die viel Unheil in der Menschheit stiften. „Daher ist es besser, kinderlos sterben, als gottlose Kinder hinterlassen." Ein einziger Mann kann das Vaterland bevölkern; aber ein ganzes Geschlecht Gottloser wird zu Grunde gehen; das ist: ein gottloses Geschlecht kann nicht bestehen, denn unter Gottlosen entsteht Streit, Zwietracht und Krieg.

3. Die sträfliche Vernachläſſigung der so wichtigen und heiligen Pflicht der christlichen Kinderzucht verbreitet daher, wie ihr christliche Aeltern klar erkennen möget, das größte, beweinenswürdige Verderben unter den Menschen! Dieser aus der Erbsünde schon hervorgehenden Verdorbenheit, welche macht, daß „der Sinn und die Gedanken des Menschen von Jugend auf zum Bösen geneigt seien", wie dieß der Herr schon zu Noe gesprochen hatte,*) muß schon von Kindheit an mit frommen Ernst und kraft der Gnade des heiligen Geistes begegnet werden, indem man das Kind aus diesem seinem Verderben (dem Bösen) heraus- und zum Guten, zu Gott aufziehet; weßhalb das Kind erzogen werden muß, um es dahin zu bringen, daß es seine zum Bösen geneigte Natur überwinde und seinen Willen dem Willen Gottes in steter Selbstverläugnung unterwerfe. Dazu braucht es von Seite der Aeltern und Erzieher, wie des Kindes, wenn es einmal zu den Jahren der Unterscheidung gelangt

---

*) Sir. 3, 1.
**) Gen. 8, 21.

sein wird, Gebet, Wachsamkeit und eifrige Mitwirkung mit der Gnade. Wird dieses Erziehen nicht schon in der frühesten Jugend mit allem Ernste betrieben, so kommen die Mittelanwendung, Belehrung und Mahnung zu spät. Da heißt es auch hier, was der Dichter sagt:

„Widerstehe mit Ernst im Beginn', zu spät ist die Heilung:
Wenn durch langen Verzug mächtig das Uebel schon ward." *)

„Besser ist es, sagt der ehrwürdige Thomas von Kempis, selbst beim erwachsenen Christen, jetzt von Sünden sich reinigen und die Laster abzuschneiden, als in der Zukunft sie zur Reinigung aufzubewahren. Wahrlich, wir betrügen uns sonst!" **) Darum sagt die Schrift: „Hast du Söhne (Kinder), so unterrichte und beuge sie von Jugend auf!" ***) Dadurch sagt der heilige Geist klar, daß es nicht schon genug sei, die Kinder zu unterrichten, sondern man muß sie schon frühe, von Kindheit auf, an Verleugnung und Gehorsam gewöhnen; denn der Unterricht allein macht sie nicht gut. Das Christenthum fordert Selbstverleugnung; denn: „Verleugne dich! spricht Christus, u. s. w. Deßhalb sollen sich die Aeltern selbst befleißen, vor den Augen der Kinder ein christliches, tugendhaftes Leben zu führen, damit sie Gutes an ihnen sehen und nicht Böses; denn Kinder ahmen das gerne nach, was sie an ihren Aeltern sehen; das Nachahmen ist ein Grundtrieb der Natur, und hat sein Gutes, wenn es auf das, was gut und lieblich ist, gerichtet wird, dagegen aber auch sein Böses und Verderbliches. Darum, liebe Aeltern, wollet ihr euch nicht theilhaft machen an den Sünden euerer Kinder, und so zu sagen, zu Mördern ihrer unschuldigen Seelen wer-

---

*) Principiis obsta sero medicina paratur etc. Ovid. L. 1. de remed. amoris.

**) Nachf. Chr. I. B. 24. Kap.

***) Sir. 7, 25.

den, so hütet euch sorgfältig vor dem Bösen, und bestrebet euch täglich, vor den Augen euerer Kinder einen solchen Wandel zu führen, der ihnen zum Vorbilde dienet und zu einem Spiegel der Beschämung und Nachahmung für sie. Wahrlich, das gute Beispiel ist die erste Lehrschule für Kinder. „Fürchte Gott, und halte seine Gebote! denn das ist der ganze Mensch, spricht der Prediger Salomon:*) d. h. Gott dienen in heiliger Furcht und kindlicher Liebe, das gehört allen Menschen zu, Jungen und Alten; denn das macht den Menschen wahrhaft gut und glückselig!

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die Aeltern sollen ihre Kinder zur geistlichen Lesung aneifern, und ihnen deßhalb gute, nützliche Lektüre verschaffen.

1. Das Lesen gottseliger Bücher ist zur Förderung der wahren, gründlichen Erkenntniß des Heiles uud der christlichen Tugenden, zu Erweckung eines höheren Sinnes und Ermunterung zum Fortschreiten im Guten nicht allein nützlich, sondern sogar nothwendig; dieß bezeugen viele heilige Väter und Lehrer der Kirche. Der heilige Augustinus schreibt: „Wenn wir beten, so reden wir mit Gott; wenn wir aber lesen, so redet Gott (sein göttlicher Geist) mit uns." Besonders gilt dieses von der andächtigen Lesung der heiligen Schrift, von der wir schöne, von der Kirche empfohlene approbirte Auszüge haben. Der heilige Clemens von Rom bezeugt, daß in der heiligen Schrift die wahren Aussprüche des heiligen Gei-

*) Pred. 12, 13.

stes sich befinden. Und die heilige Mutter, die Kirche, übergibt den Gläubigen, ihren Kindern, vorzüglich auch die Sendschreiben der Apostel zur Lesung, um ihren Glauben zu beleben, und ihre Sitten zu verbessern. Die geistliche Lesung nützet ungemein zur Förderung des Seelenheils und der bessern Erkenntniß des Christenthums. — Der heilige Isidor, Bischof von Sevilla in Spanien (J. Chr. 636), sagt: „Je fleißiger Jemand die heilige Schrift liest, desto fruchtbarer ist die Einsicht, die er daraus schöpfet, gleich einem Ackerfelde, das um so mehr Früchte bringt, je mehr er es bebaut." Die geistlichen Lesungen sind gleichsam schweigende Mahner, die wir täglich und stündlich anhören sollen. Die frommen Lesungen begründen den Sinn zur Gottseligkeit, veredeln den Geist und erheben das Gemüth zu überirdischen Dingen; besonders wenn mit der Lesung das sinnige Nachdenken und Betrachten des Gelesenen, vorzüglich dessen, was sich auf ewige Wahrheiten bezieht, verbunden ist. Der heilige Augustin, der die Bewunderung aller Jahrhunderte ist, und den die Kirche als einen der größten Lehrer rühmet, würde nie ein so großer Geistesmann und heiliger Kirchenvater geworden sein, wenn er nicht so fleißig gelesen und betrachtet hätte. Davon gibt er selbst Zeugniß in seinen Bekenntnissen,*), worin er spricht: „Ich fühlte, daß ich von meinen Sünden zurückgehalten wurde und rief kläglich aus: „Wie lange noch wird es immerfort heißen: Morgen, morgen! Warum nicht sogleich jetzt? Warum mach' ich nicht auf der Stelle meinem sündhaften Leben ein Ende? Dieses war meine Rede, und ich weinte aus bitterer Reue des Herzens. Und siehe, da hörte ich im nächsten Hause eine singende Stimme (ich weiß nicht, ob eines Knaben oder eines Mädchens), welche sprach und oftmals wiederholte: „Nimm und lies, nimm und lies!" Hierauf ergriff Augustinus

*) VIII. Buch. 12. Kap.

die neben ihm liegende Schrift, und die erste Stelle, die er aufschlug, lautete so: „Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid (lasset uns leben); sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an." *) Und zur Zeit fing Augustinus ein neues Leben zu führen an, und wurde ein großes Licht der Kirche.

2. Merkwürdiges lesen wir auch in der Apostelgeschichte **) von dem Kämmerer oder Minister der Königin Kandace. Dieser heilsbegierige Mann las auf seinem Rückwege, im Wagen sitzend, den Propheten Isaias. Der heilige Chrysostomus wie auch Hieronymus sagt hierüber: „Siehe, ein barbarischer, ungelehrter Heide, der mit zeitlichen Sorgen und weltlichen Gedanken überhäuft war, pflegte dennoch auf seinen Reisen geistliche Bücher zu lesen! Wenn er auf dem Wege solches that, wird er nicht um so mehr daheim es gethan haben?" Was sagest du dazu lieber Hausvater? Kannst du dich entschuldigen oder sagen: ich habe allzu viele Sorgen und Geschäfte, als daß ich eine Zeit zur geistlichen Lesung verwenden kann; doch an Sonn- und Feiertagen eine kurze Zeit, eine halbe oder ganze Stunde könntest du wohl erübrigen, und eine geistliche erbauliche Lesung pflegen. Wie sollen deine Kinder, oder deine Söhne und Töchter Eifer zur geistlichen Lesung und Sinn für's Gute erhalten, wenn sie den Vater oder die Mutter ganze Zeiten durch ohne alle Lesung eines nützlichen oder erbaulichen Buches sehen? Nimm dir Zeit, entledige dich für etwelche Augenblicke deiner eitlen Sorgen, und lies eine Legende der Heiligen, oder im Evangelienbuche; oder so du willst, laß von deinen Kindern eines aus einem Erbauungsbuche vorlesen, und mache dieselben auf den Inhalt einer schönen Lehre oder Wahrheit aufmerksam. Es wird deinem und

*) Röm. 13, 13.

**) Kap. 8.

deiner Hausgenossen und Kinder Seelenheile nützlich und förderlich sein.“ Man soll sich wegen vieler Geschäfte dennoch nicht abhalten lassen, täglich etwas zu lesen. Die Lesung gewährt dir geistliche Nahrung und nicht selten große Erheiterung und eine tröstliche Gemüthsstimmung. Höre, was ein großer Gelehrter und wahrhaft edler Mann Gottes, Graf Leopold von Stolberg, in seiner Zueignungsschrift über die Betrachtung und Beherzigung der heiligen Schrift an seine Söhne und Töchter so väterlich ermahnend gesprochen: „Ich möchte gerne, meine herzgeliebten Kinder, die ihr meine Hoffnung und meine Freude seid, noch am tiefeingesunkenen Abende meines Lebens, ehe ich, wie durch die Erbarmungen Gottes in Jesu Christo hoffe, von Ihm geleitet, durch das dunkle Thal hinwalle, mich mit euch unterhalten von den ewigen Erbarmungen, die Er durch seinen Sohn uns erwiesen, und durch seinen heiligen Geist uns geoffenbart hat. Diese Erbarmungen der ewigen Liebe werden uns kund gethan von Ihr selbst, (der ewigen Liebe). Sie will uns aus dem Dunkel an das Licht, aus dem Tode in's Leben führen. Dazu bietet sie uns die Hand, welche die Himmel erschuf. Wir sehen sie in der Morgendämmerung des Glaubens. Ergreifen, o ergreifen wir diese Hand, die uns führet, mit vollem Vertrauen der Liebe, oder vielmehr, lassen wir nur die unsere von ihr ergreifen“ *) u. s. w. Welche herzlichen Worte, voll Innigkeit und Geistessalbung! Widerstehet daher nicht, liebe Aeltern, den Worten der Wahrheit, diesen so gut meinenden Mahnungen zur geistlichen Lesung und Betrachtung; denn sie redet herrliche Wahrheiten und göttliche Lehren, die unsern Geist ernähren und unsern Sinn und unser Gemüth erheben über das Alltägliche und Irdische zum Himmlischen und Ewigen! Aus guten Büchern der heiligen Religion könnet ihr die Stimme Gottes

---

*) S. Stolb. Betr. u. Beherz. d. h. Schrift. Hamburg 1820.

vernehmen zum Heile euerer Seelen. — „Heilige Bücher, sagte der gottselige Gerard, sind Lichter und Tröstungen unsrer Seelen und wahre Arzneien des Lebens, die wir in dieser Pilgerschaft so wenig als die heiligen Sakramente der Kirche entbehren können.

3. Man muß oft gute Bücher lesen, sowohl um sich in der Religion mehr Belehrung und Aufhellung zu verschaffen, als auch um das, was man schon weiß, im Gedächtnisse zu behalten; ferner muß man solche lesen, um die Seele mit heilsamen Gedanken und Gefühlen zu nähren; jedoch muß man mit großer Vorsicht bei der Wahl der Bücher zu Werke gehen, will man anders böse Folgen vermeiden; und wünschet man gute Frucht aus dem Lesen zu ziehen, so muß man auch mit Einsicht, mit Klugheit und Ordnung lesen. „Wer mit Nutzen lesen will, bemerkt der gelehrte, gottselige Joh. Peter Camus, Bischof von Belley, der muß zur Zeit nur Ein Buch lesen, und dasselbe der Ordnung nach, das heißt, vom Anfange bis zum Ende lesen. Wenn man bei einem Buche die Reihenfolge beobachtet, und keine Unterbrechung eintreten läßt, so verbindet man das Nützliche mit dem Annehmlichen. So gleicht man den Reisenden, welchen die Abwechslung neuer Gegenstände und neuer Aussichten, die an ihnen vorüber ziehen, Erholung gewährt. Beim Lesen kommt man immer auf neue Gedanken, die den Geist erfreulich ansprechen, Solche, die keine bestimmte Lesung haben, sondern von einem Buche auf das andere überspringen, werden sehr bald aller Bücher überdrüßig, und zuletzt verleidet ihnen das Lesen gänzlich, das doch die freundliche Nahrung des Geistes und eine der süßesten Freuden des Lebens ist. Der heilige Fürstbischof Franziskus von Sales nennt die Lesung das Oel in der Lampe des innerlichen Gebetes, vorausgesetzt die Lesung eines guten, geistreichen Buches, als z. B. die vier Bücher der Nachahmung (Nachfolge) von Thomas von Kempis; des

heiligen Franz von Sales Philothea, P. Don. Laur. Scupuli, der geistliche Streit; R. P. Goffine, kath. Unterrichtsbuch ꝛc., ein ungemein nützliches, lehrreiches Buch für jedes christliche Haus, u. v. A. Jedoch muß man auch in der Lesung, besonders ascetischer Bücher, ein gewisses Maß und Ziel beobachten. Denn auch hier gilt das Sprichwort: All zu viel ist ungesund. Die Aerzte, fährt derselbe fort, erachten, es sei zur Erhaltung der Gesundheit gut, bei Tische sich auf Eine Speise zu beschränken, weil die Mannigfaltigkeit der Speisen bei glänzenden Gastmählern der Gesundheit schade. Ich glaube, die geistlichen Aerzte könnten in Hinsicht der geistlichen Nahrung, die von der Lesung ausgeht, das Nämliche sagen, und erinnern, daß die Vielheit der Bücher mehr schädlich als nützlich sei.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die geistliche Lesung ist eines der beßten Mittel zur Förderung der Tugend und Gottseligkeit.

1. Das Lesen guter, nützlicher Bücher hat den wohlthätigsten Einfluß auf das Gemüth und den Geist sowohl der Jugend, als auch der Erwachsenen. Der heilige Franziskus von Sales empfiehlt deßhalb die geistliche Lesung als eine besondere Seelenspeise, die uns überall und zu jeder Zeit begleitet, und worin es uns niemals fehlen werde, weil wir gute Bücher immer zu Hand haben können; dagegen Prediger und geistliche Führer nicht immer bei uns sein können, und auch das Gedächtniß uns nicht immer pünktlich an jenes erinnert, was wir in Predigten, in öffentlichen Lehren und besonderen Ermahnungen hörten. Er wünschet aber und findet für nöthig, daß man sich einen Vorrath von bewährten, guten,

religiösen Büchern verschaffe, die gleich einem Zunder der göttlichen Liebe sind; und will, daß man keinen Tag vorübergehen lasse, ohne solche zu Hand zu nehmen. Auch will er, daß man dieselben, besonders die heiligen Schriften, mit grosser Ehrerbietung und Andacht lese, und als eben so viele Sendschreiben betrachte, welche die Heiligen uns vom Himmel sendeten, um uns den Weg dahin zu zeigen und uns zu ermuntern und anzueifern, solchen zu wandeln. „Diese Todten, sagte er, die aus ihren Schriften so lebendig sprechen, sind wahrlich die beßten Führer. Sie waren größtentheils Dollmetscher des göttlichen Willens, und seine Gesandten in der Ausspendung, das ist, Verkündung seines Wortes. Sie brachen das Brot den Kleinen durch ihre Zunge, die ihnen als Feder diente; und nach ihrem Tode ward ihre Feder zur Zunge, mit welcher sie zu uns reden." O geliebte Aeltern, höret ihre Reden und theilet ihre göttlichen Lehren und Ermahnungen zur Tugend und Führung eines gottseligen Lebens auch euren Kindern mit. Brauchet hiezu euere Zunge und euern Verstand zu ihrem Seelennutzen, daß sie fromm und kenntnißreich im Guten werden. „Lies fleißig in den Schriften, ermahnt der heilige Ephräm, denn von ihnen wirst du Weisheit lernen."

2. Es gibt kein nachdrücklicheres Mittel, die Finsternisse der Unwissenheit zu vertreiben, die Seele mit heilsamen Gedanken und Gefühlen zu nähren, sich die nöthigen Kenntnisse, besonders in Religionswahrheiten zu verschaffen, als geistliche Lektüre, das ist, passende, fromme Lesungen zu pflegen. Gottes anbetungswürdige Weisheit in Leitung und Führung seiner Menschenkinder bedient sich selbst oftmal dieses Mittels, um Ungläubige, in den Religionskenntnissen Unwissende, oder in Sitten verwahrloste und verkehrte Menschen den tiefen Finsternissen, in denen sie vielleicht seit ihrer Kindheit gefangen lagen, zu entreißen, sie dafür mit den Schönheiten unserer heiligen katholischen Religion und der Kirche, ihrer christlichen Lehren

und der Gnadenmittel bekannt zu machen, und ihnen wahre Aufklärung zu verschaffen. Viele Irrgläubige haben durch eben dieses Mittel schon ihre Augen dem Lichte des Glaubens eröffnet, haben den Irrthümern entsagt, und sind demüthig und freudig in den Mutterschooß der katholischen Kirche zurückgekehrt; viele Andere hat schon das fromme, aufmerksame Lesen geistlicher Bücher bekehrt. So fing die wunderbare Bekehrung des heiligen Augustinus damit an, daß er in dem Buche der Weisheit las; hernach aber durch das Beispiel zweier angesehener Diener des Kaisers, die das Leben des heiligen Einsiedlers Antonius lasen und sich bekehrten, noch mehr angeregt wurde, so daß der Durst seiner Seele nach Gott glühend in ihm erwachte, nnd endlich die Lesung einer Stelle aus der heiligen Schrift ihn vollends zur Bekehrung brachte. Das Herz des Menschen wird oft bei ernster Lesung eines geistlichen Buches wunderbar gerührt und wie von göttlichem Lichtstrahle getroffen, wie uns dieß die Geschichte bezeugt. Johann Columbinus, ein Edelmann von Siena, ein Rechtsgelehrter, der aber sehr irreligiös, ausschweifend und habsüchtig war, kam eines Tages aus dem Senate nach Haus, und da er das Mittagmahl nicht fertig fand, entbrannte er wider seine Domestiken in den unmäßigsten Zorn; seine Gemahlin wollte ihn besänftigen, und damit er geduldiger zu sein lernte, gab sie ihm das Leben der Heiligen in die Hände; er warf aber das Buch zornig weg; allein gleich darauf ward er wider alle Erwartung von selbst kälter, hob das Buch auf, öffnete selbes bloß um der Zerstreuung willen, und fiel eben auf den bußfertigen Lebenswandel der heiligen Maria von Egypten. Die Lesung rührte ihn so sehr, daß er auf der Stelle den Entschluß faßte, sich zu bekehren. Er wurde bald ein Muster der evangelischen Vollkommenheit, und der Stifter eines geistlichen Ordens. *)

---

*) Ver. Bercastel's Gesch. d. K. XIV. Th. pag. 201.

Sehr lehrreich und erbauend ist auch, was wir lesen vom heiligen Ignatius von Lojola, dem Stifter des berühmten Jesuiten-Ordens. Er stand anfangs im königlichen Kriegsdienste als Officier. Bei der Belagerung von Pampelona wurde ihm das Bein zerschmettert. Da sich die Heilung der Wunde in die Länge zog, begehrte er einen Roman, um sich die lange Weile zu vertreiben. Ungeachtet nun die Rittergeschichten damals und besonders in Spanien sehr gemein waren, so fand sich doch zur selben Stunde in dem Schlosse Lojola, wohin man den Verwundeten übertragen hatte, kein solches Buch; statt eines Romans brachte man ihm das Leben Jesu Christi und der Heiligen. Er las es halb gezwungen, und ohne anfangs Geschmack daran zu finden; als aber die Gnade gar bald zu wirken anfing, entdeckte er in diesen Beispielen etwas viel Größeres, als in allen den fabelhaften Ritterzügen, deren seine Einbildungskraft voll war. Nach einigen Augenblicken, welche die Unschlüßigkeit und der Kampf zwischen dem Geiste und der Begierlichkeit wegnahm, faßte er seinen Entschluß, den Beispielen der Heiligen nachzufolgen. Er wurde in der Folge ein großer Diener Christi, entflammt für Gottes Ehre und der Menschen Heil. „Es ist nicht genug, sprach er, daß ich Gott diene, es müssen alle Herzen Ihn lieben, und alle Zungen Ihn loben.“ (J. Chr. 1556.)

3. Wir bedürfen nicht erst vieler Beweise über den geistigen Nutzen, den wir aus der Lesung guter, religiöser Bücher schöpfen; denn selbst die heiligen Apostel und Väter der Kirche empfehlen uns das fleißige Lesen derselben, besonders der heiligen Schrift des neuen Testaments und in den Leben der Heiligen. Der heilige Paulus, der seinem Glaubenssohne Timotheus das schöne Zeugniß gibt, daß er von Kindheit an die heiligen Schriften kennt, also dieselben eifrig gelesen und betrachtet hatte, sagt: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung,

zur Unterweisung in der Gerechtigkeit (Frömmigkeit), damit der Mensch Gottes (der Christ), vollkommen werde zu jedem guten Werke;"*) weil nämlich die andächtige, betrachtende Lesung ungemein viel zur immer bessern Erkenntniß Gottes und seiner selbst, zur Aneiferung im Guten und Nachahmung des geistigen Lebens beiträgt. Der heilige Aydamus, ein Apostel Englands, empfahl den Seinigen, sie mochten Priester oder Laien sein, nichts nachdrücklicher, als täglich einige Zeit auf die Lesung eines guten Buches anzuwenden. Man soll die Jugend aneifern, täglich in einem nützlichen lehrreichen Erbauungsbuche wenig, etwa ein kurzes Kapitel, aber das Wenige aufmerksam zu lesen, so daß sie daraus eine heilsame praktische Lehre für das Leben ziehe; damit vereinige man das Gebet. „Nimm und lies;" ruft auch hier die innere Gottes-Stimme: und fasse gute Vorsätze und heilige Entschlüße des Lebens! Der heilige Thomas, Erzbischof von Canterbury, war täglich beschäftigt, entweder mit der Ausübung der Nächstenliebe oder mit frommen Betrachtungen und dem Gebete, oder mit Lesung geistlicher Bücher, der heiligen Schrift und der Väter; ja er beweinte die Zeit, die er bloß mit lauter weltlichen Geschäften zugebracht hatte. Ach, wie sind nicht heut zu Tage so viele Aeltern zu beweinen, die selbst statt in einem christlichen Erbauungsbuche zu lesen und zu betrachten, oftmal ganze Stunden mit Lesen verschiedener Zeitschriften, oder anderer weltlicher Bücher zubringen und die kostbare Zeit eitel vergeuden, und bedenken nicht, daß die unsterbliche Seele höhere Bedürfnisse hat, die befriediget — ein Dürsten, das gestillt werden soll. Und wo findet der Mensch nach der Last des Tages und vollbrachter Arbeit eine bessere Erholung und geistige Erquickung, als in einem guten, geistlichen Buche, worin wir zu jeder Stunde Lehren voll des

*) II. Tim. 3, 15 — 16.

Lichtes und der Weisheit, voll des Trostes und der Ermunterung holen können? Ein gutes Buch ist uns der beßte Lehrer und Freund, mit dem wir uns vertraulich besprechen und berathen, ja mit ihm geistigen Umgang pflegen können. An den Genuß dieser Speise gewöhnet euere Söhne und Töchter, und leuchtet ihnen mit gutem Beispiele vor. Ganz vorzüglich empfiehlt der heilige Franziskus von Sales Lebensbeschreibungen der Heiligen zu lesen, und sagt: das Leben der Heiligen ist das lebendige Evangelium, das heißt, das Evangelium in seiner Ausübung. Das Geringste, das durch diese Lesung gewonnen wird, ist ein großer Geschmack an der Frömmigkeit, wenn anders man mit Demuth und dem Verlangen liest, diesen oder jenen Heiligen nachzuahmen. Es verhält sich, spricht er, mit der geistlichen Lesung wie mit dem Manna (der Israeliten in der Wüste), welches jeden Geschmack hatte, den man nur verlangen konnte. Leicht ist es, von verschiedenen Blumen, gleich kunstreichen Bienen, den Honig einer vortrefflichen Frömmigkeit zu gewinnen. Ob auch die Züge des göttlichen Geistes in den Seelen so sehr verschieden sind, als die Züge unserer Angesichter, so können wir dennoch nicht desto minder Einiges darin finden, das uns zur Nachahmung diene, oder doch die Gnade Gottes bewundern, Der so grosse Dinge in ihnen und durch sie gewirket hat. Und erübrigte uns endlich auch nichts als diese Bewunderung, so wäre doch dieses immerhin eine ganz vortreffliche Weise, Gott und die Wirkungen seiner Gnade zu preisen.

Dreißigstes Kapitel.

Nur gut gewählte geistliche Lektüre gewährt wahren Nutzen. Man muß aber die religiösen Bücher mit Vorbereitung und rechter Gesinnung lesen.

1. Vor Allem wird erfordert, daß man das ernste Verlangen habe, sich durch die Lesung eines gut gewählten religiösen Buches zu belehren. Und welch' eine Quelle von nützlichen und vielfältigen Lehren findet man in den geistlichen Büchern. Man lernet in denselben Pflichten kennen, welche man entweder gar nicht kannte, oder nur unvollkommen, oder vielleicht sie wieder vergessen habe. Man findet darin weise Verhaltungsregeln für alle Lagen und Vorfälle des menschlichen Lebens, nützliche Belehrungen und Mahnungen zur Tugend, ernste Warnungen vor Sünden und Lastern, so wie heilsame Mittel, sein Leben Gott gefällig zu ordnen, seinen Sinn zu veredeln, und sein ganzes Thun und Lassen, alle seine Handlungen täglich zu heiligen, um Christo, seinem höchsten Vorbilde, immermehr gleichförmiger, also vollkommener zu werden. Die fromme Lesung guter Bücher ist selbst auch Gebildeten nützlich. So sagte der geistreiche Abt Rupert Kornmann: „Der herrschende Ton kann nur durch eine rein sittliche Lektüre verbessert werden; allein diese Lektüre wird dort keinen Eingang finden, wo man es für abgeschmackt hält, von der Religion zu sprechen oder zu lesen.“ — Unter jene gebildeten Damen, welche sich vorzüglich mit Lesung religiöser Gegenstände unterhielten, ist besonders Johanne Grey, Tochter des Herzogs von Suffolk zu zählen. Ungeachtet sie in den meisten Wissenschaften und Sprachen sehr gründlich unterrichtet war, so fand sie dennoch nur in jener Lektüre ihr wahres Vergnügen, wo sich ihr Geist mit höheren Betrachtungen beschäftigen konnte. Als sich einst ihr ganzes Haus auf der

Jagd befand, blieb sie allein in ihrem Kabinet. Der Hofmeister der Prinzessin Elisabeth fragte sie, wie sie doch einer so schönen Jagd die Einsamkeit vorziehen könne? „Sieh! sagte sie, indem sie ihm Platon's Phädon von der Unsterblichkeit der Seele zeigte, in dieser Gesellschaft finde ich ein größeres Vergnügen, als in dem Getöse der Hörner und Hunde." Daher kam auch ihre Geringschätzung des irdischen Glückes und Glanzes, und ihr Entschluß, eine Krone auszuschlagen, die man ihr widerrechtlich angeboten hatte. *)

2. Bei einer geistlichen Lesung aber kommt es sehr viel darauf an, daß man darauf sich vorbereite, und mit aller Gemüthssammlung und frommen, gelehrigem Sinne und großer Aufmerksamkeit lese. Darin darf nichts mit Willkür übergangen oder ausgelassen werden, weil dieß gerade der Ordnung entgegengesetzt ist, und die Lehren, die man zu eigener Nutzanwendung vernehmen soll, niemals die erwünschte Wirkung hervorbringen können, wenn sie nicht mit Ordnung aufgefaßt werden, so nützlich sie auch sein mögen. „Eine bloß zufällige, stets abgeänderte Lesung erbauet nicht, sagt ein heiliger Gelehrter, sondern sie macht den Geist unbeständig; und was leichtsinnig in's Gedächtniß aufgenommen worden ist, weicht auch wieder leicht aus demselben weg;" d. h. es ist nur ein flüchtiges Lesen und neugieriges Haschen, ohne Nutzen und Frucht des Geistes; ja eine oberflächliche Lesung bringt oft mehr Schaden als Nutzen. Ein solcher Leser denkt wohl nicht an Gott, Der uns im Buche lehrt oder ermahnet, oder zurechtweiset; denn „der Geist Gottes, sagt der heilige Augustin, ist unter der Rinde (Decke) des Buchstabens verborgen." Sieh, es kommt nicht darauf an, wie viele geistliche Bücher wir lesen, sondern mit welchem Geiste und mit welcher Aufmerksamkeit wir dieselben lesen.

---

*) Siehe: Sibylle der Religion aus der Welt- und Menschengeschichte S. 387. Regensb. 1816.

Beim Lesen ist das Nachdenken, das stille Betrachten und Erwägen dessen, was man liest, die Hauptsache; denn nur durch das Nachdenken allein werden die Lehrsätze und Wahrheiten, die im Buche enthalten sind, in's Herz und in das Gedächtniß geprägt. Daher ist nichts heilsamer und erquickender für Geist und Gemüth, als die betrachtende Lesung, verbunden mit Gebet. Vergebens aber würden wir auch mit dem besten Willen nachdenken, wenn unser Geist nicht von einem himmlischen Strahle beleuchtet würde. Den Demüthigen und denen, die mit gutem Herzen sich Gott nahen, sagt der heilige Isidor, steht der Eingang in das Innere des göttlichen Gesetzes offen, dem Bösen und Stolzen aber bleibt er verschlossen. Den Gläubigen ist Gottes Wort ein Licht, den Ruchlosen und Hoffärtigen aber gleichsam eine Finsterniß; darum werden jene erleuchtet, diese aber verblendet. Wenn Gottes Gnade das Wort der Lehre nicht unterstützet, so bringt es zwar in das Ohr, nicht aber in's Herz; es erschallet von Außen, bringt aber im Innern keine Frucht!" Nach dem Beispiele des Propheten David müssen wir zu Gott rufen: Gib mir Verstand und ich werde dein Gesetz überdenken — ich werde forschen in deinem Gesetze, und es beobachten von meinem ganzen Herzen.*) — Glückselig, die in Unschuld dahin gehen, die da wandeln im Gesetze des Herrn; das ist, welche ihr Leben nach der göttlichen Lehre und den Geboten Gottes einrichten.

3. Man hüte sich deßhalb bei Lesung geistlicher Bücher vor blossem eitlem Vorwitze, der immer nur etwas Neues zu finden wünschet, weil er des Alten bald überdrüssig geworden ist. Auch nicht nach einer schönen Sprache und zierlichen Ausdrücken sollen wir lüstern sein, weil Alles dieses nur dem Verstande gefällt, und im Herzen nichts zurückläßt. Aber

---

*) Ps. 118, 34.

Lesung mit sinnigem Nachdenken, mit Gefühl und tiefer Erwägung der Wahrheiten oder der väterlichen Lehren und Vorschriften für das Leben und unsere Bestimmung, das wirkt mächtig auf den Geist und das Gemüth, so daß wir befriediget und gestärkt, wieder an unser Tagwerk gehen, und mit Freude und Einsicht wirken für unser und unserer Mitmenschen Heil, zu größerer Ehre Gottes. So kann „die Trägheit des Geistes, lehrt der heilige Athanasius, auf keine andere Weise ausgetrieben werden, als durch die Betrachtung der Aussprüche Gottes," die wir in der heiligen Schrift und im Leben der Heiligen lesen und vernehmen; wenn wir anders betrachtend lesen und das Gelesene beherzigen. Um dieses großen Nutzens willens sollen daher die Aeltern und Lehrer ihre Kinder recht aneifern, daß sie richtig, schön und verständig lesen lernen. Christliche Hausväter und Mütter sollen überhaupt mit Lesung verschiedener Tagesblätter und Zeitschriften sich wenig oder gar nicht abgeben, um dadurch mehr Zeit für die geistliche Lesung zu gewinnen; denn diese erbauet, jene zerstreuet, macht den Geist dünkelhaft und von eitlem Wissen aufgebläht. Es möge sich jeder fragen: „Was nützet mir dieß für die Ewigkeit?" Mensch, vergiß nie das Ziel und Ende deines Lebens und Wirkens, sondern sei beständig eingedenk jenes Buches und jener Bücher, die der heilige Apostel Johannes in der Offenbarung sah und schrieb: „Bücher wurden aufgethan, und wieder ein Buch ward geöffnet, das Buch des Lebens: und die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken."*)

---

*) Off. 20, 12.

Einunddreißigstes Kapitel.

Das Lesen schlechter Bücher und Schriften wirket sehr schädlich auf Geist und Gemüth der Jugend ein. Solche sittenverderbliche Lektüre sind sorgfältig zu meiden.

1. So nutzbar und förderlich zur Einpflanzung guter Sitten, Grundsätze und Tugenden, gute Bücher und Schriften sind, so nachtheilig hingegen, ja sittenverderblich sind schlechte Bücher, die leider heut zu Tage unter vielen guten zugleich umhergeboten werden. Solche böse, unsittliche, irreligiöse und verderbliche Bücher und Schriften sollen Aeltern und Erzieher von der Jugend entfernen, ja selbe nach Möglichkeit zu vernichten suchen; ich schweige erst von schlechten Zeitschriften und Journalen, die in christlichen Häusern gar nicht Eingang finden möchten. Darum, ihr Aeltern, seid auch hierin auf euerer Hut, und lasset derlei schlechte Schriften und Bücher nicht in ihre Hände gelangen. Die wißbegierigen Kinder, Söhne und Töchter, noch ohne reifes Urtheil und besondere Bewährtheit in der Erkenntniß des Guten, und ohne Erfahrung, pflegen Alles neugierig und vorwitzig zu lesen, was immer ihnen unter die Hände kömmt. Die katholische Kirche, unsere geistliche Mutter und Lehrmeisterin, verbietet ihren Kindern, schlechte Bücher zu lesen; und was Gott einst zu den ersten Stammältern im Paradiese, da sie noch im Stande der Gnade und Unschuld waren, gesprochen hatte: „Esset nicht von der Frucht des Baumes!“*) „von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen;“) so spricht Er auch jetzt warnend durch den Mund der Kirche, der wir, wie Kinder

---

*) Gen. 2, 7. — 3, 3.

der Mutter, Gehorsam schuldig sind: Esset nicht, meine Kinder, von den schlechten Früchten der Presse; an dem Tage, wo ihr ohne Unterschied schlechte wie gute Bücher genießen, das heißt, lesen werdet, werdet ihr euch vergiften, ihr werdet euern Glauben gefährden, ihr werdet eure Unschuld und die Gnade verlieren, welche das Leben eurer Seele ist; ihr werdet sterben.*) — Lektüre von schlechten Büchern, die, welche Namen oder glänzende Titel sie immer an der Stirne führen mögen, entweder die katholische Religion oder deren Glaubens- und Sittenlehren angreifen, die Ceremonien der Kirche lächerlich machen, das Ansehen der Bischöfe und Priester oder Ordenspersonen herabwürdigen; solche Schriften und Bücher, welche schiefe, falsche Lehren enthalten oder irrige Grundsätze für wahre aufstellen; Finsterniß für Licht anpreisen und somit die sittliche Ordnung verkehren; welche obscöne, unsittliche und schändliche Dinge enthalten und derlei Schilderungen, worüber ein frommes Gemüth erröthen müßte; alle diese schlechte Waare von Druck- und Flugschriften, sind wie Giftstoffe zu meiden und zu beseitigen, ja mit Abscheu zu verwerfen. Entreißet euern Kindern, liebe, christliche Aeltern, dergleichen gottlose Bücher! Selbst jener von dem damaligen, und nun leider wieder aufgelebtem, unseligem Geiste der sogenannten (falschen) Aufklärung angesteckter Philosoph von Genf, Namens J. J. Rousseau, beweinte, als er später zur besseren Einsicht und Selbsterkenntniß kam, seine Irrthümer. „Wollte Gott, sprach er, daß der größte Theil unserer Schriftsteller müßig geblieben wäre! Die Sitten würden um das reiner, die Gesellschaft ruhiger sein.“ Die vielen schlechten, verführerischen, gottlosen Schriften zeugen von der Verderbtheit unsers

---

*) Siehe: Oberhirtl. Unterweisung üb. schlechte Bücher; von Sr. Em. Kard. Erzb. von Belgien. Aus d. Französ. Landshut 1844 bei Thomann.

Jahrhunderts, und der Ruchlosigkeit einer falschen Aufklärung. Wenn unsere Nachkommen dieselben lesen, werden sie — wenn anders sie nicht noch unsinniger sind — ihre Hände gegen Himmel heben, und in der Bitterkeit ihres Herzens sagen: Allmächtiger Gott, Du, der Du in deinen Händen die Gemüther hast, befreie uns von der traurigen Aufklärung unserer Väter, und gib uns unsere Unschuld wieder; das einzige Gut, welches unser Glück machen kann!" Ja wahrhaftig, nichts ist trauriger und bejammernswerther, als die eingerissene Sittenverpestung und Verbreitung der Gottlosigkeit und der Laster durch ruchlose, grundschlechte Bücher und Schriften, die nichts anders als Ausgeburten der Hölle sind, und darum dem Feuer zum Verbrennen übergeben werden sollten. Sogar Heiden hatten einen gewissen Abscheu vor groben, unsittlichen Schriften. Kaiser Augustus verbannte einen Dichter*) in's Exil aus dem Vaterlande, weil er in seinen Gedichten ausgelassene Sitten schilderte und besang. Ach, und christliche Aeltern und Erzieher, Vorgesetzte und Obrigkeiten, die sich christlich und aufgeklärt nennen (sich dünken), sollten abscheuliche Lektüre und schädliche Bücher dulden in den Händen der Jugend oder unter christlichen Familien zu ihrem offenbar sittlichem Verderben?! — Gott bewahre euch, meine lieben, christlichen Aeltern und eure Kinder vor solcher hirnloser, ungläubiger Aufklärung, durch Verbreitung und Benützung schlechter Bücher und Schriften, wodurch die Seele um die kostbarsten Güter des Himmels, um den Glauben, um die Frömmigkeit, um die Unschuld, um Sittenreinheit, um das gute Gewissen, um den seligen Frieden, mit Einem Worte, um ihre ganze Wohlfahrt gebracht werden! Sehet die Früchte vor euern Augen an denen, die von derlei Büchern und Schriften genossen und Umgang mit sittenlosen Menschen gepflogen haben; aus ihren

---

*) Ovid.

Früchten der Sittenlosigkeit, des Aufruhrs und der Lästerung ꝛc. erkennet ihr sie.

2. **Gott selbst verbietet durch seine heilige Kirche die schlechten Bücher.** Als der heilige Paulus zu Ephesus das Evangelium predigte und drei Jahre lang nicht aufhörte, selbst mit Thränen öffentlich und in Einzelnem Tag und Nacht die Einwohner der Stadt und der Umgegend zu ermahnen, sich zum Herrn zu bekehren, da heißt es,*) fand das Wort Eingang in ihre Herzen, und viele der Gläubigen kamen, bekannten und sagten, was sie gethan hatten, das ist, sie bekannten ihre Sünden: „Viele aber aus denen, welche vorwitzigen Dingen nachhingen, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie vor Allen," — versammelten Gläubigen. Diesem Beispiele nacheifernd sollten darum christliche Aeltern, für das Heil ihrer Kinder besorgt, schlechte Bücher und gottlose Schriften wegräumen und möglichst vertilgen, daß sie nicht in deren Hände gerathen und unschuldige Seelen verderben. Eben so verfuhr man auch mit den ketzerischen Büchern des Apollinaris, des Celsus, des Manes, wie es die Väter des V. allgemeinen Conciliums, nachdem sie dieselben dem wahren Glauben widersprechend gefunden hatten. „Für uns, sagten sie, sind die ruchlosen Schriften der Häretiker (der Ketzer) eben so, wie ihre unverschämten Gespräche die Werke des Vaters der Lüge, des Dämons; — sie sollen eine Nahrung des Feuers werden, sie sollen durch die Flammen gehen."**) So war es in der Ordnung, die den Grundsätzen des Glaubens und der Sitten zuwider gehenden Schriften und irreligiöse Bücher zu vertilgen, woraus klar zu entnehmen ist, wie sehr ihre Lesung verboten sein mußte; und also verfuhr die Kirche von Alters her durch alle Jahrhunderte mit dergleichen

*) Apost. Gesch. 19, 18.

**) Conc. I. p. oecum. V. C. 1.

sittenverpestenden, gottlosen Büchern, die mit der wahren christlichen Lehre nicht im Einklange waren und nach Ketzereien rochen. Die Kirche, die treue Wächterin der Religion und der guten Sitten, hat darum im letzten allgemeinen Concilium zu Trient den Beschluß gefaßt, Regeln festzusetzen über Bücher, welche man erlauben könne und welche man verwerfen müsse. „Bücher, heißt es in der siebenten Regel des Verzeichnisses*) der verbotenen Bücher, welche förmlich ausgelassene oder schmutzige (schändliche) Dinge darstellen, erzählen oder lehren, werden durchaus verboten, und wer sie hält, von den Bischöfen nachdrücklich bestraft werden, zumal nicht nur der Glaube bewahrt werden muß, sondern auch die Sitten, und weil derlei Bücher sie gewöhnlich sehr leicht verderben." Der Jugend sollen auf keine Weise solche heidnische, sittenverderbliche Bücher noch Schriften, in welchen Vieles von Irreligion und Gottlosigkeit enthalten ist, die gegen die wahre Lehre der Kirche streiten, zugelassen werden. Der Kirche aber sind wir in ihren Vorschriften und Anordnungen Gehorsam schuldig. „Wer die Kirche nicht höret, spricht Christus, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder."**)

3. Von den schlechten Büchern flößen einige den Weltgeist, den Unglauben und die Unreinigkeit ein, darunter gehören besonders sogenannte Romane, leichtfertige Erzählungen von Liebeshändeln, unlautere, unsittliche Verse, Gedichte, Schilderungen und dergleichen. Wieder andere flößen in die unbefangenen Herzen der Jugend, die für alle Eindrücke leicht empfänglich sind, Irrthümer, gottlose Gesinnung, Religionsverleugnung, Geringschätzung der geoffenbarten Wahrheiten ein. Ein Buch ist nach dem Ausspruche des heiligen Basilius wie Brod: „die Nahrung der Seele", das heißt, was es ent-

---

*) Vida Conc. Trid. de lib prohib. Regul. VII.
**) Matth. 18, 17.

hält, — die Substanz des Buches, welches man mit Vergnügen liest, geht so zu sagen, in die Seele über, gleich wie die Speisen sich in Blut verwandeln; ist der Inhalt des Buches gut, so erregt es fromme Gefühle und Gesinnungen und wirket vortrefflich auf den Geist und das Gemüth des Lesenden; ist es aber schlecht, so werden diese erfüllt mit unrichtigen Ansichten, falschen Urtheilen und schädlichen Vorstellungen, so daß nicht selten der Leser eines solchen Buches in Gesinnung und Wandel verkehrt wird, als wie einer, der Gift genommen, daran erkranket. Besonders wirkt das Lesen der Romane und dergleichen lasciver Bücher sehr schädlich auf die Jugend ein. Höret und beherziget, was die heilige Theresia von sich aus ihrem Leben selbst aufrichtig bekannte und bereute. Dieselbe las in ihrer Jugend Romane, die ihr die Mutter erlaubte, und alsbald ließ sie nach in ihrer Frömmigkeit; sie lernte daraus die Eitelkeit, den Luxus, den Geschmack an der Welt, die Liebe zu Gesellschaften, die Ehrsucht und die Begierde zu gefallen. Sie fing deßhalb an, sich sehr aufzuputzen. Es kamen ihr aber mitunter auch gute Bücher in die Hände. Sie las die Briefe des heiligen Hieronymus und die Bekenntnisse des heiligen Augustinus, und dieser bediente sich Gott zu ihrer Bekehrung. Sie warf dann alle Romane hinweg, las fleißig das Leben der Heiligen, und fühlte sich in Kurzem ganz umgewandelt. — Ihr Aeltern und Erzieher, bewahret die Jugend vor den heillosen Kopf und Herz verderbenden Romanenbüchern und gebet ihr dafür eine kräftige Nahrung, welche den Geist stärkt und jene Kraft wohlthätig und gesund entwickelt, welche das Gemüth dem Guten öffnet und das Gefühl für das Wahre, Schöne und Edle schärft und verfeinert. Entfernet von ihr auch verderbliche Gesellschaften, jene geistig verstümmelten und ausgearteten Menschen, die sich gleichfalls durch Romane und phantastische Schriften verkrüppelt haben, und wie ein zerstörendes

Ungeziefer die gesund und kräftig aufkeimenden Sprossen der Menschheit, die Jugend, verderben und vergiften. Nicht leicht mehr sind späterhin solche Gemüther, wenn einmal Geist und Herz von Unlauterkeit solcher Schriften und Mittheilungen verweichlichter Seelen, wie vom Sauerteige das Mehl durchgesäuert ist, für ernstere Betrachtungen göttlicher Wahrheiten und heiliger Tugendübungen zu gewinnen; es bleibt ihnen gewöhnlich eine gewisse Sittenverweichlichung und empfindelndes Wesen.

4. Weg also mit allem Plunder von Büchern und Lektüren, die sich für die christliche Jugend nicht eignen, die so schädlich und verderblich auf Verstand und Herz, auf Sinn und Geist, auf die ganze Gesittung wirken; besonders irreligiöse und gotteslästerliche Bücher, liederliche Broschüren, welche Obrigkeiten herabwürdigen, das Heilige verspotten, die frommen Sitten verhöhnen. Höret, was selbst ein heidnischer Weltweiser spricht: Nichts kann schädlicher auf die Jugend wirken und die gesammte Generation, als irreligiöse Schriften. „Wer die Religion erschüttert, sagte schon Plato, der erschüttert auch die Grundlage aller menschlichen Gesellschaft!“ „Hütet euch, spricht Christus warnend, vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“*) — Können diese Worte der ewigen Wahrheit nicht auch füglich auf die schlechten Bücher angewendet werden, in denen wenig Gutes, wohl aber viel Schlechtes und Böses enthalten ist? Läßt sich von der Lesung solcher schlechter Bücher etwas Gutes für das Gemüth und sittliche Leben erwarten? — Ich sage, liebe Aeltern und Kinder, hütet euch auch vor solchen Menschen, die nach

*) Matth. 7, 15.

Art der Trödler schlechte Bücher, irreligiöse oder unsittliche, schändliche Produkte (Erzeugnisse des Lügengeistes) feilbieten und selbe als vortreffliche Bücher anpreisen; sie sind Menschen voll Lug und Truges, habsüchtig und verführerisch. Was ist davon zu halten? Fraget einen Weisen, fraget euere guten Seelenhirten um Rath; zeiget ihnen, ehevor ihr es kaufet oder leset, das Buch oder die Broschüre, ob es im katholischen Geiste verfaßt und für euch und euere Kinder nützlich oder lehrreich sei? Wie manches Buch oder Werk ist zwar in einem schönen floskelreichen oder fließenden Stil geschrieben, dessen Inhalt aber einer giftigen Schlange, unter Blumen versteckt, gleichet. Weg mit solchen Sudeleien und Lockspeisen, ohne kernige Lehren und Grundsätze des katholischen Glaubens und heiliger Sitten; sie verderben die Seele, wie schlechte Speisen den Magen und bringen sie um den Geschmack und himmlischen, höheren Sinn für ernste Wahrheiten der heiligen Religion. Schaffet euch dagegen und für euere Kinder gute, religiöse Bücher an zur geistlichen Lesung. Es liegt wahrlich weit mehr daran, daß man gute als *schlechte* Bücher habe und sie benütze. Treffet daher eine gute Auswahl von Büchern. Sprechet oder entschuldiget euch nie unter dem Vorwande: Wir lesen diese oder jene Bücher der Bildung wegen, um schönen Stil und Sprache zu lernen; denn zur Bildung des Geistes ist ein Reichthum der beßten Bücher und auserlesensten Werke vorhanden. „Durch das Lesen aber schlechter Schriften, sagt der heilige *Augustinus*, wird man nicht beredt, wohl aber lasterhaft; denn man lernt daraus ohne Scheue das Böse kennen, ohne Scham davon reden, ohne Rückhalt es verüben;" man wird nach und nach ungläubig, kalt und gefühllos gegen religiöse Lehren und Wahrheiten, und am Ende — ein Gottesläugner. Darum sprich in deinem Herzen: Herr, mein Gott! laß nicht zu, daß weder ich noch diejenigen, welche meiner Obsorge anvertraut sind, uns der Gefahr aussetzen, durch das

Lesen schlechter und gottloser Bücher und Schriften für alle Ewigkeit verloren zu gehen! „Die Menge von Büchern, sagt Seneka, gibt dir keinen Nutzen, wohl aber deren Güte.“ Die Jugend soll lernen, das Gute von dem Bösen unterscheiden, und durch geistliche Lesung guter Bücher, so wie durch Lehre uud Anweisung in der Gottseligkeit zu rechter Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und zur Weisheit des Lebens gelangen. „Ich bitte euch, ermahnte der heilige Ignatius, Bischof und Martyrer von Antiochia (J. Chr. 107.) die Gläubigen mit väterlicher Liebe und Sorge für deren Seelenheil, — Ich bitte euch, doch nicht ich bitte, sondern die Liebe Jesu Christi, nur christliche Speisen zu genießen, und fremde Gewächse zu meiden; denn sie sind Irrlehrer; solche Ketzer vermengen Jesum mit ihren falschen Lehren, und finden durch ihr Ansehen auch Zutrauen; sie (mit ihren Lehren und Schriften) gleichen jenen, welche tödtliches Gift mit süßem Weine vermischen und darbieten; wer es nicht weiß, haschet mit Vergnügen darnach, und trinkt damit den Tod hinein.“ Vor solchen hütet euch! — Bittet den heiligen Geist um die rechte Erkenntniß, und seid demüthige, gehorsame Schüler der heiligen Kirche, die unsere untrügliche Lehrerin der Wahrheit ist. „Der Herr gibt die Weisheit (heilige Furcht), und aus seinem Munde kommt Klugheit und Erkenntniß.“ *)

*) Spr. 2, 6.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die Aeltern sollen ihren Kindern erlaubte Freuden gewähren, aber auch Sorge tragen und wachen über deren Umgang mit Andern.

1. Gewisse Erheiterung und Lebensfreude zu Hause und im Freien, oder im Umgange mit Anderen ihres Gleichen sollen die Kinder allerdings genießen. Fröhliche Menschen und fröhliche Kinder, heißt es, sind nicht böse. Selbst der heilige Apostel Paulus ermuntert zur Freude, da er schreibt: „Freuet euch allezeit im Herrn!"*) Und der Geist des Herrn spricht im Buche des Predigers: „Freue dich also, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in den Tagen deiner Jugend, und folge den (guten) Neigungen deines Herzens, und dem, was deine Augen begehren; aber wisse, daß dich Gott über Alles Dieses vor Gericht stellen wird."**) Das ist: Genieße die Freuden gottesfürchtig, und hüte dich, daß du nicht Gott beleidigest! Denn wo Sünde, da ist keine Freude mehr. Reine Freude gewährt nur die Unschuld. Lasset also die Kinder froh sein und sich von Herzen freuen bei unschuldigen Spielen, oder im erlaubten Umgange und kindlicher Mittheilung mit Anderen ihres Gleichen. Die Jugend ist die Blüthe- und Rosenzeit des Lebens, also der innigsten und süßesten, weil der unschuldigsten Freuden. Nur finstere, übellaunige Gemüther, unfreundliche Menschen, die immer sauer und mürrisch auf Kinder schauen, können den heitern Lebenshimmel der Kinder trüben; weise, gute Aeltern sehen es vielmehr gerne, wenn Kinder zur be-

*) Phil. 4, 4.
**) Pred. 11, 9.

stimmten und erlaubten Zeit sich erheitern und fröhlich singen, und im Freien sich bewegen. Eine unschuldige Freude ist das beßte Bewahrungsmittel vor geheimen Sünden; wogegen Trübsinn und Kopfhängen das Gemüth beschwert und das Blut verdicket, welches trübem Wasser gleichet, das Unrath mit sich führet und faulet. Daher der Spruch: „Junges Blut, frischer Muth." — Das jugendliche, heitere Gemüth gleicht dem klaren Sonnenlichte am frühen Morgen. Alles aber hat im Leben sein Maaß und Ziel; daher sollen die Kinder im Genusse der Freude nicht zuchtlos sein, sondern sich überwinden lernen. Sie sollen die Freuden mit dankbarem Aufblicke zu Gott, dem Geber alles Guten, genießen, und sich von Ausgelassenen und Ungesitteten nicht verleiten lassen. Wahre Freuden und jugendliches Vergnügen können nur unter guten Kindern stattfinden, nicht aber im Umgange mit Schlimmen und Ungezogenen; von diesen sollen die christlichen Aeltern ihre Kinder wie möglich fern halten.

2. Darum, liebe Aeltern, wachet sorgfältig über die jugendliche Unterhaltung und den Umgang euerer Kinder. Der böse Feind, der Satan, gehet lauernd umher, sagt die heilige Schrift, und säet gerne Unkraut unter den Weizen. Das thun oftmal leichtsinnige Jugendfreunde, Kameraden und Schulgenossen, die sich gern anschließen und unter die Guten sich mengen. Sie führen häufig unsittliche Reden; treiben, sich selber überlassen, allerlei Possen; suchen wie möglich der Aufsicht der Aeltern sich zu entziehen, und verleiten dadurch gute Kinder zum Ungehorsame und Muthwillen. Darum wachet über euere Kinder! Beherziget, was der heilige Chrysostomus sagt: „Gehen deine Kinder aus dem Hause, so beobachte sorgfältig, wohin sie gehen, woher sie kommen, mit wem sie Umgang pflegen, welche Gesellschaft sie lieben. Vernachlässigest du diese wichtige Sorge, so hast du für deine Kinder nichts Gutes, für dich aber von Gottes Barmherzigkeit keine Ver-

ziehung zu erwarten." Haltet sie auch wie möglich ab vom Umgange mit dem andern Geschlechte. Es ist allemal gefährlich, wenn Knaben und Mädchen ohne vernünftige, kluge Absonderung und ohne Aufsicht beisammen sind. Daher setzten christliche, gebildete, gottesfürchtige Aeltern und weise Erzieher von jeher einen hohen Werth auf gute klösterliche Institute für Töchter, so wie für Knaben auf kirchliche Bildungsanstalten. „Dem menschlichen Geschlechte, sagt der gotterleuchtete, vortreffliche Geisteslehrer Bischof Michael Wittmann, wohnt eine ungeordnete, fleischliche, böse Begierlichkeit inne, die bei gegebenem Anlasse schon bei Kindern von zwölf oder vierzehn Jahren aufgeregt wird, und von grosser Gewalt ist, so daß Jünglinge und Mädchen, wenn sie nicht eingeschränkt werden, sich im Körper schwächen, auch die Kräfte der Seele erschöpfen, und viele sich auf wollüstige Weise tödten. Daher liegt dem menschlichen Geschlechte die dringende Pflicht ob, diese dem Menschen angeborne Unordnung der Wollust zu beherrschen und zu beschränken, wozu die Trennung vom andern Geschlechte sehr vieles beiträgt. — Christus lehrt uns Verleugnung und Abtödtung der sinnlichen Begierlichkeit: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiße es aus, und wirf es von dir" u. s. w.; das heißt, fliehe, meide dasjenige, und wäre es dir noch so erwünschlich und lieb, was der Reinheit und dem Heile deiner Seele gefährlich und schädlich ist. Das ist der rechte Haß und Abscheu der sinnlichen Liebe, die zur Sünde der Unzucht führt. In den alten Minnengesetzen der Teutschen heißt es: „Ein Knabe mag nicht rechter Liebe pflegen, ehe er zu seinen gescheiden Jahren kommt." — „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch — (die sinnliche Natur des Menschen); denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht Alles thut, was ihr wollet," sagt der Apostel Paulus;*) das ist: die Begierlich-

*) Gal. 5, 17.

keit widerstrebt der bessern geistigen Gesinnung, und diese jener, und da ist der Mensch innerlich in Kampf gesetzt. Die inwohnende Neigung zum Bösen, die dem Menschen auch nach der empfangenen Taufgnade bleibt, muß von Kindheit auf bekämpfet und beständig unterdrückt werden, auf daß die gute Neigung durch die siegende Gnade im Innern herrschet. Wo demnach der heilige Geist (durch seine Gnade) in einer christlichen Seele lebt, wird er sie durch seine innere Einsprechung und den Antrieb zum Guten, wenn die Seele Ihm folget, von unnöthigem Umgange mit dem andern Geschlechte abhalten. Solche gute Kinder verabscheuen daher aus Liebe und Gottesfurcht alle Anreizungen sinnlicher Wollust und fliehen allen unnöthigen Umgang mit dem anderen Geschlechte. Die Aeltern sollen daher auch ihren Kindern diesen unnöthigen und gefährlichen Umgang nicht gestatten, oder hierin zu nachsichtig sein; denn sonst versündigen sie sich an ihren eigenen Kindern, weil sie ihnen Alles, selbst das Unerlaubte und Verderbliche gewähren. Das Schamgefühl und die kindliche Scheue vor dem Bösen muß in ihnen sorgfältig bewahrt werden.

3. „Es gibt aber mehrere Arten des Umganges, fährt Wittmann in seiner Darstellung fort. Einige sind öffentlich, andere privat. Einige von den öffentlichen sind solche, die selten sich ereignen, andere, die öfters sich wiederholen. Die Privatumgänge und Unterhaltungen können im Hause oder außer dem Hause geschehen. Allezeit aber sollen sie unter Aufsicht eines der Aeltern nur statt haben. Die öffentlichen Zusammenkünfte, die selten sich ereignen, z. B. bei einem grossen Gastmahle, auf einer Reise, die mehrere zusammen anstellen, können, wenn sie in Gegenwart der Aeltern gehalten werden, ohne Gefahr geschehen. Wenn aber die Aeltern eine Frechheit bemerken, sei es in Worten oder in Blicken, so können sie solche Gesellschaften nicht zugeben. Wenn aber ein

Sohn oder eine Tochter ein innerliches Widerstreben des Geistes gegen eine solche Gesellschaft empfindet, ohne von diesem Widerstreben einen Grund angeben zu können, weil es eine Bewegung des Geistes ist, von der man nicht weiß, woher sie komme, oder wohin gehe, so können die Aeltern den Sohn oder die Tochter zu einer solchen Gesellschaft nicht gehen lassen, geschweige sie dazu nöthigen. Wenn aber dergleichen Gesellschaften ohne Gegenwart der Aeltern stattfinden, so müssen sich die Kinder von ihnen enthalten, weil unter mehreren Menschen, die öffentlich zusammenkommen, weltlich Gesinnte, die Feinde Christi, nicht fehlen werden; ihr Umgang wird einer frommen Seele lästig und leicht schädlich." Immerhin sind Besuche vom verschiedenen Geschlechte der Unschuld gefährlich, und werden um so gefährlicher, je öfter diese Zusammenkünfte sich wiederholen; der jugendliche Geist wird allmälig verloren gehen, und der jugendliche Leichtsinn nicht inner den Schranken der christlichen Frömmigkeit bleiben; also ein solcher Umgang von der Gefahr der Sünde und der Sünde selbst nicht lange frei bleiben, und sind demnach zu meiden und zu beschränken. — Wo sind die Jünglinge, die fromme Besuche einander abstatten, und um sich durch christliche Gespräche und Mittheilung ihrer Gedanken und Ansichten einander erbauen, sich dadurch zur Tugend ermuntern und in Gott sich freuen; wie wir dieses im Leben des heiligen Carolus Borromäus lesen. Dieser Heilige, aus einer gräflichen Familie entsprossen, hatte in seiner frühesten Jugend wenig Wohlgefallen am Umgange mit andern Kindern und Jugendgenossen; er vermied schlechterdings jene, die unbedachtsam, hitzig und ohne Mäßigung in ihren Worten waren. — Als er die Schule sowohl in Mailand als nachmals zu Paris besuchte, kannte er, wie vormals der heilige Basilius und der heilige Gregorius von Nazianz zu Athen zur zwei Gassen, wovon die eine zur Kirche, und die andere zu den

öffentlichen Schulen führte.*) Würden Lehrer und Erzieher ihre anvertrauten Zöglinge nnd Studirende besser beaufsichten und unter steter Leitung zum Guten und Aneiferung zum Gebete, zur Meditation in stiller Zurückgezogenheit von dem Lärmen der Welt, und zum eifrigen Studium anhalten, ihnen aber auch in ihrer Gegenwart manchen Austausch ihrer Gedanken, Gesinnungen und anständige Freuden gewähren, die wohlthätig auf Geist und Herz wirken, wie ganz andere und bessere Früchte der Erziehung und Bildung der Jugend würden auf diese Weise in den öffentlichen Studienanstalten und Instituten zum Vorscheine kommen. Wo der Geist der Religion nicht wehet, und das Tugendbeispiel nicht vorleuchtet, da kann so wenig die Erziehung und Lehre gedeihen, als wenig gedeiht die Aussaat ohne Licht und Wärme.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Freundschaftliche Verbindung mit Frommen und Tugendhaften ist ein treffliches Tugendmittel, sich mehr zu vervollkommnen und im Guten zu befestigen. — Vorsicht in der Wahl des Freundes.

1. Die auf Gott gegründete Freundschaft ist ein sicheres Band, die Jugend an das Gute zu binden. Man verstehe nämlich hier unter Freundschaft jene Art Mittheilung, die nur unter gleichgesinnten guten Jünglingen statt hat, und auf Tugend und Gottesfurcht sich gründet. Solche edle Freundschaften sind zu schätzen, und von christlichen Aeltern und Erziehern zu billigen. Als erhabene Muster dienen David und Jonathas. Der weise Sirach sagt: „Ein treuer Freund

*) Ver. Bercastel's Gesch. der Kirche. Bd. XVIII. S. 496.

ist ein starker Schutz; wer den hat, der hat einen grossen Schatz; er ist Trost im Leben; wer Gott fürchtet, erlanget solchen."*) „Ein grosser Trost ist es im Leben, schreibt der heilige Bernard, eine treue Seele zu haben, der du dein Herz eröffnen, und die Geheimnisse desselben anvertrauen kannst." Allein in der Wahl der Freunde muß man vorsichtig sein; denn das Herz des Menschen ist trüglich, leichtbeweglich, und der Verstand des Jünglings oftmal unerleuchtet, so wie im Weltleben noch unerfahren. Nicht Alles, heißt ein Sprichwort, ist Gold, was glänzet. Gleich wie das Gold im Feuerofen muß geprüfet (geläutert) so auch des Freundes Tugend, Liebe und Treue durch das Feuer der Trübsal bewährt werden." Laß dich darum, mein Sohn, spricht die Weisheit, in keine Frundschaft ein, die nicht auf Tugend und Gottesfurcht beruhet. Sei also vorsichtig und lerne vorher diejenigen deines Standes und Alters kennen, mit denen du umgehest. Denn wem du dein Herz vertrauest, dem vertrauest du das Edelste und Kostbarste an, was immer du besitzest, wenn anders dein Herz gut und rechtschaffen ist. Nur „die Freunde Gottes, sagt der heilige Ephräm, mache zu deinen Freunden; Menschen aber, oder solche Jünglinge, die den Leidenschaften, dem Trunke, der Unmäßigkeit, dei sinnlichen Liebe u. s. w. ergeben sind, oder dem Laster fröhnen mache nicht einmal auf dem Wege zu deinen Gefährten."

2. Die Freundschaft dieser Welt ist Gottes Feindschaft. Wer also Freund dieser Welt sein will, der wird ein Feind Gottes.**) Wer Güter, Freuden, Ehren, Gesellschaften und sinnliche Ergötzlichkeiten auf unordentliche Weise liebt, und deßhalb nur solche Menschen

---

*) Sir. 6, 16.

**) Jak. 4, 4.

sich wählet zu seinen Gefährten oder sogenannten Freunden, die diesem Allen ergeben sind, der ist seiner eigenen Seele Feind, — und ein Feind Gottes; solche Weichlinge meide, fliehe der fromme, gesittete Jüngling, wie die Pest. „Wenn dich die Sünder locken, spricht Salomon, so folge ihnen nicht! — Wenn sie sagen: Komm mit uns! lauern wollen wir auf Blut, Netze legen dem Unschuldigen ohne Ursache;" so warnet er offenbar vor solcher falschen, bösen Freundschaft, die unschuldigen Seelen Fallstricke leget und sie am Ende in's Verderben stürzet. Solche unedle, böse Gesellen mögen den verlornen Sohn im Evangelium auf Abwege geführt und ihn in die Sünden verstrickt haben, bis sein Elend und Gottes Erbarmung ihm die Augen geöffnet und zur reuigen Umkehr und Busse geführet. Daher sollen Aeltern ihren Söhnen und Töchtern guten Rath und weise Verhaltungsregeln auch in der Wahl des Umganges und der Freunde ertheilen, damit sie gewarnet, nicht unschuldig in die Gesellschaft und Verbindung der Gottlosen gerathen. Der Freund sei wahrheitliebend und kein Schmeichler. „Ich rechne nur jene unter meine Freunde, sagte der heilige Papst Gregor d. Gr., die edelmüthig genug sind, mir die Mittel anzugeben, wie ich meine Seele von ihren Unvollkommenheiten reinigen, das ist, mich vervollkommnen könne. Wenn die wechselseitige Vereinigung guter Herzen, die Gott lieben, nur die Tugend und Vollkommenheit, die wahre Gottes- und Nächstenliebe in sich schließt, oder die bessere Ausbildung und Veredlung des Geistes und Herzens, o wie köstlich ist dann eine solche Freundschaft! Sie ist vortrefflich, weil sie von Gott kömmt, zu Gott führt, und Gott das Band ist, durch welches sie verbunden ist; vortrefflich, weil sie ewig in Gott bestehen wird. O, wie gut ist es dann auf Erden so zu lieben, wie man sich im Himmel liebt. „Siehe, sagt der Geist Gottes im Psalme David's: wie gut ist es und wie löblich, wenn

Brüder zusammen wohnen!"*) Ja, gewiß, denn der herrliche Balsam der Weisheit und Frömmigkeit ergießt sich durch beständige Mittheilung von einem Herzen in das andere, und man kann wohl sagen, daß Gottes Geist mit ihnen ist und seinen Segen über sie ertheilet. Das Herz muß aber auch zur Freundesliebe gebildet und für das Gute, Edle und Schöne empfänglich sein! —

3. Hast du einen solchen guten Freund gefunden, dem du dein Herz vertraulich öffnen und dich ihm mittheilen kannst, der auch bewährt ist in der Tugend, so schätze ihn. „Liebe den und folge ihm, sagt der heilige Bernard, der in der Traurigkeit mit dir leidet, im Unglücke dich aufrichtet, im Glücke sich mit dir freuet. Glücklich eine solche Verbindung und eine solche Freundschaft; denn nichts ist schöner im menschlichen Leben als sie. — So lange aber du klein bist, ermahnt derselbe heilige Vater, und bis du vollkommen lernest, dich in Gottes Gegenwart zu denken, schaue dich um einen Erzieher um. Erwähle dir auf meinen Rath einen Menschen, dessen Beispiel so in deinem Herzen hafte, daß, so oft du an ihn denkest, du dich vor Ehrfurcht erhebest, und dich selbst ordnest und zusammen nimmst. Wenn du an ihn denkest, als wenn er gegenwärtig wäre, wird die Anhänglichkeit der gegenseitigen Liebe das Fehlerhafte an dir bessern." —

Freundschaft ohne Gott, ohne Religion und Tugend, hat keinen Bestand. Wer aber den Freund Gottes wegen liebt, dessen Liebe und Treue wird bleiben, wie der heilige Wille Gottes, ewiglich. Wenn der menschliche Wille von Gott ablenket, und aus dem Herzen die kindliche Gottesfurcht, die Liebe ist, schwindet, darum, weil er sündiget, so wird auch allmälig das Band der Freundschaft locker werden und am Ende durch Entzweiung und Widerspruch — sich auflösen.

---

*) Ps. 132.

„Ein Herz, das mit bösen Gedanken umgeht, hasset der Herr.“*) Gestiftete Freundschaften unter Jünglingen, die noch keine Charakterfestigkeit haben, sind selten von Treue und Dauer; ausgenommen Gottesfurcht und Weisheit, gleiches Streben nach einem Ziele, vereiniget und bindet sie. In solcher inniger Verbindung und Freundschaft standen mit einander der heilige Gregorius von Nazianz und der heilige Basilius in ihren Jünglingsjahren, da sie sich beide der Gottseligkeit und dem Studium der Wissenschaften widmeten. „Es schien, als wäre in uns nur Eine Seele, die zwei Körper belebte, schrieb hernach von dieser ihrer gegenseitigen Liebe und Seelenharmonie der heilige Gregor: wir beide hatten dieselbe Absicht, die Tugenden zu üben, das Streben unseres Lebens auf die Hoffnung der künftigen Güter zu richten, und also noch vor unserem Tode von unserm sterblichen Leben zu scheiden.“ Welch ein schönes Beispiel heiliger Freundschaft für Jünglinge, das aller Nachahmung würdig ist! „Solche edle Freundschaft, sagt der heilige Ambrosius, soll man hochachten, und die Liebe des Freundes wahren.“ Der Jüngling soll sich daher von Weisheit und Tugend leiten lassen, und nicht von äußerem Reize, nicht von schmeichelnder Rede, oder von Wohlgestalt, noch von andern zufälligen Dingen oder zuvorkommenden Gefälligkeiten. „Gib daher dein Herz nicht leichtsinniger Weise jedem, der Ansprüche darauf macht, oder dir bloß sinnliches Vergnügen und Lust verheißt, dahin. Vertraue dich keinem Unbesonnenen, keinem Spötter, keinem Witzlinge, keinem Verächter der Religion und der strengen Sittsamkeit an. Verbinde dich mit Niemanden, dem die Pflichten seines Standes nicht heilig sind, der nicht auf Gewissen, Glaube und Treue hält, sondern wähle den Freund der Wahrheit und Tugend, den Freund Gottes zu deinem Freunde. Entbehre

---

*) Spr. 6, 18.

lieber des Glückes der Freundschaft, als einen Menschen ohne Tugenden und Gottesfurcht zu deinen vertrauten Theilnehmer an deinem Lebensgeschicke zu machen. — Hast du aber einen Freund gefunden nach deinem Herzen, so vergiß aber auch nicht, daß er ein Mensch, ein schwaches und gebrechliches Geschöpf ist, das so wie du, irren und fehlen kann. Schenke ihm das nöthige Vertrauen und deine aufrichtige Liebe und Treue, und habe Geduld mit dem Freunde, der es gleichfalls redlich und gut mit dir meint. Gegenseitige Treue und Rechtschaffenheit in Erfüllung seiner Pflichten, so wie gegenseitige herzliche Theilnahme, Nachsicht und Geduld, um der Liebe Christi willen, ist das feste Band der Freundschaft. *)

Des Freundes Wille sei auf Gottes Willen festgestellt,
In diesem nur der Freund den Beßten sich zum Freunde wählt.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ueber Theater- und Komödienbesuche, oder von den Schauspielen; was von diesen in Bezug auf moralische Bildung zu halten sei.

1. Das Theater kann man der Jugend so wenig als die Romanen oder andere schlechte Lektüre empfehlen; denn es verlockt und führet gleichfalls wie das Schauspiel, meistens auf Abwege. Allerdings soll man kein Kunstverächter sein, wo es von einem sittlichen Bildungsmittel im eigentlichen Sinne handelt; auch möge es für Gebildete immer ein gutgeheissenes Mittel der nöthigen Erholung und Ergötzung sein. Allein hier frägt es sich um die religiös-moralische Bildung der Jugend, in wiefern die Bühne derselben zu empfehlen

*) Siehe „Büchlein v. d. Freundschaft.“ Landsh. b. Jos. Thomann. 1845.

und der Schauspielbesuch ohne alle Bedenklichkeit zu gestatten sei? Wie selten, müssen wir vor Allem bemerken, stellt sich die Bühne als eine Schule des frommen, sittlichen Wohlstandes und deren Vorstellung im christlichen Gesichtspunkte als geläuterter, höherer Kunstsinn dar, ich schweige erst von Tugend und Gottesfurcht. — Die wahre Kunst soll rein und keusch sein, wenn sie anders dem Himmel entstammen, und auf wahren Beifall Anspruch machen will. Die sittlichen Gefahren des Theaters haben im Ganzen zwei Hauptquellen: die Moralität (Sittlichkeit) der aufgeführten oder gewählten Stücke, und die Moralität der Schauspieler oder Komödianten — im gemeinen Sprachgebrauche genannt. Verliert die Kunst den Gesichtspunkt der Lauterkeit und Reinheit in ihrem Gebilde oder in der Darstellungsweise, so ist sie eine entartete Buhlerin, eine Szene der Liederlichkeit und niedriger, unsittlicher Handlungsweise, und in so fern ist das Theater sittenverderblich, folglich der Jugend schädlich. Selbst heidnische Weltweise forderten von der Bühne reine Darstellungen sittlicher Handlungen, obschon sie die höhern Gesichtspunkte der Kunst in Bezug auf Moralität und Tugend, und wahre Schönheit nicht einmal erfaßten, weil ihnen das Licht der göttlichen Erkenntniß mangelte. Die oftmal nach Art des Euripides eingeflochtenenen sittlichen Sprüche dienten mehr zur Ausmalung der Bilder, als zur Einflößung und Veredlung oder Erhöhung moralischer Gefühle. Wegen niedriger Lüste und unsittlicher Ausgelassenheiten, ja nicht selten Ausschmückung des Lasters, verwarfen selbst im heidnischen Alterthume Solon und Lykurgus die gewöhnlichen Schauspiele; und die römische Gesetzgebung erklärte sogar den Schauspielerstand für infam. Sogar Kaiser Julian, der Abtrünnige, verbot den Priestern der Götzenbilder, mit Komikern, Tänzern und Schauspielern einen Umgang zu haben. *) — Beim Eintritte des Christen-

*) Stolberg's Gesch. d. Rel. XI. Bd. 85. Kap.

thumes konnte man füglich keine vortheilhafte oder bessere Meinung von dem ganzen Schauspielwesen schöpfen, zumal die ersten Christen auf Reinheit der Sitten und Heiligkeit des Wandels strenge hielten; denn die Schauspiele und theatralischen Vorstellungen — was waren sie anders als ärgerliche Possen, Komödien und leere Gaukelspiele? Wie konnten demnach die Gläubigen, welche ihr Leben nach der göttlichen Lehre und dem Beispiele Jesu einrichteten, und das Evangelium lebendig in sich aufnahmen und im Leben darstellten, Lust und Freude an Theater finden und zwar an der Bühne, wo sich die ganze heidnische Gesinnung abdrückte? Darum trug man in der ältern Kirche viele Bedenken, ob es erlaubt sei, einen Schauspieler unter die Büssenden aufzunehmen. — Wie wenig, müssen wir freimüthig gestehen, gewähren sogar in unsern Tagen bessere Schauspiele, geschweige die gewöhnlichen Komödien und sogenannten Volkstheater, in moralischer Beziehung Vortheilhaftes, wo es nicht selten eine ganze Aussaat des Bösen darbietet. „Wer aber auf das Fleisch säet, spricht warnend der Apostel, wird vom Fleische das Verderben ernten;" der fromme Sinn und die reinen Sitten des Christen leiden Schaden dabei. Der wahrhaft vom Geiste Christi beseelte Christ kann dieß Alles nicht gutheißen, viel weniger lieben und suchen; ja die ersten Christen erblickten in den üppigen Schauspielen nur einen Pomp des Teufels, der Hochfahrt und Eitelkeit. „Meine Kinder," aber ermahnte so innig der heilige Apostel Johannes die Gläubigen: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm." *) Die Welt liegt im Argen; darin herrscht der Lügengeist und Täuschung; lasset euch darum von Niemanden verführen!

2. Die Kirche suchte zwar nach dem Untergange des

---

*) I. Joh. 2, 15.

Heidenthums die Bühne mehr den Zwecken des Christenthums näher zu bringen, und sie mehr dienstbar für bessere Gesittung zu machen; indem sie vernünftige Unterhaltungen und Freuden des öffentlichen Lebens keineswegs versagen, sondern vielmehr sie erhöhen und veredeln will. Allein die Bühne ward bald wieder beim Aufleben und dem Betriebe der Wissenschaften aus dem klassischen Alterthume, ein Tummelplatz und Lieblingsspiel der leichtsinnigen Welt und demnach ein Fallstrick des Bösen. Der heilige Thomas von Aquin, dieser große englische Lehrer, erfaßte das Theater so ganz im rechten Gesichtspunkte als das, was es sei, wenn man dasselbe nicht im Geiste des Christenthums betrachtet. „Der Anblick der Schauspiele, sagt er, *) ward dadurch unsittlich, daß der Mensch durch das in selbem Dargestellte zu den Lastern der Ausschweifung und Grausamkeit geneigt wird. In Allem, sagt er, was durch die Vernunft geleitet werden kann, wird dasjenige, was die Regel der Vernunft überschreitet, überflüßig genannt, und zeigt, daß muthwillige und scherzhafte Worte oder Handlungen durch die Vernunft geleitet werden können; daher wird dasjenige im Schauspiele für überflüßig (für fehlerhaft und sündig) genommen, was die Regel der Vernunft überschreitet. Dieß kann aber auf zweifache Weise geschehen, und zwar 1. durch das, was dargestellt wird, wenn es unanständige, muthwillige, lasterhafte, schmutzige Scherze sind; wenn einer durch das Theater verleitet, sich schändliche Worte und Handlungen erlaubt, oder etwas zum Schaden des Nebenmenschen thut, welches lauter tödtliche Sünden sind; 2. kann auch alsdann eine Ausschreitung im Schauspiele stattfinden, wenn Einige das Vergnügen in unerlaubten Zeiten oder Orten, so wie auf eine dem Berufe oder der Person ungeziemende Art genießen. Dieses kann Vielen zu schweren Sünden werden, wegen der Hef-

*) Summa Theol. S. Thom. Aq.

tigkeit der Leidenschaft für das Spiel, dessen Vergnügen jemand der Liebe Gottes vorziehet, so daß er das Theater wider das Gebot Gottes oder der Kirche nicht meidet! Uebrigens, sagt derselbe, ist das Spiel nothwendig zum Umgange und Vergnügen des menschlichen Lebens, und zu diesem Zwecke gibt es gewisse erlaubte Berufsarten. Daher ist auch der Beruf der Schauspieler, welcher zur Erheiterung (anständiger Ergötzung) der Menschen dienet, an sich nicht unerlaubt, und sie befinden sich nicht im Stande der Sünde, wenn sie nur das Spiel mit Mäßigung treiben, sich dabei keiner unerlaubten Worte und Handlungen bedienen, und es nicht zu unrechten Geschäften und Zeiten anwenden." Diese Ansicht des heiligen Kirchenlehrers über die Schauspiele oder das Theater, ist wohl in der christlichen Anschauungsweise die echte und möglichst freisinnige. Schöne, lehrreiche Scenen und Spiele sind immer denkbar und ausführbar, die gewiß mehr zu vernünftiger, geistiger Erheiterung zur erlaubten Zeit der Erholung beitragen, und wohl auch ein besseres Mittel der Erholung ist, als in den Gasthäusern die kostbare Zeit mit Spielen und Trinken und sinnlichen Genüssen zu vergeuden. Für den Staat, bemerkt darum Mich. Wittmann, scheint es von Nutzen zu sein, daß in jeder volkreichen Stadt eine große Anzahl von Menschen sich versammle und sich anständig erheitere, damit sie nicht in häusliche und sehr schädliche Vergnügungen im Geheimen verfalle; und damit man durch den Anstand jener Personen, die im Theater mit Beifall und Lobeserhebungen erscheinen, zur öffentlichen Ehrbarkeit und zum Wohlanstand aufgefordert werde. Dieß aber gilt für Erwachsene. Die christliche Jugend jedoch, setzt er bei, kann auf dem Theater nicht dargestellt werden. — Nur fliehe man solche Schauspiele, deren Scenen und Inhalt der Stücke schmutziger und unerlaubter Art sind, oder welche böse, lasterhafte Reden, irreligiöse, gotteslästerliche Dinge, Darstellungen schändlicher Hand-

lungen enthalten. Solche Scheusale sollen aus einem christlichen Staate verbannt, und von einer weisen Regierung mit Strafe geächtet sein! Der Jugend ist der freie Besuch der Schauspiele nicht zu gestatten; und als eine Tugend- und Bildungsschule möchte man das Theater ja nicht anpreisen, also auch nicht empfehlen; und christliche Aeltern handeln klug und recht, wenn sie ihre Kinder aus vernünftigen Gründen davon abhalten, zumal wenn sie noch nicht in reifem Alter sind.

3. Hören wir, was ein anderer Geisteslehrer über Theater und Schauspiele schreibt.*) Wenn das Theater, sagt dieser, sich darauf beschränkte, erbauliche Ereignisse oder denkwürdige Thaten großer Männer mit Verstand darzustellen, so wäre es keineswegs verwerflich. Allein solches ist es wenig oder gar nicht, was man dort sieht, vielmehr findet man da Alles, was im Stande ist, die Leidenschaften aufzuregen, „die Begierlichkeit des Fleisches und der Augen, und der Hochfahrt des Lebens" zu nähren. Ohne der gefährlichen Gelegenheiten zu erwähnen, die das Theater dadurch darbietet, daß es ein Ort der Zusammenkunft der jungen Leute des einen und anderen Geschlechtes ist, wollen wir das Theater bloß nach seiner Beschaffenheit an und für sich, und nach den Gegenständen, die auf demselben dargestellt werden, beurtheilen. 1. Die Zurüstung der Bühne, die Schönheit und das Bezaubernde der Decorationen (Verzierungen), der Anblick der Schauspielerinen, ihr Putz, ihre Anmuth, die Lieblichkeit der Stimmen, die zärtlichen und verliebten Gebärden der Schauspieler, die reizende Darstellung der unheiligen Liebe auf Kosten der Schamhaftigkeit, die satyrischen Anspielungen, die im Vorbeigehen

*) Siehe: Gedanken über die wichtigsten Wahrheiten rc. von Humbert. Sechste Aufl, Wien 1841. S. 153.

auf die Tugend gemacht werden, — sollte wohl Alles dieses ohne Eindruck auf die Herzen bleiben? —

2. Betrachtet man die Gegenstände, welche die Grundlage und den Zweck des Schauspieles ausmachen, und nimmt man auch keine Rücksicht auf die läppischen Possen, auf die Ausgelassenheiten, die nicht selten stattfinden, auf die Tänzerinen, deren unsittliche Bewegungen und Geberden u. s. w. — was sieht man übrigens, als eine Darstellung der Leidenschaften, die mehr geeignet ist, solche aufzuregen, als sie zu unterdrücken? —

Wie ist's doch möglich, daß ein Christ sich bei dem Vergnügen, das er empfindet, Dinge zu sehen und zu hören, die so viele und verschiedene Leidenschaften in ihm erregen, für unschuldig halten kann? Und bliebe es auch ohne Bewegung der Leidenschaften dabei, ist's ihm wohl erlaubt, Vorstellungen von Dingen, die er verabscheuen sollte, mit Gefahr seiner Seele zu sehen, und Wohlgefallen daran zu finden? Gott, Der durch die Heiligkeit seines Gesetzes uns befiehlt: zu jeder Stunde zu wachen über unsere Sinne, über unsern Verstand und unser Gemüth, um alle gefährlichen Vorstellungen und Gedanken davon abzuhalten; Der einst von jedem unnützen Worte, von der geringsten Verschwendung der uns verliehenen Zeit und Habe Rechenschaft fordern wird: kann er wohl dieses Schauspielwesen gutheißen, welches den Geist und die Einbildungskraft mit nichts als eitlen, thörichten und verführerischen Bildern anfüllt? — Von den gewöhnlichen Comödien und niedrigen Volkspossen schweige ich; denn welcher gebildete oder gut gesittete Christ kann an solchen ein Vergnügen und Wohlgefallen finden? Sie sind gewöhnlich unter aller Kritik des gesunden Verstandes. Mag die Welt behaupten, was sie wolle, ich finde einmal im christlichen Gesichtspunkte keinen Grund, dergleichen Schauspiele zu billigen. Für die rohsinnliche Welt, die „im Argen liegt,“ ist's eine Kurz-

weile, da sie keinen Sinn für's Göttliche, wahrhaft Schöne und Ewige hat. „Alles ist Eitelkeit,“ spricht der Weise, das ist, Lüge und Täuschung.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Fortsetzung: Ueber das Theater oder die Schauspiele in Bezug auf moralische Bildung der Jugend.

1. Da der heilige Apostel Paulus die Gläubigen ermahnet, daß sie Werke der Finsterniß, des Irrthums, der Sünde und des Lasters ablegen sollen, und nun, nachdem sie zum Lichte des Glaubens, das ist, zur rechten Erkenntniß der Wahrheit gelanget sind, auch wandeln sollten im Sinne und Geiste Christi, nach seiner göttlichen Lehre und seinem Beispiele; *) denn er sagt: „Lasset uns ehrbar wandeln,“ wie am hellen Tage; und an einer anderen Stelle, sie zur Freude im Herrn ermahnend, schreibt er: „Euere Sittsamkeit werde allen Menschen kund; **) so möge man daraus lernen, daß das Christenthum allerdings keine finstern, ungeselligen Menschen bilde, wohl aber religiös-sittliche und tugendhafte, die ihren Glauben in Liebe zu Gott und den Nächsten, durch Tugenden und Ausübung guter Werke bethätigen; die sich enthalten von sinnlichen, fleischlichen Lüsten der Welt, und nur an jenen Freudengenüssen und Erholungen Theil nehmen, die sich mit der christlichen Tugend und dem guten Gewissen vereinigen lassen. Denn derselbe Apostel ermahnet auch, daß sie als Christen tadellos sein sollen (im Wandel) als lautere Kinder Gottes, und unsträflich mitten unter einem

---

*) Röm. 13, 12.
**) Phil. 4, 5.

bösen und verkehrten Geschlechte. Daher sollen christliche Aeltern und Erzieher die Kinder, die noch keine Geistesstärke und Charakterfestigkeit, keine gründliche Kenntniß und Beurtheilung des sittlichen Werthes der Dinge erlangt haben, von gemeinen Lust- und Schauspielen abhalten, und dafür ihnen unschuldige, ihrem jugendlichen Alter angemessene Erholungen und Freudengenüsse für eine bestimmte Zeit gewähren. Höret und beherziget, was der geistreiche Paolo Segneri (1694) in seiner Unterweisung zur Vollkommenheit unter Anderem in Bezug auf Komödien warnend sagt: Der theatralische Dämon entzündet die Liebe oft bis zur Wuth. Liebe ist in allen Komödienstücken gewöhnlich die Hauptsache. Sirenen (Buhldirnen — Sängerinen rc.) erscheinen auf der Bühne, und führen sinnliche Liebe in allen Trieben, Gestalten, Bewegungen, Süßigkeiten, Kunstgriffen auf. Welche ärgerliche Dinge für christliche, reine Augen und Ohren! — Das Theater, sagt er ferner, ist feindselig und tödtet die Seelen. Bald erscheint einer auf der Bühne, welcher durch Betrug und Ungerechtigtigkeit, Treulosigkeit sich einen Thron, einen Sieg oder Rache sich verschafft, bald ein Jüngling, der durch List die Wachsamkeit eines eifersüchtigen Gatten täuschet u. s. w. Nicht selten werden die schlechtesten Handlungen erhoben, die Tugend, die christliche Enthaltsamkeit erniedriget und lächerlich gemacht, Arglist als Lebensklugheit gelobt, das Evangelium entehrt, der Glaube verlacht, das Glück als Göttin gepriesen, das Schicksal an die Stelle der Vorsehung gesetzt, und somit die Finsterniß als Licht dargestellt. — Freilich behaupten Viele: „Dieses Alles schadet ihrer Sittlichkeit nicht; sie suchen ja bloß ein unschuldiges Vergnügen." Ach, unschuldig — wobei die Unschuld Schaden leidet, die sinnlichen Gelüste und Leidenschaften erregt und entzündet werden. Man täusche sich nicht! Die Wenigsten kennen sich selbst, und gedenken nicht der Mahnung des Apostels, die Possen zu meiden. Oder verträgt sich dieses

mit der empfohlenen, wohlanständigen Sittsamkeit des Christen? „Wer die Welt liebt, sagt der heilige Geist, ist ein Feind Gottes.“ Der edle Racin ward in seiner Jugend gleichfalls nach Art der Weltmenschen sehr für die Schaubühne als ein geistiges, erheiterndes und zugleich belehrendes Vergnügen, freilich für Gebildete, eingenommen, ja er war selbst am französischen Hofe einer der vorzüglichsten Tragiker; allein bei reiferen Jahren bereute er Alles, was er für das Theater gethan und verabscheute den Beifall, den er sich durch Verletzung der christlichen Pflichten verschafft hat, der doch selbst sittliche und religiöse Stücke mitunter geliefert hatte, wie Esther und Athalia u. A. Ein Beweis, daß dieses Alles nicht genügt demjenigen, der nach besserer höherer Erkenntniß und Vollkommenheit strebt. Das Theater ist etwas für Kinder der Welt, nicht aber für solche, die hungern und dürsten nach christlicher Gerechtigkeit, das ist, nach einem vollkommenen Leben, nicht für die wahren Nachahmer Christi. — Das also leuchtet aus Allem hervor, daß nach so vielen gemachten Erfahrungen im Allgemeinen der Besuch der Schauspiele, des Theaters, der Jugend, deren Tugend und Religiösität noch keine Festigkeit hat, für sehr bedenklich und gefährlich zu halten sei.

2. Es gibt überhaupt wenige oder keine Schauspiele, die ohne Sünde aufgeführt und angesehen werden dürfen; und wäre auch der Inhalt der Stücke durchaus sittlich gut und lehrreich, so sind doch selten die Spielenden von der Eitelkeit sinnlicher Leidenschaft frei: „durch die Augen aber, sagt der Weise, steigt der Tod in die Seele.“ Selbst der freisinnige Rousseau gab in einem seiner Briefe an d'Alembert für das Theater kein empfehlendes Urtheil. „Man glaubt, schrieb er, sich im Theater zu versammeln, aber gerade da isolirt man sich, man vergißt Freunde, Nachbarn, Verwandte, Frau und Kinder, um sich für Fabeln zu interessiren, das Unglück

der Todten zu beweinen und auf Kosten der Lebenden zu lachen.“ Gegen die Ansicht, welche die Bühne als eine moralische Besserungsanstalt betrachtet, macht Rousseau geltend, daß die Bühnenbilder Gemälde der menschlichen Leidenschaften sind. Es ist eine blosse schmeichelnde Redensart, wenn man behauptet, das echte Theater mache die Tugend liebenswürdig und das Laster verhaßt. Liebte man nicht die tugendhaften Menschen und haßte man nicht die Bösen, ehe es Schauspiele gab, und sind die Empfindungen schwächer, wo es kein Theater gibt? — Rede nur mit einem gebildeten Schauspieler: er macht viele schöne vom Munde strömende Worte, wenn nicht einen Schwall von eitlen, leeren Worten, ohne wahren, innerlichen, sittlichguten, religiösen Gehalt. Diese Menschenklasse sucht auch sich im Staate für die Menschheit recht wichtig zu machen, und doch hat es bisher wenig gelungen, dieselben hohen und verdienstvollen Staatsbeamten an die Seite zu stellen. — In meinen Augen hat ein demüthiger, frommer und geschickter Schullehrer ungleich mehr Verdienste um die Menschheit, als der geschickteste Schauspieler. Im gemeinen Volksleben nennt man gewöhnlich ein öffentliches, lächerliches Ereigniß, wo Alles bunt und sinnlos vor sich geht, eine Komödie; ein Beweis der geringen Werthschätzung desselben. — „Die Komödianten, sagte Ramirez, ein Spanier, sind nicht frei von Lastern, um davon zu heilen. Solche Organe sollen uns nicht die Gerechtigkeit verleiden. Sie haben nie Jemanden bekehrt, wohl aber Viele verkehrt.“*) Wahre Bildungsanstalten sind nur die Kirche und die christlichen Schulen; alles Andere ist entbehrlich. Tausendmal besser, man ersparet sich das Geld für den Haushalt, für gute Erziehung der Kinder, oder zur Unterstützung der Armen, als daß man es für das Theater oder irgend eine Komödie verwendet. Ich würde ein Volk

---

*) Triumpho sagrado de la conciencia.

für wahrhaft gut und aufgeklärt halten, welches keinen Sinn für Schauspiele hegte. — Gute Freunde, gute Bücher, Wohlthun im Stillen, Besuch der Kirche und Kranken, Pflege der Familie und Theilnahme an häuslicher Wohlfahrt, gewähren ungleich mehr Vergnügen und Geisteserheiterung, als Besuch von Schauspielen. „Wenn die Schönheit der Tugend das Werk der Kunst wäre, sagt selbst ein protestantischer Schriftsteller*), so würde diese sie schon längst entstellet haben. Die Quelle des Interesses, das uns an das Gute fesselt und uns Abscheu gegen das Böse einflößt, ist in uns, nicht aber in den Theaterstücken. Dieses Interesses kann sich eine Kunst wohl bemächtigen, aber dasselbe nicht hervorbringen." Ganz anders ist die Pflicht im Leben. Der Mensch, der Christ im Leben, ist nicht Komödiant, besonders wenn er seine Aufgabe zu lösen trachtet, die ihm von seinem Schöpfer und höchsten Herrn gegeben ist. Die Tugend ist wahrlich kein leichtes Spiel; es kostet Mühe, große Selbstverläugnung und Kampf. Christi Lehre und Beispiel lehret uns ganz anderes als die Welt. Folget nur dem Rufe Christi, liebste Aeltern, und erziehet euere Kinder fromm und gottesfürchtig; lehret sie den wahren Werth des Lebens und aller Dinge kennen, der vergänglichen und unvergänglichen Güter! — Das Theater lehret dieses nicht; vielmehr ist das, was es vorstellt, der Tugend entgegen. Rousseau macht unter Anderm darauf aufmerksam, wie die Theater den Hang zur Ueppigkeit, Pracht, Müssiggang und Zerstreuung nähren; wie der Stand der Schauspieler ein Stand der Zügellosigkeit und schlechter Sitten ist, darin die Männer nicht selten der Unordnung sich hingeben, die Frauen ein anstößiges Leben führen und beide verschwen-

*) Siehe: Geständniß eines im Protestantismus aufgewachsenen Christen über religiöse Erziehung und Bildung. Mainz bei Kirchheim 1846. S. 330.

derisch und geizig zugleich sind. In allen Ländern und zu allen Zeiten war ihr Beruf (wenn man anders dieß einen Beruf nennen kann) eben nicht rühmlich und, wie vorhin gesagt, in heidnischen Zeiten sogar entehrend. Die Verachtung ist desto größer, je reiner die Sitten sind. Diese Geringachtung und niedrige Meinung liegt in der Natur der Sache. Der Beruf des Schauspielers nämlich besteht darin, sich in einen Anderen, als er ist, sich zu verstellen, sich mit kaltem Blute in Leidenschaft zu versetzen, etwas Anderes zu sagen als er denkt, sich für Geld der Schaustellung, der Schande und den Beleidigungen, zu denen der Zuschauer das Recht erkauft hat, preiszugeben, seine Person öffentlich zu verkaufen. Darin aber liegt etwas Sclavisches und Niedriges. Er will zwar nicht in Wirklichkeit lügen und betrügen, bildet jedoch das Talent dazu aus. Dazu kömmt noch das Verhältniß der Personen, nämlich zwischen männlichen und weiblichen Bühnengliedern, welche sich gegenseitig, so zu sagen, verderben. Mit der Bescheidenheit, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, welche man von den Frauen fordert, verträgt sich der Beruf einer Schauspielerin (Komödiantin) übel. — Ich schweige von ihrem affektirten Wesen und von ihren verliebten Rollen, von ihrem wenig bescheidenen, unsittlichen, modesüchtigen und äffischen Benehmen. Wie sollten diese Thaliens-Töchter, umgeben von einer kecken, sinnlich glühenden Jugend, mitten unter den süssen Stimmen der Liebe, des Vergnügens und phantastischen Sinn- und Gefühlwesens — ihrem Alter, ihrem Herzen, den sich darbietenden Gelegenheiten — mit Einem Worte, den fleischlichen Begierlichkeiten widerstehen können? Und wolle man da noch von Sittlichkeit, Bildung und Tugend sprechen? —

3. Nicht einmal der Zweck der Kunst wird endlich nach höherer Anschauungsweise erreicht, weil schon die erste unerläßliche Eigenschaft gebricht, nämlich die Reinheit, das Zarte und göttlich Schöne. Keuschheit und Reinheit sollen

doch ihre unzertrennlichen Gefährtinnen sein. Es möge unter den Schauspielen Ausnahmen geben, aber selten sind sie ganz rein und lauter, wenigstens Wegweisungen in den Himmel sind sie einmal nicht, wohin doch alle unsere Wünsche und Bestrebungen gerichtet sein sollen. Die Schönheit der Tugend und die reine Wahrheit soll sich in der Kunst darstellen. Der Christ leistet auch auf Künste Verzicht, die das ewige Heil seiner Seele gefährden; denn der wahre Christ kennt kein anderes Vergnügen, als das dem guten, reinen Herzen entquillt, und in Gott und der Tugend seinen Grund hat. Die hohen Ideen in Gesinnungen und Tugenden verwirklichen, und das Eine Wahre, Gute und Schöne im Leben darstellen und anschaulich machen, — das ist der guten Kinder liebstes Schauspiel, worüber Engel sich freuen. Weg also mit Schaustellungen auf der Bühne, die verderblich auf die Sitten der Menschen, zunächst der jungen Generation wirken. — Beherzigen wir überdieß, was der große heilige Augustinus in seinen Bekenntnissen von dem Verderbniß, das die Bühne über junge Gemüther bringt, sagt, und wie er es bereuet, daß er in seiner Jugend das Theater so oft besucht und sein Gemüth durch erdichtete Erzählungen und Fabeln erfüllen und durch unnütze, nichtige Rührungen habe erschüttern lassen, indem er seiner selbst vergessend, sein eigenes Elend, seinen sittlichen Tod und seinen Mangel an Liebe zu Gott nicht beweinet habe. „Ich halte mich überzeugt, daß nicht wenige aus dem Sündenschlafe erweckte Seelen gleiche Erfahrungen aus ihrer Jugend reumüthig zu bekennen haben würden, wenn sie darüber befragt werden sollten.“

Tertullian schreibt: „Wir müssen uns entfernt halten von aller Unzüchtigkeit, folglich auch vom Besuche des Theaters, das eine öffentliche Schule der Schamlosigkeit ist, wo man (gewöhnlich) das lobt, was sonst überall mißbilliget wird. — Wird man wohl an Gott denken an einem Orte, wo nichts

an Gottes Nähe erinnert? Wird man da keusche Sitte lernen, wo man in Entzücken über unkeusches Spiel versunken ist? Wie ärgerlich ist da der zur Sünde reizende Schmuck der Weiber und Männer, und das Wohlgefallen an diesen? Wie leidenschaftlich der Beifall oder das Mißfallen der Zuschauer? Wie mächtig müssen durch diese Theilnahme in dem Herzen derselben alle Funken der bösen Begierlichkeit angefacht werden? —

Glaubst du aber denn doch in dieser Welt ein Vergnügen haben zu müssen, warum bist du so undankbar, daß dir das reinste Vergnügen, das dir Gott gewährt, nicht genüget, daß du sogar kein Gefühl dafür hast? Was gibt dir aber ein seligeres Vergnügen, als die Versöhnung mit Gott dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus, als die Erkenntniß der Wahrheit, als die Reue über deine Fehltritte u. s. w. Was schafft dir ein größeres Vergnügen, als — der Eckel an allen Vergnügen, als die Verachtung alles Irdischen, als die wahre Freiheit, als das reine Gewissen, als die Zufriedenheit mit deinen Lebensverhältnissen?"*) — Ach, die leichtsinnige, flüchtige Jugend langweilet nicht selten bei gottesdienstlicher Feier, bei anhaltendem Gebete, in Anhörung des Wortes Gottes, und weiß kein Vergnügen daraus zu schöpfen, was doch jedem Christen die Quelle des wahren Trostes und der reinen Geistesfreude sein sollte! Wo ist da der Eifer der Andacht, das Verlangen nach himmlischen Gütern, der Sinn für das Wahre, Gute und Schöne? Was anders verschafft aber dem Gemüthe der Jugend die edle Begeisterung für Tugend, Rechtschaffenheit und Unschuld, als allein die Religion? Dieser aber wird sie entfremdet und die religiösen Gefühle des Herzens erkalten durch jene sinnlichen Freudengenüsse, die uns die lustige Welt, die Schaubühne der Eitelkeit und Fleischeslust

*) Sion, Ztschr. Jahrg. 1834. Nro. 127, Seite 1015.

darbietet. Was gewährt selbst die bessere Bühne anderes, als höchstens süsse Empfindeleien und leere Einbildungen, Geschwätzigkeit und eitle Gefallsucht. — Möchte Gott darum abwenden von der christlichen Jugend die Begierde nach sündigen, heillosen Vergnügen!

Nicht viel besser urtheilt der heilige Chrysostomus über die Schauspiele: „Alles, schreibt er, was in den so verderblichen Schauspielen vorgeht, ist schändlich und führt zum Bösen. Die Worte, die Kleidung, die Haltung des Körpers, die Stimme, die Gesänge, die Blicke, der Ton der Musikinstrumente, der Gegenstand der Handlung, das kupplerische Wesen der Schauspieler, kurz, Alles ist voll des Giftes, Alles athmet da nur den Geist der Unzucht. Gäbe es keine Zuschauer, so wären keine Schauspieler und keine Schauspiele. Wie also die Einen wie die Andern Ursache der Sünde sind, so werden auch die Einen wie die Anderen ihre Strafe finden in der andern Welt.“

Keine Lust wird verführerischer, als wenn sie vor unseren Augen Gestalt gewinnt und in täuschender Nachahmung der Natur leibt und lebt. Nur zu wahr läßt sich die Schilderung des sittlichen Verderbnisses der Bücher von dem Jesuiten Segneri auch auf die heutigen Zustände anwenden, und es kann daher nicht genug gewarnt werden, sich der Täuschung hinzugeben, als könne sie (die Bühne, das Theater) eine Sittenschule für die Jugend abgeben; dieß möge wohl idealisch gedacht sein, aber in der Wirklichkeit ist es nicht so; ja sie ist gerade im Widerspruche mit der christlichen Sittenlehre. Unter unzählig vielen nur Ein Beispiel von der Schädlichkeit der Bühne. Das Stück: „Die Räuber, von Schiller“, — hat es nicht, wie bekannt, jugendliche Diebsbanden hervorgerufen? — Wo sind die kräftig auftretenden heiligen Männer, wie einst Karl von Borromeus in Mailand, der von der weltlichen Regierung den Befehl erwirkte, daß kein Stück auf-

geführt werden dürfe, das nicht zuvor geprüft und mit der christlichen Moral im Einklange gefunden werde. — So wie die Theater dermal beschaffen sind, ist es nicht nur sehr bedenklich, der Jugend den Besuch der Schauspiele zu gestatten, sondern allen christlichen Hausvätern, Aeltern und Erziehern höchst räthlich, sie davor zu warnen und davon abzuhalten. Lasset immerzu die Welt dahin eilen und rennen, wo sie ihre Augenweide findet; du aber, mein Sohn, sei gottesfürchtig und weise! — Höret das Urtheil und Endresultat, welches der gelehrte ehrwürdige J. M. Sailer*) in seiner Erziehungslehre über das Theater spricht: Das Theater, sagt er (wenn nicht gewählte Kinderstücke aufgeführt werden und vielleicht auch alsdann noch) ist für die zarten Nerven der Unmündigen ein verbotener Artikel. Auch alsdann noch; denn das Parterre verdirbt gewiß mehr, als das beßte Theater gut machen kann. Wenn auch die Geberde der Schauspielerinnen für das junge Herz unanstößig sein könnte; wenn auch die Tanzfüße, die sich nach dem Schauspiele bewegen, nicht alle Eindrücke des Guten, die etwa der Geist des Dichters gemacht hätte, wieder aus dem zarten Herzen hinaustreten: wie kann ein junges Gemüth das Schauspiel im Schauspiele, ich meine jenes, das die Zuschauer selber einander geben, mit ansehen, ohne von den schmutzigen Sitten des niedern Pöbels, oder der dummen Galanterie des Höheren verderbt zu werden? Eben so wenig lassen sich die Schauspiele, welche die Kinder, besonders Mädchen unter einander aufführen, als Regel empfehlen. Denn die Koketterie (die eitle Gefallsucht) wird zu früh gewecket, was man später sehr zu bereuen Ursache hat. — Pantomimische Stücke ꝛc. aber können für phantasiereiche Kinder vollends äußerst schäd-

*) Ueber Erziehung für Erzieher. Dritte verb. Aufl. München 1822, bei J. J. Lentner. S. 238.

lich werden, indem sie den stets regen Nachahmungstrieb zum gefährlichen Nachmachen verführen. Entschuldige dich nicht damit, daß du etwa sagest: „Der heilige Franz von Sales verwirft Tänze und Schauspiele nicht." Das ist falsch; denn weit entfernt, diese Art Ergötzlichkeiten zu billigen, bietet er vielmehr Alles auf, was möglich ist, das Thörichte, Schädliche und Giftartige darzustellen und deren böse Folgen zu zeigen. Dieser große Heilige hat zwar für jene, die unter gewissen Umständen, die aber selten eintreffen, gleichsam genöthiget sind, sich bei solchen Unterhaltungen einzufinden, Vorsichtsmaaßregeln angegeben, um dabei die Unschuld zu bewahren. Es steht aber Jedem äußerst schlecht an, die Besuchung der Schauspiele und seine sinnliche Schaulust noch überdieß mit dem Ausspruche dieses heiligen Bischofes rechtfertigen zu wollen. Aehnliche Reden in dem Munde eines Christen verrathen viel Thörichtes und: „Dem Thoren, sagt der Weise, antworte nicht nach seiner Thorheit, damit du ihm nicht gleich werdest."*)

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Die Aeltern sollen ihre Kinder von Tanzgesellschaften und Bällen wie möglich zurückhalten, sie über deren Schädlichkeit für Leib und Seele gottesfürchtig belehren und davor warnen.

1. „Erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn!" gebietet und ermahnt der heilige Apostel Paulus;**) folget dieser apostolischen Mahnung und haltet euere Söhne und Töchter von Jugend auf zur treuen, fleißigen

---

*) Spr. 26, 4.

**) Ephes. 6, 4.

Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche und zu einem christlichen, gottesfürchtigen Lebenswandel an. Derselbe Apostel warnet auch vor bösen Gesellschaften, welche die guten Sitten, das heißt, die Gutgesitteten verderben. Man will zwar die gewöhnlichen Tanzgesellschaften, von welchen hier die Rede ist, eben nicht für böse erklären, aber auch sie der aufblühenden Jugend nicht gut heißen; sondern man müsse vielmehr dieselben den guten Sitten, der Unschuld und der Religiosität für nachtheilig und gefährlich halten, und mit dem heiligen Franziskus von Sales*) gestehen, daß wenn schon der Tanz an und für sich betrachtet, eine gleichgiltige Handlung und gewöhnliche Gesellschaftsunterhaltung ist, so daß er zur anständigen weltlichen Bildung, wie man zu sagen pfleget, gehöret, ihn doch gewisse bedenkliche Umstände begleiten, die besonders unter Personen verschiedenen Geschlechtes, jederzeit gefährlich machen und selten unschuldig lassen. Die Seele wird durch Gedanken, durch Blicke, durch ausgelassene und freie Sitte, die bei solchen Zusammenkünften herrschet, wenn auch nur leicht, aber doch verwundet. Was die Welt davon hält, darf uns hier nicht zur Richtschnur dienen. Frevel wäre es, wenn man behaupten wollte: Gott heiße Tänze und Bälle gut; Er, Der uns gebietet, über unsere Blicke zu wachen. „Siehe nicht nach einem buhlerischen Weibe, du möchtest in ihre Schlinge fallen," spricht der Herr. Mit einer Tänzerin pflege keinen Umgang (und gib ihr kein Gehör), auf daß dich ihre Künste (ihre Reize) nicht zu Grunde richten. Hefte deine Augen auf keine Jungfrau, daß ihre Schönheit dir nicht zum Falle werde. Gib dich auf keine Weise unzüchtigen Weibern hin, — gaffe nicht darnach — und wende dein Angesicht von dem geputzten (geschminkten)

*) Siehe: Dessen „Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben. Wien 1821. S. 289.

Weibe ab und blicke nicht nach fremder Schönheit. Durch die Schönheit eines Weibes gingen schon viele zu Grunde und durch sie entbrennt die Lust wie Feuer, — wie viele wurden dadurch ruchlos!"*) Es ist Gott, Der also redet in der heiligen Schrift und Der uns vor der Gefahr warnet. — Gefährlich sind die Bälle um so mehr, sagt derselbe heilige Bischof Franz von Sales, weil man sie zur Nachtszeit veranstaltet; im Dunkeln aber und in der Finsterniß schleicht gar leicht manches Finstere und Böse sich in eine Unterhaltung ein, die ihrer Natur nach sehr geeignet zum Bösen ist. Man wacht dabei anhaltend, wodurch denn die Morgenstunden des folgenden Tages und mit denselben, wie natürlich, die Mittel verloren gehen, Gott in dieser Zeit zu dienen. Ueberhaupt, sagt er, ist es immer Thorheit, den Tag in Nacht, das Licht in Finsterniß und die guten Werke in Thorheiten umzuwandeln. Um die Wette bringt da Jedes Eitelkeit zum Balle mit, und die Eitelkeit ist eine so große Vorbereitung zu böser Sinnesart und zu gefährlichen und sträflichen Liebschaften, daß dieselben gar leicht über dem Tanze angesponnen werden.

2. Hören wir auch, was der vortreffliche Geisteslehrer J. M. Sailer in seiner Erziehungslehre über das Gefährliche des Tanzes, besonders für die Jugend, schreibt: „Das Tanzen, als Lehrübung, bildet den Körper (das ist die gewöhnliche Ansicht dieser Kunstübung in feinem Sinne), kann aber als gesellschaftliches Vergnügen durch das fast nie fehlende Uebermaaß, und besonders bei dem weiblichen Geschlechte, und wieder besonders in den Jahren des Wachsthums, und wieder besonders in unsern Tagen, die das wild-thierische Walzen und die luftige Kleidungsweise an die

*) Sir. 9, 3—12.

Tagesordnung bringen, leicht tödtlich werden u. s. w.*) Daß es ohne väterliche Aufsicht die Unschuld sehr gefährdet, ja die öffentliche Scham verbannen müsse, bedarf nicht weiters dargestellet zu werden, denn das zeigt die Zuchtlosigkeit, die dabei gewöhnlich sich einfindet. — Was soll man erst vom Tanze, wie dieser auf dem platten Lande gewöhnlich statt hat, wo nicht selten in unbeschreiblicher Rohheit die Sitte herrschet, von der ich's für räthlicher halte, zu schweigen, als zu reden; denn es eckelt das ganze Gefühl an und mein Geist sträubt sich aus Abscheu dagegen. Die sitten- und gottlosen Reden, die üblen, üppigen Geberden, die häßlichen, wildtobenden Sprünge, rohsinnliche Zotten und Possen — wer könnte sie sattsam schildern. Man bietet da auf eine diabolische Weise fast Alles auf, um die Unschuld in's Verderben zu stürzen; ich schweige erst von der Hochfahrt und Unzucht, von Unmäßigkeit und Völlerei und der Trägheit, wenn durch die Hälfte der Nacht fortgeschwärmt und gelärmt wird, gleich wilden Thieren. Es ist leider nicht mehr, sagt ein gebildeter, christlicher Schulmann, jenes ruhige Bewegen und Drehen, welches in früherer Zeit den Tanz zu einem wahren Vergnügen machte, und dem jungen Menschen eine freie Bewegung, einen gewissen äusseren Anstand verschaffte; unsere Tänze sind nichts, als ein tobendes, brausendes Gerenn und Getöse, welches mehr einen Haufen Unsinniger als eine Gesellschaft gebildeter Menschen verräth. Auch begegnete man z. B. bei den früher üblichen Menuet, welcher sich nun allmählig verliert, dem Frauenzimmer jederzeit mit Anstand; wogegen heut zu Tage die Dirne schonungslos herumgerissen, in die Höhe geworfen wird und wobei die jungen Bursche jauchzen, pfeifen, klatschen und mit Füßen stampfen, daß dem Zuhörer Hören und Sehen vergeht**).

---

*) Erziehungslehre S. 195.

**) Siehe: Gedanken über Erziehung und Schulwesen. Bayern 1830. Seite 92—93. Nro. 11.

Was sollte man erst sagen von sogenannten Maskenbällen, wobei die Maske vor dem Gesichte, noch eine Portion Frechheit mehr, wie es scheint, erlaubt ist! — Können ferner jene Zoten, schamlose Lieder und Gespräche, welche besonders auf dem Lande, zwischen den jungen Leuten gang und gäbe sind, auf ein jugendliches Gemüth anders, als vergiftend, pestartig einwirken? Und dergleichen Dinge werden ohne alle Ahndung geduldet. Darüber lacht man, als über eine ganz natürliche Sache. Und — da in einer solchen Schule des öffentlichen Sittenverderbnisses — sollte die religiöse Bildung gedeihen? Ach, nimmermehr! Denn wahrlich, man spottet der Ehrbarkeit und der Menschenwürde, da man alle Gottesfurcht und Tugend verläugnet! Glaubet mir, christliche Aeltern, hier ist das Heidenthum in der schlimmsten Bedeutung des Wortes, worüber Christen sich schämen und erröthen müssen, die je noch Bildung und Sinn für Ehrbarkeit, die noch einen Rest von Schamgefühl inne haben. Von jeher erachteten manche Geistesmänner den Tanz für ein läppisches Spiel der menschlichen Thorheit, wenn nicht vollends für Wahnsinn!

„Wo das Herz von Tanzlust wogt und wallet,
O, da ist der Unschuld offnes Grab;
Des Gewissens Stimme bald verhallet,
Und die Jungfrau sinkt zum Thier herab."

Höret und beherziget, was der ehrwürdige Humbert über die sogenannten Bälle der Gebildeten schreibt: „Diese Bälle, sagt er, wobei man in Masken erscheint, sind die allerverwerflichsten. Es ist ja nicht erlaubt, daß man in Worten verstellt sei, wie kann man es für zuläßig halten, seinen Stand, seinen Namen, sein Geschlecht selbst zu verstellen und sich daraus eine Freude zu machen, daß man unter einer lächerlichen Gestalt, weder ein Christ noch ein Mensch zu sein scheint? — Der heilige Cyprianus, der heilige Augustinus und der

heilige Thomas von Aquin lehren, daß durch den Gebrauch der Schminke Gott beschimpfet werde, weil man dadurch besser machen will, was Gott selbst gemacht hat. Wird wohl durch die Larve, die das Werk Gottes häßlich entstellet, dem Schöpfer ein geringerer Schimpf zugefügt? Und doch geht die Thorheit der Welt so weit, daß sie sagt: „Der Vermummte sei in Ehren zu halten." — Das heißt also: Jeder Thor, jeder unverschämte, nichtswürdige Mensch hat, sobald er unter der Larve steckt, das Recht, sich einem Fürsten, einer obrigkeitlichen Person gleichzustellen. Lasset uns vielmehr den Ausspruch thun, daß es nichts Verächtlichers als einen Vermummten gebe, daß schon die heidnischen Weltweisen solche ausgelassene Mummereien mit Recht als unter der Würde des Menschen erklärt haben, und daß unsere heilige Religion sie verdamme.

3. Wir könnten hier die Aussprüche der heiligen Kirchenväter anführen, die alle, Keinen ausgenommen, den Tanz verwerfen. So sagt der heilige Ephräm: „Der Lehrer der Hurerei ist auch der Lehrer des Tanzes; der Götzen anbeten lehrte, hat auch spielen und tanzen gelehrt."*) „Der Fürst der Welt, der Satan, spricht Christus, ist schon verurtheilt;" denn er ist ein Lügner und Menschenmörder vom Anfange (der Welt). Dieser Seelenmörder hat auch schon durch seine teuflische List und Bosheit die Israeliten in der Wüste versuchet, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um zu spielen (zu tanzen)."**) Wie bedenklich daher Tänze und Bälle für junge Gemüther sind, mögen wir überdieß vernehmen und beherzigen, was selbst ein Hofherr und großer Kriegsmann, Graf de Bussi, in seiner gedruckten Rede, die er an seine Kinder richtete, warnend

---

*) S. Werke d. Väter XXXVI. Bd. Syr.

**) II. Mos. 32, 6. — 1. Cor. 10, 7.

sprich: „Ich habe Bälle immer für gefährlich gehalten, und nicht bloß mein Verstand, sondern auch die Erfahrung, und eigene Erfahrung ist es, was mich dazu bewogen hat. Obgleich das Zeugniß der heiligen Väter, nach welchem sie als verdammlich zu betrachten sind, grosses Gewicht hat, so meine ich doch, daß das Zeugniß eines Hofmannes hierüber von noch größerem Gewichte sein müsse. Ich weiß recht gut, daß bei solchen Gelegenheiten Einige größerer, Andere minderer Gefahr ausgesetzt sind: jedoch weiß ich auch, daß die kältesten Naturen dabei warm werden. Gewöhnlich bestehen solche Zusammenkünfte doch nur aus jungen Leuten, die schon in der Zurückgezogenheit Mühe genug haben, die Versuchungen zu überwinden; um wie viel schwerer muß es ihnen dann werden, solchen an diesen Orten Widerstand zu leisten, wo die Schönheit der Gegenstände, die Beleuchtung, die Musik, die Beugung des Tanzes, die Sinnlichkeit des strengen Büßers sogar in Aufruhr bringen könnte. Ich bin also der Meinung, man sollte keinen Ball besuchen, wenn man ein Christ ist." — Dieser Mann hat es erfahren, daß der Tanz selbst unter Gebildeten und nicht Rohsinnlichen, und daß die Bälle dennoch der Unschuld gefährlich sind; und wie viele Andere haben erfahren, daß sie zu ihrem Verderben waren. „Ich glaube, sagte derselbe, die Beichtväter würden ihrer Pflicht gemäß handeln, wenn sie von denen, deren Gewissen sie leiten, forderten, daß sie niemals auf Bällen erschienen." So wie der heilige **Eligius**, Bischof von Noyon, (J. Chr. 695) gewiß dem Geiste Christi gemäß verfuhr, da er gleich einem liebevollen Arzte und einem zärtlichen Vater, seine Kinder, die Gläubigen, vor Uebertretungen der Gebote der Kirche warnte und strenge auf kirchliche Zucht nnd öffentliche Ehrbarkeit hielt. Er predigte gegen die Tänze unerschrocken mit väterlichem Ernst und mit Hinweisung auf die Gefahren, die solche für die Unschuld und das Heil der Seelen herbeiführen. Gegen die Schuldigen und

verhärteten Sünder, die alle seine Lehren und Ermahnungen verachteten, ja dem Heiligen sogar mit dem Verluste seines Lebens droheten, ergriff er die äußersten Mittel und schloß sie von der Kirchengemeinschaft aus. — Ein warnendes und schreckliches Beispiel hat uns die heilige Schrift an Salome der Herodias Tochter aufgestellt. Bei ihrem Tanze gefiel sie dem Herodes so sehr, daß er ihr sogar eidlich versprach, er wolle ihr geben, was sie begehren würde, und wäre es auch die Hälfte seines Reiches. Salome, so hieß die unzarte Tochter, der das Versprechen des Fürsten schmeichelte, fragte ihre ruchlose Mutter, was sie begehren solle. Herodias, durch Ehrgeiz und unlautere Liebesflamme verzehrt, dachte auf nichts anderes, als auf den Untergang dessen, der sie vor den verderbten Begierden ihres Herzens warnte. Sie sagte daher zu ihrer Tochter, sie solle das Haupt des Johannes des Täufers begehren; sie that es. Ein so gräßliches Begehren erfüllte selbst den Herodes mit Schauder; indeß willigte er doch in ihr ruchloses Begehren, aus leidenschaftlicher Schwäche, uneingedenk des ewigen Gerichts; und Johannes ward enthauptet. — Und siehe, sagt der heilige Bischof Ambrosius*) warnend vor der Ueppigkeit und dem Tanze, während eines fröhlichen Mahles, was sogar die Heiden mit Schauder erfüllen und entsetzen müßte, ward der Befehl zu diesem grausamen Morde ertheilt! Siehe, eine Tänzerin, die würdige Tochter einer solchen Mutter! — Sieh', welch' schreckliche Folgen der Wollust, welche schreckliche Folgen des Tanzes! — Wer sollte dieß Alles nicht tief beherzigen!

*) S. Ambrosii Lib. 3. de Virg.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Kinderbälle sind durchaus verwerflich, besonders für die weibliche Jugend.

1. Was soll man erst von Kinderbällen sagen, ohne zu erröthen und den Unsinn und die Thorheit derjenigen zu bedauern und zu bejammern, die solche begehren und veranstalten? Hören wir das Urtheil eines würdigen, gelehrten Mannes, der seine Zeit und den Geist des sogenannten aufgeklärten Jahrhunderts, das es aber in Wahrheit nicht ist, gewiß kannte, nämlich von Westenrieder. „Wenn es höchst unklug, ja grausam wäre, sagt derselbe, in Kindern vorzeitig, geflissenlich die wilden Triebe der Sinnlichkeit zu wecken, die Geschlechtstriebe und Gefühle zu reizen, so ist es doch in der That höchst unklug und grausam, Kinderbälle zu veranstalten, (oder sie an ähnlichen öffentlichen Lustbarkeiten, Schauspielen ꝛc. Theil nehmen zu lassen.) Da wird auch schon viele Wochen vorher an dem Kinde gefegt, geschnürt, gezerrt und Unzähliges ihm vorgeplaudert, wodurch es nothwendig eitel, üppig, vorklug, (für die sinnlichen Eindrücke empfänglich) gemacht, und so auf geheime Begehrungen und Bedürfnisse verleitet wird, welche folgerecht Unfriede und Entzweiung in seinem Herzen erwecken und begründen. Und wie vollends frech und unziemlich ward nicht manches Mädchen auf die Tanzbahn geliefert, und daselbst angeherzt und ermuthiget, nicht so schüchtern und geschämig, sondern eines freien Wesens zu sein! Ja, da ist die Schule der Ungebundenheit

und Zügellosigkeit, wo die süße Freiheit der Kinder Gottes, Unschuld, Einfalt und Friede zu Grabe gehen!

Bälle sind Ruin der beßten Jugend,
Wie der Bildung, so der Unschuld Pest,
Seelen=Mördergruben, Grab der Tugend,
Sind der bösen Geister liebstes Fest,
Und die folgenreichste Schul' zur Hölle,
Großer Uebel und der Laster Thor;
Alles hilft zum Untergang der Seele,
Füße, Hände, Mund, Herz, Aug' und Ohr.

2. Christliche Aeltern, besonders die Mütter mögen wohl beherzigen, was Sailer in seiner Lehre der Erziehung der Töchter in Bezug auf den Punkt der Reinheit, Sittsamkeit und Unschuld bemerkt. Diese Tugenden, Unschuld und Sittsamkeit, nennt er den schönsten Seelenschmuck und die höchste Würde des jungfräulichen Geschlechtes. Der reine, keusche Sinn, sagt er, ist die einzige Tugend desselben. Der gefährlichste Feind aber dieser Einen Tugend der Unschuld und Sittsamkeit ist die Eitelkeit, oder die unbeherrschte Begierde zu gefallen. Ist diese einmal erwacht, so sind zugleich unzählige Gefahren für ihre Unschuld miterwacht; und diese eitle Begierde ist fast immer der erste Schritt zum Falle. Deßhalb sahen diese eitle Selbstgefallsucht die weisen Führer der Jugend als die Gefahr aller Gefahren für die Jugend, besonders für die Mädchen an. Um nun dieser Gefahr bevorzukommen, läßt die edle Tochter es ihr höchstes Streben sein, nur Gott zu gefallen; denn wenn sie Gott gefällt, so gefällt sie jedem Menschen, an dessen Beifall ihr etwas gelegen sein darf. Dieser lebendige Antrieb, Gott zu gefallen (verbunden mit dem kindlichen Gebete um seinen Beistand), bewahret sie vor allem Bösen, und vor aller inneren Unruhe des Herzens, die aus dem Bösen kommt. Hier zeigt sich wieder, daß alle Tugend Religion sei. Wenn dieser fromme Sinn und Begierde, Gott zu gefallen, die Tochter be=

herrschet, so wird sie auf den Anzug nicht mehr Zeit verwenden, als a) das Bedürfniß, den Leib zu bedecken und zu schützen, b) die Reinlichkeit, c) das Gefühl für das Wohlanständige, d) die öffentliche Feier, und e) der Rang und Stand der Familie erfordern. So hat das gute, fromme Mädchen bei seiner Kleidung keinen andern Zweck, als für die Gesundheit und für Schamhaftigkeit, und die öffentliche Ehre zu sorgen. Die fromme Tochter ist keine Wetterfahne der Mode, noch bedarf sie eines Modejournals; denn ihr schönes Seelenkleid ist die Sittsamkeit, die sie unter ihres Gleichen auszeichnet. Was aber die Schamhaftigkeit beleidiget, ist offenbar böse. Deßhalb erscheint sie auch in keiner Gesellschaft, in der sie ihre tugendhafte Mutter nicht sicher glaubt.

3. Was soll nun, frägt es sich hier, die Unschuld, die zarte, blühende Jugend, im öffentlichen Kreise verschiedener Menschen, oder auf einem öffentlichen Balle? „Die Bälle, sagte eine edle, christliche Dame, sind wie die Menschen, und Menschen in Masse halten mehr auf Lust als Tugend. Und da, wo mehr Lust als Tugend gesehen wird, da ist die Tugend eines Mädchens noch lange nicht sicher. Ihr großen Verbesserer der Welt! verbessert vorerst euere öffentlichen Lustbarkeiten, daß sie für die Unschuld gefahrlos seien: dann wollen wir unsere Kinder dabei erscheinen lassen. Bis dahin könnet ihr es uns nicht verübeln, daß wir klüger sind als ihr." So dachte und handelte die treffliche Mutter, und die Töchter dankten ihrer Mutter noch in späteren Jahren, nachdem sie schon verehelichet waren, für diese Weisheit. — Weg darum mit Allem, was immer die reine Unschuld gefährdet; ferne seien derlei Ergötzlichkeiten, als Tänze und Bälle zwischen Kindern, Mädchen und Knaben, welches die sinnliche Begierlichkeit, die Wollust wecket, worüber selbst die Engel der Unschuld erröthen, und die christlichen Aeltern eher verwahren

und schützen, statt Ursache geben sollten, daß sie hervorgerufen, gelocket und gefördert werde. O ihr blinden Aeltern, die ihr nicht einmal der Unschuld euerer eigenen Kinder schonet, die doch euer kostbarster Schmuck, euere Zierde, Freude und Ehre sein sollte; denn was ist der Aeltern größte Ehre und Krone, als gut erzogene, gottesfürchtige Söhne und Töchter. „Wer Zucht liebt, liebet die Weisheit; wer aber Tadel haßt, ist ein Thor." *)

Achtunddreißigstes Kapitel.

Von der Standeswahl. Einige weise Vorschriften, mit väterlicher Ermahnung an die Aeltern hierüber.

1. In Ansehung der Standeswahl gewähret eueren Kindern, wenn sie erwachsen und im Christenthume, so wie über ihre Pflichten gut unterrichtet sind, eine freie Wahl. Einen weisen Rath, nach euerer Erfahrung und Einsicht, möget ihr ihnen ertheilen; gleich wie der fromme Vater Tobias selbst seinen Sohn ermahnte und sagte: „Suche allezeit Rath bei einem Weisen." **) Dieß gebühret sich, daß die Kinder in wichtigen Anliegen vor Allen den Vater und die Mutter um ihren Rath bitten. Man muß aber den Kindern nur das Beßte rathen, was ihnen wahrhaft zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gereichet. — Hiezu bedarf es aber Klugheit

*) Spr. 12, 1.
**) Tob. 4, 19.

und weise Umsicht. Der Gärtner betrachtet gar wohl die Erde, in die er pflanzen, und die Eigenschaften dessen, was er pflanzen will, sagt der heilige Anselm, Kirchenlehrer und Erzbischof von Canterbury. Denn ist die Erde der Natur der Pflanzen nicht geeignet, so gedeihen sie nicht. Willst du Tugenden in dein Inneres pflanzen, so sieh dich wohl vor, in welchen äußeren Verhältnissen du sie pflanzen sollst, sonst könnten sogar die Tugenden in Laster entarten. — So auch, wer ein Gebäude aufführen will, schauet doch vorerst, ob sein Grund und Boden, wo er bauen soll, fest sei." Es dürfen also hierbei nicht eitle Ehrsucht, Geldgier, Habsucht oder andere fleischliche Absichten und eitle Hoffnungen die Beweggründe sein, sondern allein das, was dem Willen Gottes gemäß, und zunächst für das Heil ihrer Seele und für ehrliches Fortkommen förderlich ist. Christliche Aeltern müssen daher immer die Ehre Gottes, das Seelenheil und den wahren Beruf ihrer Söhne und Töchter im Auge haben. So könnet ihr, zum Beispiele, als katholische Aeltern wohl nicht darein willigen, daß euere Kinder sich mit Personen von anderer Religion, als der unserer heiligen Kirche, verbinden. Seid darum vorsichtig und versäumet nicht, solche Bekanntschaften, die ihnen verderblich werden könnten, wie möglich abzustellen und derlei Verbindungen zu verhindern, die den wahren Glauben und das Seelenheil eurer Kinder gefährden könnten. „Welche Gemeinschaft kann das Licht mit der Finsterniß, oder Christus mit Belial" haben, sagt der Apostel Paulus. — Es ist unmöglich, schreibt der heilige Hilarius, und sogar die Vernunft gestattet es nicht, daß Dinge, die sich widerstreben, unter einander Gemeinschaft haben; daß die Wahrheit sich mit der Lüge verbinde; daß das Licht mit der Finsterniß sich vermenge; daß der Tag und die Nacht zugleich an demselben Orte bestehen. Die Kirche hat zu jeder Zeit solche Ehen nicht gutgeheißen, ja verabscheuet; indem das Heil der Gatten und der Kinder

beständig den größten Gefahren ausgesetzt ist. „Was nützet es dem Menschen, spricht Christus, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen?" *) Handelt also nie gegen das Seelenheil eurer Kinder und gegen das Gewissen!

2. Eine der vorzüglichsten heiligen Pflichten der Aeltern ist, wie gezeigt wurde, ihre Kinder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft, zu rechtschaffenen Bürgern des Staates, und zu würdigen Mitgliedern der Kirche und Erben des Himmels zu erziehen. Sie haben ihren Kindern nächst Gott das Dasein gegeben; so müssen sie nothwendig auch auf alle Weise dafür sorgen, daß das Dasein eine Wohlthat für ihre Kinder werde; dieses geschieht aber hauptsächlich durch die gute, christliche Erziehung. *) Beide, Vater und Mutter, werden sich deßhalb gemeinschaftlich aus Liebe zu ihren Kindern beeifern, nicht nur das Bildungsgeschäft zu vervollkommnen und zu vollenden, sondern auch ihren Kindern in reifern Jahren mit weisen Ermahnungen, mit klugem Rath und Beispiel zu ihrer Wohlfahrt wie möglich behilflich zu sein. Sie dürfen aber bei allem dem, wie gesagt, ihren Kindern, wenn sie einmal mündig, und für mündig und verständig genug erkläret sind, wider ihren Willen keinen Stand aufdringen, sondern sie den Stand freiwillig wählen lassen, zu dem sie Talent, besondere Neigung und Vorliebe haben, und dazu berufen zu sein glauben, oder zu dessen gewissenhafter Pflichterfüllung sie sich mit Gründen tauglich finden. Guterzogene, im Geiste der Religion Jesu Christi gebildete Söhne und Töch-

---

*) Matth. 16, 26.

*) Siehe: J. Herm. Marx Büchlein von der Ehe. München 1821, bei Jak. Giel.

ter werden auch wissen, daß sie bezüglich dieser wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens, was die Wahl ihres Standes betrifft, vor Allem Gott, den heiligen Geist, um seinen göttlichen Beistand, um Erleuchtung ihres Herzens zur Erkenntniß seines heiligen Willens bitten; dann aber auch selbst mit Ernst sich prüfen, und reiflich die Verhältnisse des künftigen Standes erwägen müssen. Denn, sagt der Weise, „was immer du unternimmst, handle klug, und sieh' auf das Ende!"

3. Wählet eines oder das andere eurer Kinder den geistlichen Stand, so sollet ihr, christliche Aeltern, gleichfalls nicht dagegen sein, noch weniger einem so ehrwürdigen und heiligen Berufe euch widersetzen, damit ihr nicht am Ende als solche befunden werdet, die gegen Gott streiten. Ihr möget ihnen vernünftige Vorstellungen machen, und sie liebreich mahnen, ihr Vorhaben wohl zu überlegen, und hiezu einen weisen, frommen Seelenführer, zu dem man besonderes Zutrauen hat, um Rath fragen. So wenig ihr euere Kinder zu irgend einem Stande zwingen, oder durch Reizmittel und täuschende Lockungen dazu verleiten dürfet, was gottlos und grausam wäre; eben so wenig dürfet ihr sie von ihrem Streben nach einer höhern Vollkommenheit. und von der Ausführung ihres Willens abhalten; denn das hieße Gottes heiligem Willen widerstreben, und sich an dem Heile eurer Kinder versündigen. Schwerer noch würde die Schuld der Aeltern, wenn sie sogar eines oder das andere ihrer Kinder, welches den geistlichen Stand wählte, deßhalb verstossen, oder stiefmütterlich behandeln, und im Zorne enterben würden. Wir lesen ein ähnliches Beispiel im Leben des heiligen Franziskus von Assis. Dieser war von seinem Vater, der ein angesehener Kaufmann war, ebenfalls zur Handlung bestimmt, obgleich er zu diesem Stande keine Lust und keine besonderen Fähigkeiten zeigte. Da er alles Geld, was er in seine Hände bekam, zu frommen und wohlthätigen Zwecken verwendete, so war sein Vater darüber so

sehr erzürnet, daß er ihn mit Fäusten schlug, ihm seine Hände band, ihn in ein Zimmer einsperrte und ihn endlich vor dem Bischofe des Ortes nöthigte, allen seinen Ansprüchen auf die väterliche Erbschaft zu entsagen; ja er trieb seine Härte so weit, daß er ihm alle seine Kleider auszog. Dieß veranlaßte den heiligen Franziskus, welcher damals noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt war, zu sagen: „Weil ich von meinem irdischen Vater verlassen bin, so kann ich künftig mit desto größerem Vertrauen zu Gott sagen: Unser Vater, Der Du in dem Himmel bist!" Als der Vater später erkannte, daß Gott seinen Sohn berufen habe, der Stifter eines neuen, in der ganzen Welt verbreiteten Ordens zu werden, da bereuete er zu spät die harte Behandlung, die er ihm widerfahren ließ.*)

4. So wie aber die Talente, die Gaben und Fähigkeiten des Menschen verschieden sind, indem Gott nach seiner ewigen Weisheit und Güte jedwelchem nach dem Maße verleiht, was ihm zu seinem Beßten ist; so sind auch die Berufsarten und Stände der Menschen verschieden. Gott will aber, daß der Mensch in jedem Stande, zu dem er berufen ist, seine Pflichten treu erfülle und in demselben verharre. Gott fordert nicht, daß die Menschen die Stellen, sie mögen hoch oder niedrig sein, die sie in der Welt haben, verlassen; sondern Er fordert, daß sie durch Lostrennung des Herzens, durch eifrigen Gebrauch der Gnadenmittel, und standhafte Erfüllung des göttlichen Willens sich heiligen, und dadurch zur ewigen Seligkeit gelangen. Darum ermahnt auch der Apostel: „Ein jeder bleibe in dem Berufe, in welchen er berufen ist." **) Ein jeder sei ein treuer Diener des Herrn. Daher muß derjenige, der sich einen gewissen Stand wählt, nothwendiger Weise das-

---

*) Berault-Bercastel's Gesch. d. Kirche. Tom. XII. p. 361.

**) I. Kor. 7, 20.

jenige recht erwägen und in's Auge fassen, wozu er dann verbunden ist, und daß er es mit aller möglichen Treue erfülle. Die Endabsicht und der Zweck muß immer die Ehre Gottes und die Vollkommenheit sein; diese seine hohe Bestimmung darf der Mensch nie vergessen. Darum läßt der Herr dem Menschen auch seinen freien Willen; gibt aber jedem die nothwendige Gnade und die Erleuchtung dazu, wenn er darum bittet. Dieß ist das Mittel, uns in jedem Stande, zu dem uns die göttliche Vorsehung berufet, zu vervollkommnen und zu heiligen. Daher der Spruch: „jeder Stand führt zum Himmel," vorausgesetzt, daß der Mensch seine Berufspflichten in demselben treu und fromm in Liebe zu Gott und den Nächsten erfülle, und als treuer Diener Gottes darin verharre bis an's Ende. Darum verbleibe auch in dem Stande, in den dich Gottes weise Vorsehung gesetzt hat. „Ein Bäumchen, sagt derselbe heilige Anselmus, das immer von einem Orte in den andern verpflanzet wird, oder zwar an demselben Orte bleibt, aber immer hin- und hergerissen wird, kann keine Wurzeln fassen, wird Dornen und nicht Früchte bringen. So der Mensch, der sich (wankelmüthigen Sinnes), von einem Stande in den andern versetzt, oder wenn er in demselben bleibt, sich vom Mißvergnügen hin- und her reissen läßt." „Es gibt nichts heiligeres und zugleich weisheitvolleres, sagt ein erleuchteter Geisteslehrer, als das Gebot, die Pflichten des Standes zu erfüllen, in den man von der Vorsehung gesetzt worden ist." Vater und Mutter haben daher die Pflicht, daß sie ihre Kinder in der Wahl eines Standes auf die besonderen Pflichten, die damit verbunden sind, und auf ihre Vervollkommnung und das letzte Ziel und Ende aufmerksam machen und sie belehren. Jeder Stand, den sie sich wählen, hat seine Freuden und Leiden, seine Gefahren und Beschwerden; hat aber auch von der Religion die Mittel zur Heilung und seine besondern Verdienste. In jedem Stande stellt uns die Kirche Heilige zur Nach-

ahmung auf. Doch ist jener vollkommener, der zu größerer Heiligkeit des Lebens die Mittel darbietet und führet. Sie sollen nicht bloß auf die zeitlichen Vortheile sehen, sondern vorzüglich auf die ewigen und himmlischen Güter. Sprechet daher zu ihnen: Meine Kinder, suchet nur mit allem Eifer, die ewige Seligkeit zu erlangen! Denn Alles in der Welt ist eitel und vergänglich. „Ich eile, sprach der heilige Apostel Paulus, dem vorgesteckten Ziele zu, dem Preise der von Oben erhaltenen Berufung Gottes in Christo Jesu." *)

*) Phil. 3, 14.

Nachtrag

zur

christlichen Erziehung.

I.

Ueber die Erziehung der Kinder.

1. Von der heiligen Pflicht der Aeltern, für die gute Erziehung ihrer Kinder zu sorgen.

(Rede von dem ehrwürdigen Ludwig von Granada.)

Gott befiehlt im ersten Gebote der zweiten grossen Gesetztafel: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebest in dem Lande." Was nun Gott befiehlt, ist heilige Pflicht. Die Kinder sollen ihre Aeltern ehren und ihnen gehorsamen; dieses ist ausdrücklich vom Herrn geboten, mit der Verheißung, das es einem gutgesitteten und gehorsamen Kinde wohlergehen werde; nicht so aber dem ungerathenen und ungehorsamen Kinde. Denn dasselbe Gesetz spricht: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, der soll des Todes sterben."*) Dagegen aber haben die Aeltern auch die heilige Pflicht, daß sie ihre Kinder in Furcht des Herrn erziehen, und sie für Gott heranbilden. Deßhalb der heilige Apostel von dieser zweifachen gegenseitigen Verpflichtung also schreibt: „Ihr Kinder! gehorchet eueren Aeltern im Herrn; denn solches ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Gebot ist mit der Verheißung: Daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Und ihr Väter, erbittert euere Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn."**)

---

*) III. Mos. 20, 9.
**) Ephes. 6, 1 — 4.

Wie also zwar groß die Verpflichtung der Kinder gegen die Aeltern ist, wenn sie dieser göttlichen Verheißung wollen theilhaft werden; so sind auch gleichfalls nicht minder groß die Verpflichtungen der Aeltern gegen ihre Kinder, und nicht geringere Belohnungen und Strafen sind mit derselben verknüpft. Denn da die Aeltern nicht blos Aeltern der Körper, sondern auch auf gewisse Weise Altern der Seelen sind, so müssen sie auch die fleißigste Sorge für beide, jedoch nach dem Unterschiede der Würde beider, tragen; so daß sie mit grösserem Fleiße für Jenes, was grösser, und mit geringerem für Das, was geringer ist, nämlich für den Leib, sorgen. Sie sind also nicht nur verpflichtet, ihre Kinder zu ernähren, sondern weit mehr noch, sie in der Furcht des Herrn zu erziehen. Dieß aber sollen sie zumal dann thun, wenn ihr zartes Alter sie geschmeidig und empfänglich für Belehrung und Erziehung macht. Denn gleich wie die Hebammen den Leib des neugebornen Kindes mit den Händen bilden und richten, also soll auch ein frommer Vater die Seele des Knaben, wenn solche noch gleichsam neugeboren ist, zu Tugenden anlehren und bilden, daß die guten Sitten mit seinem Alter aufwachsen. Der heilige Hieronymus schreibt in einem seiner Briefe, wo er von der Erziehung eines jungen Mägdleins spricht: „Gleichwie an einem sandigen Ufer das Wasser dem Finger folgt, welcher Furchen zieht, also ist auch das weiche und zarte Alter biegsam zu Allem und läßt sich führen, wohin man es führen will." Dieß lehrt auch Plutarch in einem sehr bekannten Gleichnisse. „Das zarte Alter, spricht er, ist leicht und biegsam zur Bildung; und wenn die Gemüther der Knaben noch weich sind, nehmen sie die Zucht besser an; schwerer jedoch werden sie gebildet, wenn sie einmal erhärtet sind. Denn gleichwie dem Wachse leicht das Siegel aufgeprägt wird, also wird auch kindlichen Gemüthern die Lehre leicht eingeprägt. Und auf solche Weise geschieht es denn, daß Sitten, die im

Anbeginn gut angebildet worden, gleichsam zur Natur werden, und es ergibt sich, was jener Spartaner, als er befragt ward, welchen Nutzen eine rechte Erziehung den Knaben gewähre, zur Antwort gab: „Die gute Erziehung macht, daß ihnen Alles erfreulich ist.“

Wie groß aber die Macht der Erziehung sowohl zum Guten als zum Bösen sei, dieß zeigte Lykurg, der Gesetzgeber der Spartaner, durch ein sehr treffendes und anschauliches Beispiel. Denn da er sich bestrebte, seine Bürger von ihren damaligen Sitten zu einer mäßigeren Lebensweise zu führen, und ihnen Sinn für Tugend und Rechtschaffenheit einzuflößen, weil sie damals durch Lüste verderbt und verweichliget waren, erzog er zwei Hunde, die einen und denselben Vater und Mutter hatten, und ließ den einen zu Hause mit köstlichen Speisen nähren, indeß er den andern abhärtete und zur Jagd abrichtete. Da nun beide groß geworden waren, führte er sie auf den öffentlichen Markt vor die Versammlung des ganzen Volkes; stellte dann auf der einen Seite Dornen auf, und befahl auch einige köstliche Speisen hinzusetzen; dann aber ließ er plötzlich einen Hasen los. Als nun beide Hunde nach den Dingen eilten, deren sie gewohnt waren, der eine nämlich nach den Speisen, der andere nach dem Hasen, da rief er aus: „Sehet, ihr Bürger, diese Hunde sind von einerlei Gattung, und dennoch sind sie einander so ganz unähnlich, wegen der verschiedenen Erziehung, die sie bekommen haben! Lernet also hieraus, daß die Erziehung mehr zu einem ehrbaren Leben vermag, als die Natur. Es nützt uns daher, ihr Bürger, unser Adel nichts, den das Volk bewundert, noch auch unsere Abkunft von Herkules, wofern wir nicht auch thun, was dieser erlauchteste und großmüthigste aller Sterblichen gethan hat, und unser ganzes Leben hindurch lernen und ausüben, was der Ehrbarkeit geziemet.“ Es ersann also dieser sinnreiche Mann einen Weg, worauf er der Menge, die für philosophische

Gründe nicht empfänglich genug war, ein Bild der Jugend vor Augen stellte. Sehr wirksam ist zwar die Natur, doch mächtiger noch ist die Erziehung, welche die böse Natur bessert und in eine gute umwandelt. Es steht nicht bei uns, was für Kinder geboren werden; wohl aber steht es in unserer Macht, daß sie durch eine richtige Erziehung gut werden.

Will aber ein eifriger Vater wissen, was er thun soll, um seine Kinder gut und ehrbar zu erziehen, dem antworte ich, daß er vor Allem dahin streben soll, sein eigenes Leben so ehrbar zu ordnen, daß er solches seinen Kindern gleich einem Spiegel eines guten Lebens zur Nachahmung aufstellen könne. Denn also pflegen Schreiner und Zimmerleute, die einen Maßstab zu ihren Arbeiten brauchen, früher selbst diesen Maßstab so gerade und richtig als möglich zu machen, damit sie dann die übrigen Dinge genau damit bemessen können. Ein Vater also, der seinen Sohn zu guten Sitten belehren will, muß früher selbst werden, wie er will, daß seine Kinder seien. Niemals sollen sie ihn fluchen, noch schwören, noch den Dienstboten harte Reden oder Verwünschungen sagen hören, noch sollen sie auch je sehen, daß er vor Zorn aufbrause, oder dem Spiele ergeben sei, oder in unehrbare Worte ausbreche, damit sie nicht derlei Dinge von ihm annehmen, noch ehe sie wissen, daß solche Laster sind.

Auch soll er sich hiemit noch nicht begnügen, sondern er muß sich überdieß noch befleißen, jenen heiligen Tobias nachzuahmen, der seinen Sohn von frühester Kindheit an Gott fürchten und des Bösen sich enthalten lehrte. Sind aber auch alle Laster zu meiden, so sollen dennoch Kinder die Lüge, den Diebstahl, den Fraß und den trägen Müßiggang, wozu jenes Alter gar sehr geneigt ist, auf's höchste fliehen. Allen Lastern bahnt der Müßiggang den Weg; dazu aber macht er zumal Knaben, die an Nichtsthun und beständiges Spielen gewohnt sind, unfähig zu aller Anstrengung bei Arbeiten oder

Studien. Diejenigen also, die nur geringen Standes und Vermögens sind, sollen ihre Söhne ein Handwerk lernen lassen; denn wie die Alten ganz richtig sagten: „Die Kunst ist der Hafen der Armuth;" die aber vornehm sind, sollen, wenn sie wollen, daß ihre Söhne wahrhaft reich werden, solche die Wissenschaft (die freien Künste) studiren lassen. Denn sehr schön spricht Apollonius: „Wer ist der Reichste? Der Weise! — Wer der Aermste? Der Thor!" Ganz füglich sagte daher ein berühmter Philosoph: „Lieber wäre mir ein Quintchen Hirn, als ein ganzes Faß voll Gold." Alexander der Große bekannte, er verdanke dem Aristoteles mehr als seinem Vater; weil er diesem nur verdanke, daß er lebe, jenem aber, daß er gut lebe.

Dann soll man auch dahin sehen, daß man die Kinder nicht ungestraft sündigen lasse. Denn es steht geschrieben: „Die Thorheit ist in dem Herzen des Knaben angebunden, die Ruthe der Zucht aber wird solche verscheuchen."*) Denn da die Erziehung und die Züchtigung der Kinder den Aeltern nach göttlichem und menschlichem Rechte anvertraut ward, macht, wer die Vergehungen seiner Kinder nicht bestraft, solche zu seinen eigenen; auch wird er dem allerhöchsten Richter nicht geringere Rechenschaft für die Fehler seiner Kinder als für seine eigenen geben. Wie groß aber die Gefahr ist, hierin sorglos zu sein, dieß geht aus jenem furchtbaren Beispiele des Hohenpriesters Heli deutlich genug hervor, der, weil er sich einige Nachläßigkeit im Bestrafen seiner Kinder hatte zu Schulden kommen lassen, dieß mit dem gähen Tode büßte; ja nicht nur er, sondern auch seine Kinder, sein Haus und das ihm anvertraute Volk wurden auf die furchtbarste Weise bestraft. Wenn aber so schwer bestraft ward, wer seine Kinder mit geringerer Strenge erzog, was haben wohl die zu erwarten, die, selbst wenn sie schwer sündigen, sie nicht bestrafen?

*) Spr. 21.

Endlich muß hier noch erinnert werden, daß man den Kindern nicht schmeicheln und sie nicht allzu weichlich erziehen soll. Denn Weichlichkeit macht den Menschen zu jeder Arbeit und tugendlichen Anstrengung unfähig. Daher spricht Fabius also hierüber: „Jene weichliche Erziehung, die wir Nachsicht nennen, entnervt Geist und Körper. Früher belehren wir ihren Gaumen als ihren Mund. Sie wachsen in den Betten groß, und berühren sie die Erde, so halten sie sich mit beiden Händen an und stützen sich, damit sie nicht fallen. Wir erfreuen uns, wenn sie etwas Freches aussprechen, und nehmen ihre Worte mit Kuß und Gelächter auf. Auch darf man sich hierüber nicht wundern; denn wir ja lehrten sie; von uns haben sie solches gehört; bei jedem Gastmahle ertönen unzüchtige Lieder, und man stellt Dinge zur Schau, die schändlich zu nennen sind. Hieraus wird eine Gewohnheit; und aus der Gewohnheit eine Natur; und es lernen solches die unglückseligen Kinder noch früher, als sie wissen, daß es Laster sind. Daher sind sie ausgelassen und ausschweifend; und sie nehmen diese Uebel nicht etwa in den Schulen an, sondern sie bringen solche mit in die Schule."

Um daher die Kinder christlich-gut zu erziehen, sollen die Aeltern sorgen, ja es ist ihnen dieses zur Pflicht aufgelegt, ihre eigenen Sitten zu ordnen; denn die Sitten der Kinder richten sich nach den Sitten der Aeltern; und selbst Gottes Vorsicht sorgte dergestalt weise für die Kinder, daß der Wille des Vaters der Wille des Kindes sei, so daß in vielen Dingen der Wille des Vaters für den Sohn nicht minder giltig ist, als ob der Sohn selbst das Nämliche beschlossen und verheißen hätte; in welcher Hinsicht auch alle Gesetze bestimmen, der Vater habe eine große Macht über die Kinder. Hieraus aber folgt, daß die schlechte (häusliche) Erziehung der Kinder, und die bösen Sitten, die daraus hervorgehen, den Aeltern zur Last gelegt werden; da es ihre heiligste Pflicht ist, sie zu

allem Guten zu erziehen, Nützliches zu lehren und zu aller Tugend anzuleiten. Auch dürfen Aeltern sich nicht bloß darauf beschränken, die Kinder zu nähren, sondern sorgen müssen sie noch weit mehr für die Sitten und den Unterricht derselben. Denn anders müssen Thiere, und anders Menschen ihre Leibesfrüchte erziehen. Den Thieren genügt es, wenn sie für Jenes sorgen, was zum Leben des Körpers gehört. Da aber das höchste Gut des Menschen nicht im Leibe, sondern in der Seele, nicht in irdischen, sondern in himmlischen Gütern und daher in Gott selbst besteht, so muß er alle seine Sorgfalt und seinen Fleiß dahin verwenden, daß sein Kind auf dem Wege der Tugend wandle und geraden Weges nach dem höchsten Gute ziele. Aeltern also, die diese Sorge vernachläßigen uud bloß dafür sorgen, daß sie den Leib ihrer Kinder nähren, erziehen meines Dünkens ihre Kinder kaum anders, als Hunde und Ziegen ihre Jungen, die, nur um körperlichr Speise besorgt, alles Uebrige vernachläßigen.

Wenn demnach Aeltern sich schwer versündigen, falls sie ihren kleinen Kindern versagen, was zum Leben ihres Leibes gehört: wie weit schwerer würden sie sich da versündigen, wenn sie die Sorge für jene Dinge fahren ließen, die zur Bildung ihrer Seele und zum Schmucke ihrer Sitten gehören? Daher auch geschah es, wie man erzählt, daß einst, als bei den Lacedämoniern ein heftiger Zank zwischen zwei Brüdern ausgebrochen war, die Lacedämonier den Vater zu einer Geldbusse verurtheilten, weil er diese Zwietracht ungeahnet hingehen ließ; der Jünglinge hingegen schonten, weil sie, was dieselben aus jugendlicher Hitze Böses begingen, dem Vater beimassen, der durch sein Ansehen hätte verhüten sollen, daß nichts Aehnliches unter ihnen ausgebrochen wäre. — Doch könnte vielleicht Jemand sagen: Wenn die Aeltern so strenge zur Erziehung ihrer Kinder verpflichtet sind, warum ward denn in jenen zehn Geboten, worin den Kindern befohlen wird, daß sie die

Aeltern ehren, nicht auch den Aelten befohlen, für die Erziehung und Belehrung der Kinder zu sorgen; zumal da diese zehn Gebote nichts anders als eine deutliche Erklärung des Naturgesetzes sind? — Beides ward den Menschen von Natur eingeflößt, daß die Aeltern ihre Kinder lieben und schützen; die Kinder hingegen den Aeltern dieselben Pflichten erweisen. Hieraus aber läßt sich die Weisheit des Gesetzgebers ersehen, die nicht minder in jenen Dingen, welche er ausläßt, als in denen, die er angibt, zu bewundern ist. Er sah nämlich, daß die Liebe der Aeltern gegen die Kinder ohnedieß sehr lebendig ist, und wollte daher nicht noch Oel in die Glut gießen, und den an sich schon entzündeten Willen durch das Feuer eines neuen Gebotes noch mehr entflammen. Denn da jetzt schon die Meisten so Vieles begehen, ihre Kinder zu bereichern und ihnen großes Vermögen zu hinterlassen; was hätten sie nicht erst gethan, wenn sie durch ein göttliches Gebot hiezu wären verpflichtet gewesen? — Wie unbändig die Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder sei, dieß zeigt nicht nur die Erfahrung und der Augenschein, sondern auch sogar die zarte Neigung der wildesten Thiere zu ihren Jungen; so daß jener Ausspruch Salomon's zum Sprichwort geworden ist: „Es ist besser, einer Bärin begegnen, der die Jungen geraubt sind, als einem Thoren, der sich verläßt auf seine Thorheit." *)

Doch minder wunderbar ist dieß bei wilden Thieren, zumal bei jenen, die mit Zähnen und Klauen bewaffnet sind, als bei der friedlichen Henne, welche die Berührung der Menschen flieht, und dennoch aus Liebe zu ihren Küchlein sogar einen bewaffneten Menschen anfällt, der denselben sich nähert, und ohne andere Kräfte und Waffen als ihre Liebe gegen denjenigen ficht, der es wagt, in ihre Nähe zu kommen. Und so groß ist diese Liebe, daß sie zur Zeit, wo sie ihre Eier

*) Spr. 17, 12.

brütet, weder von der Pein des Hungers, noch von Würmern, die zuweilen aus der Wärme sich erzeugen und an ihr nagen, sich bewegen läßt, dieselben zu verlassen, ja oft nicht einmal des Todes achtet, da man nicht selten Bruthennen todt über ihrer Brut findet; weßhalb auch im Evangelium der Herr seine flammende Liebe gegen die Menschen nicht unfüglich der Liebe einer Henne verglich.

Doch sehen wir noch, zu welcher Zeit vorzüglich die Aeltern zu dieser Erziehung ihrer Kinder verpflichtet sind. Hierauf läßt sich aus dem bisher Gesagten erwidern. Da die Vernunft und der Wille des Vaters den Mangel an Vernunft in dem Kinde ersetzen muß, so muß er auch dieser Sorge vorzüglich dann sich unterziehen, wann die Vernunft des Kindes, wegen der Unwissenheit und Schwäche seines Alters noch unvollkommen ist. Denn zu dieser Zeit leitet und bildet das Licht der väterlichen Vorsehung und Klugheit die Vernunft des Kindes, wenn solche damit vereint wird. Darum ermahnt die Schrift, wo sie von der Erziehung und Zucht der Kinder spricht, den Vater: „Beuge den Nacken deines Sohnes in der Jugend, und schmeidige seine Lenden, so lange er Kind ist, damit er nicht erhärte und dir nicht glaube, was dich schmerzen würde in deiner Seele."*) Seneka aber spricht sich hierüber also aus: „Die Erziehung fordert den größten Fleiß, der auch überaus lohnend für die Zukunft ist. Denn leicht ist es, noch zarte Gemüther zu ordnen. Schwer werden Laster ausgerottet, die mit uns aufwuchsen." Dasselbe lehrt auch Quinctilian in folgenden Worten: „Dann soll zumal jenes Alter gebildet werden, wenn es sich noch nicht verstellen kann, und denen, die ihm befehlen, leicht glaubt. Denn was einmal zum Bösen verhärtete, das wirst du eher brechen, denn biegen. Auf der

---

*) Sir. 30, 12.

Stelle also muß man das Kind ermahnen, daß es nichts aus Gier oder aus Bosheit thue."

Hierzu kommt auch noch der Nutzen, welcher wohl zu beachten ist, nämlich, daß dieses zarte Alter nicht nur sehr empfänglich ist, etwas in sich aufzunehmen; sondern auch das Aufgenommene zu behalten. Denn wie eben derselbe Quinctilian spricht: „Sehr fest halten wir jenes, was wir in den Kinderjahren empfingen; gleichwie ein Gefäß den ersten Geruch behält und die Wolle die erste Farbe nicht fahren läßt, mit welcher sie gefärbt ward. Das Schlechte aber haftet mit ungemein größerer Festigkeit, und da das Gute selbst leicht in Böses ausartet, was soll man da erwarten, wenn statt des Guten dem jungen Gemüthe Böses eingepflanzet wird?" — Diese nämlichen Worte führt der heilige Hieronymus in einem Schreiben an Läta an und fügt demselben noch bei, daß das Gemüth schnell geneigt ist, den Bösen nachzueifern; woher es auch geschieht, daß man bald die Fehler derjenigen nachahmet, deren Tugenden man nicht nachahmen kann. Sowie es also ein Leichtes ist, eine zarte Pflanze dem Boden von Grund aus zu entreißen, doch nicht eben so leicht, sie auszureißen, wenn sie einmal tiefe Wurzel gefaßt hat: also werden auch Fehler, die in der Blüthe der Jugend aufsprossen, ohne sonderliche Mühe ausgerottet; haben sie aber einmal Wurzeln gefaßt und sind sie durch tägliche Gewohnheiten fest worden, dann lassen sie sich schwer ausrotten. Man pflegt hier auch das Beispiel von einer neuen und einer alten Wunde anzuführen, von welchen die erste leicht, die letzte nur schwer geheilt wird. Weßhalb auch der Weise spricht: „Hat der Jüngling seinen Weg gewählt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden*), — denn dem Alter folgt natürlich das Laster.

---

*) Spr. 22, 6.

2. Auf welche Weise und durch welche Mittel die Kinder vorzüglich erzogen werden müssen.

Das Erste ist, daß die Aeltern selbst der Frömmigkeit und Gerechtigkeit eifrig nachstreben sollen, wenn sie ihre Kinder als Erben ihrer älterlichen Frömmigkeit und Gerechtigkeit hinterlassen wollen. Denn gleichwie erfahrene Aerzte, wenn kranke Kinder noch so klein sind, daß sie selbst nicht trinken können, den Ammen derselben Arzeneien reichen, damit die Kraft in die Milch sich ergieße und den Säuglingen zur Gesundheit gereiche: also ermahnen auch wir, die wir dahin bereden, die Kinder von allen Lastern rein zu erhalten, zuerst die Aeltern derselben zu Reinheit der Sitten und zur Frömmigkeit, damit solche durch sie in ihre Kinder einfließe. Denn sehr wahr ist der Ausspruch: Wer wird von einem Unreinen gereinigt werden? Und: Niemand gibt, was er selbst nicht hat! Wer aber kann es je mit Worten aussprechen, welcher reichliche Gewinn den Kindern aus der Rechtschaffenheit und Gottesfurcht der Aeltern zufließe? Denn wenn der Adel der Voraltern ihre Nachkommen ehrt und adelt, so gibt es keinen größern Adel als die edle Tugend der Aeltern, wodurch die Kinder geschmückt und geehret werden. Daher auch lesen wir in der Schrift: „Eines Menschen Ehre bestehet in der Ehre seines Vaters, und ein ehrloser Vater ist Schande dem Sohne." Deßhalb sprach Gabel zu Tobias: „Es segne dich der Gott Israel, denn du bist der Sohn eines sehr guten, gerechten, gottesfürchtigen und wohlthätigen Mannes.*)

Doch Geringes ist dieß. Das Größte ist, daß der Herr nicht selten wegen der Verdienste der Aeltern, den Kindern große Wohlthaten verleihet. Denn wahrhaft ist der Ausspruch der Schrift: Gott will, daß die Kinder ihren Vater ehren,

*) Tob. 7.

und will und bestätiget das Ansehen der Mutter über die Kinder.*) Die Rechtschaffenheit und Tugend beider Aeltern wirken dahin, daß der Herr den Kindern große Wohlthaten erzeigt. Denn da die Kinder gleichsam Eines mit den Aeltern sind, weil solche ihrem Wesen entsprossen, so ist es nicht zu wundern, wenn Gott, der fromme Aeltern liebt, die Kinder derselben mit seinen beßten Gaben schmückt. Und an wie vielen Stellen finden wir dieß in der heiligen Schrift bestätiget; Dieß verhieß der Herr, als Er sprach, Er werde die Sünden bis in das dritte und vierte Geschlecht bestrafen, aber seine Barmherzigkeit an Tausenden derjenigen thun, die Ihn lieben. Daher spricht der königliche Prophet, die Glückseligkeit der Gerechten beschreibend: „Wer ist der Mensch, der den Herrn fürchtet? Er hat ihm ein Gesetz auf den Weg gegeben, den er gewählt hat; seine Seele wird gesegnet an Gütern sein und sein Same (seine Nachkommenschaft) wird das Land erben.“**) Solchen Lohn verheißt der Herr denjenigen, die der Tugend und Frömmigkeit nachstreben. Doch nicht der königliche Prophet allein, sondern auch der Weise gibt die nämliche Verheissung in folgenden Worten: „Dieß sind die Männer der Barmherzigkeit, deren Gottseligkeit nie vergessen ward. Ihre Güter bleiben bei ihrem Samen. Ihre Enkel sind ein heiliges Erbe und ihr Same verharrete im Bunde. Ihre Kinder werden ewiglich bleiben um ihrer willen; ihr Same und ihre Ehre wird nicht untergehen.“***) Wie reichlich an Gütern hat der Herr im alten Bunde die Kinder, wie selbst die von Israel und Esau, gesegnet, gewiß nicht wegen ihrer Verdienste, sondern wegen des Glaubens und der Frömmigkeit ihrer Voraltern. Und wie können wir uns auch wundern, wenn der

---

*) Sir. 3, 3.

**) Ps. 24, 12 - 13.

***) Sir. 44, 10—13.

Herr diese Wohlthat den Nachkommen Abrahams verhieß, da Er solche sogar den Kindern Lot, den Moabiten und Andern verlieh? Aus diesen Beispielen erhellet nun deutlich, wie wahr es ist, daß Gott die Väter in den Kindern ehrt und Barmherzigkeit an Tausenden derjenigen thut, die Ihn lieben. Und wie oft auch schonte Er der Nachkommenschaft David's, die ein lasterhaftes Leben führte und wollte sie nicht vertilgen um der Frömmigkeit und Gerechtigkeit ihres Ahnherrn willen.

Gleichwie aber die Frömmigkeit der Aeltern den Kindern zum Heile und zur Ehre gereicht, also pflegt auch die Gottlosigkeit der Aeltern den Kindern in vielen Dingen zu schaden. Denn nimmer sonst hätte der Prophet gesprochen: „Bereitet seine Kinder zum Tode um der Missethat ihrer Väter willen; sie werden nicht aufkommen, noch das Land besitzen." *) Auch lesen wir im Buche der Weisheit: „Die Kinder der Ehebrecher werden zu Grunde gehen und der Same aus einem gesetzwidrigen (unehelichen) Beischlafe wird vertilgt werden; und wenn sie auch lange leben, werden sie dennoch nicht geachtet und ihr Alter wird zuletzt ohne Ehre sein. Denn das Geschlecht der Ungerechten nimmt ein unglückliches Ende." **) — Aus dieser Frömmigkeit der Aeltern aber erfolgt noch ein anderer nicht geringer Nutzen, nämlich der Eifer, die väterliche Tugend nachzuahmen; denn mächtig pflegt dieselbe, zumal edle (gutgeartete) Kinder anzueifern. Ahmen wir ja doch gerne die Sitten derjenigen nach, die wir innig lieben, denen wir Wohlthaten verdanken und unter welchen wir beständig leben; wie also sollten wir die Aeltern nicht nachahmen, bei welchen dieses Alles der Fall ist? — Denn in seinen ersten Jahren ist der Mensch nachahmungssüchtig und begehrt, in jenes sich umzuwandeln, was er hört und sieht. Hieraus ergibt sich auch,

---

*) Isai 14, 21.

**) Weish. 3, 16—19.

daß ein edler Knabe, wenn er unter unedlen und bäuerischen, rohgesitteten Kindern erzogen wird, ihre Art und Weise annimmt; sowie dagegen ein unedles Kind, wenn es unter vornehmen und adeligen Kindern erzogen wird, an Höflichkeit und feinen Sitten mit ihnen wetteifert. Wenn sogar wilde und grausame Thiere, wie Bären und Löwen, falls solche unter Menschen leben, ihrer angebornen Wildheit vergessend, eine Art Freundlichkeit und Höflichkeit (Zahmheit) annehmen: was darf man nicht von Menschen hoffen, die nicht zur Gottlosigkeit, sondern zur Leutseligkeit geboren, nicht durch ihre Natur selbst, sondern auch durch das Licht der Vernunft zur Uebung der Tugend und der Rechtschaffenheit sich helfen können? Mit Recht also gehört dieß zu den ersten Pflichten und Vorschriften der Erziehung; wie Plutarch in folgenden Worten ermahnt, da er sagt: „Nothwendig ist es vor allen Dingen, daß die Aeltern nicht nur dadurch, daß sie sich in nichts versündigen, sondern auch dadurch, daß sie alle Dinge auf ehrbare Weise thun, ihren Kindern sich als ein lebendiges Beispiel darstellen, damit diese, wenn sie das Leben derselben gleich einem Spiegel vor sich sehen, zugleich von aller Schändlichkeit in Worten sowohl als in Werken sich abwenden. Denn so Jemand die Kinder, wenn sie fehlen, mit Strenge zurecht weist, und dabei selbst in dieselben Fehler fällt, der scheint nicht zu wissen, daß er unter ihrem Namen seine eigenen Fehler sich vorwirft."

Was aber ein guter Vater sein Kind vorzüglich lehren soll, dieß zeigt der nämliche Weltweise in folgenden Worten an: „Dahin soll man die Kinder vorzüglich ermahnen, daß sie ihr Leben nicht in Weichlichkeit zubringen, ihre Zunge bewachen, den Zorn bändigen und in ihren Sitten züchtig seien. Und gewöhnen soll sich der Vater (was er als heilige Pflicht betrachten muß), nur Wahres zu sprechen. Denn die Lüge ist ein knechtisches Laster, das alle Sterblichen hassen sollen." —

Dazu ermahnt er auch, man soll die Knaben nicht durch Streiche, sondern vielmehr durch Lob und Belohnungen, für welche das jugendliche Alter sehr empfänglich ist, wie auch durch Beschämung oder Furcht vor Schande antreiben. Dieß mag hinsichtlich gutmüthiger und edler Knaben wohl hingehen; da es aber vielen an dieser Gutmüthigkeit fehlt, so ist die Strenge der Zucht nothwendig, damit dieses Alter, das sich nicht immer durch Vernunft und Vorstellung zur Tugend leiten läßt, aus Furcht, für welche das kindische Gemüth gar sehr empfänglich ist, des Bösen sich enthalten kann. Denn die Furcht vor einer höheren Gewalt vertritt in jenem zarten Alter die Stelle der Vernunft. Sehr weise spricht daher Salomon; „Die Ruthe gebührt dem Rücken dessen, der Mangel an Verstand hat.“ — „Entziehe dem Knaben die Züchtigung nicht; denn wenn du ihn mit der Ruthe schlägst, wird er daran nicht sterben: Schlägst du ihn mit der Ruthe, so wirst du seine Seele von der Hölle retten.“*) Manche thörichte Aeltern glauben, die ihre Kinder nicht körperlich züchtigen wollen, es schade ihnen diese Art Züchtigung an der Gesundheit, ohne zu bedenken, daß das thörichte Mitleid eine Grausamkeit ist, indem durch zu grosse Schonung und Nachsicht die Seele in's Verderben geräth. Daher die Schrift sagt: „Wer die Ruthe spart, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der hält ihn in beständiger Zucht.“**)

Unglaublich ist's, wie sehr diese übertriebene Nachsicht den Kindern schadet. Denn da jede Tugend nur durch schwere Werke erworben wird, werden Kinder, die von ihren frühesten Jahren an also erzogen werden, daß sie alle Arbeit und alles Lästige meiden, und in beständigen Freuden leben, durch die Tyrannei dieses schmeichelnden und süßen Lasters so sehr gefes-

*) Spr. 23, 13—14.

**) Spr. 13, 24.

selt, daß sie alle Mühe der Tugend und Ehrbarkeit als etwas höchst Lästiges fliehen, und auf solche Weise zu allen Studien und Arbeiten unfähig werden, zu welchen Anstrengung erfordert wird. Denn gleichwie der Epheu, wenn er einen nahen Baum umschlingt, durch sein Umfangen und seinen Schatten ihn auftrocknet und unfruchtbar macht: also machen auch Mütter, die nicht aufhören, ihren Kindern zu schmeicheln und zu liebkosen, sie durchaus weichlich, weibisch und zu jeder Anstrengung der Tugend unfähig. Wie aber diese mütterliche Nachsicht allen Lastern den Weg bahnt, so bahnt sie solchen auch ganz vorzüglich dem Zorne. „Denn, spricht Seneka, durch nichts wird ein Mensch so zornig, als durch eine weichliche und schmeichelnde Erziehung. Je mehr man daher den einzigen Kindern gestattet, um so verdorbener wird ihr Gemüth. Der wird keine Beleidigung verzeihen, dem nie etwas versagt ward; dem die besorgte Mutter immer die Thränen abtrocknete und dessen Willen der Erzieher immer erfüllt.“ Und dieser Ausspruch wird auch durch unsere Schrift gar sehr bestätiget: „Geh zärtlich mit deinem Sohne um, spricht sie, so mußt du (später) vor ihm dich fürchten; spiele mit ihm, so wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm, damit du nicht trauern müssest und dir zuletzt die Zähne stumpf werden“*) (vor Knirschen über seine Ausgelassenheit).

Zu diesem Allen kommt endlich noch, daß der Mensch alle seine dießfällige Bemühung ohne den Beistand der göttlichen Gnade für vergeblich halten (denn woferne nicht der Herr das Haus erbauet, arbeiten diejenigen vergeblich, die dasselbe erbauen“), die Barmherzigkeit des Herrn durch beständiges Gebet anrufen und Ihm das Heil seiner Kinder vertrauen soll. Was der heilige Job that, der täglich dem Herrn

*) Sir. 30, 9—10.

Opfer für seine Kinder darbrachte. Die heilige Monika, die Mutter des heiligen Augustin's, brachte gleichfalls Opfer, aber keine Opferthiere, sondern unabläßige Thränen und inbrünstige Gebete dem Herrn für das Heil ihres Sohnes dar, wodurch sie auch erflehte, daß ihr Sohn Augustinus nicht nur aus einem Ungläubigen ein Gläubiger, sondern auch ein höchst eifriger und tapferer Vertheidiger des Glaubens ward. Auf solche Weise also sollen fromme Aeltern das Heil ihrer Kinder erwirken, damit sie solche nicht zu Kindern der Hölle, sondern vielmehr zu Kindern Gottes erziehen; auf daß, wenn sie dieselben durch ihren Fleiß, ihre Ermahnungen und ihr Gebet in diesem Leben Christo gewonnen haben, sie auch der Gnade gewürdiget werden, dieselben im Vaterlande zu Gefährten der ewigen Glorie und Seligkeit zu haben.

II.

Ueber die Zucht der Knaben insbesondere.

1. Körperliche Strafen, Lob und Tadel.

Die heilige Schrift sagt: „Wer die Ruthe spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in Zucht." Und an einer anderen Stelle: „Entzieh' einem Knaben die Züchtigung nicht, denn wenn du ihn mit der Ruthe schlägst, wird er nicht sterben. Schlägst du ihn mit der Ruthe, so wirst du seine Seele von der Hölle erlösen,"*) das ist, von Tod und Verdammniß. Ohne Zucht und ernste Mahnungen würde der muthwillige, leichtsinnige Knabe un-

*) Spr. 13, 24. — 23, 13—14.

bändig, ausgelassen, und später der Ruthe entwachsen, das Joch des Gehorsams vollends abschüttelnd, sogar ruchlos werden. Daraus, was auch die Erfahrung lehrt, ergibt sich die Nothwendigkeit der Strafen als Züchtigung der Böswilligkeit der Jugend, um sie von dem Wege der Sünde und der Verkehrtheit mit väterlichem Ernste abzuhalten und gleichsam vom Verderben zurückzuschrecken. Jedoch muß man sehr klug und weise, mit vernünftiger Erwägung der Ursachen und Verhältnisse, dabei verfahren. Hören wir, was der heilige Kirchenlehrer Ephräm schreibt: „Hat man, sagt derselbe, harte Materien zu bearbeiten, so braucht man auch starke Werkzeuge. Da benützt man hartes Eisen, mächtiges Feuer, gewaltigen Wind; so wird man mit Geschicklichkeit und Kraft endlich ihrer Meister, und legt sie zuletzt zur völligen Ausbildung in den Ofen, damit sie brauchbar werden." So macht es der kluge Vater und der weise Bildner mit dem störrigen, unlenksamen Kinde. Gott, der höchste Bildner selbst, züchtiget oftmal seine ungehorsamen Menschenkinder mit harten Verhängnissen und mancherlei Trübsalen, indem Er sie in den Glutofen der Trübsale zur Läuterung ihrer Seelen wirft, welches die Schrift Prüfungen und Heimsuchungen Gottes nennt, die überaus heilsam auf die Bußfertigen wirken. Der weise Erzieher ahme also in Ergreifung der Zuchtmittel Gott nach, und beabsichte die Besserung des fehlenden Kindes.

„Störrige Thiere, fährt der heilige Vater Ephräm fort, die man nicht mit Güte zum Gehen bringt, zwingt man durch den Zaum und das Joch, und leitet sie gerade. Widerspenstige züchtiget man, Folgsame werden liebreich behandelt. Der Ungehorsamen Führer ist die Ruthe, der Gehorsamen Lenkerin die Liebe. Den harten Sinn beugt der Schmerz, die Ordnung wird durch Kraft gehandhabt, überredet wird durch Rath, die Weisheit führt den rechten Weg. Die Liebe endlich bewirket Einigung und Frieden. Indessen gibt es allezeit un-

beugsame Menschen gleich Pharao, die sich weder durch Güte noch durch Härte auf den rechten Weg bringen lassen. Diese sind durchaus die Aergsten von Allen."*) Gebet, Geduld und Anwendung kluger, passender Mittel und Maßregeln werden auch über die harten Gemüther siegen und sie allmälig zu besserer Gesinnung bringen. Auf Knaben von besseren Geistes- und Gemüths-Anlagen, besonders von guter Abkunft, wirken Lob und Tadel mehr ein als Schläge. Jenes ermuntert zum Anständigen, dieser schreckt vor dem Schlechten zurück; jedoch muß in Beiden Maß gehalten werden. Denn durch unmäßiges Lob werden Knaben gerne hochmüthig, und durch beständige Vorwürfe (Rügen der Fehler) verlieren sie allen Muth. Ueberhaupt muß man gelehrige Knaben mehr ermahnungsweise und nicht herbe, oder gar mit Schlägen behandeln. Selbst Quintilian und Plutarch lehren, daß man reifere Jünglinge, die sich dem Studium widmen, nicht durch Strafen, sondern durch Ermahnungen und Vernunftgründe anleiten oder anspornen müsse. Schläge erzeugen nicht selten Haß, der bis zum Mannesalter fortwährt. Nichts ist dem Lernen hinderlicher, als wenn die Lehrer gehaßt werden. Liebe zu den Schülern, freundliche Zuneigung, Einfachheit und Gründlichkeit der Lehre zieht an, schließt ihre Herzen auf, daß sie zutraulich und folgsam werden.

Damit ist aber nicht gesagt, daß aus all' zu großer Zärtlichkeit und Liebe zur Jugend die Aeltern und Erzieher die Hände in den Schooß legen, und ihnen die Unarten, rohes, pflichtwidriges Betragen, Eigensinn und Widerspenstigkeit nachsehen, und nicht ernstlich verweisen sollen, sondern sie müssen, wenn vernünftige Mahnungen und Warnungen nicht mehr hinreichen, nachdrucksam einschreiten, und selbst im äußersten Falle die Ruthe ergreifen und sie mit Ernst züchtigen. Denn so

*) S. Ausz. Schriften des heil Kirchenv. Ephräm. Aus dem Gr. u. Syrisch. übers. von P. Pius Zingerle. Insbruck 1834. S. 303.

spricht Jesus Sirach: „Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe, und nicht bettelnd müsse an den Thüren der Nachbarn herumgehen.“ Auch auf äußere Zucht muß man sehen; auf Gang und Geberden, welche bei unseren Knaben und Jünglingen leider so vernachläßiget wird, legten die Alten einen großen Werth. Sie wußten, daß, so wie das Innere des Menschen auf das Aeußere wirkt, auch dieses eine Rückwirkung hat auf das Innere. Der Geschreckte wird noch mehr geschreckt durch sein eigenes Geschrei; und ungebundene Leichtfertigkeit im Aeußern nährt die innere Unbescheidenheit, die, wenn ihr nicht Einhalt gethan wird, Frechheit wird. Wo keine Zucht, da keine Ehre. Wer seinen Sohn unterrichtet, wird seinetwegen gelobt werden, und unter den Hausgenossen sich seiner rühmen.*) — Ein ungebändigtes Pferd wird unlenksam, und ein sich selbst überlassener Sohn wird zaumlos. Man nehme sich ein Beispiel an Heli. Er war an sich ein guter Vater; allein weil er aus Nachläßigkeit in Handhabung der Zucht, oder aus übelverstandener Zärtlichkeit den Ausschweifungen seiner Söhne nicht zuvorgekommen war, und solche nicht durch strenge Züchtigung verhindert hatte, traf am Ende die Strafe Gottes ihn selber auf die schrecklichste Weise. Nichts ist daher den Knaben schädlicher, als zu große Nachsicht bei Fehltritten; aber auch eben so schädlich zu große Schärfe und Einschränkung; sondern „die gold'ne Mittelstraß' das rechte Maß.“

2. Abhärtung des Leibes, Anstand, Spiele. — Welche Spiele nicht zu billigen sind.

Es ist sehr bemerkenswerth in Bezug auf körperliche Abhärtung, was der gelehrte Aeneas Sylvius (1450), da

*) Spr. 30, 1—2.

er noch Bischof von Triest war, nachmaliger Papst Pius II. in seiner Abhandlung über Knaben-Erziehung unter Anderen geschrieben hat. „Die Gewohnheit, welche der Körper des Knaben annimmt, sagt derselbe, will er in der folgenden Zeit auch beibehalten, daher darf er nicht zu weichlich gepflegt werden. Der Knabe soll sich also dem Schlafe, der Ruhe, nicht mehr und länger als genug ist, überlassen. Eine weichliche Erziehung, bei der man sich selbst zu viel gestattet, schwächt die Geistes- und Körperkräfte. Die weichlichen Federbetten sind zu fliehen; auch will ich nicht, daß seine Glieder auf Seide ruhen; er soll sich lieber eines groben Linnens bedienen, damit seine Glieder kräftig und geschickt werden, Strapazen zu ertragen. Des Knaben Gestalt muß auch seine ganze Haltung nach den Regeln des Anstandes entsprechen. Er verziehe sein Gesicht nicht, sauge nicht an der Zunge, ahme nicht Betrunkene nach oder niedrige, rohe Sitten; seine Augen seien weder zu sehr aufwärts gerichtet, noch zur Erde niedergeschlagen; er lasse den Hals nicht auf die Brust sinken und verstecke nicht bäuerisch die Hände. Nie sei seine Stellung unanständig, noch sitze er auf eine unziemliche Art. Nur was anständig ist, gefällt. Die Griechen hielten so viel auf Wohlanstand, daß sie eigens gewisse Vorschriften dafür gaben. Wir Christen haben auch solche und zwar ungleich bessere.

Auch gibt es gewisse Leibes-Uebungen, die nicht zu verachten sind. Allein man muß hierin vernünftigen Rath annehmen und nicht zu viel thun; denn es soll dadurch eigentlich nur eine gute Haltung der Glieder und Kräftigung des Körpers erzielt werden. Die rechte Behandlung des Leibes bei Knaben ist diese, wodurch der Grund zu einem hohen Alter gelegt wird. Arbeiten und Strapazen, Hitze und Kälte erträgt ein Körper nicht, der nur im wohlthuenden Schatten oder in weichlicher Leibespflege aufgewachsen ist. So, z. B. dringt ein magerer, an Krieg und Kampf gewöhnter Soldat in streit-

lustige und kühne Reihen des Feindes ein. — Arbeiten, Laufen, Springen, Lasten tragen, Uebungen im Schwimmen, Reiten, die Schleuder zu werfen u. dgl. kräftigen den Leib und machen die Glieder gelenkig. Kurz, verständige Spiele sind dem Knaben zu gestatten, schmutzige (unsittliche) ausgenommen. So lobe und billige ich, wenn er mit andern (braven) Knaben von seinem Alter Ball spielet, Baläster schlägt, oder andere Spiele, die nichts Schädliches haben, welche die Aeltern oder Erzieher bisweilen erlauben sollen, auf daß eine Erholung von der Arbeit oder dem (fleißigen) Lernen statt finde, und die Schnellkraft des Geistes angeregt werde. Denn man muß nicht immer bei den Büchern und ernsthaften Gegenständen verweilen; auch muß man Knaben nicht zu viel aufladen, also daß sie unter der Last erliegen und oftmal deßhalb einen Widerwillen gegen die Studien oder das Lernen bekommen. Pflanzen, mäßig begossen, bleiben frisch und gedeihen; aber unter zu vielem Wasser ersticken sie. Denn man muß wissen, daß unser Leben eigentlich in zwei Theile getheilt sei, in Arbeit und Ruhe. — Der Schlaf ist die Würze des Wachens, der Friede des Krieges, der Sommer des Winters, die Festtage die Würze der Arbeitstage, die Muße (Ausruhe) die Würze der Anstrengung. Darum darf man sich weder in der Arbeit zu sehr übernehmen, noch der Ruhe zu sehr hingeben. — „Alles, sagt darum der Weise, hat seine Zeit;" sein Ziel und Maß.

Nützliche Unterhaltungen und anständige, erheiternde Spiele, mit Abwechslung und unter gehöriger Aufsicht oder Leitung mäßig gepflogen, sind der Gesundheit sehr zuträglich, und gewähren eine gewisse Lebensfrische. „Gut gewählte Spiele, sagt P. Aegidius Jais, erheitern und üben den Verstand, beschäftigen die Vernunft, und machen die Geisteskräfte zu ernsteren Beschäftigungen aufgelegter und gelenkiger; härten den Körper ab, befördern und erhalten durch Bewegung die Ge-

sundheit." Man wähle passende Spaziergänge, Ausflüge in die freie, schöne Natur; schöne, sittliche Lieder, erhabene Gesänge in Chören erheben dabei den Geist, erheitern das Gemüth und erwecken frohen Sinn; dieß ist die schöne Kindlichkeit in unschuldiger Jugendblühte und im aufsprossenden Jünglingsalter. Freilich darf die Aufsicht dabei von Seite der Lehrer und Erzieher nie fehlen; diese ist unerläßlich. Fade Kartenspiele sind verwerflich, sie tödten den Geist und rauben die kostbare Zeit; und Spielen um Geld kann der Christ nicht billigen. Das Spiel ist eines Christen unwürdig und schädlich, sagt der heilige Franziskus von Borgia, denn „man verliert dabei sein Geld, seine Zeit, seine Frömmigkeit und sein Gewissen." Und der heilige Antonin, Erzbischof von Florenz (J. Chr. 1459), warnte besonders ernstlich vor den Karten- und Würfelspielen um Geld, indem er sagte: „So viele Punkte auf den Würfeln, so viele Laster entstehen aus der Spielsucht." — Wozu die kostbare Zeit mit nichtigem Spielen vertändeln und vergeuden? Man kann sie zu was Besserem verwenden. Der heilige Franziskus von Sales führt über die verbotenen Spiele hauptsächlich die Gründe an, weßhalb sie zu meiden sind, sagt am Ende, daß die Freude beim Spiele nur im Gewinn bestehe; und „ist diese Freude nicht ruchlos, da sie nur aus dem Schaden und dem Verdruße des Mitspielers entspringen kann? Schändlich ist fürwahr solche Freude." Als der heilige König Ludwig einst erfuhr, daß sein Bruder, der Graf von Anjou, mit Herrn Walther von Nemours spielte, enthob er sich, so krank er war, dem Bette, ging wankend in ihr Gemach, ergriff das Brettspiel, die Würfel und einen Theil des Geldes, und warf es, höchlich erzürnt über beide Spieler, zum Fenster hinaus in's Meer. So sollen christliche Aeltern und Erzieher mit dem Spielzeug ihrer Kinder verfahren, und ihnen eine solche Lektion geben, die ihnen gebührt.

3. Nahrung und Kleidung des Knaben nach seinem Stande und Bedürfnisse.

Eine mäßige und einfache Kost, schreibt der heilige Hieronymus an Rustikus, ist dem Leibe und der Seele zuträglich. Die Vernunft also gebietet, solche und so viel Speise und Trank zu sich zu nehmen, daß der Leib dadurch nicht belästiget, die Freiheit der Seele nicht gedrückt oder gehemmt werde. Unmäßiges Essen und Trinken, die Ueberladenheit des Magens umnebelt die Vernunft und verursacht Leibesträgheit und Niedergeschlagenheit des Geistes, und macht zum Denken und Studiren, ja sogar zu leiblicher Beschäftigung unaufgelegt und schläfrig. Christus warnet vor Unmäßigkeit, da Er sagt: „Beschweret euere Herzen nicht mit Essen und Trinken!" Man muß sich auch hüten vor Speisen, die sich schwer verdauen lassen; jedoch fordert die Klugheit, hierin nicht ängstlich zu sein, und sich nicht an gute Bissen zu gewöhnen, daß einem die gemeine Kost nicht aneckelt; ja es ist sogar räthlich und gesund, an gemeine Nahrung sich zu gewöhnen, und selbst mit gröberer Kost zu begnügen. Man weiß nicht, in welche Nothfälle des Lebens man gerathen kann. „Wie gern begnügt sich der gesittete Mensch mit Wenigem! sagt Sirach; davon wirst du im Schlafe nicht geplagt und keinen Schmerz empfinden. Schlaflosigkeit, Cholera und Grimmen sind für den Unmäßigen."*) „Die Natur begnügt sich mit Wenigem," heißt der Spruch der Alten. Der Leib soll allmälig abgehärtet und dem Geiste unterworfen werden, so daß dieser über die sinnlichen Begierden und Neigungen herrsche. Man soll dem Knaben nur solche Speisen geben nach dem Maße seines Bedürfnisses und Alters, welche dem Leibe Kraft geben und ihn nicht verzärteln. Wenn Jemand, sagt Aeneas Sylvius, dem Kna-

---

*) Sir. 31, 22.

den nichts anders geben wollte, als Rosinen, Mandeln, Zuckerwerk, kleine Vögel, junge Böckchen und Lämmer, überhaupt das, was man feinere Kost nennet, womit will er sich denn hernach aufhelfen oder stärken, wenn er einmal krank geworden? — Doch da sich Viele bei dem Vergnügen des Gaumens nicht weniger dem Trunke als dem Essen ergeben, so muß man auch den Knaben bewahren, daß er kein Trinker werde. Ein mäßiges Trinken aber heißt nicht jenes, welches den Verstand umnebelt, sondern welches den Durst löschet; Knaben sind ohnehin voll Feuchtigkeit, haben viel Milchsaft und Blut, und empfinden daher selten Durst. Nichts aber ist für einen Knaben unanständiger, als wenn ihn nach Wein gelüstet. Klares Wasser ist der gesunde Trank; Bier, mit etwas Wasser gemischt, möge ihm manchmal gestattet werden; es soll ihm aber das Bier nicht vollends zum Bedürfnisse werden. Der Knabe löscht seinen Durst mit frischem Wasser, und genießt Brot mit Herzenslust und Dank.

Willst du nicht werden siech und krank.
So halte Maß in Speis' und Trank.

Als Pythagoras erfuhr, daß einer seiner Vertrauten die ausgesuchtesten Speisen esse, um stark zu werden, sagte er: „Dieser bereitet sich einen immer schwereren Kerker." Bei den Speisen kommt es nur darauf an, daß der Leib das Nöthige erhalte, damit er bei der Arbeit seine Schuldigkeit thue. Nicht zum Vergnügen, sondern der Erhaltung wegen muß man den Leib pflegen. Sollen wir den Knaben nach teutscher Sitte Wein mit Wasser mischen? Ich kann mich für keinen Fall überzeugen, daß man ihnen hitzige Weine, seien sie auch mit Wasser gemischt, aufsetzen dürfe. Häßlich ist's, wenn Jünglinge sich betrinken, und an viel Trinken sich gewöhnen, damit sie einstens nicht mehr leicht betrunken werden; — aber ihr ganzes Leben ist eine Art thörichter, zur Natur gewordener Betäubung. Unmäßigkeit und Völlerei gehört unter die

sieben Hauptlaster und Todsünden! „Die Weiheit, sagt die heilige Schrift, geht nicht in eine boshafte Seele ein, und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünden und Lastern dienet."*) Der heilige Geist liebt die Zucht und Selbstbeherrschung, Mäßigkeit und Keuschheit, welche den Jüngling zieren. „Wenn du deiner Seele ihre Lüste gewährest, sagt der weise Sirach, so macht sie dich zum Spotte deiner Feinde."**) Darum lerne der Knabe schon sich selbst beherrschen, und man gewähre ihm nicht Alles nach seinen Gelüsten. „Aus den Mienen erkennt man den Verständigen." Der heilige Ambrosius sagt: Das Gesicht ist der Dollmetscher des Herzens. Derselbe nahm einmal zwei Jünglinge nicht unter seinen Klerus auf, weil der Eine unanständige Geberden zeigte, der Andere keinen guten Blick hatte. Und er täuschte sich auch nicht, denn Beide nahmen ein übles Ende.

„Die Kleider am Leibe, das Lachen, wobei die Zähren sich zeigen, und der Gang des Menschen verrathen, was er ist!"***) Fragst du mich, wie es mit der Bekleidung und der übrigen Sorgfalt für den Körper zu halten sei, so sage ich mit wenigen Worten meine Meinung. Mit der Kleidung ist es, wie mit dem Bart- und Haarscheeren, was dabei über das Nothwendige geht oder am Nothwendigen fehlt, ist entweder ein Unglück oder Unrecht. Man kleide sich einfach, reinlich, anständig. Sich ausnehmend mit der Ausschmückung seines Leibes beschäftigen, ist die Sache kleinlich denkender Menschen, die darein einen besondern Werth setzen. Auch ist es überflüßige Sorge, auf den Körper mehr zu verwenden, als nöthig ist. Reinlichkeit jedoch muß im Anzuge, muß am ganzen Leibe herrschen, nicht jene eitel

*) Buch d. Weish. 1, 4.
**) Sir. 18, 31.
***) Sir. 19, 27.

gesuchte, sondern welche dem eckeln Schmutze und der Vernachlässigung dessen, was humane, das ist, anständige Sitten gebieten, entgegengesetzt ist. Einfache Kleider von gemeinem Stoffe, die nicht zu kostspielig, doch ehrbar und standesmäßig sind, stehen Knaben wohl an. Man belehre sie, daß das Kleid der Seele, Tugend und Unschuld, der schönste Schmuck der Jugend sei. Der heilige Geraldus, Graf von Aurillak in Auvergne, war stets schon als Knabe einfach und prunklos gekleidet. Er erlaubte sich durchaus den Gebrauch der Seide, oder eines andern gesuchten Putzes nicht. Der Hauptzweck der Kleidung ist, die Blöße ehrbar zu decken, und den Leib vor Ungemach, Hitze, Kälte und Näße zu schützen. „Johannes der Täufer trug ein Kleid von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden." *) Selbst Jesus, der göttliche Lehrer der Menschen, möge auch hierin vor Allem der Jugend zum Beispiele dienen. Der ganze Anzug eines christlichen Knaben soll demüthige Gesinnung und Bescheidenheit, nicht Stolz und Eitelkeit des Geistes verkünden.

Was der Mensch in seiner Jugend liebt, dessen Eitelkeit erkennt er oft erst beim vorgerückten Alter. Wir lesen im Leben des heiligen Eligius, daß er von seiner Jugend an zur Pracht geneigt war. Er trug insgemein kostbare Kleider, und manchmal ganz von Seide, obschon diese damals noch sehr selten waren, ferner Hemde, die nach der damaligen Sitte mit Gold eingefaßt, und Binden, die mit Gold und Edelsteinen geziert waren. Allein nachdem er zu reiferen Jahren gelangt war, legte er, um sein Gewissen zu beruhigen, vor einem Priester eine allgemeine Beicht über alle Fehltritte, die er in seiner Jugend gethan hatte, ab, entblößte sich zum Beßten der Armen aller seiner kostbaren Kleider, erschien nur in einem gemeinen Anzuge, und hatte, da er

*) Mark. 1, 6.

allein war, oft die Lenden mit einem Strick umgürtet. So entsagte der heilige Eligius der Eitelkeit, der Kleiderpracht und dem Luxus der Welt.*) „Richtet euch nicht nach dieser Welt! ermahnet der heilige Paulus die Gläubigen;**) sondern prüfet, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei." Nach diesem Grundsatze sollen sich also die christlichen Aeltern und Erzieher richten. Es gibt Moden, welche unschuldig, den guten Sitten unschädlich, ja oft passend sind; diese möge man den Knaben gestatten; keineswegs aber solche, die Weichlichkeit, Stolz und Ueppigkeit verrathen und ihnen verderblich sind.

4. Mitleid gegen die Thiere. Warnung vor unnützer Quälerei derselben.

„Der Gerechte sorgt auch für sein Vieh, aber das Herz des Gottlosen ist grausam," spricht der Weise.*) Auch darüber belehre der Vater seinen Sohn, da er noch im Knabenalter ein gelehriges, fühlendes Herz hat, wie er gegen die unvernünftigen Geschöpfe, die Thiere, welche gleichfalls Gott zum Nutzen und Gebrauche der Menschen geschaffen hat, sich verhalten solle. Der Mensch soll herrschen über die Thiere, sie gehörig benützen und ihnen die nöthige Nahrung und nöthigen Schutz nach ihrem Bedürfnisse zukommen lassen; aber sie nicht mißhandeln. Man erwäge den Ursprung der Thiere und wie Gott der Herr in seiner väterlichen Güte auch für diese Art Geschöpfe weise Vorsorge traf. Er gab sogar durch Moses, seinen Diener, gewisse Gesetze, welche Mitleid gegen die Thiere gebieten und anempfehlen; denn auch sie haben Empfänglichkeit für Wohlsein und Wehe,

---

*) Berault-Bercastel's Gesch. d. Kirche. Tom. VII. p. 27.
**) Röm. 12, 2.
***) Spr. 12, 10.

was sie bei verschiedenen Eindrücken von Wohlbehagen oder von Schmerz zu erkennen geben. — Nachdem Gott im Anfange, erzählt uns die heilige Geschichte, Alles erschaffen hatte, und zuletzt den Menschen, Adam und Eva, nach seinem Bilde, da sprach Er zu diesen; „Herrschet über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels, und über alle Thiere, die sich regen auf der Erde.*) Es ist sehr anmuthig zu lesen im Buche der Schöpfung, worin es ferner heißt: daß Gott hierauf die Thiere vor Adam führte, damit er sie benannte; denn „wie Adam jedes lebende Wesen nannte, so sollte sein Name sein." „Und Adam, heißt es, „nannte mit Namen alles Vieh und alles Geflügel des Himmels (das ist, des Wolkenhimmels, weil sie unter demselben fliegen und ruhen auf Bäumen, Gesträuchern und in ihren Nestern auf Höhen); und alle Thiere der Erde." Daß Adam den Thieren, jedwelchem nach ihrem Geschlechte und nach ihren Eigenschaften Namen ertheilte, bezeugt, daß Gott der Herr den Menschen allein nach seinem Bilde geschaffen, und ihm eine vernünftige Seele, den unsterblichen Geist und die Sprache verliehen habe, durch welche herrliche Vorzüge und Gaben der Mensch sich weit unterscheidet von allen Thieren der Erde, über die er, mit Vernunft und Gefühl des Herzens, und mit freiem Willen begabt, herrschen solle mit Einsicht und Güte, um dem Herrn, seinem Gott und Schöpfer, ähnlich zu sein. Denn der Herr hat die Thiere zum Dienste und zum Beßten seiner Menschenkinder geschaffen, auf daß hiedurch gleichfalls seine Allmacht, Weisheit und Güte verkündet werde zur Ehre seines Namens. Denn also fordert David, der königliche Sänger, alle erschaffenen Wesen zum Lobe Gottes auf, indem er spricht: „Lobet den Herrn vom Himmel her, lobet Ihn in den Höhen! ihr Him-

---

*) I. Mos. 1, 27–28.

melsbewohner! — Lobet den Herrn auf der Erde, ihr Ungeheuer (in den Tiefen der Gewässer!), ihr wilden und zahmen Thiere, und alles Vieh, ihr Schlangen und gefiederte Vögel! denn erhaben ist sein Name allein!" *)

Zu loben ist allezeit die unendliche Weisheit und Güte des Herrn, da Er für alle seine Geschöpfe so weise und väterlich sorgt, und sogar gebot, daß bei der Sabbatruhe der Menschen (am Tage des Herrn) auch den Hausthieren Erholung vergönnt und gestattet werden solle; so wie am siebenten Jahre den Juden geboten ward im Gesetze: daß Alles, was wachset, auch dem Vieh zur Nahrung dienen sollte: „Alles, was wächst, sprach der Herr durch Moses zu seinem Volke, soll deinem Vieh und deinen Thieren zur Speise sein." **) So väterlich milde sorgt der Herr für Menschen und Thiere, gegen welche Er Mitleid trägt. Hören wir ferner noch einige Verordnungen, welche in Bezug auf die Behandlung der Thiere von Güte und Schonung zeigen, und wie der Herr, Der nicht nur die Engel und Menschen schuf, sondern auch die Thiere, sie erhalten, geschützet und erfreuet haben will. „Es sei Kuh oder Schaf, so sollt ihr sie nicht schlachten mit seinen Jungen an einem Tage;" (weil nämlich dieß grausam wäre). — „Du sollst das Böckchen nicht kochen in der Milch seiner Mutter. ***)

„Wenn du auf dem Wege bist und auf einem Baume oder auf der Erde ein Vogelnest findest, darin die Mutter über den Jungen oder den Eiern sitzet, so nimm sie nicht mit den Jungen, sondern laß sie fliegen und behalte die Jungen, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest." ****)

---

*) Ps. 148.

**) III. Mos. 25, 7.

***) II. Mos. 23, 19.

****) V. Mos. 22, 6–7.

„Du sollst nicht pflügen mit einem Ochsen und einem Esel zusammen.“*) — Denn bei ungleichen Kräften und ungleichem Schritte fällt es dem schwächeren Thiere schwer mit dem Stiere an Einem Pfluge zu ziehen.

„Du sollst dem Ochsen, der auf deiner Tenne deine Früchte drischt, das Maul nicht verbinden.“ — Die Tennen der Morgenländer sind gewöhnlich runde, ebene, hartgestampfte Plätze auf dem Felde, auf denen der Ochs die Aehren austritt; bei dieser beschwerlichen Arbeit ihm das Maul verbinden, da er die Halme vor sich liegen sieht, wäre wahre Grausamkeit. Dieß läßt sich auch anwenden auf die Zugthiere bei unserer Heu- und Getreide-Ernte, daß man ihnen das Futter gestattet, was sie vor sich haben.

Ferner gebietet Gott im Gesetze, daß man das Vieh, wie oben gesagt, am siebenten Tage in der Woche ruhen lassen solle; dann das auf dem Felde verirrte Vieh dem Eigenthümer heimzubringen; dem Lastthiere, wenn es gefallen, wieder aufzuhelfen u. s. w. Wenn du den Ochsen deines Bruders (das ist, deines Nächsten) oder sein Schaf herumirren siehest, so sollst du nicht vorübergehen, sondern deinem Bruder sie zurückführen; und wenn dein Bruder nicht nahe bei dir wohnet und du ihn nicht kennest, sollst du sie in dein Haus führen und sie sollen so lange bei dir bleiben, bis dein Bruder darnach suchet und sie bekommt.“**) Das Gesetz, wie man aus diesem genugsam erkennen mag, befiehlt Mitleid nicht allein gegen unsere Mitmenschen, sondern auch selbst gegen die Thiere. Darum sagt der weise König: „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.“ Gott gab uns Menschen ein Herz, das empfindet, — und „die im Menschen gehegte zarte Empfindung, sagt von Stolberg, deren

*) Ibid. V. 10.

**) V. Mos. 22, 1.

Milde auch auf die Thiere angewendet wird, erhält das Mitleid der Menschen rege, dessen Mangel diese harmlosen, uns von Gott zum Gebrauche anvertrauten Geschöpfe, so schwer oft empfinden müssen! Wer Thiere mißhandelt, ihnen die nöthige Nahrung entziehet oder sie vernachläßiget, sie grausam quälet oder unnützer Weise, bloß aus Zorn oder Uebermuth schlägt, — der verräth ein rohes und gefühlloses Herz; ein solcher roher, unbarmherziger Mensch wird auch gefühllos und unbarmherzig gegen seines Gleichen sein und kein theilnehmendes Zartgefühl für Wohl und Wehe gegen seine Mitmenschen haben. Selbst Muhamedaner erkannten, daß man Thiere nicht unnützer Weise quälen solle. So gebot der Kaliph Abu-Bacr den Moslems, die Lastthiere, besonders das Kameel, nicht zu mißhandeln, dem Ermüdeten seine Last zu erleichtern, dieselbe unter die anderen zu vertheilen und auch das Erlahmte nicht zu tödten, sondern es mit sich zu führen und seiner mit Liebe zu pflegen.*)

Gott will, daß wir mitleidig gegen die unvernünftigen Geschöpfe seien, die Er zum Beßten seiner Menschenkinder erschaffen, für deren Erhaltung Sorge tragen und sie nicht lieblos und hartherzig mißhandeln sollen. So lesen wir in der heiligen Geschichte des alten Bundes, daß ein Engel dem Balaam die Mißhandlung seiner armen Eselin verwies. — Als der Prophet Jonas zürnte, daß Gott der Stadt Ninive schonte, weil deren Einwohner auf die Predigt des Propheten Busse thaten, da er ihnen auf Befehl Gottes den Untergang verkündete: und als der Herr geschehen ließ, daß die Kürbisstaude, unter deren Schatten Jonas ruhete, in der Nacht verwelkte, worüber er sehr unwillig ward und den Tod sich wünschte; da sprach der Herr: „Dich jammert des Kürbis, an dem du nicht gearbeitet, ihn auch nicht aufgezogen hast, welcher in

*) Stolb. Rel. Gesch. Bd. XXII. Erste Abth. S. 233.

Einer Nacht ward, und in Einer Nacht verdarb, und Mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt, in welcher mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, — und dazu auch viele Thiere?"*) Sehet, wie milde der Herr ist gegen seine Geschöpfe; und wir sollten nicht auch milde und schonend sein gegen dieselben? da doch Christus uns lehrte, Unsern Vater im Himmel nachzuahmen, da Er spricht: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!" — Weg also mit aller Mißhandlung der Thiere, die uns doch so nutzbar sind, und unser Leben in vielen, ja unzähligen Dingen verannehmlichen und gleichsam die ganze Schöpfung hienieden beleben, wie die Vögel, welche durch ihren munteren Gesang uns ergötzen. Ueber deren Nutzen aber, gewisse Künste und angeborne Triebe der Thätigkeit belehrt die Jugend ohnedieß die Naturgeschichte. — So weiset Salomon den Faulen zur Ameise, um von ihr Weisheit zu lernen. Die Bienen bereiten uns Honig und Wachs: sie tragen durch ihren Kunstfleiß unbewußt zur Verherrlichung Gottes, zur Feier seines heiligen Dienstes bei. Auch sie, die Thiere, zahme und wilde, vollziehen den Willen ihres Schöpfers zum Dienste der Menschen. So ward Elias, der Prophet, als er wegen Verfolgung am Bache Karith auf Befehl Gottes sich verbarg, durch Raben gespeis't. „Ich habe befohlen, sprach der Herr zu ihm, daß sie dich da ernähren sollten." Wir lesen gleichfalls im Leben des heiligen Abtes und Einsiedlers Antonius, da er den heiligen Paulus, den ersten Einsiedler der Thebais, beide in der egyptischen Wüste lebend, eines Tages besuchte und nach gepflogener Begrüßung und erbaulicher Mittheilung ein Rabe herbei geflogen kam und ein ganzes Brod zu ihren Füssen legte. „Siehe, sagte Paul, Gott schickt uns unsere Nahrung. Schon viele Jahre sendet mir seine Güte jeden Tag

*) Jon. 4.

ein halbes Brot; allein da du jetzt zu mir gekommen bist, hat Er, der gütige Gott, das Gericht verdoppelt." Siehe, so wunderbar dienen selbst seine unvernünftigen Geschöpfe Gott als Werkzeuge für seine Menschenkinder, die guten Willens sind; oder auch zur Strafe der Gottlosen, wie wir dieses von jenen Bären lesen, welche die gottlosen Knaben zerrissen, die den Propheten Elisäus verspottet hatten! —

Jesus selbst ward mit einem Lamme verglichen, ob der lieblichen Eigenschaft dieses Thieres, wegen seiner Sanftmuth und Unschuld, die es sinnbildet. — Wahrlich, ein gutes Kind kann kein harmloses Thierlein mißhandeln, sondern wird es pflegen und schützen. Ja, sagte jenes kananäische Weib zum Herrn, dem göttlichen Heiland, als Er ihre Bitte um Hilfe für ihre Tochter zu verweigern schien, mit den Worten: Es ist nicht recht, den Kindern das Brot zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen; — „Herr, entgegnete sie, auch die Hündlein essen vom Brosamen, die von dem Tische ihres Herrn fallen." *) Was ein Beweis ist, daß sogar auch Heiden mitleidig gegen die Thiere waren, und ihnen die nöthige Nahrung zukommen ließen; um wie viel mehr soll dieß der Christ thun, den die Religion lehrt, daß auch die Thiere Geschöpfe Gottes seien, und unserer Hilfe bedürfen; indem sie uns dienen. Wie treu dient der Hund als Wächter des Hauses seinem Herrn, dem er angehört? — Die Henne, die Kuh, die Gais, das Schaf, der Ochs, das Pferd u. s. w., welche nützliche Hausthiere! — Auch nehmen bekanntlich die Hausthiere von der Sanftmuth oder Rohheit ihrer Herren Sanftheit oder wildes Wesen an. Also bemerkt der ehrwürdige Mich. Wittmann, gibt es zwischen den Sitten der Menschen und dem Zustande der Thiere eine gewisse Verbindung, vermöge welcher bei Entsittlichung der Menschen auch die Thiere verschlimmert

---

*) Matth. 15.

werden und also auch gerechter Massen und weislich von Gott mit den gottlosen Menschen vertilgt werden. — Sogar von den wilden Thieren belehret uns die Geschichte und Erfahrung, daß sie zwar eine gewisse Scheue vor den Menschen haben; aber auch dennoch zuthunlich, ja anhänglich — und gefällig sich demjenigen zeigen, der ihnen in Nöthen Hilfe leistet, oder Futter verabreicht. Die Hirschkuh des heiligen Abtes Aegidius ist bekannt, die Zuflucht nahm in seiner Höhle, als sie eines Tages vom Jäger verfolgt ward; weil er ihr gütig that mit allerlei. Wer weiß nicht, daß Johannes, der Liebesjünger des Herrn, zu seiner Erholung ein zahmes Rebhuhn streichelte und pflegte. — Wer könnte solchen Thieren was zu Leide thun, die harmlos in Wüsten sich aufhalten, da ihre Nahrung suchen, und sich ihres Daseins freuen! Wie erbärmlich schreien die jungen Rehkitzlein, denen ein hartherziger, roher Bursche ihre Mutter durch seine Waffe grausam tödtete! — Möchten doch Aeltern ihre Kinder, besonders der Vater den Knaben belehren und ermahnen, der Thiere zu schonen zur Unzeit, und nicht roh und hartherzig sie zu quälen; sondern mitleidig sie zu behandeln, ja in Nöthen ihnen zu helfen und sie gehörig zu pflegen. „Hast du Vieh, sagt die heilige Schrift, so warte sein; und bringt es Nutzen, so behalt es.“ *)

Zwar darf aber auch die Sorge für das Vieh nicht allzu sehr übertrieben, sondern sie muß vernünftig und untergeordnet sein. Man darf nicht eher dem Vieh das Futter geben, und den hungernden Menschen etwa am Tische lange warten lassen; nicht etwa, so zu sagen, Hausthieren oder Hunden und Katzen fast lieber das Brot darreichen, als den Menschen, Kindern und — armen Dienstboten. So etwas zu thun, wäre sündhaft, ja gottlos! Siehe, die Hunde des

*) Sir. 7, 24.

reichen Prassers waren besser daran, als der arme Lazarus, dem nicht einmal die Brosamen zu Theil wurden, die vom Tische des Reichen fielen. Dieser hartherzige Prasser ward aber auch am Ende dafür gestraft mit dem höllischen Feuer. *) Daher, meine Kinder! lernet Barmherzigkeit üben gegen die Mitmenschen, und seid auch mitleidig gegen die Thiere, die zunächst euch umgeben und euch nützlich sind.

Quäle nie ein Thier zum Scherz',
Denn es fühlt wie du den Schmerz!

III.

Ermahnungen an einen Sohn.

(Vom heiligen Ephräm. **)

Mein Sohn! horche auf meine Weisheit, und neige zu meinem klugen Unterrichte dein Ohr. ***)

Wer Belehrung liebt, wird auch Viel lernen; wer aber seine Lust am Nichtsthun hat, kann nicht glückliche Fortschritte im Guten machen.

Mensch! gewöhne dich an eifrigen Fleiß; dieser ist die Schatzkammer der Weisheit; und entferne dich von der Trägheit, dieser Vorrathskammer alles Verderblichen! Lies fleißig in den (heiligen) Schriften; denn von ihnen wirst du Weisheit lernen. Halte dich aber ferne von der Eßlust, damit du nicht Alles verlierest, was du gewonnen hast!

---

*) Luk. 16, 19—22.

**) Siehe Schriften des heil. Kirchenv. Uebers. aus dem Syr. von P. Pius Zingerle. Bd. V. S. 209. Innsbruck bei Wagner 1834.

***) Spr. 5, 1.

Männer, die Gott lieben, seien deine Freunde; bei Trunkenbolden aber halte dich nicht einmal auf dem Wege auf.

Erwähle dir die Gottesfurcht, den Anfang aller Weisheit, und ehre deine Aeltern; denn ihr Gebet behütet dich.

Gold erwirb dir mit Maß, Belehrung hingegen ohne Maß! Denn zur Zeit der dringenden Noth ist ihr Besitz Ruhe und Seligkeit.

Sei in deiner Jugend demüthig, auf daß du in deinem Alter erhöhet werdest, und pflanze in deine Seele gute Gewohnheiten, damit du ein freudenvolles Leben habest.

Dieß lerne, o Schüler, und üb' es im Werke, damit dir und deinen Aeltern und Lehrern Freude und Jubel werde!

Sitzest du unter Alten, so sei nicht vorlaut und schwatzhaft, sondern schweige, bis du gefragt wirst, dann antworte gelassen, und ordne deine Worte weislich, auf daß dich deine Zuhörer loben, und deine Aeltern sich freuen, und für deine Lehrer beten!

Zu jedem Geschäfte sollst du eine bestimmte Zeit haben, damit du in Allem Ordnung beobachtest: im Essen und Trinken, im Reden und Beten und Lesen.

Enthalte deinen Mund von Schwüren, Lästerungen und Verleumdungen; dafür aber singe deine Zunge süße Lieder und Lobpreisungen!

Sohn! erwirb dir Belehrung, und führe einen ordentlichen Wandel, auf daß du in dieser Welt geachtet werdest, und in jener das Reich (die ewige Seligkeit) erbest! —

Ehre die Alten, und liebe den Umgang mit Greisen, und höre und lerne ihre Reden!

Sei kein Geselle der Bösen, und hänge dich nicht an die Lügner; zanke nicht mit Gegnern, und streite nicht mit kecken Buben! Sei nicht muthwillig, auf daß dich nicht deine Bekannten verachten!

Nimm den Rath der Weisen an, und halte das Gebot

deiner Aeltern, und schwöre und lüge durchaus nicht über einen Menschen, der sich wider dich vergangen hat!

Das Licht deines Wandels, deine Rede, sei wahr. — Erweise, so viel du vermagst, Bekannten und Fremden Gutes, und gib sowohl den Guten als den Bösen gute Worte!

Vertraue auf den Herrn und bewahre seinen Weg, und wandle nach allen seinen Geboten. Auf einen Menschen aber setze deine Hoffnung nicht, denn er welkt plötzlich dahin (wie eine Blume), als wär' er nie gewesen. Auf Gott allein vertraue fest!

Gedenke, o Sohn, daß du nicht sündigest! Hast du aber gesündiget, so thu' unverzüglich Busse.

Gewöhne deinen Mund an Gottes Verherrlichung und deine Zunge an schöne Loblieder; allein erlaube dir nie zu schwören und zu lügen; denn daran hat der Satan seine Freude.

Vergilt Gott mit Dank, Wachen, Fasten und Gebet. — Beobachte die vierzigtägige Fasten, und gib dein Brot dem Hungernden, und bete jeden Tag siebenmal. *)

Erwirb dir eher einen guten Willen (ein liebevolles, tugendhaftes Herz), als alle Güter; denn es gibt in der ganzen weiten Welt nichts Größeres, nichts Vorzüglicheres!

Dessen befleiße dich nun, o Schüler! und achte auf die Worte deines Mundes, und liebe das Gute, damit deine Seele mit Lust gesättiget werde. Wandle wie ein Weiser bei allen Ereignissen (Geschäften) der Welt! Denke an deinen Eintritt in die Welt, und an deinen Austritt von ihr. — Bedenke: Besäßest du auch die ganze Welt, so rettet sie dich dennoch nicht vom Tode!

---

*) Ps. 118, 164.

IV.

Auserlesene Vorschriften zu einem frommen Leben,

von Ludwig IX. dem Heiligen, Könige von Frankreich, an seinen Sohn Philipp. *)

Mein Sohn! vor Allem wende fleißige Sorgfalt darauf, Gott zu lieben; denn ohne Gottes Liebe kann Niemand zum Heile gelangen.

Hüte dich, je eine Todsünde zu begehen; ja, ertrage lieber alle möglichen Qualen, als eine solche Schuld auf dich zu laden.

Wenn dir Widerwärtiges begegnet, ertrag' es gleichmüthig (gelassen), und denke, daß du es verdient habest, und so wird dir Gewinn zu Theil werden.

Wenn du in glücklichen Verhältnissen dich befindest, sage Gott demüthig Dank, damit du nicht im Geiste aufgeblasen durch das schlechter wirst, was dich hätte besser machen sollen.

Beichte oft deine Sünden, und wähle dir weise Beichtväter, die dich unterweisen und lehren können, was du thun und meiden sollest; und zeige dich vor ihnen so, daß sie sich getrauen, aufrichtige Verweise dir zu geben, und deine Fehltritte dir anzuzeigen.

Dem Gottesdienste wohne mit Andacht bei, schwätze und spasse nicht, und laß' die Augen nicht umherschweifen; sondern bete zu Gott mit dem Munde, aber durch Betrachtung im Herzen, und das vorzüglich unter dem heiligen Meßopfer, wenn die Wandlung (Consekration) vorüber ist.

Habe ein frommes und menschenfreundliches Herz gegen Arme und bedrängte Menschen, und leiste ihnen nach Kräften Hilfe.

---

*) Neue Sion IV. Jahrg. 1848. Nr. 110. Beil. Nr. 22. S. 612. Nr. 23. S. 644.

Wenn etwas dein Gemüth beängstiget, so trage es bald deinem Beichtvater vor, oder einem andern rechtschaffenen Manne. Dieses bewirkt, daß du es leichter ertragest.

Bemühe dich, daß diejenigen, mit denen du vertraulichen Umgang pflegest, rechtschaffene und unbescholtene (aufrichtige) Männer seien, sie mögen geistlich oder weltlich sein, und besprich dich gerne mit ihnen. Ueberdieß vermeide den Verkehr mit nichtswürdigen und schlechten (gottlosen) Männern.

Oeffentliche und Privatreden, die von Gott handeln, höre gerne an; auch sei eifrig im Besuche der Betstunden, Andachten und Abläße.

Liebe das Gute, hasse alles Böse!

Wo du immer sein mögest, soll Niemand sich erkühnen, etwas in deiner Gegenwart zu sprechen, was zu einer Todsünde reizen, oder eines Anderen Ehre schmälern könnte.

V.

Johannes Chrysostomus und seine Mutter.

Ein rührendes Beispiel der Mutterliebe, und von der Pflicht kindlicher Dankbarkeit.

Der heilige Johannes Chrysostomus, der große Kirchenlehrer, führt in seinen schätzbaren Schriften unter Anderem eine Rede an, welche seine Mutter an ihn hielt, als sie in Erfahrung gebracht hatte, daß er Willens sei, das väterliche Haus zu verlassen, und sich mit seinem Freunde Basilius in die Einsamkeit zu begeben. „Kaum merkte meine Mutter, schreibt Chrysostomus, mit welchem Vorhaben sich mein Geist beschäftigte, so nahm sie mich bei der Hand, und führte mich in das Innere des Hauses in ihr Schlafgemach.

Sie setzte sich auf ihr Bett nieder, und fing eher zu weinen, als zu reden an. Endlich sprach sie mit thränenden Augen:

„Hier, mein Sohn! ist der Ort, wo ich dich zur Welt gebracht habe. Kaum aber hatte ich dich geboren, so starb der Vater. Ich ward zur Wittwe und du zum Waisen, und so konnten mir nach Gottes Rathschluße die Kraft und Tugend deines Vaters nur kurze Früchte bringen. Nur zu frühe bin ich Wittwe geworden; und welche Drangsale mit dem Stande einer Wittwe verbunden sind, weiß Niemand, als diejenige, die es empfindet. Wer kann das Unglück eines Mädchens beschreiben, das so ganz unerfahren, erst kurz aus ihrem väterlichen Hause ausgetreten ist, und mit Einem Male Unglück und Sorgen ertragen soll, die weder ihr Geschlecht noch ihr Alter fassen. Jetzt soll sie Fehltritte der Hausgenossen beobachten und ahnden, jetzt muß sie sich vor den Nachstellungen ihrer eigenen Verwandten sicher stellen; jetzt hat sie die Zudringlichkeit, ja selbst die Unbilden der Beamten und der Steuereinnehmer zu ertragen. Läßt der verstorbene Vater ein Mädchen zurück, so machet zwar auch dieses viele Sorge; allein sie sind geringe im Gegentheile mit dem Kummer, den ein Sohn verursachet. Unzählige Sorgen und großer Aufwand sind mit seiner Erziehung verbunden. Indessen konnte mich alles Dieses nicht bewegen, zur zweiten Ehe zu schreiten, und einen neuen Bräutigam in das Haus deines Vaters einzuführen. Ich blieb Wittwe, blieb in Unruhe und Sorgen, und schreckte vor dem eisernen Ofen des Wittwenstandes nicht zurück, theils auf Gottes Wink, theils, weil es mir nicht wenig Trost verursachte, wenn ich dich nur ansehen konnte und in deinem Angesichte das Bild deines verstorbenen Vaters erblickte, dem du so ähnlich warst. Schon in jenen Jahren, wo die Kinder oft den Aeltern am angenehmsten sind, da du kaum reden konntest, erhielt ich durch dich manche Erleichterung. Damit du aber in der Folge nicht sagen und klagen könntest, ich hätte mir

mein Wittweleben dadurch erträglich gemacht, daß ich dem Beispiele einiger Mütter folgte, die sich auf Kosten der Waisen wohl sein lassen, war ich weit entfernet, dir dein väterliches Erbgut zu vermindern; nein! ich habe es dir erhalten. Dennoch habe ich nichts unterlassen, um dir eine edle Ausbildung zu verschaffen. Ich habe dazu mein eigenes Vermögen und das Geld verwendet, welches ich aus meines Vaters Hause mitgebracht habe. Ich sage dieses keineswegs, um dir Vorwürfe zu machen. Nur einen einzigen Dank verlange ich von dir: Mache mich nicht zum zweiten Male zur Wittwe, und erneuere meine Schmerzen und meine Trauer nicht; warte, bis ich gestorben bin! Vielleicht werde ich in kurzer Zeit dahinscheiden. Junge Leute können sich ein hohes Alter wohl versprechen; aber wir, die wir anfangen, betagt zu werden, können nur dem Tode entgegen sehen. Dann, mein Sohn! wenn du mich zur Erde bestattet, und mein Gebein mit dem Gebeine deines Vaters vereiniget hast, dann magst du dich auf große Reisen vorbereiten und alle Meere durchwandern; Niemand wird dich hindern. Nur so lange ich noch athme, laß uns beisammen wohnen! Beleidige Gott nicht, und stürze mich nicht in eine solche Mühseligkeit; denn ich habe dir nichts zu Leide gethan. Glaubest du aber, daß ich dich durch die Sorge meines Hauswesens, welches ich dir übertragen, zu sehr in das Zeitliche verwickelt habe, und nimmst du weder auf die Gesetze der Natur, noch auf die Erziehung, noch auf die Gewohnheit Rücksicht, so meide deine Mutter als eine Feindin deines Heiles. Wenn ich aber Alles thue, um dir deinen Beruf zu erleichtern, so soll wenigstens dieses Band dich zurückhalten. Unter allen, die dich lieben, wird Keiner sein, der dir dazu so viele Freiheit gewährt, wie ich, — der so besorgt ist, wie deine Mutter, dich glücklich zu sehen." *)

---

*) Joannis Chrysostomi de sacerd. Lib. 6. Stuttgardiæ 1735. pag. 9.

Chrysostomus ward durch diese Anrede so sehr gerühret, daß er sein Vorhaben aufgegeben, obschon es an sich unschuldig war. O, möchte doch manche Mutter sich einer ähnlichen Sprache bedienen, wenn ihre Kinder auf Irrwege gerathen, „Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Aeltern, und dienet denen als seinen Gebietern, die ihn erzeugt haben."*) Mutterliebe hat gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit ihres Kindes, das sie christlich erzogen, besonders in den Jahren ihrer Wittwenschaft. „Ehre deinen Vater von deinem ganzen Herzen, ermahnet die heilige Schrift,**) und vergiß nicht die Schmerzen deiner Mutter!" die sie deinerwegen erduldet hat. Erleichtere ihre Sorgen, und erfülle die Pflichten eines dankbaren Sohnes in ihrer Verlassenheit mit Johannes-Liebe!

VI.

Eine echte, christliche Ansicht und Vorschrift über Erziehung und Geistesbildung; sehr lehrreich für Aeltern und Erzieher.

Thomas Morus an Gonellus, den Miterzieher seiner Kinder.***)

Deine Liebe für meine Kinder sah ich aus Deinem, den Fleiß meiner Kinder aus ihren Briefen. Ich hatte an Allem große Freude, aber daran hatte ich die größte, daß meine Tochter Elisabeth, auch in Abwesenheit ihrer Mutter, sich so sittsam und züchtig betragen hat, als andere Kinder

*) Sir. 3, 8.
**) Sir. 7, 29.
***) Siehe Briefe aus allen Jahrhunderten. Herausg. von J. M. Sailer. IIIr. Bd. Vte Samml. München b. Lentner 1840.

wohl schwerlich in den Augen ihrer Aeltern zu sein pflegen. Und daß gerade diese Sittsamkeit mehr bei mir mehr gelte als alle Wissenschaften aller Sterblichen, das mußt Du, lieber Gonellus, meiner Tochter in meinem Namen beibringen. Denn sowie ich den Wissenschaften, vereint mit der Tugend, vor allen Schätzen der Könige, den Vorzug gebe: so sehe ich nicht, wozu Wissenschaft, von Frömmigkeit gesondert, nützen könne, als die Menschen im Angesichte der Welt zu brandmarken, und ihre Schande auszuposaunen.

Dieß gilt vorzüglich von den gelehrten Kenntnissen eines Frauenzimmers, an dem gewöhnlich jede mehr ausgebreitete Einsicht als eine neue Sache und als eine Strafpredigt wider die Trägheit der Männer, dem Tadel ausgesetzt ist; zumal es nie an unwissenden Männern fehlen kann, die die Schwäche des weiblichen Geschlechtes den Wissenschaften zur Last legen, und von den Ausschweifungen der Gelehrten Anlaß nehmen werden, ihre eigene Unwissenheit für Tugend zu halten.

Wenn aber ein Frauenzimmer (was ich von allen meinen Töchtern wünsche und unter Deiner Aufsicht auch hoffe), mittelmäßige Kenntnisse mit ausnehmenden Tugenden zu verbinden weiß, dann hat es, nach meiner Rechnung, mehr wahre Güter erobert, als wenn ihm die Schönheit der Helene und die Reichthümer des Crösus wären zu Theil geworden.

Und diese ausnehmende Tugend empfehle ich nicht deßwegen, weil sie Ehre bringt, obgleich Tugend und Ehre sich zusammen verhalten, wie Körper und Schatten, sondern deßwegen empfehle ich die Tugend, weil sie einer andern weit dauerhafteren Belohnung empfänglich und werth ist, als die mit einem schönen Gesichte verblühet, oder mit dem Reichthume verfällt.

O die rechte Tugend findet für jetzt Lohn genug in dem Bewußtseyn, recht gethan zu haben, und sucht ihn nicht in dem Urtheile der Welt, und hält es für Thorheit und Pesti-

lenz, ihn da zu suchen. Der gute Mann hütet sich, Schande zu verdienen, oder sein Leben nach dem Winde des Menschenlobes wenden und drehen, das heißt nicht nur seine Eitelkeit, sondern auch sein Elend zur Schau tragen, und sich selber dem Gelächter der Zuschauer preisgeben. Voll Unruhe muß ein Herz sein, das immer in sich hat die Ebbe und Fluth von Freude und Kummer an Menschenlob und Menschentadel. Und, wenn uns die rechte Gelehrsamkeit Vortheile gewähren kann, wie sie uns viele gewähret, so halte ich diesen für den größten, daß sie uns unterrichtet: in allem, was lernen und lehren heißt, nicht auf das zu sehen, was Lob verschaffen, sondern was nützen kann.

Und darauf haben die gelehrtesten Männer, besonders die wahren Philosophen, „diese Hofmeister des menschlichen Lebens," gedrungen; ob es, leider! gleich nicht kann geleugnet werden, daß es nie an Gelehrten gemangelt hat, die das gelehrte Wissen dazu gebraucht haben, wozu der Vogelfänger den Lockvogel — Beute zu machen und Volksruhm zu erhaschen.

Ich habe mich, mein lieber Freund, über diesen Gegenstand von Verachtung des eitlen Ruhmes deßhalb mehr ausgebreitet, weil Du in Deinem Briefe die Worte fallen ließest: man sollte das Genie meiner Tochter Margaretha nicht unterdrücken, und den edlen großen Sinn in ihr nicht zerstören. Ich bin mit Dir in der Hauptsache Eines; aber ich denke, gerade das hieße das Genie unterdrücken, den Keim des großen Sinnes zerstören, wenn man sie niedrige und eitle Dinge hochachten lehrte; und gerade das hieße das Genie und den großen Sinn mächtig emporheben, wenn man sie die Tugend und alle wahren Güter hochschätzen, und im festen Anblicke des Unvergänglichen auf alles Vergängliche mit Verachtung herniedersehen lehrte; indeß die Meisten nach Schattengütern, die sie aus Unerkenntniß der wahren für die wahren halten, blind dahinlaufen.

Ueberzeugt, daß diese Weise, die Jugend zu leiten, die einzige rechte sei, habe ich nicht nur Dich, mein theuerster Gonellus, dessen Menschenliebe ich diese edle Bemühung zutrauen kann, nicht nur mein Weib, dessen mütterlicher Sorgfalt mir auch hierin sehr bewährt ist, sondern alle meine Freunde recht oft gebeten, daß sie in ihrem Unterrichte auf die Hauptsache den ersten Fleiß wenden sollten. Nämlich: „Meine Kinder sollten sich nie versteigen auf die steilen Höhen der Eitelkeit und des Stolzes, sondern im niedern Pfade der Demuth und Sittsamkeit ruhig wandeln lernen; sie sollten bei dem Anblicke des Goldes nie in Erstaunen gerathen, nie darüber seufzen. daß ihnen Dinge mangeln die man nur aus Irrthum an andern hochachten kann; sollten sich nie für höher halten, wenn ihnen äußerliche Zierde gegeben, nie für geringer, wenn sie ihnen genommen wird; sollten zwar die Gestalt, die ihnen die Natur gegeben hat, nicht durch Unreinlichkeit zerstören, aber auch nicht dnrch niedere Künste erheben wollen; sollten unter allen Dingen der Tugend den ersten, und den wahren ausgebreiteten Kenntnissen, die man Wissenschaft nennt, den zweiten Ort einräumen; sollten selbst unter Wissenschaft und Wissenschaft unterscheiden, und jene obenan setzen, die sie lehret, fromm gegen Gott, liebevoll gegen alle Menschen, und für sich sittsam und christlich demüthig sein.

Auf diese Weise werden meine lieben Kinder unschuldig bleiben und gut werden, und um dieser Unschuld und dieses Gutseins willen eine Anwartschaft auf die Belohnung Gottes in sich bekommen, die sie gegen Todesfurcht bewaffnen, und im Vorgeschmacke einer bessern Freude, vor Aufgeblasenheit in

den Tagen des Ruhmes, und vor Niedergeschlagenheit in den Stunden der Lästerung bewahren wird.

Diesen stillen, ruhigen Sinn halte ich für die wahre und echte Frucht wahrer Wissenschaft und Weisheit, die mit Tugend und Religion so innig verknüpft ist, daß sie für Eins mit denselben gehalten werden kann. Zwar wissen viele Gelehrte um diese Frucht so viel als nichts; aber sie würden sie zuverläßig zu genießen bekommen, wenn sie den Baum des Wissens aus der herrschenden Absicht, diese Eine Frucht zu erhalten, pflegen möchten.

Und in Hinsicht auf diese Frucht nützlicher Kenntnisse kommt es wahrlich nicht auf den Unterschied des Geschlechtes an. Die Ernte ist Zweck: mag die Hand, die den Samen ausstreut, eine männliche oder weibliche gewesen sein. Alles, was Mensch ist, es sei männlichen oder weiblichen Geschlechtes, unterscheidet sich durch die Vernunft vom Thiere, und alles, was Vernunft hat, soll die Vernunft bilden, das heißt, soll Saatkörner der Weisheit auf sein Feld ausstreuen, und die hervorstechenden Keime derselben zur Reife bringen lernen. Und, wenn es wahr wäre, was einige zu behaupten Lust hätten, nämlich, daß bei dem einen Theile des menschlichen Geschlechtes, den man den schwächeren nennt, der Boden seiner Natur nach mehr steinig, als fruchtbar zum Guten wäre, so könnte man daher nicht nur keinen Grund nehmen, dieses Geschlecht von allen Wissenschaften auszuschließen, sondern vielmehr müßte man daher einen neuen Grund holen, die Fehler dieses Erdreiches durch Unterricht zu verbessern. Haben doch heilige und weise Männer des christlichen Alterthums, und unter diesen besonders Augustinus und Hieronymus, ehrwürdige Matronen und zarte Jungfrauen, nicht allein von gelehrten Kenntnissen nicht ausgeschlossen, sondern durch Erklärung dunkler Schriftstellen zum tieferen Nachdenken ange-

führt in Sendschreiben, die so reich an Gelehrsamkeit sind, daß jetzt Greise und Schriftgelehrte von Profession schwer daran kommen, sie zu lesen, geschweige zu verstehen. Von diesen Sendschreiben kannst Du, lieber Gonellus, das Wichtigste auch meinen Töchtern mittheilen.

Dadurch sollten sie immer mehr überzeugt werden, was sie zum Endzwecke aller ihrer Kenntnisse machen, und daß sie unter allen Früchten ihrer Arbeiten keine andere, als diese einzige, Gott stets zum billigenden Zeugen, und das gute Gewissen zum häuslichen Freunde zu haben, wünschenswerth halten sollten. Dadurch werden sie geübt werden in der Kunst, Ruhe und Frieden im Innern zu behaupten, und sich weder durch das Lob des Schmeichlers, der ihre Kenntnisse erheben, noch durch das Gespötte des Unwissenden, der ihre Wissenschaft lästern wird, aus dem Gleichgewichte werfen lassen.

Vielleicht hast Du, mein Freund, schon lange eine Einwendung im Hinterhalte. — „Diese Grundsätze mögen wahr sein, aber so eine starke Speise sei zu stark für den zarten Kindermagen; denn wie viele finden sich wohl unter bewährten und gelehrten Männern, die sich wider allen Kitzel von Eitelkeit hinlänglich verwahret haben?" Ich aber, lieber Gonellus, denke hierin so: je mühsamer es sei, die Keime des Hochmuthes aus dem Herzen zu reißen, desto früher muß man anfangen, dem Aufkeimen dieser Giftpflanze entgegen zu arbeiten. Und eben daher mag es nach meiner Meinung kommen, daß dieses unaustilgbare Uebel so gar tiefe Wurzeln im Herzen gefaßt habe; daher, daß den Samen dieses Uebels die Säugammen den Neugebornen so geschäftig in die Seele legen, die Lehrer erwärmen, die Aeltern nähren und zur Reife bringen.

Lehrt man doch kaum etwas Gutes, ohne den Lehrling sogleich nach Lobsprüchen, als dem Taglohne der Tugend, lü-

stern zu machen. So werden die Menschen frühe daran gewöhnt, kaum etwas anderes als Menschenehre hochzuachten; am Ende kommen sie so weit, daß sie sich schämen, gut zu sein, weil sie so gerne den Meisten, das heißt im Weltlaufe, den Schlimmern gefallen möchten.

Um nun meine Kinder von dieser Seuche unangesteckt zu bewahren, so beschwöre ich Dich, und die Mutter der Kinder, und alle meine übrigen Freunde, daß Ihr keinen Anlaß versäumet, diese Wahrheit den zarten Gemüthern *sanft* einzuflößen, *nachdrucksam* einzuschärfen, und *unauslöschlich* einzugraben: „*Menschenruhm sei eine Sache, die der bessere Mensch zu gering achtet, um darnach zu streben, und es lasse sich für Menschen nichts erhabeneres denken, als die Demuth, die Christus gelehret.*"

Diese Demuth wird Deine weise Liebe meinen Kindern nicht so fast durch *Bestrafungen* ihrer Fehler, als durch *einleuchtende Darstellungen* von der Liebenswürdigkeit dieser Tugend, die Deiner erstern *Ermahnung* leichtern Eingang, und Deiner *Warnung* gute Aufnahme bereiten, beizubringen wissen. Zu diesem Zwecke wirst Du die Vorschriften, welche in den ältern Kirchenvätern vorkommen, sehr brauchbar finden. Denn die Kinder sehen wohl selbst ein, daß diese Väter nicht aus Zorn gegen sie diese Forderung thun konnten, und lassen sich gerne durch das Ansehen solcher Männer lenken, die das Beispiel ihrer Heiligkeit für alle Zeiten verehrungswürdig macht.

Wenn Du nun solche passende Bruchstücke aus den Kirchenvätern meiner Margarethe und Elisabeth, denn diese scheinen reifer zu sein, als Johannes und Cäzilia, vorliesest: so wirst Du mich und meine Kinder, die mit mir schon Deine großen Schuldner sind, Dir noch verbindlicher, so wirst Du meine Kinder, die mir nach dem Rechte meines väterlichen

Herzens schon theuer sein müssen, und um ihrer Tugend und bereits erworbenen Kenntnisse willen, jetzt noch theurer geworden sind, durch diese neuen Fortschritte im Guten meinem Vaterherzen am allertheuersten machen. Lebe wohl!

VII.

Muster der wahren christlichen Wohlerzogenheit und Gottseligkeit für Töchter.

Eine Wittwe, welche wenig Vermögen, aber um so mehr Frömmigkeit und Eifer für die Erziehung ihrer Kinder besaß, hatte eine Tochter von zehn Jahren, welche Dorothea hieß. Dieß Kind war lebhaft und zur Zerstreutheit geneigt, darum besorgte die Mutter, es möchte unter seinen Gespielinnen verdorben werden, und da ihr nicht so viele Zeit übrig blieb, als nöthig gewesen wäre, auf die Erziehung dieses Mädchens zu verwenden, so gab sie es ungeachtet ihrer Armuth zu einer frommen Schullehrerin in die Kost, damit diese es zur Frömmigkeit anleite und erziehe.

Zwei Jahre blieb die kleine Dorothea bei ihrer Lehrerin, und machte während dieser Zeit wunderbare Fortschritte in der Frömmigkeit. Sie behielt zwar alle Lehren ihrer liebvollen Lehrerin in ihrem Herzen; vor allem aber blieb ihr jene tief eingedrückt: daß man sich bei allen seinen Handlungen unsern Herrn Jesus Christus zum Vorbilde nehmen soll.

Da Dorothea nun wieder zu ihrer Mutter nach Hause kehrte, war sie das Muster und der Trost des ganzen Hauses. Geduldig, sanftmüthig, gehorsam, beklagte sie sich nie über etwas; sie sprach wenig, doch stets zur rechten Zeit; immer war sie zufrieden, bei ihrer Arbeit, bei allen Widerwärtigkei-

ten, die ihr begegneten, blieb sie immer in gleicher Gemüthsstimmung; keusch, war sie eine Feindin aller Eitelkeiten; gegen Jedermann betrug sie sich ehrerbietig, redete von Niemandem Böses, bezeigte sich gegen Alle dienstfertig, und jederzeit war sie versammelt und mit Gott vereinigt.

Diese ihre Aufführung verschaffte ihr in kurzer Zeit die Hochschätzung der ganzen Pfarrgemeinde, doch auch der Neid blieb nicht müßig und brachte ihr Feindinnen zuwege. Einige ihrer Gefährtinnen vom Neide verführt, fingen an sie zu verschwärzen, und schrien sie als eine Heuchlerin und Andächtlerin aus. Dorothea trug schweigend alles dieses aus Liebe zu Jesus Christus, und hörte nicht auf, Alle, die ihr so übel nachredeten, auf das freundschaftlichste zu behandeln. Am Ende sahen auch die Leute die Unschuld Dorotheens ein, und die verläumderischen Reden ihrer Feindinnen fielen auf diese selbst zu ihrer größten Schande zurück.

Der Pfarrer des Ortes, der mit Bewunderung an diesem Mädchen die Wirkungen der Gnade sah, wie auch die guten Früchte, die sie bei allen denen, die mit ihr Umgang hatten hervorbrachte, sprach einst zu ihr: Sag' mir im Vertrauen, Dorothea, wie bringst Du den Tag zu, und wie beträgst Du Dich im Umgange mit Deinen Gefährtinnen? — und Dorothea antwortete: Euer Hochwürden, es scheint mir, ich thue sehr wenig im Vergleich mit dem, was ich thun sollte. Nie habe ich eines Rathes vergessen, den mir einst, da ich erst eilf Jahre alt war, meine Lehrerin gegeben hatte. Sie sagte mir oft: ich solle mir bei allen meinen Handlungen und in allen meinen Leiden Jesum Christum zum Vorbilde nehmen. Dieß nun bemühe ich mich zu thun, und ich mache es so: Wenn ich erwache und aufstehe, so stelle ich mir das Kind Jesus vor, wie Es sich bei seinem Erwachen Gott seinem himmlischen Vater zum Opfer dargebracht hat. Wenn ich bete, so stelle ich mir den betenden Jesus vor, wie Er zu sei-

nem himmlischen Vater betete, und vereinige mich in meinem Herzen mit seiner göttlichen Andacht. Wenn ich arbeite, so gedenke ich, wie Jesus Christus für mein Seelenheil so viel Schweiß vergossen, so viel Mühe und Arbeit auf sich genommen hat, und weit entfernt, daß ich klage, vereinige ich mit Liebe und Ergebung meine Arbeit mit der Seinen. Wenn man mir etwas Schweres und Mühevolles befiehlt, gedenke ich alsogleich, wie Jesus Christus sich aus Liebe zu mir dem Tode am Kreuze unterzogen hat, und dann nehme ich alles, was man mir befiehlt, wie schwer es auch immer sey, gutwillig an.

Redet man Uebles von mir, oder sagt man mir harte und beleidigende Worte, so antworte ich nichts; ich leide es schweigend, und erinnere mich, wie Jesus Christus schweigend und ohne sich zu beschweren alle falschen Anklagen, alle Verleumdungen, Peinen und die grausamste Schmach erduldet hat; ich gedenke, daß Jesus unschuldig war, daß Er nicht verdiente, was man Ihm Böses that, daß hingegen ich eine Sünderin bin, und weit mehr Uebles verdiene, als man mir je zufügen kann.

Wenn ich esse, so stelle ich mir Jesum Christum vor, mit welcher Eingezogenheit und Mäßigkeit Er, um für die Ehre seines himmlischen Vaters arbeiten zu können, Nahrung zu sich nahm. Esse ich etwas Uebelschmeckendes, so gedenke ich der Galle, die Jesus Christus am Kreuze verkostet hat, und bringe Ihm meine Sinnlichkeit zum Opfer. Wenn ich hungrig bin, oder nichts habe, meinen Hunger zu stillen, so werde ich darüber nicht mißmuthig, denn ich gedenke, daß Jesus Christus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet, und daß Er aus Liebe zu mir, und um die Unmäßigkeit der Menschen zu büßen, den schmerzlichsten Hunger gelitten hat.

Wenn ich bei einer Unterhaltung oder in einer Gesellschaft bin, so stelle ich mir vor, wie sanftmüthig, freundlich und heilig Jesus Christus mit seinen Aposteln umging. Höre ich böse

Reden, oder gewahre ich etwas Sündhaftes, so bitte ich sogleich Gott deßhalb um Verzeihung und stelle mir vor, wie schmerzlich es das allerheiligste Herz Jesu verwundete, wenn Er sah, daß sein himmlischer Vater beleidiget wurde. Gedenke ich der zahllosen Sünden, die in der Welt begangen werden, und wie sehr Gott auf Erden beleidiget wird, so erseufze ich trauernd darüber und vereinige mich mit der Wehmuth, die Jesus Christus fühlte, da Er in Thränen zu seinem himmli- Vater sprach: Heiligster Vater! die Welt kennet dich nicht!

Wenn ich zur Beicht gehe, so stelle ich mir Jesum Christum vor, wie Er betrübet war, wie Er im Oelgarten und am Kreuze geweinet hat. Wenn ich die heilige Messe höre, so vereinige ich meinen Geist und mein Herz mit den heiligsten Absichten Jesu, mit denen Er sich auf dem Altare zur Ehre seines himmlischen Vaters, zur Sühnung unserer Sünden und für das Heil aller Menschen aufopfert. Singe ich ein Lied oder höre ich das Lob Gottes singen, so erfreue ich mich in dem Herrn, und stelle mir jenes glorreiche Lied, jenen heiligen Lobgesang vor, den Jesus Christus mit seinen Aposteln nach der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes gesungen hat.

Begebe ich mich zur Ruhe, so stelle ich mir Jesum Christum vor, der sich nur Ruhe gestattete, um neue Kräfte zur Ehre seines himmlischen Vaters zu sammeln, oder ich stelle mir vor, wie verschieden mein Bett von dem Kreuze ist, auf das Er sich gleich einem Lamme hinstreckte, und Gott seinen Geist und sein Leben aufopferte. Dann schlafe ich ein und spreche in meinem Herzen die Worte meines gekreuzigten Jesu: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!

Der Pfarrer staunte, so große Erleuchtung bei einem jungen und armen Dorfmädchen zu finden und sagte zu ihr: O Dorothea, wie glücklich bist du! Welch großen Trostes genießest du in deinem Stande! — Es ist wahr, erwiederte Dorothea: ich erfreue mich großen Trostes im Dienste Gottes,

doch darf ich es Ihnen nicht verhehlen, daß ich auch Leiden und Kämpfe auszuhalten habe. Ich muß mir große Gewalt anthun, um die Spöttereien derer, die sich über mich lustig machen, ertragen, und meine äußerst lebhaften Leidenschaften überwinden zu können. Gott erweiset mir freilich Gnaden, doch läßt Er es auch zu, daß häufige und beschwerliche Versuchungen über mich kommen; zuweilen bin ich wie versenkt in Bitterkeit, zuweilen in Trockenheit und in einem Zustande des Ueberdrusses, der mich zu erdrücken scheint.

Und was thust du da, fragte der Pfarrer, um den Ueberdruß und die Versuchungen zu überwinden? — und Dorothea antwortete aufrichtig: Wenn ich trocken, traurig und mißvergnügt bin, da stelle ich mir meinen niedergeschlagenen, traurigen und bis in den Tod betrübten Heiland auf dem Oelberge vor, oder ich stelle Ihn mir vor am Kreuze verlassen und ohne Trost, und da vereinige ich mich mit Ihm und spreche in meinem Herzen die Worte, die Er selbst so oft im Oelgarten gesprochen hat: Mein Vater, Dein Wille geschehe!

In meinen Versuchungen mache ich es so: Fühle ich einige Neigung, in gewisse Gesellschaften zu gehen, oder zu abendlichen Zusammenkünften, zu Tänzen, oder andern gefährlichen Unterhaltungen; sehe ich, daß ja selbst ehrbare Mädchen derlei Gelegenheiten nicht meiden, oder laden mich solche ein, mit ihnen zu gehen; oder wenn mich heftige Versuchungen bestürmen, in eine Sünde einzuwilligen und mir ein wenig mehr Freiheit zu gönnen: da stelle ich mir alsogleich Jesum Christum vor, als spräche Er zu mir: „Wie, meine Tochter! willst du denn Mich verlassen, um dich der Welt und deinen Freuden hinzugeben? Willst du dein Herz Mir wegnehmen, um es der Eitelkeit und dem bösen Feinde zu geben? Sind denn deren nicht schon nur allzu Viele, die Mich beleidigen? Willst du dich denn auch zu ihnen schlagen, und Meinen Dienst verlassen?" — Und alsobald antworte ich Ihm auf das aller-

herzlichste: Nein! mein Gott! nie, nie will ich dich verlassen. Ich will Dir getreu bleiben bis in den Tod. Wohin sollte ich gehen, o mein Herr! wenn ich Dich verließe? „Der Du allein Worte des Lebens hast.“ — und dieser Gedanke gibt mir auf der Stelle Muth und Kraft.

Und der Pfarrer fragte sie weiter: Von was redest du mit deinen Gefährtinen, wenn du mit ihnen zusammen bist? — Ich rede mit ihnen von eben den Dingen, antwortete Dorothea: von denen Euer Hochwürden so gütig waren, mich anzuhören. Ich sage ihnen, sie sollen sich unsern Herrn Jesus Christus zum Vorbilde ihrer Handlungen nehmen; sie sollen sich beim Gebete, bei Tische, bei der Arbeit, in Gesellschaft und in den Leiden dieses Lebens erinnern, wie Jesus Christus sich in diesen Gelegenheiten benommen hat, und sich mit seiner göttlichen Meinung vereinigen. Ich sage ihnen, daß ich mich dieser heiligen Uebung befleiße und mich wohl dabei befinde; daß es nichts Größeres, nichts Herrlicheres gibt, als einem Gott nachfolgen, einen Gott nachahmen, und nichts Lieblicheres als einem so guten Herrn dienen.

Und der Pfarrer sprach zu ihr: Wohlan Dorothea! benütze die Gnaden, die der Himmel dir zu Theil werden läßt! der Herr waltet über dich in großen Absichten der Erbarmung und der Heiligung! — Glücklich die Seele, die Jesum Christum also nachahmt! —

Zugabe.

VIII.

Etwas über Bildung der Mädchen.

I. Der Elementar-Unterricht solle sich hauptsächlich nur auf das **Nothwendige** und **Gemeinnützliche** erstrecken.

1. Man mühet sich in unsern Tagen viel und allseitig mit Erziehung und Bildung der Mädchen, und Gott gebe es, daß dieses Mühen zu seiner Ehre und zum Nutzen und Heile seiner lieben Kinder gereiche, welche zwei Ziele, die zuletzt nur auf Eines hinauslaufen, das Hauptaugenmerk und die Triebfeder alles Wirkens und Schaffens der Menschen für sich und Andere sein soll. Daß zuvörderst die Unterweisung in der heiligen Religion die wahre Beglückung des Menschenkindes zum Ziele habe, ist jedem Katholiken bekannt, und gewiß wird im Allgemeinen in den Schulen Bayerns der Unterricht in der heiligen Religion von den Priestern mit Gründlichkeit und Frömmigkeit besorgt; deßungeachtet aber erscheinen die Früchte fast überall höchst spärlich, wenig tröstend für den Säemann, ja oft nach kurzer Zeit wie verloren. Der Grund nnd die Ursache einer so geringen und und ungenügenden Wirksamkeit des so guten, ja beßten Samens gibt der Herr Jesus selbst im Evangelium an, wo Er von dem Samen spricht, der auf verschiedenes Erdreich fiel.*) Denn selbst auf die heranblühenden Mädchen läßt sich dieses Gleichniß Christi anwenden,

*) Luk. 8, 14.

da bei der jetzigen Einrichtung der Schulen die Mädchen mit Lernen und Arbeiten so sehr überhäuft und belastet sind, daß ein Gegenstand den andern drängt und verdrängt. Wenn nun zur gründlichen Erlernung und Aneignung eines Faches selbstthätiges Nachdenken und Ueberlegen unumgänglich nothwendig ist, so sieht Jedermann ein, daß auf solche Weise die Mädchen nicht gründlich und für das Leben bleibend und taugbar unterrichtet werden können. Vornehmlich wird dadurch das Erste und Nothwendigste, der Unterricht in der heiligen Religion beeinträchtigt; denn es ist von den schwachen Kinderseelen nicht zu fordern, daß sie die an sich ganz geistigen und tiefen Lehren und Wahrheiten unserer heiligen Religion durch das Auswendiglernen des Katechismus und der biblischen Geschichte, und die wöchentlich 2—3mal sich wiederholende Erklärung derselben, richtig und gründlich auffassen, daß ihnen klar werde, und ihr Inneres davon angezogen und überzeugt sei, welches die Eine und wahre Bestimmung des Menschen ist, welches Verhältniß zwischen Gott und ihm, zwischen der Ewigkeit und dieser Zeitlichkeit statt habe; es ist dieß nicht zu fordern, wenn ihnen nicht auch Zeit gelassen wird und man sie dazu anhält, über die auswendig gelernten und vernommenen heiligen Wahrheiten nachzudenken, und ihre Gedanken zu ordnen und zu Papier zu bringen ꝛc., was zugleich auch in Hinsicht der Rechtschreibung nützlich wäre; aber dazu gibt es keine Zeit; denn die Menge der Gegenstände treibt zu wahrem Zeitgeize.

2. Ein Hauptzweck der Schulen ist ferner, die Mädchen zu brauchbaren Töchtern heranzubilden, so daß sie die Pflichten ihres einstigen Berufes zu erfüllen im Stande seien. Dazu ist nothwendig, daß sie gründlich unterrichtet werden und Fertigkeit erlangen im Lesen, Schreiben und Rechnen, und zwar in dem Bereiche dessen, was in einem Hauswesen täglich vorkommt, als: Briefe, Conten, Quittun-

gen, Berechnung der täglichen und wöchentlichen Ausgaben, Verzinsung der Kapitalien u. dgl.; und man sollte es nicht glauben, welche langwierige Einübung und oftmalige Wiederholung erfordert werde, bis die Mädchen in diesen drei Lerngegenständen es zu einer Gewandtheit gebracht haben, so daß sie schön, mit Verstand und Gefühl mit Anwendung auf's Leben lesen; daß sie Briefe, Quittungen u. dgl. in den immer möglichen Fällen schön, fehlerfrei, klar und deutlich gegeben, in einem gewissen Zeitraume niederschreiben; daß sie die vorkommenden Einkäufe, meist im Kleinen, ohne Verlegenheit und sicher berechnen. Nun aber verlangt man nebst diesen drei Unterrichtszweigen auch noch umfassende Naturkunde, Geographie, allgemeine und besondere Geschichte, und das nicht in bloß allgemeinen Begriffen, sondern man dehnt es immer weiter aus, ja überladet die Mädchen, von welchen bei weitem die Meisten für diese Gegenstände wenig begabt sind, mit so Vielem und vielerlei, daß sie im Nothwendigsten merklichen Schaden leiden. Zwar ist die Zeit des Schulbesuches und die Anzahl der täglichen Unterrichtsstunden so weit ausgedehnt, daß man sagen muß, es könnte nichts mehr hinzugethan werden; gerade dieß aber ist ein sprechender Beweis, daß die dermalige Betreibung des Mädchen-Schulunterrichtes keineswegs die zweckmäßigste sei, da man deßungeachtet in Erreichung des Hauptzweckes so sehr zurückbleibt, und man bei sehr vielen Töchtern den Schluß machen muß: der Zweck ihrer Ausbildung sei fast gänzlich verfehlt. Auch spielt überdieß der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten eine Hauptrolle, wovon noch besonders zu sprechen ist.

3. Um nun meine Ansichten über den zu ertheilenden Elementar-Unterricht weiter zu erkläreu, so glaube ich, daß gewiß viele Beobachter der Zweckwidrigkeit in jetziger Bildung der Mädchen, und Viele, welche bereits die bitteren Früchte hievon in Erfahrung gebracht haben, den Wunsch hegen, daß

die Vorstände, deren Pflicht es ist, für die gute und zweckmäßige Einrichtung des Schulunterrichtes zu sorgen, hierin in der bisher bestehenden Ordnung des Bildungs- und Unterrichtswesens eine Aenderung treffen möchten, und zwar dergestalt, daß 1) in den Mädchenschulen ausschließlich auf gründlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, nach oben beiläufig angegebenem Umfange, gedrungen werde; die übrigen Gegenstände aber, als: Naturkunde, Geographie, Geschichte u. A. nur unter allgemeinen Begriffen über das Nothwendigste gelehrt werde, ohne die Mädchen mit vielem Auswendiglernen zu beschweren. (Von großem Nutzen könnte der praktische Unterricht über Anpflanzung der Küchengewächse sein.) Alles Andere aber, was unnöthig ist für Mädchen gemeinen Standes, soll man beiseits lassen. Denn: „Laß das Kind nie lernen, was es in der Folge wünschte, nicht zu wissen;" ist eine wichtige Regel.

Dadurch würde es möglich werden, daß 2) die Zahl der täglichen Unterrichtsstunden herabgesetzt werden könnte; indem es denn doch für die meisten Aeltern eine sehr beschwerliche Sache ist, ihre Mädchen vom sechsten bis vollendeten zwölften oder dreizehnten Jahre tagtäglich von früh Morgens bis in den Abend in die Schule sitzen, und selbst die wenige schulfreie Zeit noch mit Erlernung der Hausaufgaben zubringen zu lassen, ohne sie nur im Mindesten für häusliche Geschäfte heranbilden und benützen zu können, welch' letztere Beschäftigung doch für jedes Mädchen eine Hauptaufgabe ist und bleibt; da selbst die vom höheren Stande auch nothwendig hierin Kenntniß und Erfahrung besitzen sollen, um nicht Müßiggeherinen zu werden; oder so sie ein Hauswesen zu besorgen verpflichtet werden, selbes wegen ihres Unverstandes und ihrer Unerfahrenheit zu Grunde gehe. Gewöhnt man aber die Mädchen nicht schon frühzeitig an Arbeitsamkeit und häusliche Thätigkeit, so werden sie auch später schwerlich Lust und In-

tereſſe dafür haben, oder ſie ergreifen nur nach Laune dieß und jenes, ohne ſich darauf ſicher verlaſſen zu können; denn einentheils erhielt ihr Geiſt durch das viele und mancherlei Lernen eine ganz andere Richtung, daß ſie für etwas Anderes und Vornehmeres beſtimmt zu ſein glauben, als gemeine häusliche Geſchäfte zu beſorgen; anderntheils ſind ſie arbeitsſcheu, ſo daß ſie die geringſte körperliche Anſtrengung muthlos, ja faſt krank macht, und das nicht aus eigener Schuld und ſtrafbarer Faulheit, ſondern weil durch das ſechs- und ſiebenjährige Schulſitzen ihre Körperkräfte ungeübt blieben, und ihre Hand viel zu weich, zu ungelenkig und der häuslichen Arbeiten zu ungewöhnt iſt. Warum, frägt es ſich nun, hält man die Mädchen ſo ſehr in die Schule hin? Etwa daß ſie Dinge lernen, die ſie ohne Zweifel nach Kurzem wieder vergeſſen; die, ſo ſie ſelbe auch behalten, zur Förderung ihres künftigen Berufes, zu ihrem Wohle wenig oder gar nichts beitragen, und was noch mehr iſt, daß ſie das für ihren Beruf unumgänglich Nothwendige verſäumen, oder doch viel zu ſpät daran kommen, dieß eine Nöthige und Unentbehrliche für ihren Stand und Beruf ſich eigen zu machen.

Nach meiner Anſicht ließen ſich die Mädchen, mit im Durchſchnitte guten und mittelmäßigen Talenten, in den nothwendigen Elementargegenſtänden, als Leſen, Schreiben, Rechnen, und den nothwendigſten allgemeinen Begriffen von Naturkunde, Geographie und Geſchichte, in täglich zwei Stunden Unterricht während eines Zeitraumes von ſechs Jahren genugſam unterrichten. Bei ſolcher Einrichtung bliebe alsdann eine ſchöne Zeit zur Erlernung der weiblichen Handarbeiten, die für Mädchen immerhin einen Hauptzweig ausmachen; dagegen bei gegenwärtigem Zuſtande der Mädchenſchulen der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten ebenfalls Schaden leidet, indem man eben auch wegen Kürze der Zeit und der überflüßigen Tändeleien, die immer mehr emporkommen, das

Nützliche und Nothwendige versäumt und außer Augen läßt.

4. Man ließ auch eine Klage hören, *) als käme von dem langen Schulsitzen die unter den Mädchen so verbreitete Kränklichkeit, namentlich Bleichsüchtigkeit, her. Es mag sein, daß es etwas beiträgt; jedoch glaube ich, den Grund hievon mehr in einem geistigen Gebrechen unserer Zeit suchen zu müssen. Die jetzige Erziehung und Bildung der Kinder, als Ebenbilder Gottes, als theuer erkaufte, einzig für den Himmel bestimmte Seelen, fußet nicht fest genug auf dem Felsen Christi. Das Streben der Menschen nach ihrem einen wahren Ziele hängt nach dem jetzigen Geiste der Zeit von mancherlei Bedingungen ab, und wenige Seelen würden zu finden sein, die das Gebot: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen deinen Kräften und über Alles,“ erfüllen zu können glauben, ohne ihre sonst billigen Lebensverhältnisse zu ändern; und doch ist es nicht dieses, was hiezu erforderlich ist, sondern die Aenderung des menschlichen Sinnes, der von Jugend auf zum Bösen geneigt ist. Mögen die Verhältnisse welche immer sein, so dient man immer Gott, man liebt Ihn, und wird seine Bestimmung erreichen, wenn man nur will. Diese innere Ueberzeugung, dieser sichere Blick in die Zukunft, daß den Gott dienenden und liebenden Seelen Alles zum Beßten gereiche, verschafft stille Freude und Zuversicht bei aller Beschwerlichkeit, gibt Muth, Kraft und Ausdauer in dem Berufe. Aber dieser Sinn und Geist wird der Jugend nicht eingeprägt, vielmehr gewöhnt man sie von klein-auf, nicht weiter zu schauen, als was das Beispiel ihrer Umgebung sie lehrt, — ein Leben und Wirken einzig für diese Zeitlichkeit. Und doch wohnt jeder menschlichen Seele ein

*) Siehe: Ueber den Zustand der kath. Mädchenschulen in Bayern, und dessen Folgen. Von einer Frau. Augsb. 1848.

unverleugbares Sehnen nach etwas Besserem inne, das den Knaben nicht so empfindbar wird, wie den Mädchen, da diese in jeder Hinsicht zartfühlender und empfänglicher sind. Dieses Sehnen ist geistigen Ursprunges, und zielet auch dahin, daher es in all dem Zeitlichen keine Ruhe noch Befriedigung findet; sondern es wird, wenn nicht eine besondere Gnadenwirkung zuvorkommt, ihr Geist und Gemüth von einem dichten Nebel umzogen, und gleichsam wie von einer schweren Atmosphäre niedergedrückt, daß sie weder Vergängliches noch Unvergängliches mit klarem Auge beschauen, ja ihres eigenen Zustandes nicht recht bewußt sind. Dazu kommt oft auch noch, zum größten Unglücke, — das Lesen verderblicher Bücher. — Sollte nun ein solch schweres Gemüth, das sich bei einigen schon gemäß ihrer Anlagen mehr zur Aengstlichkeit und Schwermuth neigt, nicht auf einen vielleicht ohnehin schwächlichen Körper sehr nachtheilige Folgen haben, so daß derselbe nach längerem Tragen dieser Bürde wirklich unterliegt; dagegen ein von Natur leichteres und freieres Gemüth von dieser Plage verschont bleibt, ohne darum etwa in einer besseren Richtung des Geistes oder gründlicherer Frömmigkeit einen Ruhm suchen zu dürfen. Man erforsche hundert solcher bleichsüchtiger Mädchen, so wird man immer finden: Eine unbeherrschte Mißmuthigkeit über Gegenwart, schwermüthige, einbilderische Gedanken über Vergangenheit und Zukunft; ja das sogenannte Heimweh' ist oft hinreichend, diese Krankheit herbeizuführen. Nun sage man, worin liegt die Grundursache dieser Kranheit? und wie kann sie möglichst beseitiget oder geheilt werden? — O könnte man die mancherlei Einbildungen und Krankheiten der jungen Gemüther hinwegnehmen, dieß würde eines der beßten Arzneimittel sein! — Ein starker Geist erhebt sich über des Körpers Schwäche, ein schwacher Geist wird von der [Sinnlichkeit niedergedrückt, und hat auch nachtheiligen Einfluß auf die leibliche Gesundheit des Menschen.

II. Von den weiblichen Handarbeiten und Kunstfertigkeiten; deren Eintheilung nach ihrer Nothwendigkeit und Nützlichkeit, mit Rücksicht auf die verschiedenen Stände und Berufsarbeiten.

Die weiblichen Handarbeiten lassen sich zunächst in zwei Klassen eintheilen, nämlich in nothwendige und nützliche. Zu den nothwendigen gehören: a) Stricken der Strümpfe, Handschuhe, Hauben, Joppen rc. b) Nähen alles dessen, was in einem Hauswesen erforderlich ist, wie auch richtiges und vortheilhaftes Zuschneiden der Leinwäsche und Kleidungsstücke und geschicktes Ausbessern derselben. c) Merken; d) Spinnen.

1. Diese genannten Handarbeiten verdienen gewiß in jedem Stande und jeder Berufsart den Namen nothwendig. Denn welche Haushaltung ist je bei Hohen und Niederen, wo das Bedürfniß dieß nicht erheischet? — Sehr unklug möchte man daher solche Mütter und Erzieherinnen nennen, die ihre Töchter oder anvertrauten Zöglinge nicht vorzugsweise in diesen nothwendigen Gegenständen wohl und gründlich zu unterrichten und heranzubilden suchen, und statt dessen eitle Tändeleien und Putzarbeiten zur Grundlage machen. Wie schädlich und verderblich aber diese Verfahrungsweise, die in unserer Zeit leider sehr allgemein geworden ist, auf den Geist und das Gemüth der Kinder, sowohl in religiöser als häuslicher Beziehung, wirket, ist leicht einzusehen und zu ermessen.

Der erste Nachtheil einer solchen Erziehung ist die Eitelkeit; denn „womit sie sich befaßt und woran sie ihre Freude hatten, also sind sie geworden." Ganz natürlich wird in den Mädchen die Neigung für schöne Kleider und Ziererereien vorherrschend, wenn sie einmal anfangen, sich damit zu beschäftigen und dergleichen Dinge zu lernen, da diese ihrer angebornen Eitelkeit schmeicheln; und dagegen erwachet Abneigung und Geringschätzung einfacher und gemeiner Arbeiten, die das

Auge nicht ergötzen und weniger Anspruch auf Lob und Beifall thörichter Menschen zu haben scheinen. Dieß war auch ohne Zweifel der Anfang zur Verkehrung der standesmäßigen Kleidung, zur Verbreitung des Ruins sittlicher Tugend und jungfräulicher Eingezogenheit, der Putzsucht und Kleiderpracht, die sowohl im bürgerlichen als gemeinen Stande, ja selbst unter dem Landvolke so allgemein sind; denn wo anders will so ein von der Mode gebildetes Töchterchen ihr Erlerntes zeigen, als in ihren Kleidern, wodurch sie dann auch Andere verleitet und anzieht. Umsonst wird man predigen und Befehle erlassen, die standesmäßige Kleidung wieder einzuführen und Kleiderluxus zu verbannen, wenn nicht auch im Unterrichte der weiblichen Handarbeiten der Stand und die Berufsart unterschieden und darauf Rücksicht genommen wird.

Die zweite Frucht ist die Arbeitsscheue, Nachläßigkeit und Unbrauchbarkeit für die häuslichen Geschäfte. Sie taugen wenig mehr hiezu und wollen nicht taugen, denn sie halten es für zu niedrig, sich aufgeschürzt am Herde oder beim Spinnrocken treffen zu lassen; und nicht selten schämen sie sich sogar ihrer eigenen Aeltern, die, sich mühend und plagend, oftmals die ganze Last der Haushaltung zu tragen genöthigt sind und dabei sehen müssen, wie ihre verbildeten Töchter theilnahmslos an der Stickrahme sitzend, oder mit zarten Fingern mit andern Ziererei sich beschäftigend, die Früchte ihres Schweißes vertändeln und vergeuden; was sollen dann diese künftig für Hausfrauen werden? — Der Untergang des häuslichen Wohlstandes werden sie. Wie viel schöner und empfehlender ist es hingegen, Töchter und Hausfrauen zu sehen, die allezeit emsig und thätig überall das Beßte erwägen, Alles selbst besorgen und Alles zu benutzen wissen; durch deren Hände Alles geht und deren Aufmerksamkeit nichts entwischet, ohne daß sie deßwegen ihre religiösen Pflichten vernachläßigen noch versäumen. Solche Töchter und Frauen gleichen jenem tugend-

haften Weibe, von welchem Salomon spricht: „Sie suchet sich Wolle und Flachs und arbeitet nach der Kunst ihrer Hände. Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden und stärket ihre Arme", das ist: sie legt selbst Hand an die Arbeit und bietet alle ihre Kräfte auf, für das Hauswesen zu sorgen. Dabei ist sie wohlthätig: sie öffnet ihre Hand den Armen; sie gibt und hilft, wo und wie sie kann. „Kraft und Anmuth ist ihr Kleid. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat Acht auf den Wandel ihres Hauses und ißt ihr Brod nicht müßig." (Spr. 31.) O, welch' herrliche Früchte entsprießen einer klugen, vernünftigen und religiösen Erziehung!

2. Man visitire jedoch die Arbeitsschulen der Mädchen und lasse sich Rechenschaft geben über deren Einrichtung und Betriebsamkeit, so wird man finden, daß auf Ständeunterschied wenig oder gar keine Rücksicht genommen werde, daß das Nothwendige und Nützliche grossentheils nur obenhin behandelt, auf Stickerei aber und tausenderlei Müsterchen die Aufmerksamkeit gerichtet und ein großer Theil der kostbaren Zeit damit vertändelt und verschwendet wird; wovon man sich bei den jährlichen Arbeitsausstellungen vielfältig überzeugen kann. Es wäre daher ebenfalls sehr zu wünschen, ja die Nothwendigkeit erheischt es, daß in diesem Lehrzweige eine zweckmäßigere Verfahrungsweise eingeführet würde, wenn man anders für das wahre zeitliche und ewige Wohl der heranwachsenden weiblichen Jugend sich in der That interessiret. Und ich meine, es ließe sich dieses ohne sonderliche Schwierigkeit bewerkstelligen, wenn man nämlich zwischen den verschiedenen Ständen eine gewisse Grenzlinie zöge, wornach sich die Mädchen in drei Klassen theilten. Zur ersten oder untersten Klasse gehöreten die Bauers- oder Taglöhnerstöchter und die sonst von gemeiner Bildung sind. Für diese nun sollte der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten alle oben ange-

gebenen Gegenstände in sich begreifen; aber ganz ordinäre ohne alle Ziererei, sowohl im Stricken und Nähen, als auch besonders im Merken. — Von Sticken und andern feinen Arbeiten sollten diese Töchter durchaus nichts lernen, es wäre denn, daß eine sich für das Lehrfach auszubilden wünschte. Auch sollte es nicht erlaubt sein, daß sie ihre Kleider nach dem selben Schnitte wie vornehme oder Beamtenstöchter tragen. Und wenn hierin nicht in den Arbeitsschulen strenge darauf gesehen wird, so kann diesem Erzübel unter der heranwachsenden Jugend nie Einhalt gethan werden.

Zur zweiten Klasse gehöreten im Durchschnitte Töchter vom mittleren oder bürgerlichen Stande. Es wäre zwar zu wünschen, daß auch Bürgerstöchter sich mit Sticken und dergleichen nicht befassen; denn der ächt bürgerliche Sinn, der leider immer seltener wird, ist auf kräftigen Haushalt gerichtet und legt überall selbst Hand an; damit aber verträgt sich einmal die Stickrahme nicht. Ich meine daher, diesen Töchtern ebenfalls den Umfang der im ersten Punkte benannten nothwendigen Handarbeiten anweisen zu müssen; doch um ihnen nicht zu nahe zu treten und sich nicht den Vorwurf der Zurücksetzung zuzuziehen, so möge man denselben sticken, weiß und mit Wolle ꝛc. noch gestatten, niemals aber Platt- und Goldstickerei; denn dazu gehört nothwendig Kenntniß im Zeichnen und Illuminiren; wozu aber solchen Zeitaufwand für eine Bürgerstochter? — Ich meine, der daraus hervorgehende Nachtheil für ihren Stand und Beruf ist doch Jedermann sehr einleuchtend; ja nicht nur gefährdet es ihr zeitliches Wohl, sondern gewiß auch ihr Seelenheil; denn wohin Eitelkeit und Putzsucht, Arbeitsscheue und Vergnügungssucht führen, welche Früchte gewöhnlich daraus erwachsen, das, meine ich, hat man genugsam in Erfahrung gebracht. Nicht also soll es in öffentlichen Schulen gestattet sein, daß Bürgerstöchter mit Seide in Plattstich und mit Goldstickerei sich befassen, daß sie an ihren

Kleidern alle Moden nachmachen; noch soll ihnen Unterricht im Zeichnen und Illuminiren ertheilt werden.

In die dritte Klasse endlich gehöreten überhaupt Alle, die vornehmeren oder höheren Standes sind. Diesen möge man in Erlernung der weiblichen Handarbeiten keine andern Schranken setzen, als daß sie 1. vor Allem im Stricken und Nähen alles fertigen lernen, was ihre eigenen Bedürfnisse erheischen, und zwar ihrem Stande und Herkommen gemäß. Was die eckelhaften und überflüßigen Moden in Kleidern betrifft, *) sollten freilich Aeltern und Lehrerinnen selbst bescheidener und zurückhaltender sein, als es so gerne geschieht; sie sollten wohl bedenken, daß ein großer Theil der Schuld auf sie zurückfällt, wenn in den jugendlichen Herzen Putz- und Modesucht Wurzel fassen, was den einfachen und guten Sitten verderblich ist und wodurch die Seelen so sehr Schaden leiden. „Wehe, spricht Christus, wer eines von diesen Kleinen ärgert!" Zwar weiß ich es, daß Stand und Würde es oft erfordern, in Putz und Schmuck zu erscheinen, und selbst von heiligen Frauen lesen wir, daß sie sich in diese Sitte gefügt; aber ihr Sinn war weit über solche Eitelkeit erhaben, sie gefielen sich nicht darin und legten diese Last so bald möglich wieder von sich, wie wir dieß von der heiligen Elisabeth, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, lesen.

2. Sollten diese Töchter unterrichtet werden in allen nützlichen wie auch der Kunst entstammenden weiblichen Arbeiten, als

a) in feiner Stickerei, Häckel- und geknöpften Arbeiten u. s. w.

b) im feinen Weiß- und Putznähen und natürlich auch Zuschneiden und Ausbessern dieser Gegenstände;

---

*) Man hält sogar in weiblichen Industrieschulen Journale über Moden rc. „O Zeiten! O Sitten!"

c) im Sticken, weiß, mit Wolle, Seide und Gold;

d) im Zeichnen und Illuminiren in seinen verschiedenen Arten und Formen.

Für Töchter aus dem Beamtenstande ist dieser Industriezweig allerdings sehr empfehlend und von Werth und Nutzen. Theils, weil man die Kinder der gebildeten Klasse für die gemeinen Arbeiten nicht verwenden will; theils auch, weil sie meistens gemüßiget sind, sich durch diese Arbeit ihren künftigen Unterhalt zu erwerben. Doch soll die Erlernung und Uebung der in der ersten Klasse als nothwendig erkannten Handarbeiten keineswegs vernachläßiget werden, da auch die gewöhnlichen Bedürfnisse der gebildeten Stände dieselben sind, wie die der gemeinen, nur mit einiger Verschönerung und Verfeinerung. Eine geschickte, verständige Hausfrau ist der Segen einer vornehmen, wie einer bürgerlichen oder ganz gemeinen Familie; und der kostbarste Schmuck des Hauses sind wohlerzogene, arbeitsame, fromme Kinder.

Nicht minder empfehlend, ja sehr nützlich ist die Erlernung dieser Arbeiten selbst für Töchter von hohem Stande und Range, da denn einmal der Geist der Demuth, der sich lieber mit niedrigen und demüthigen Dingen beschäftiget, als mit den Eitelkeiten der Welt leider zum seltensten Wunderdinge geworden ist. Die Fräulein und Damen werden durch derlei Arbeiten und Kunstfertigkeiten für Fleiß und Thätigkeit gewonnen, und vor dem verderblichen Müßiggange bewahrt, dem man oft so sorglos die kostbare Zeit zum Opfer bringt — durch Spiele, Visiten und dergleichen. Sie werden dadurch abgehalten von Schaulust und Vergnügungssucht, besonders vom Tanze und der Bühne. Das Theater ist einmal keine fromme, sittliche Bildungsschule, so wenig als die Lesesucht von Romanen. Die fleißige Tochter hat zu solchen eitlen Dingen keine Zeit; die tägliche Arbeit ihrer Hände und die emsige Besorgung der nöthigen Bedürfnisse, die fromme Mittheilung

gegen ihre gleichgesinnten Gefährtinnen, dann das Gebet und die geistliche Lesung aus einem schönen Erbauungsbuche 2c. füllen alle übrigen Stunden des Tages bis zum späten Abend aus.

3. Leider aber herrschen in unserer Zeit selbst bei der industriellen Thätigkeit und Arbeitsamkeit viele Mißbräuche und Verkehrtheiten, da man selten mehr nach den Beispielen frommer, gottseliger Frauen und selbst Fürstinnen seine Nadelstiche und Pinselstriche der Ehre Gottes weihet, sondern meistens Alles der Welt und ihrer Eitelkeit, ohne zu bedenken, daß die Welt mit ihrer Eitelkeit vergeht; die Herrlichkeit (der Wille) des Herrn aber in Ewigkeit bleibt, und daß „Anmuth und Schönheit vergeht, Tugend und Unschuld besteht." —

Man durchlese die Lebensgeschichte einer gottseligen Kaiserin Eleonora u. A. Welche herrliche Beispiele so großer, mächtiger Frauen! Welche Beispiele der Großmuth und Demuth, der Liebe Gottes und des Nächsten! — Sie bereicherten, so zu sagen, die Kirchen mit ihrem Fleiße, und hielten es nicht unter ihrer Würde, ihre Hände auch den geringsten Arbeiten zu leihen, um ihrer Liebe zu den Armen und Nothleidenden Genüge zu thun. Die Töchter Karls des Großen genossen gleich den Söhnen den nämlichen gleichen Unterricht, sie mußten aber auch nebenbei unter Aufsicht der Mutter alle weibliche Handarbeiten erlernen und die Spindel, Kunkel und Webstuhl blieben keiner derselben fremd. *)

Der heilige Bonaventura stellt den Frauen besonders Maria, die Mutter Jesu, zum schönsten Muster vor, indem er schreibt: „Daß Maria mit der Spindel und mit der Nadel für sich und ihren Sohn das Nothwendige verdient habe. Sie nähte also und spann, die Herrin der Welt, die Liebhaberin der Armuth. — Und da sie mit der Arbeit ihrer Hände sich die Nahrung verdienen mußte, wie stand es denn mit der Klei-

---

*) Leop. G. v. Stolberg's Rel. Gesch. Bd. XXV. S. 470.

dung und dem Hausgeräthe? Hatte sie wohl überflüßige oder künstliche Dinge gefertiget? — Ach nein! sagt er, dieß mögen jene thun, denen nichts daran liegt, die Zeit zu verlieren; sie aber, die sich in so großer Dürftigkeit befand, konnte die Zeit nicht auf eitle Dinge verwenden."

Derselbe heilige Tugendlehrer zeigt ferner, daß die Fertigung eitler Arbeiten der Armuth (der einfachen, einem Christen anständigen Lebensweise) gerade zuwider läuft; und über alles dieses kommt noch hinzu, daß es ein Zeichen eines leichtfertigen, eitlen und unbeständigen Gemüthes sei. Jedoch, setzt er, mildernd bei, ist dieses, was ich bloß von den Künsteleien sagte, daß man sie meiden solle, nicht so zu verstehen, als ob es nicht erlaubt wäre, schöne Werke zu fertigen, und vorzülich solche, welche zum Gottesdienste bestimmt sind. — Jene fromme Tochter Tabitha, auch Dorkas genannt, von der wir in der Apostelgeschichte lesen (Kap. 9), daß Petrus sie vom Tode erweckt hatte, „that sehr viele gute Werke", heißt es; und als sie erkrankte und starb, weinten alle Wittwen um sie und zeigten dem Apostel zum Beweise ihrer wahren Frömmigkeit und Gottseligkeit die Röcke und Kleider, welche ihnen Dorkas gemacht hatte. Dieß Beispiel möge allen Töchtern zu einem Muster dienen, wie auch sie ihre Hände zu frommen Zwecken für die leidende Menschheit brauchen sollen, um Gutes zu stiften.

Alles zur grössern Ehre Gottes!

Beigabe.

Auserlesene pädagogische Sätze, weise Aussprüche, Maximen, Ansichten und Sentenzen über Erziehung und Bildung.

1. Kinder sind die werdende Welt, das künftige Vaterland, die Pflanzen der Menschheit.

Sib. der Rel.

Die Kinder sollen der neue Nachwuchs eines bessern Geschlechtes, eine neue Pflanzung im Garten Gottes, seiner heiligen Kirche werden: auf deren guter Bildung beruht auch selbst das Heil des Staates. Nur Religion, die von Gott geoffenbarte, erzeugt gute Menschen: diese sind des Vaterlandes Wohlfahrt; die Bösen — sein Verderben.

2. Wir sind auf einer Mission: zur Bildung der Erde — des Menschengeschlechtes sind wir berufen.

Novalis (Frhr. v. Hartenberg.)

Der Bildner, der Erzieher, weise sich aus, ob er zu diesem hochwichtigen Werke von Gott berufen sei? Nicht Jeder hat die Anlage und die Gabe von Gott, noch die hiezu nöthigen Kenntnisse und Fähigkeiten. Die Priester sind die von Christus berufenen und von der Kirche ausgesandten Bildner der Menschen.

3. Die Erziehung der Jugend, das Glück künftiger Generationen, soll kein Spielball des gelehrten Eigendünkels, oder der Gegenstand sein, an welchem Galanterie und die

geschwätzige Weisheit unserer Tage sich in unaufhörlichen Versuchen erschöpft.

Kornmann (Sib. der Rel.)

Die Erziehung habe vorerst festen Grund; dieser ist der Glaube. Die Liebe erbaut, schreibt St. Paulus; das (blosse, eitle) Wissen — die Vielwisserei, bläht den Geist auf; und daher rühret heut zu Tage der Stolz der Jugend. Alles ist nur auf's Wissen berechnet und „das Sich selbst zeigen." Alle Versuche und Pläne im Erziehungs- und Bildungsfache werden ihr Ziel verfehlen, weil sie geistlos sind, und nicht auf das Eine Urwahre und Beßte zielen.

4. Religiös-tugendliche Bildung und Erziehung ist Grundlage aller Bildung und Erziehung. Plato schon sagte: „Gebet dem Jünglinge Alles, nur die Tugend nicht, und ihr werdet nichts zu seinem Glücke gethan haben."

Nur wahrhaft christlich-tugendliche Ausbildung ist zu schätzen, und diese gründet sich auf Religion. Nur dann hat die Bildung unvergänglichen Werth und ist der Würde des Menschen angemessen, wenn sie nicht bloß äußere Raffinerie, affektirtes Wesen, nur artiger Anstand, sondern von Innen aus „Geist und Leben", heilige Gesinnung, heller Blick und frommer Wandel ist. Wenn Bildung nicht dieses, was allein Noth thut, bezweckt, taugt sie zu nichts, dann ist sie bloß Lappenwerk; Bildung ohne Tugend ist Unsinn.

„Werdet vollkommen durch die Tugend, wozu Gott jedem Kinde seine Erleuchtung und Gnade gibt. In diesem göttlichen Lichte wirke der Jugendlehrer und Erzieher. Die Endabsicht von Allem ist dann doch „die Liebe aus reinem Herzen..."*)

5. Eine bloß äußerliche Bildung ist wenig ein Zeichen der innerlichen Sittlichkeit und des Nationalglückes.

Bergier.

*) I. Tim. 1, 5.

Unsittliche Kinder sind jungsprossende Giftpflanzen, ein wahres Unkraut im Acker Gottes. Jünglinge von äußerlich sogenannter guter Haltung und feiner Sitte, aber innerlich ohne zartes, religiös-sittliches Gefühl und echten Schönheitssinn, tragen oftmals schon den Stoff aller Verwilderung in sich, und werden nicht selten dem Staate gefährliche Menschen: weil sie keine gründliche Bildung im Sinne der christlichen Kirche besitzen. Solche befördern wohl nicht das Glück einer Nation; da nur gute Söhne und Töchter der Segen der Familien sind, aus denen der Staat besteht. Schlechterzogene Kinder sind allen Guten ein Gräuel.

6. „So reichhaltig unser Zeitalter an Sittengemälden, Erziehungsplänen ꝛc. ist, so groß ist das Bedürfniß guter Beispiele." Kornmann. (Sib. der Rel.)

Solche Planmacher gleichen Bauleuten, die Thürme aufführen und Paläste bauen ohne tüchtige Grundlage. Was sie nicht selbst haben — tiefe Erkenntniß, echte Wissenschaft, Weisheit und Gottesfurcht, die Gabe der Unterweisung — das Alles vermögen sie auch nicht zu geben. Ihre vielen Erziehungsplane zeugen von deren Unhaltbarkeit. Man frage nur: was Wahrheit ist? — Heut zu Tage kann man nur meistens auf papierne Beispiele, das ist, die wir lesen in den hinterlassenen Schriften, in den Leben der Heiligen ꝛc. hinweisen; wo aber finden sich unter d.n Familien der gegenwärtigen Zeit lebendige Tugendmuster, heilige Vorbilder? Daher, diesen Mangel fühlend, überschwemmt man Alles mit Sittenspiegeln, Sittengemälden, und wie dergleichen Jugendschriften und Bilder nur immer heißen, die die Lücke einer fehlerhaften Erziehung oder der Sittenverwahrlosung decken sollen. Allein dieß ist nur todter Buchstabe, und nicht „Geist und Leben." Sie bleiben planmäßig erzogene Kinder eines entarteten Geschlechtes; nur Wenige sind „Kinder der Heiligen."

7. „Die schönsten Abbildungen der Menschen sind ihre Handlungen.“ Agesilaus.

Die innere Schönheit der Seele drückt sich äußerlich in Sitten, Worten und Handlungen aus: die innere Religion, die des Herzens, zeigt sich in Tugenden und guten Werken: diese sind sichtbare Abdrücke oder Nachbildungen des Innen-Menschen, der Seele. Ist der Geist des Menschen schön, das ist, gut und wahrhaft: so sind es auch seine Erzeugnisse, seine Handlungen und Thaten, gut und schön; daher die schönsten Abbildungen — seine Handlungen sind; und — das schönste in den Lehren — das Beispiel! „Worte bewegen — Beispiele aber ziehen an,“ ob der Lebendigkeit und Schönheit in Sitten und Handlungen.

8. Der wahre Zweck der Bildung muß jene Schönheit sein, die nie verblüht; und diese ist die Schönheit der Tugend. „Schönheit vergeht, Tugend besteht.“ — Jene Anmuth des Geistes, die Frömmigkeit ist, und die in der Furcht Gottes wurzelt, in der Liebe blüht, — ist die wahre Seelenschönheit, ohne die die leibliche keinen Werth hat; denn diese verschwindet mit der Hinfälligkeit des Körpers, gleich der Blume des Feldes, die bald welket; aber jene geistige — tugendliche Schönheit, dieser wahre Seelenschmuck bleibt, und hat einen unvergänglichen Bestand und Werth. O wie schön ist darum eine keusche Erzeugung im Tugendglanze! ruft der Weise aus.

9. So schädlich eine vernachläßigte Erziehung ist, so nachtheilg eine verkünstelte Bildung. — Bei der verkünstelten Bildung wurde gemeiniglich das Herz vergessen. Verkünstelte Bildung bringt entstaltete Karrikaturen.

Gewöhnlich sind solche Schößlinge Treibhauspflanzen, denen die nöthige Sonnenwärme — der Mutterliebe, oder das mildthätige Licht der Geistessonne, Wahrheit und Liebe, die Religion — gebricht. Sie, diese Kinder der Welt, haben wohl

allerlei nützliche und oftmals sehr eitle und leichtentbehrliche Kenntnisse und Kunstfertigkeiten, z. B. gefälligen Anstand, aufrechte und gesittete Haltung des Körpers, leichte Bewegung; dann Wohlredenheit, Geschmacksverfeinerung, Ästhetik u. s. w. sich erworben; — allein heißt dieß „Bildung?" — Man sehe unsere neumodischgebildeten Jungen an, wie sie sich geberden, ihre Haare sträuben, einen leeren Wortschwall hervorbringen . . . Ich denke hier an Einen, der da sang von den teutschen Jünglingen der jetzigen Zeit:

„Ist denn die Bildung*) nur im Gewand, am Kopf und im Haarputz,
Hat denn der Teutsche sonst nichts, was zum Charakter gehört?"

10. Der zum Höheren geborne Mensch wird vernachläßiget, wenn die Funken des Göttlichen nicht bei Zeiten erreget und unterhalten werden.

Das geistige Vermögen, die allmälig sich entwickelnde Vernunftanlage, muß im Kinde geehrt, und mit dem natürlichen Wachsthume auch in selbem angeregt und gleichsam wie der Funke unter der Asche, hervorgelocket und für Gott durch geistigen Aufblick, durch das lebendige Wort des Glaubens und nachhelfende Anweisung, allmälig entzündet und thätig gemacht werden. Das Geistige soll die Oberhand über das Leibliche gewinnen; da tritt der Kampf des göttlichen Lebensprincipes ein.

11. Wo die Aeltern gut erziehen und die Lehrer vernünftig bilden, da ist das Glück der Gegenwart und der Nachkommen gesichert.

Gut erziehen heißt wohl nichts anders, als mit weiser Unterordnung des Sinnlichen unter das Geistige, die Seele unter Gott — sie in der Zucht und Furcht des Herrn erziehen. Der Mensch muß für seine hohe Bestimmung herangebildet, es muß folglich seinem geistigen Streben die rechte Richtung gegeben werden. Ist aber dieß der Fall, wenn die Jugend bloß

---

*) Teutschheit.

für die Welt ausgebildet und mit Kenntnissen für dieses Dasein bereichert wird? —

12. In der vaterländischen Jugendbildung und Erziehung soll man besonders auch auf den National-Charakter sehen.

Ist die nachäffische Aneignung aller ausländischen Moden wohl auch zuträglich der Ausbildung des National-Charakters? Wie höchst schädlich wirkt nicht Modesucht auf die Sitten der Jugend ein. Schon dem Kinde werden Eitelkeit und Tand eingepflanzt; da hört und sieht es nichts von der Sitten-einfalt und Festigkeit, von dem frommen Ernste unserer teutschen Vorältern. An seinen Aeltern und Erziehern sieht es nicht selten schon modische, läppische Eitelkeit — ein Puppen-spiel. Und da soll charakterhafte Bildung wohlgerathen? O Zeiten, — o Sitten . . !

13. Die Beförderung guter Sitten ist die beßte Medicinal-Anstalt.

Je religiös-frömmer, gutgesitteter, desto gesünder ist man der Seele und dem Leibe nach. Sünden und Laster führen Krankheiten und Pestseuchen herbei. Jesus ist gekommen für die Kranken, auf daß Er sie heile von ihren Gebrechen und dem Aussatze; seine Arzneimittel verschaffen dem, der sie mit Glauben empfängt, und gebraucht, die wahre Gesundheit der Seele und selbst auch die des Leibes. Seine reine Sittenlehre ist die beßte Ordinirung für den kranken Zustand des Menschen. Von Jesus geht alles Heil aus — durch seine heilige Kirche, welche die Kleinen mütterlich pfleget und vor Ansteckung des Bösen bewahret.

14. **Was für die elegante Welt bildet, bildet noch nicht für das Hochgefühl der Tugend.**

Die Welt ist die Gebärerin aller Unvollkommenheit; ihre Freundschaft ist Gottes Feindschaft; ihre Sitten sind heidnische, denen die evangelische Reinheit und himmlische Lauterkeit mangelt.

Die Kinder der Menschen eignen sich Babylon's Sitten und Laster an; diese sitzt auf vielen Gewässern, und von ihrem Giftweine werden die Menschenkinder trunken. Diese Eingenommenheit für die elegante Welt erstickt alles Hochgefühl für Tugend und Gott. Solche Kinder und Töchter heucheln bloß Zartgefühle, sie sind aber roh und unempfänglich für das Ewig-Schöne; sie haben nur einen Schein der Tugend, sind aber nicht wahrhaft gut gesittet. Daher lehrt und ermahnt die Kirche, die Kinder, nach Christi Vorbilde von dem Umgange der Welt — der bösen Gesellschaften, ab- und zurückzuhalten. „Böse Reden schon verderben gute Sitten."

15. Gute Sitten eines Volkes sind mehr werth, als die prächtigsten Paläste, die kunstreichsten Brunnen und Statuen, die herrlichsten Sammlungen, auf welche man stolz ist.

v. Westenrieder — in seinen hundert Sonderbarkeiten.

Gibt's denn etwas Schöneres, Edleres und Kostbareres, als edle, gebildete Menschen, die lebendige Tempel Gottes sind und deren Seelen- und Tugendzierde alle Schätze der Erde unendlich übertreffen? Paläste können einstürzen, Brunnen verwüstet und die herrlichsten Sammlungen von Kunstschätzen geplündert oder vernichtet werden; aber die Tugend und der Edelmuth einer Nation erheben, ist über alle irdischen Güter, sie bleiben ewig im Andenken bei Gott; unsterblich ist ihr Ruhm! Für was aber sind Kunstschätze, wenn man sie weder zu würdigen, noch zu benützen weiß. Der größte Schatz und die wahre Zierde des Landes ist daher ein gut gesittetes Volk und die Krone des Landes eine gut erzogene christliche Jugend, voll Kraft und Muth.

16. Nichts frommet mehr der Kirche und dem Staate, als die wahre christliche und sorgfältige Erziehung der Jugend; nichts verdienet demnach kräftiger unterstützet und aufgemuntert zu werden, als jene Anstalten, die sich mit der Erziehung und dem Unterrichte befassen, und ein so edles und erfolgreiches Geschäft sich vorsetzen. Der Hauptzweck aber ist nicht,

die Menschen bloß unterrichten, sondern sie für die Religion und Tugend heranzubilden, weil das Wissen ohne Religion, ohne Tugend und Gottesfurcht gefährlich wird, und die ausgebreitetsten Kenntnisse nur Klippen sind, sowohl für den, der sie besitzt, als auch für die, denen er sie mittheilt. Soll die Erziehung ächter Art sein und gelingen, daß die Jugend für ihre zeitliche und ewige Bestimmung herangebildet, wahrhaft Gott und den Menschen wohlgefällig werde, so muß sie in der Furcht des Herrn, mit christlicher Weisheit geschehen, und deßhalb nur frommen und verständigen Aeltern und Erziehern anvertrauet werden.

17. „Du kannst zum Dienste Gottes durch nichts Mehres beitragen, als durch Unterricht der Jugend. Dazu wird Geld und Mühe am beßten verwendet."

Der heilige Franz von Xavier.

Diesen Ausspruch beherzigte vorzüglich der selige Bischof Michael Wittmann, der schon von den ersten Tagen seines priesterlichen Wirkens an, bis zu seinem rühmlichen Greisenalter nicht bloß Geld und Mühe zum Unterrichte der Jugend, besonders der armen Kinder verwendete, sondern im eigentlichen Sinne „ein Vater der Kleinen" und der Waisen war, die er in Christi Namen zu sich lud, sie herzte und segnete. Sieh, „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt Mich auf." Man möge wohl beherzigen, daß, wer eines dieser Kleinen in Liebe aufnimmt, es unterrichtet in der heiligen Religion, zur Tugend und Gottseligkeit anleitet, es speiset, tränket und kleidet, derjenige in ihm Christus selbst, so zu sagen, in seiner Kindheit aufnimmt, Der dieß Alles einst so vergelten wird, als hätte man es Ihm Selbst gethan. Denn Christus war um unser willen Menschenkind geworden, damit wir Kinder Gottes werden durch den Glauben an Ihn. O wenn die Aeltern den Kindern in ihrem zarten, aufblühenden Alter den Glauben lehreten mit frommem Sinne, und sie im Glaubenslichte mit der Kirche erzögen,

wahrlich es stände besser mit der Welt! — Welches Geschäft ist demnach süßer, heiliger und lohnender, als die Kinder von Gott unterrichten und ihrer sorgfältig pflegen, sie schützen und bewahren vor allem Bösen, was selbst der Dienst der heiligen Schutzengel ist, die vor Gottes Thron stehen!

18. Eine gute christliche Erziehung ist das köstlichste aller Güter, so man dem Kinde geben kann. Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nur das, was die Erziehung aus ihm macht. Gute, religiöse Erziehung ist gerade das, woraus alles Gute in der Welt entspringt. Wenn Kant sagte: „Die Keime, die im Menschen liegen, müssen immer mehr entwickelt werden, so vergesse man nicht, daß auch Keime des Bösen im Menschenkinde liegen, die unterdrückt und möglichst entwurzelt werden müssen, damit das Unkraut nicht am Ende den guten Samen ersticke." Die bösen Neigungen müssen abgetödtet, bekämpft und beherrscht werden, lehrt uns die christliche Religion; dazu aber braucht das Menschenkind höhere Gnadenmittel und Gaben. „Ohne Mich, spricht Christus, vermöget ihr nichts."

19. Die sittliche Grundlage aller Erziehung und Bildung besteht in der Religion und Gottesfurcht; diese sagt die heilige Schrift, ist der Weisheit Anfang. „Alle Weisheit ist von Gott, dem Herrn. Die Quelle der Weisheit ist das Wort Gottes in der Höhe, und ihre Wege sind die ewigen Gebote," das heißt, die göttliche Erkenntniß, die wir durch Christus, den Sohn Gottes, empfangen, und in der Befolgung seiner Gebote besteht. Die Gottseligkeit bewahrt (vom Bösen) und macht gerecht das Herz, gibt Lust und Freude."*)

Woher so vielfältig in unserer Zeit die Unlust der Jugend an göttlichen Dingen, als weil oft Aeltern und Lehrer selbst trocken

*) Sir. 1, 18.

und geistlos in dem sind, was vor Allem die Ehre und das Lob Gottes und das ewige Seelenheil des Menschen belangt. Nicht selten ist ihr Herz abgewandt von Gott und dagegen ganz eingenommen und erfüllt von unzähligen anderen eitlen und irdischen Dingen, die doch das Herz nie zu befriedigen vermögen. Wo ist der heilige, erhabene Sinn und Geist, der mit David spricht: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil!"*)

20. Der Mensch ist göttlichen Geschlechtes. Hier, in dem Innersten, Tiefsten der menschlichen Seele, in dem Gemüthe glimmt der Funke des Göttlichen, der Zeuge seiner göttlichen Abkunft und seiner himmlischen Bestimmung. Der Mensch ist für Gott geschaffen. Dieses Erdenleben ist für ihn eine Uebungsschule und eine Vorbereitung auf das Ewige.

*

Ich bin zur Seligkeit geboren,
Für eine bess're Welt;
Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn gleich mein Leib in Staub zerfällt:
Ich werde wieder auferstehen,
Und meinen Gott und Heiland sehen.

21. Die Jetztwelt spricht zwar viel vom Göttlichen und Religiösen; — und dennoch ist sie sehr ungöttlich und unreligiös; sie spricht viel von Frömmigkeit und man lebt so wenig fromm in der That. — Das Wahrhafte, Göttliche wird dem Gemüthe in der Kirche durch den heiligen Geist eingepflanzt. — Daher muß die Erziehung und Bildung der Jugend eine kirchlich-religiöse sein, das ist, sie muß nach Anleitung der Kirche im wahren Glauben und in der Liebe Christi, nach katholischen Grundsätzen geschehen.**)

---

*) Ps. 26.

**) Siehe: Einleit. in die Erziehungs- und Unterrichtslehre von B. G. Denzel. 1. Th. 3. Aufl. Stuttg. 1825. S. 23.

22. Es gibt auch eine Erziehung im Grossen; ihre Wirkung ist geheim und tief; dieß ist die Vorsehung. Sie ist es, die auch der Erzieher braucht, und sie wirkt in ihm, wenn er das Seine thut, als göttliche Macht.*) Der Erzieher aber muß ein Mann des Geistes, der Religion und Tugend sein; sonst taugt er nicht. Er selbst soll vom heiligen Geiste erleuchtet, christlich-fromm erzogen, ein wahrer Kinderfreund im Sinne Christi sein, um die ihm anvertrauten Kleinen zu Kindern Gottes zu bilden.

23. Nur die Schule, in der an Gott gedacht wird, ist so gesegnet, wie das Haus des Aegypters, wo Joseph aus- und einging. Sonst arbeiten vergebens, die an uns bauen; sonst wachen die Wächter umsonst über unsere Seelen.

Vgl. Hamon's Schriften. Herausg. von Fr. Roth. I. Th. Berlin 1821. S. 332.

24. Auch den menschlichen Leib, dieses künstlichste Gebilde der organisirten, sichtbaren Natur (Schöpfung); auch diesen darf man nicht vernachläßigen, nämlich in der Ausbildung zum Werkzeug der Seele. Denn der ganze Mensch, aus Leib und Seele bestehend, ist Gottes Eigenthum: er muß nützlich für die Welt sein und zur Verherrlichung des göttlichen Namens dienen.

Darum, o Menschenkind, strebe, trachte, ringe unabläßig nach der ewigen Erkenntniß und Liebe Gottes, nach dem allein Wahren, Guten und Schönen — nach Gott, dem Urquell alles Lebens und aller Seligkeit, auf daß du das Ziel deiner Vollendung in Christus erreichest! — Nur in Gott ist Ruhe, ewiger, seliger Friede, welches Gut sich schon hienieden in der Gottseligkeit deines Gemüthes und in dem Frohsinn deiner Seele ausspricht.

---

*) Schwarz Erziehungslehre. 3. Bd. I. Abth.

25. Die erste Schule und Erzieherin ist die Natur. Sie ist Gottes Schöpfung und Anordnung. Der Mensch soll nur nicht zerstörend und bösartig einwirken wie der ungerathene Sohn Kain. Nicht in der leblosen Natur, die an sich gut ist (aber geschwächt und hinfällig), sondern in dem bösen Geiste und seinen Einflüßen, die wider Gottes festgesetzte Ordnung (wider sein heiliges Gesetz) anstrebt, liegt das Verkehrte und Bösartige. Daher soll der Erzieher und Lehrer vor Allem von Oben erleuchtet, einen reinen Sinn, eine rechte Erkenntniß und Anschauung der Dinge haben und in der Entwicklung und Ausbildung der leiblichen und geistigen Anlagen und Fähigkeiten der Kinder nach natürlicher, stufenweiser Ordnung verfahren; dabei aber nichts übereilen; denn „Alles hat seine Zeit unter der Sonne," sagt der Weise.

26. Was Erziehung und deren Aufgabe sei. — Nicht von Natur-Mechanismus innerlich unwiderstehlich getrieben, nicht vom gewaltthätigen Zwang von Außen widernatürlich genöthiget, sondern frei und selbstthätig kann und soll der Mensch sich allmälig zum Bilde Gottes entwickeln. Doch wie jedes endliche Wesen, so bedarf auch der Geist des Menschen einer Anregung, eines weckenden Princips von Außen. Darum wird der Mensch in Gesellschaft geboren, damit durch zweckmäßige Anregung und sorgfältige Pflege die Keime des Göttlichen frühzeitig in ihm erwachen, sich entfalten und kräftig gedeihen. Diese Anregung, Entwicklung und Pflege des Menschenkindes bis zur selbstthätigen Darstellung des Gottesbildes in ihm, nennen wir Erziehung im wahren und tiefsten Sinne des Wortes. Das Göttliche im Menschen ist also bei jeder rechten Erziehung das erste Augenmerk und die Vervollkommnung des Menschen das Ziel alles Strebens. Das höchste Vorbild aller Erziehung und Bildung ist Christus: diesem möglichst ähnlich nachbilden ist die höchste Aufgabe der Erziehung.

27. Gänzlich verbannt und entfernt sollen aus der christlichen Schule sein alle schlechten, irreligiösen Bücher, Grundsätze und Lehren, alle Frechheit der Sitten, und Alles das, was immer die jungen Gemüther von Gott abwendet, den reinen, frommen, heiteren Kindersinn trübet, die Unschuld beleidiget und sie zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben mit Dingen bekannt macht, die dem zarten Alter verborgen sein sollen. „Es gibt ein Unglück, sagt Johann Müller (nach dem heiligen Chrysostomus zu reden), und dieses ist das Abweichen vom Wege der Tugend."

28. Frucht der Erziehung. Niemand sage, daß die Erziehung, wenn sie rechter Art ist, nichts fruchte. Der Mensch ist ja Alles durch Erziehung, oder vielmehr er wird es bis an's Ende seines Lebens. Nur kömmt es darauf an, wie er erzogen werde? Bildung der Denkart, der Gesinnungen, der Sitten — auf vernünftige, christliche Weise, ist die einzige Erziehung, die diesen Namen verdient. Sie wird mehr durch Beispiel, als durch Belehrung bewirkt.

Joh. Gottfr. v. Herder.

„Die Menschen glauben mehr den Augen, als den Ohren," schreibt Seneka. „Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz und wirksam durch Beispiele." Der Unterricht und die Ermahnung im Allgemeinen können wenig oder gar keine Wirkung haben, wenn nicht beide durch schöne Tugendmuster unterstützt werden. Papst Leo sagt; „Wirksamer sind Beispiele als Worte, und vollständiger ist das Lehren durch die That, als durch den Mund."

29. Alles kömmt auf den rechten Geist und Gesichtspunkt der Dinge an, so auch bei der Erziehung und Bildung. Die Jugend aber auf sicherem Pfade ihrer hohen Bestimmung entgegenführen, sie geschickt und weise zu erziehen und tugendhaft für ihren Beruf heranzubilden, ist wohl die

wichtigste aller Aufgaben. Wer vermag sie gründlich zu lösen? —

30. Hinsichtlich der stufenweisen Entwickelung der natürlichen Anlagen und Fähigkeiten der Kinder mögen wir, nach Basedow wohl der Natur folgen, und sollen es auch; nicht aber in Bildung des Herzens, das ist, in moralischer Beziehung, welche schon frühe beginnen muß; indem die sinnlichen Neigungen und Triebe eher erwachen, als das Denkvermögen und die Vernunft. Das erste Erforderniß einmal ist: das Erdreich bereiten, das zweite, guten Samen aussäen; dann folgt das Wachsthum unter günstigem Einflusse des Himmels; dann die Blüthe und endlich die Frucht. „Ein Theil fiel auf gute Erde, sagte Christus, der göttliche Lehrmeister, der ging auf und brachte hundertfältige Frucht." (Luk. 8, 8.)

31. Soll sich die Erziehung allezeit den würdigsten Zweck vorsetzen, so gibt es keinen würdigeren, als alle Kräfte des Menschen so entwickeln zu helfen, daß sie für den Dienst (Gottes und) der Tugend am brauchbarsten, oder einer sittlich guten Anwendung am fähigsten werden.

Niemayer.

Des Menschen Bestimmung auf Erde ist: Gott zu erkennen, Ihm zu dienen, das ist, seinen heiligen Willen zu thun, nach dem Beispiele Jesu, welcher sprach: „Meine Speise ist, daß ich den Willen Dessen thue, Der Mich gesandt hat, damit Ich sein Werk vollbringe."*) Unser menschlicher Wille soll in allen Dingen sich nach dem Willen Gottes, unsers Vaters im Himmel, richten, und sich mit Ihm vereinigen. Daher muß das Kind seinen eigenen Willen, das ist, sich selbst verleugnen und demüthig gehorchen lernen, um wahrhaft fromm und tugendhaft zu werden.

---

*) Joh. 4, 34.

32. Egoismus ist das Grundübel aller Erziehung; denn daraus geht Ungehorsam und Nichtachtung göttlicher und menschlicher Gesetze hervor. Die Selbstsucht ist die Quelle des Bösen im Menschen.

Mich. Sailer.

Lehrer und Erzieher, die beim Unterrichte der Jugend immer sich selbst nur suchen, ihre Talente und eigene Weisheit hervorheben, leicht über Gottes Wahrheiten und sein heiliges Gesetz hinweggehen; dagegen von der Welt, von ihrem Geiste und Wirken viel zu sagen wissen und sich rühmen, geben offenbar ihren verkehrten Geist zu erkennen und wirken schädlich auf Geist und Herz der Jugend ein.

33. Das Volk über seinen Stand hinaus aufklären, heißt dasselbe zu den ungereimtesten Dingen vorbereiten. Dem Bauern gehört die Aufklärung des Bauers, dem Bürger die Aufklärung des Bürgers u. s. w. Gibt man ihm mehr, als er verdauen kann, so wird das Produkt seiner Aufklärung Eigensinn, schiefes Urtheil und verhunzte Bildung sein.

Abt Rupert Kornmann.

Luzifer fiel durch Hochfahrt von Gott, seinem Schöpfer und Herrn, ab, sammt seinem Anhange. Siehe: Gottlosigkeit und Empörung sind das endliche Resultat einer übertriebenen Aufklärung. Man lese die Geschichte und betrachte darin.

34. Unterricht und Erziehung. Der Unterricht hat hauptsächlich dafür zu sorgen, daß jede einzelne Anlage oder Geisteskraft im Zöglinge gehörig angeregt und entwickelt werde, und daß während dieser Entwicklung das frisch zu Gebende immer wieder im natürlichen Zusammenhange mit dem früher Gegebenen stehe; denn nur bei einer solchen Gewandtheit ist der Lehrer der Aufmerksamkeit, der Theilnahme und des Verständnisses des Zöglings sicher und vermag das geistige Gebäude zu seiner schönen Vollendung zu bringen. Deß-

wegen darf die Sache des Lehrers von der des Erziehers nicht getrennt werden; denn Beide haben einen gemeinschaftlichen Zweck. Die Erziehung aber hat für sich eine umfassendere Aufgabe, indem sie das tiefere und sämmtliche Geistesleben des Zöglings anregen, begeistern und einnehmen muß für das, was er gemäß seiner göttlichen Bestimmung erstreben soll. Daher der Erzieher auch zu sorgen hat, daß körperliche Gewandtheit, wie jede einzelne entwickelte Geisteskraft, diesem höheren Streben des Zöglings sich füge und untergeordnet bleibe, weil sonst weder Einheit noch ruhige Klarheit ihm über seine Bestimmung zu Theil würde.

35. „Was sollen die Kinder lernen?“ fragte man einmal den weisen Agesilaus. „Alles,“ war die kurze lakonische Antwort, „Alles, was sie einst thun sollen, wenn sie erwachsen sind.“ — Was aber soll der Christ thun?“ ist die weitere Frage. Antwort: Gott, seinem Herrn dienen und seine Gebote halten; der Obrigkeit gehorchen und die Pflichten seines Standes und Berufes treu erfüllen. Dazu gab Gott jedem die nöthige Fähigkeit: Verstand und Einsicht, und ein Herz, Ihn zu lieben und den Nächsten.

36. Der allgemeine Grundsatz der christlichen Erziehung ist: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel!“ Zu dieser Vollkommenheit und Gottähnlichwerdung weiset uns von Kindheit auf die göttliche Lehre Jesu an, und seine heilige Kirche, die uns alle Mittel, dieses Ziel zu erreichen, darbietet. Darum lege man der Erziehung überall die christliche Religion zu Grunde.

37. Die Erziehung ist die größte Wohlthat, so der Mensch dem Menschen gewähren kann; sie läßt sich nicht mit Gold bezahlen. Sie fordert aber, daß die Kinder zur Befolgung guter, christlicher Grundsätze geneigt gemacht und dazu angewöhnt werden. Allein dieses wird schwerlich geschehen,

wenn Vater und Mutter in Rücksicht dieser Grundsätze entgegengesetzter Meinung sind, und der Eine, wenn auch nicht durch Worte, doch durch sein Beispiel niederreißt, was der Andere aufbauet. Bei der Erziehung und Bildung der Kinder muß demnach ein harmonisches Zusammenwirken der Aeltern und der Erzieher sein, um den Endzweck zu erreichen.

38. Die gottselige Erziehung und Bildung, besonders der weiblichen Jugend wird ganz vorzüglich durch fromme Mütter befördert und erzielet. Sie, die Frauen, haben großen Einfluß auf das Wohl oder Wehe ganzer Familien. Darum soll auf die Erziehung der Töchter alle mögliche Sorgfalt verwendet werden. Durch das Weib kam die Sünde in die Welt, sagt Dr. Fr. Jos. Allioli*); die Frauen aber sind es hinwieder vorzüglich, in welchen, als den schwachen Gefäßen, Gottes Kraft sich zeiget, welche mit Christus und in ihrer treuen Anhänglichkeit an Ihn, ihrem göttlichen Erlöser, der Schlange den Kopf zertreten, besonders durch den Segen der christlichen Erziehung, welchen zu verbreiten sie vorzüglich berufen sind.

39. Man bilde die Töchter vorzüglich für häusliche Tugenden, für ihren schönen, erhabenen Beruf, daß sie zum Segen und nicht zum Verderben der Menschheit werden. Eine bloß äußerliche Anmuth und Schönheit ist betrüglich und eitel. Die wahre Schönheit besteht im Innern, in dem Adel der Seele: Schamhaftigkeit, Bescheidenheit, Schweigsamkeit, Demuth, Unschuld sind der Schmuck einer christlichen Tochter. O, welche Anmuth verbreitet die Keuschheit über das Antlitz; wie viel liebenswürdiger sind die Reize der Tugenden, als Perlen und Edelsteine! Tugenden allein haben einen unvergänglichen Werth. Ein keusches, tugendhaftes Geschlecht ist, nach dem Ausspruche der Weisheit, ewig im Andenken bei Gott.

*) Siehe: Dessen Anmerk. zum Ev. Luk. 8, 4.

40. Kinder sind die Frühlingsblühten der Menschheit, die Hoffnung einer besseren Nachkommenschaft, wenn sie nach Christi Vorbild in Unschuld aufwachsen, und an Erkenntniß und Tugend zunehmen. —

Jede Stufe der Bildung fängt mit Kindheit an. Daher ist der am meisten gebildete Mensch dem Kinde so ähnlich. „Werdet wie die Kinder!" Aus den Kindern soll ein neues Geschlecht erwachsen; hier ist dem geistlichen Erzieher und Bildner ein weites Feld eröffnet, für Generationen zu wirken. Mit welch' zärtlicher Sorgfalt sollen Aeltern und Erzieher die jugendlichen Gemüther bilden und pflegen!

41. Erziehen und Bilden ist Nachahmung Gottes, des höchsten Erziehers und Bildners seiner Menschenkinder. In Christus, dem Gottmenschen, ist uns Beides in seiner heiligen Kindheit auf das vollkommenste dargestellt. Auch an Maria, der jungfräulichen Mutter, ist dem weiblichen Geschlechte das schönste Bild der reinsten Kindheit zur Nachahmung gegeben. Sie blühte im Garten Gottes hienieden wie eine Lilie unter den Dörnern, so holdselig in ihrem Wandel, daß Gottes Wohlgefallen auf ihr ruhte; denn sie war voll der Gnade. Möchten alle Kinder, Söhne und Töchter an ihrer Unschuld und Heiligkeit sich spiegeln!

42. Die Natur des Menschen soll moralisch, das ist sittlich-gut werden; wir sind ihre Erzieher. Nur der moralische Mensch kann Erzieher sein. Daraus ergibt sich, daß man unmoralischen Menschen dieses so wichtige Geschäft der Erziehung und Bildung durchaus nicht anvertrauen, ja unmoralische, das ist, liederliche und lasterhafte, selbst eitle und sittenlose Personen, wie möglich von allem Umgange der Jugend entfernen solle. Hierin liegt meistens ein großes Versehen in der häuslichen Erziehung.

43. Mit der richtigen Bildung unseres Willens geht auch

die Bildung unsers Könnens und Wissens (der Wissenschaft und Kunst gleichheitlich.)

Novalis.

Lesen, Rechnen, Schreiben u. s. w. sind untergeordnete Bildungsmittel des Menschen; Religion ist das Hauptbildungsmittel desselben; sie wirkt auf das Herz, den Innenmenschen, mit wundersamer, göttlicher Kraft, die kein Mensch dem andern geben kann, sondern die von Oben her kömmt, vom Vater des Lichtes. Die Glaubenswahrheiten, die schon dem Kinde leichtfaßbar beigebracht werden, führen dasselbe allmälig zur Gotteserkenntniß und zur Kenntniß seines Daseins und seiner hohen Bestimmung, daß es sich erfreuen möge im heiligen Geiste, das Gute liebe, und das Böse verabscheue; denn „das gibt dem Menschen Verstand," spricht der Weise.

44. Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.

Novalis.

Allerdings im Hinblick auf den Werth der Unschuld und des erfreulichen Aufblühens jugendlicher Seelen, so lange sie von dem Verderbnisse der Welt unversehrt — in ihrer Lauterkeit bleiben. Nur dann aber ist ein Zeitalter golden zu nennen, wenn kindlicher Glaube, Reinheit der Sitten und natürliche Einfalt herrschen; denn da sind auch die übrigen Tugenden, als Redlichkeit und Treue, die Wahrheitsliebe und der Gehorsam, die an Kindern so holdselig leuchten, im engen Bunde. Lauteres Gold ist sodann die reine Liebe und der unverfälschte Glaube. Das Goldene ist das Hoffnungsvolle der Jugend, da an den einmal Erwachsenen wenig Erfreuliches mehr sich anbilden läßt, wenn sie einmal in ihrer fortgeschrittenen Ausbildung eine verkehrte Richtung genommen haben.

45. Was bildet den Menschen mehr, als seine Lebensgeschichte? Jeder Lehrer, Jugenderzieher und Bildner studire darum fleißig seine eigene Lebensgeschichte. Er gehe aber vom

höchsten Gesichtspunkte der Menschheit aus. Und welcher ist dieser? Er erhebe sich durch die Religion und innere Erleuchtung in Demuth auf den Höhepunkt seines Lebens, und betrachte da in eigener Beschauung: was der Mensch ist? wozu ihn Gott, der Schöpfer und Herr, erschaffen und berufen habe?

„In Demuth sei vernichtet,
In Gott steh' aufgerichtet:
Dann schau' mit klaren Augen
Was deiner Lehr' mag taugen."

„Die reinste Quelle der Geschichte ist die Bibel." *) In dieser ist auch alle wahre Unterweisung der Kinder nach Gottes Wohlgefallen zu finden. Weisere Lehren als die von Christus gibt kein Zeitalter mehr.

46. Die Weltgeschichte ist gleichfalls eines der vorzüglichsten Hilfsmittel zur Bildung. (Sie sei aber vom Lügengeiste der Neuerer nicht verfälscht.) So ist die Gegenwart gar nicht verständlich ohne die Vergangenheit, und ohne ein hohes Maß von Bildung.

47. Je weniger gebildet der Mensch ist, desto weniger verständlich kann man sich ihm machen. Wie nothwendig ist darum schon von dieser Seite die echte Bildung und Erziehung des Menschen. Daher ist wahre Jugenderziehung und Bildung — Aufklärung der Generation.

48. Das Volksschulwesen ist ursprünglich aus der Kirche hervorgegangen, und mußte aus derselben hervorgehen. Unchristliche Völker hatten keine Schulen für die Jugend, sondern überließen die Erziehung derselben gänzlich den Aeltern und dem häuslichen Leben. Das Evangelium, die Herstellung des Menschen in seine wahre Würde, nahm auch die Kinder in seinen Friedensbund auf.

Krummacher's christl. Volksschule im Bunde mit der Kirche. S. 48—51.

---

*) Joh. Müller VII. Bd. S. 32.

49. In dieser Beziehung, nämlich der Vereinigung der Volksschulen mit der Kirche, sagt Maistre*) sehr richtig: „Wird die Erziehung nicht wieder Priestern aufgetragen, wird nicht das Wissenschaftliche wieder in den zweiten Rang zurückgewiesen (weil die Religion den ersten haben muß), so sind die Uebel, die unser noch warten, nicht zu berechnen. Wir werden durch Wisserei abrutirt, und dieses ist wohl der höchste Grad von Verthierung."

50. Die ganze christliche Pädagogik theilt sich in die Lehre von der Erziehung des Menschen zur reinen Humanität, — zum gesitteten Menschen, und die christliche Ascese, oder Lehre der Heranbildung des Menschen zum wahren Christen. Die eigentliche Pädagogik gibt die Gesetze und Regeln an, nach welchen die Keime, Kräfte und Anlagen der menschlichen Natur der allgemeinen Idee und Bestimmung des Menschen gemäß entwickelt werden können, um den Menschen in sich auszubilden und zum selbstständigen Gliede in dem allgemeinen Menschenreiche zu gestalten.

Der ascetische Theil enthält positiv die Mittel und Wege, welche gesetzt, und negativ die Hindernisse, welche gehoben und unterlassen werden müssen, um über die Basis der wahren Humanität des Christenthums nach dem Vorbilde unsers Erlösers zu erbauen, und ist darum seinem Geiste nach Tugendmittellehre, weil die innere christliche Vervollkommnung des Menschen ihre Wurzel im neugebornen Willen oder in der Tugend hat; „wer Christum liebt, der hält seine Gebote." Der Priester, als christlicher Jugendlehrer, sei nothwendig Pädagog. Christus ist auch hierin Vorbild: Er ist Gott und Mensch, das Heil, unser Muster und Alles!

51. Gleichwie der Naturkeim ohne den belebenden Ein-

---

*) Essai sur le principe générateur des constit. politiques.

fluß der Sonne nicht treibt, so wenig entwickelt sich der Vernunft-Keim ohne innere Anregung und Einwirkung des Geistes-Lichtes. Diese Anregung ist die Erziehung im höchsten Sinne und im weitesten Umfange, die nur von einem Würdigen und Denkenden kommen kann; denn die rationale Erziehung ist ja eben Anregung der schlafenden Vernunft durch eine erwachte. So führt uns die Erziehung zurück bis auf Gott, der dem Ersterschaffenen eine lebende Seele, den Geist einhauchte, und ihm das Vernunftlicht gab; denn er ward vollkommen gebildet: „ein Bild nach seinem Bilde."

Der Mensch.

Du hast ihn mit Vernunft geziert,
Und Freiheit ihm verliehen;
Du hast ihn in die Welt geführt,
Zum Himmel ihn zu ziehen:
Er ist sowohl, o Herr! dein Kind,
Als es die höhern Geister sind,
Du liebest ihn als Vater.

52. Erzieh daher den Menschen für den Himmel! „Wir finden den Menschen, sagt Leo der Große, deßwegen nach Gottes Bild geschaffen, daß er seinen Schöpfer nachahme." Lehre die Menschen von Jugend auf Gott nachahmen! Das Nachbild muß seinem Urbilde ähnlich sein.

53. Auf der Stufenleiter der Bildung einer Nation hat jede Stufe ihr Verdienst, und die niedrigste oft das erste und größte.

Kirche und Staat müssen im Einklange die Menschheit für Gott erziehen, also das Volk, harmonisch in Anwendung der Mittel, zu Erreichung des Endzweckes heranbilden. Dieß wäre Bildung der Nation im Geiste des Christenthums, sofern der Staat christlich ist. Jedes Mitglied desselben, das immer dazu beiträgt, das Volk auch in der untersten Klasse christlich zu bilden, hat seine Verdienste, die wohl anzuerkennen sind.

Doch Jedes bleibe in der schuldigen Unterordnung; und Keiner der Jugendbildner solle sich dünkelhaft und stolz über den Andern erheben; ja, er möge seine Vorgesetzten, und die auf einer höhern Stufe der Bildung stehen, um so mehr demüthig ehren, als er geheissen ist, mit gutem Beispiele seinen Kleinen vorzuleuchten. Jede Nerve des Körpers ist wichtig, doch größer und mehr ist das Auge!

54. Die Beispiele der Aeltern sind die wichtigste Schule der Kinder.

An guten Beispielen von Seite der Aeltern und oftmal auch der Vorgesetzten ermangelt es leider sehr zu jetziger Zeit! Daher das um sich greifende Verderbniß der Jugend. Nichts will vollkommen gelingen, alle Erziehungspläne und Vorschriften in diesem Fache werden kaum halb dasjenige erzielen, was sie doch weise beabsichten, weil es an guten Vorbildern gebricht. Und woher diese, wenn nicht von der heiligen Kirche?!

55. Beispiele guter Erziehung in den Palästen wirken durch das ganze Land.

Kornmann Sibyle d. Z. u. K.

Wie die Sonne vom hohen Himmelsraume ihre Strahlen ausbreitet über die ganze Erdfläche, so verbreiten sich die erhabenen Tugendbeispiele fürstlicher Söhne und Töchter auf die Bewohner des Landes, und diese erbauen sich an deren frommen, gesitteten Wandel. Denn die Tugenden, besonders hoher Standespersonen, gebieten Ehrfurcht und flößen den empfänglichen Gemüthern wahre Achtung ein. Die guten Landeskinder betrachten das tugendlich Schöne und Anständige, und ahmen es nach. Denn diese Himmelsgabe, die Tugend, ist ein Gemeingut der Seelen, die nach der ewigen Krone der Herrlichkeit streben. „Der Umgang, den sie mit Gott hat, verherrlichet ihren Adel.“ *)

---

*) Weish. 8, 3.

56. Nur die Tugend gibt dem Leben, nur die Religion gibt der Tugend Haltung.*) Eine Erziehung ohne Religion hat also weder Haltbarkeit noch inneren Werth; weil ohne selbe alles Menschliche bestand- und fruchtlos ist. Nur Tugenden geben dem Leben Werth und Verdienst. Eine Erziehung, die nicht tugendlich ist, und Tugenden zu erzielen beabsichtet, ist an sich ganz werthlos und äffisch.

57. Die Seele, ein Ebenbild Gottes, dieser menschliche Geist, ist von Gottes Geiste, und die wesentliche Einrichtung unsers Geistes, so wie die daraus begreifliche Verbindung mit der Welt, kommt von Gott. Man fange daher die Bildung und Erziehung der Jugendseele mit Gott, dem rechten Anfange, an, und setze sie in Gott fort, bis zur möglichst erreichbaren Stufe aller menschlichen Erziehung und Bildung in Gott, dem vollkommensten Wesen. Ja, dabei bleiben wir fest! — Dazu aber gehört nothwendig vollkommene Erkenntniß und Liebe Gottes, damit das Werk aller Bildung auch vollkommen gedeihen möge.

58. Der Mangel guter Eziehung, die unzweckmäßige Bildung, und die Menge schlechter, böser Beispiele verderben die oft von Natur gutmüthige Geistesaussaat der jungen, heranwachsenden Menschheit, so zwar, daß öfter Unkraut den Weizen verdrängt. Beim Verderbnisse unschuldiger Seelen möchten Engel Gottes weinen! —

59. Das vorige illuminirte, (wohl verfinsterte, statt erleuchtete) Decenium brachte in die Erziehungswelt eine volle Anarchie, deren fortwirkender Geist in der gegenwärtig emporwachsenden Generation sich evident zeigt. Hochfahrt, Unzucht, Lug und Trug sind seine Gährungsstoffe. Der Glaube ward erschüttert, die Liebe erkaltet, und diese soll

*) Stolberg's G. d. R.

doch die Seele aller wahren Bildung sein, so wie jener der Grund des geistigen Aufbaues.

60. Erziehen kömmt nach genetischer Wortbedeutung wohl vom aufziehen, und nicht vom verziehen, so wie ziehen von Zucht, oder umgekehrt her. Nun was erzieht den Menschen; und was hält das Kind an weise Zucht? Das zarte Bäumchen bindet man an den Pfahl, — das Kind, da es noch beugsam ist, an den Gehorsam. Die Liebe, die Furcht Gottes ist das Band, so bindet und festhält im Gehorsame. Züchtige dein Kind, so es noth thut. „Züchtigest du aber, so züchtige aus Liebe." *) — Die Furcht führe den Zögling zur Liebe, die dessen eigentliche Lehrmeisterin ist.

61. Die wahre Bildung und Erziehung unterliegt keinem Widerspruche. Die schlechten Früchte derselben rühren meistens von vernachläßigter Zucht, oder vom Unverstande, oder von Untüchtigkeit des Erziehers, wo nicht von der eigenen Schuld der Aeltern her, die wenig oder keinen Sinn für höhere Erkenntniß und Tugend, für Weisheit und Frömmigkeit haben. Der Werth der Erziehung bleibt dennoch, wie Gold und Edelstein, wenn es gleich am Kennerauge fehlt, das nichts zu unterscheiden, und das Goldhältige vom Schlacken nicht zu sondern weiß.

62. Pflanzen werden gezogen, Menschen erzogen. Dieß Erziehen deutet auf Kunst und Mühe; auf Tugend, geistige Fähigkeit und Kenntniß. Wie kann aber Derjenige Erzieher sein, der selbst nicht erzogen ist? Zu bedauern sind jene Kinder, deren Aeltern roh und unerzogen sind, und — ohne Furcht des Herrn!

63. Nicht weise scheint es, eine Menschenwelt ohne volle aufgeblühte Menschheit begreifen und verstehen zu wollen. Sie

*) S. Aug. in ep. Joann. c. 4.

muß im ganzen Umfange erfaßt, und in der Idee ergriffen werden. Der Menschenbildner muß vorerst eine richtige Ansicht des Menschen und seiner hohen Bestimmung haben, bevor er Hand an's Werk lege. „Wie kann ein Mensch Sinn für etwas — für Bildung oder Erziehung haben, wenn er nicht den Keim in sich trägt? Was ich verstehen soll, muß sich in mir organisch entwickeln."

Novalis.

64. Die Ausbildung der vernünftigen Seele kann nichts weniger, und nichts anders sein, als die Annäherung und Verbindung mit Gott, ihrem einzigen Urbilde und Zwecke. Besteht nicht eben darin die Kraft unserer göttlichen Religion, daß durch sie der innere Mensch, das ist, der Geist nach, dem Ebenbilde Dessen, der ihn erschaffen hat, erneuert werde?

(Philibert's göttl. Friede rc. 3 Thl. S. 3.)

65. Gott sei einzig das Ziel aller Bildung und Erziehung: „Alles aus Ihm, in Ihm und durch Ihn! Ohne Gott in Christus kein Heil." Der weise Heide betrachtet und übet seinen Verstand, um diesen zu schärfen und sich fortzubilden; er ist sich hiemit selbst sein Ziel, er will wissen, und sich, so viel möglich, befähigen; der echte Christ, der Gott ergebene Mensch hingegen thut deßgleichen; er aber übt sich um Gottes willen, er betrachtet, um Gott inniger lieben (und seine Berufspflichten wegen Gott und für sein ewiges Heil erfüllen) zu können; somit ist Gott einzig sein Ziel.

Albert der Große.

66. Der Erzieher folge der Leitung der heiligen Kirche; sie (die Kirche) ist ihm Matter und Lehrmeisterin; in ihrem Schooße gedeiht das Heil der Kleinen, jede Zucht und Anweisung.

Ein Kindlein fällt,
Wenn es sich nicht
Zur Mutter hält.

67. Der himmlische Vater ist ein weiser Erzieher; Er ist kein solcher, wie eine gewisse neuere Erziehungskunde sie haben will, die ihre lieben Kinder durch verkehrte Sanftmuth, flache Vernünftelei und unzeitige Selbstständigkeit zu einem Geschlecht emporzügeln, das von jenem vor der Sündfluth etwa nur darin sich unterscheidet, daß dazumal starke Riesen, kräftige Rebellen auf Erde waren, jetzt aber schwache. „Wer seinen Sohn liebt, heißt es in der Erziehungskunst der heiligen Schrift, sparet ihm die Ruthe nicht;" und ein solcher Erzieher ist der ewige Vater. Ihm ahmen die neueren Erzieher und Väter wenig nach, da sie nicht strafen und nicht züchtigen ihre Jungen, wo sie doch sollten! Daher kein Fruchten ihrer Erziehung, weil sie nicht in der Furcht Gottes erziehen.

68. Was ist der Hauptfehler unserer heutigen Erziehung? — Und was der Hauptgrundsatz aller Erziehung?

Auf diese Frage antwortete ein vortrefflicher Mann Folgendes: „Wir wollen lehren, ohne selbst zu lernen; wir wollen Anderer Herzen zu Tempeln Gottes bilden, ohne Hand anzulegen an den Tempelbau in unserm eigenen Herzen. Das ist der Hauptfehler unserer heutigen Erziehung. Und ich setze hinzu: Es fehlt uns am lebendigen Glauben!

Was ist also, fragt derselbe weiter, der Hauptgrundsatz aller Erziehung, und was soll er sein? Wie sollen wir erziehen? Wir sollen es nicht machen, wie die schlechten Väter und Mütter, wir sollen unsere und andere Kinder nicht erziehen für den Schein, nicht für das, was glänzt, nicht für das, was nicht Stich hält, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, nicht für Lüge. Wir müssen die uns anvertrauten Kinderseelen erziehen und bilden für die Herrlichkeit des Kreuzes; und worin besteht diese? In Wahrheit. Wir müssen daher die jungen Gemüther bilden in Wahrheit, daß nämlich der Mensch

weder Lüge sage, noch selbst Lüge sei, sondern daß er sich darstelle rein, klar und wahr; wir müssen die jungen, zarten Herzen üben in der Demuth und in der Kreuzesschule, damit sich der Mensch selbst erkenne. Wir müssen auch Hand anlegen an den Tempelbau in unserem eigenen Herzen, bevor wir Anderer Herzen zu lebendigen Tempeln Gottes bilden können. Um dieses zu bewirken, müssen wir uns und Andere zurückführen zum Quell der Wahrheit, zum Quell aller Vernunft, zu Dem, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, zu Jesus Christus, und bei Ihm müssen wir schöpfen „Wasser des ewigen Lebens."

(S. Werner's Predigten.)

69. Gott, das ewige Urschöne. Du sollst dich durch Liebe zur vollommenen Aehnlichkeit mit Christus heranbilden. Entfern dich von Allem, was unter dir liegt, und was deiner Bildung lange nicht gleichkömmt! Erhebe dich zum Urbilde, das dich gebildet hat, und laß dich schöner nachbilden. Diesem Urbilde, Gott in Christo, strebe immer nach, und du wirst desto mehr Schönheit empfangen; je näher deine Liebe dich dem Urbilde anzieht.

Lehrer wohl heiße man den, der Buchstabenkenntnisse lehret!
Meister der Lehre ist der, welcher selbst Geistiges lehrt

70. Wozu Fabeln? — Sie sind nützlich und dienlich zur Erläuterung, zur leichtern Auffassung und lichtvollern Darstellung einer Wahrheit. Den Kindern gefällt die Wahrheit im Gewande der Fabel, oder erdichteten (fingirten) Erzählung. Mit Vergnügen denken die Kleinen nach, wenn man sie um den darin liegenden, verborgenen Sinn derselben frägt; und freuen sich, wenn sie ihn entdecken Räthsel dienen zur Uebung des Witzes und Scharfsinnes. Sokrates liebte gleichfalls diese Lehrweise. Durch Fabeln spielt man, wie die Griechen sagten, den Menschen Weisheit ins Herz. Sogar in der Bibel kommen Fabeln vor: so wählen sich die Bäume einen

König, der über sie herrschen soll. (Buch d. Richt. IX.) Und Samson gibt seinen Hochzeitgästen ein Räthsel auf. Dieß freut die Kinder. Jedoch göttliche Wahrheiten vertragen sich nicht im Kleide blosser Fabeln und eitlen Witzes. Christus trug seine himmlischen Weisheitslehren in lieblichen Gleichnissen (Parabeln) vor, und dieß auf eine würdige, nachahmungswürdige Weise. Er ist Muster und Vorbild aller Lehrweisheit!

71. Für vortrefflicher, als den ersten Kunstmaler, als den ersten Bildhauer, und wie die übrigen Künste und Wissenschaften alle heißen, halte ich den, der es versteht, die Herzen der Kinder auszubilden.

Der heilige Chrysostomus.*)

Demnach sollten es die Priester als das heiligste und wichtigste Geschäft ansehen, die Kinder zum ewigen Heile zu bilden, ihre Herzen durch Liebe zu veredeln, und ihren Verstand zur Erfassung der göttlichen Heilswahrheiten empfänglich zn machen. Da dürfte denn Keiner zu hoch gestellet sein, daß er sich nicht herablassen sollte, die Kleinen zu lehren, und sie von Gott zu unterrichten. Hat sich doch Jesus, der Sohn Gottes, aus erbarmungsvoller Liebe herabgelassen, und ist klein geworden in unserer Mitte, und verkündete uns die erhabensten Wahrheiten in menschlicher Sprache und in den lieblichsten Gleichnißreden von unserer Natur, und Ihm wohnte doch die Fülle aller Weisheit bei! Keiner dünke daher sich zu weise, Kinder zu unterrichten in dem göttlichen Christenthum, da uns hierin die ewige Weisheit und Liebe Selbst voranging, und wozu große Weisheit und Güte erfordert wird. Laß die Bestellung deines irdischen Ackers, und bearbeite vorerst den Weinberg dieser kleinen jugendlichen Seelen. die sich Jesus mit seinem Blute erworben hat; von diesem läßt sich viel köstlichere Frucht erwarten! Auch gibt es, nach dem

*) Hom. 60. in Matth.

Ausspruche des heiligen Hieronymus, nichts Ruhmvolleres, als Kinder in der Liebe Christi unterweisen, daß sie des himmlischen Reiches würdig und theilhaftig werden.

72. Der berühmte Johannes Gerson, welcher im 15ten Jahrhundert (er starb 1420.) Kanzler der Universiätät zu Paris war, schreibt in seiner Abhandlung*): „Es scheint Vielen eine unwürdige Beschäftigung, wenn ein in den Wissenschaften berühmter, oder in einer hohen geistlichen Würde stehender Theolog sich zu dem Unterrichte der Kleinen herabläßt. Man sagt mir, ich sollte mich mit höhern Dingen beschäftigen. Aber ich weiß wahrhaftig nicht, ob es etwas Höheres gebe, in der meine Niedrigkeit etwas auszurichten vermag, als, da Gott dazu die Kraft gibt, die Seelen den Pforten der Hölle zu entreißen, und ich halte es für ein würdiges Geschäft des Geistlichen, diese Kinderseelen gleichsam zu pflanzen und zu begießen; diese Kinderseelen, sage ich, die im Wissen noch klein sind, damit ihnen Christus Wachsthum gebe. Man sagt mir aber, ich könnte dieses herrlicher in öffentlichen Kanzelreden leisten. Mit mehr Pomp und Ansehen wohl, meine ich, aber mit wenigerer Wirkung und Frucht. Christus hat schon lange unsere Hochfahrt zu Schanden gemacht, die ihren Mund zu Lehren der Weisheit nicht öffnen will, wenn sie nicht viele Zuhörer hat, da er mit dem einzigen samaritanischen Weibe im langen Gespräche zu ihrer Belehrung sich abgab.“

Laßt die Kleinen zu Mir kommen,
Sprach einst Jesus Christ,
Laßt sie hören, was zum Frommen
Ihrer Seelen ist.

73. Der heilige König Wenzeslaus verwendete einen grossen Theil seines Reichthums darauf, Kinder zu kaufen,

---

*) De pueris ad Christum trahendis.

deren Aeltern Heiden waren, damit er solche taufen und in der christlichen Religion erziehen ließe. Er war ganz vom Geiste der Religion durchdrungen, die in der christlichen Liebe besteht. Also ein wahrhaft königliches Vorbild! „Lasset die Kleinen zu Mir kommen!“ rufet uns Christus zu: Führet sie zu Gott in heiliger Liebe! Für Seelengewinnung und christliche Erziehung der Kleinen sind die größten Summen Geldes gut verwendet.

74. Die Liebe ist der Endzweck, sowie die Seele alles Unterrichtes. Die göttliche Liebe erbaut, und der Anfang aller Weisheit ist die Furcht des Herrn. Da Tugend ohne Religion schwankend ist, ja durch sie erst wahre Tugend wird, so muß die religiöse Bildung das höchste Ziel aller Erziehung sein. —

75. Was befestiget Staat und Thron? Die religiöse Erziehung, — der Glaube. Gottesfürchtige, rechtschaffene Unterthanen sind die Stützen des Thrones, die unerschütterlichen Wehren des Landes. Ein Volk ohne Religion und christliche Bildung ist ein vielköpfiges Ungethüm, ein heilloses Gesinde.

76. Es ist gewiß, daß dem Staate auf keine Weise und durch keine Kunst so wohl gerathen wird, als durch eine ehrbare und christliche Erziehung der Kinder. Denn da die Erziehung in vielen Dingen mächtiger ist als die Natur, so würden wir, wenn die Aeltern es sich vorzüglich angelegen sein ließen, ihre Kinder nach den richtigen Grundsätzen der Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu erziehen, in Kurzem einen trefflichen Staat aufblühen sehen, und nicht so vieler Gesetze, so vieler Richter, noch auch so vieler Strafen (und Strafanstalten, Zucht- und Strafarbeitshäuser) bedürfen, womit sie die Verbrechen bestrafen müssen.

(Der ehrw. P. Ludwig von Granada.)

77. Es lassen sich mancherlei Erziehungsformen denken,

wenige aber gedeihen, sagt Sailer.*) Die beßte darunter ist jene (Erziehungsweise), die den ganzen innern Menschen nach dem Geiste des Christenthums, und aus dem inneren den äußeren bildet: aus dieser Schule gehen die beßten, weisesten und brauchbarsten Menschen hervor.

Verwundere dich nicht über das steigende Verderben der Jugend, schrieb derselbe an einen Erziehungslehrer; ich muß mich immer nur wundern, daß es nicht noch höher gestiegen sei. Denn sieh! die Sorglosigkeit der Aeltern für ihre eigenen Söhne und für Fremde, die bei ihnen Kost und Wohnung haben; der allgewaltig verheerende Luxus; die allgemein zunehmende Wohllust (Unzucht); die Beispiele der Zügellosigkeit, die von oben herab, und die von unten herauf, und in Mitte der Jugend auf die Jugend zuströmen; — die Verfallenheit der öffentlichen Religion; der Grad des schon eingeschlichenen krebsartig um sich fressenden Verderbens in Schulen; die Lahmheit der Polizei, die Geistlosigkeit der Meisten, die noch den Geist über die Materie erheben sollten; der Ton und Geist der allgemeinen Lektüre — und unzähliges Andere zerstören das Gute, fast ehevor es die wenigen Besseren im jungen Erdreiche (Gemüthe) gepflanzt haben.

Man sieht das sittliche Verderbniß der Jugend, wie das Unkraut im Acker wuchernd aufwachsen, und wie es gewaltig sich verbreitet; und doch will man demselben nicht ernstlich Einhalt thun, und jene Mittel ergreifen, welche Aeltern und Erziehern und den Obrigkeiten die Kirche darbietet! Wenn nicht im Geiste der christlichen Religion die Anpflanzung der jungen Menschheit, und die Erziehung in der Lehre und

---

*) Siehe: Briefe aus allen Jahrh. der christl. Zeitrechnung. Sechste u. letzte Sammlung. München, bei Jos. Lentner. 1804. Seite 121.

Zucht des Herrn betrieben wird, so läßt sich von der Zukunft nichts Besseres und Gedeihlicheres für den Staat und die Menschheit erwarten. Hochfahrt, Unzucht, Abfall vom wahren Glauben, Gottlosigkeit und Gewaltthätigkeit nehmen überhand. Und „wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt, sprach Christus weissagend*), wird die Liebe bei Vielen erkalten.“

78. Liebe, und eine mit Liebe im Kinde entquellende Geistesthätigkeit, ist offenbar der gemeinschaftliche, positive, unveränderliche Anfangspunkt, von welchem die Entwickelung aller Anlagen zu unserer Veredlung ausgeht und ausgehen muß. Wahrheit und Liebe, göttliche Erkenntniß und Tugend, sind für das ganze Bildungswesen des Menschen dasselbe, was für die Erzeugnisse in der körperlichen Natur Licht und Wärme sind. Ohne Liebe und Gnade von Oben kein Gedeihen in der Erziehung des Menschengeschlechtes. Der nach Gottesbild geschaffene Geist sei, was er sein solle, das Nachbild des göttlichen Musters, Jesus Christus!

Die christliche Lehrschule im Gegensatze der heidnischen.

79. Das Ziel und die Bestimmung aller christlichen Schulen ist doch wohl, die Jünglinge Weisheit und Tugend lehren, was jenes Fabelwesen der Heiden unterläßt. Denn was ist wahre Weisheit? Daß wir nämlich Gott und uns selbst erkennen, und Ihn, gemäß der wahren Erkenntniß, recht verehren. Wir können aber aus den Büchern der Heiden, welche in den Schulen vorgelegt sind, Gott nicht kennen lernen. Die heidnischen Weltweisen sind blinde Führer, die da und dorthin irren, und den, welchen sie führen, in die Grube

---

*) Matth. 24, 12.

stürzen. Wir schweigen von dem Geheimnisse der Geheimnisse, dem Mysterium der hochheiligen Dreieinigkeit, wo die Heiden stummer sind, als selbst die Fische. Denn Gott hat die Heiden ihren eigenen Wegen überlassen,*) und sie seiner Heimsuchung nicht gewürdiget, die durch die Propheten geschehen ist; Fleisch und Blut aber hat ein so hohes Geheimniß ihnen nicht geoffenbaret. Homer, Hesiod, Pindar, Aristophanes, Virgil, Horaz und die übrigen Fabellehrer, selbst unkundig des wahren Gottes, wie vermöchten sie uns wahre Kunde zu geben von dem Einen und allein wahren Gott? Ihre Dichtungen von Göttern und Göttinen beleidigen wohl alle Ehrbarkeit.

Was sagt man erst von den unzüchtigen und schandbaren Dichtungen, welche die Jugend zu jeder Art Unreinigkeit reizen? „Der Mensch, von Natur ohnehin verderbt, wird dadurch noch mehr verderbt.“ Sogar Plato, den sie den göttlichen nennen, sagte schon hievon warnend (**L. II. de republica**): „Die fabelhaften Erdichtungen der Dichter sollten nicht in die Staaten aufgenommen werden, als führten die Götter unter sich Kriege, und als legte einer dem andern Fallstricke: solcher Unsinn soll nicht Aufnahme finden; denn der Jüngling weiß nicht zu unterscheiden, was figürlich gesagt ist, was nicht; derlei Eindrücke und Meinungen sind bleibend und lassen nimmer aus dem Gemüthe sich auslöschen“ u. s. w. Viele Pädagogen glauben, sie thun in ihren Unterweisungen ein köstlicheres Werk, wenn sie ein Langes und Breites über das Wesen des Jupiter, Neptun, Vulkan u. dgl. schwatzen, als wenn sie auslegten, wer Jesus Christus ist, von Dem sie wenig oder nichts reden. „Wehe denen, welche Einem dieser Kleinen Aergerniß geben!“

Suchet daher nicht bei heidnischen Schriftstellern die wahre

*) Ap. Gesch. 14, 15.

Weisheit. Wohl finden sich bei den Klassikern manche weise Sprüche vor; aber auch da wird sehr vielmal, was Tugend ist, als Laster getadelt, dieses aber als Tugend gepriesen. Ihre Tendenzen sind selten rein von Schlacken der Sittenverderbtheit; und „ein wenig Sauerteig durchsäuert auch da die ganze Masse.“

Nicht einmal das „Eine Nothwendige“ erkannten die heidnischen Weltweisen, und erkannten sie etwas Göttliches, Wahres und Gutes, so schöpften sie es größtentheils aus Schriften und Reden derjenigen, die sie (in ihrem Geistesdünkel und Stolze) für Barbaren hielten; was sie aber selbst aus sich schöpften, ist sehr getrübt, oft nicht ganz richtig und wahr, ja sogar oft widersprechend; wie dieß Justinus, der christliche Philosoph (J. Chr. 167), bemerkte, welcher sagt: „Weil sie nicht Alles, was der Vernunft ist, erkannten, so sind sie oft mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Was sie immer aber bei den Anderen trefflich gesagt finden, das gehört uns Christen zu.“ — Ungleich höher also sind zu schätzen die Schriften der Weisen des Christenthums, die vom Geiste Gottes, dem wahren Lichte erleuchtet, im eigentlichen Sinne wahre „Geistesmänner“ und „Lehrer der Wahrheit“ sind. Ihre Lehren und Sittenregeln sind ungleich reiner und vollkommener, als jene der heidnischen Weisen und Philosophen. Welche Unvollkommenheiten in ihren Grundsätzen! Ihre Beweggründe zur Selbstvervollkommnung und Tugend haben keine Macht über die verderbten Herzen, weil sie sich nicht auf die göttliche Liebe stützen. Warum thaten sie ihren Leidenschaften so wenig Einhalt? — Justus Lipsius, als er erkrankte und ihm gerathen ward, zu jener stoischen Philosophie, deren größter Bewunderer er war, seine Zuflucht zu nehmen, um seine Leiden einigermassen zu lindern, da bekannte er offenherzig und sagte: „Die Philosophie vermag nichts in diesen Umständen, nur der Glaube könne da einen

wahren Trost gewähren." — Dieß sei genug gesagt, daß alle diese schönen Reden der heidnischen Weltweisen über Tugenden und Erhabenheiten der menschlichen Natur wenig oder nichts nützen, die Sünden und Leidenschaften zu bekämpfen und den Sieg über sich zu gewinnen, wenn nicht Gott durch seine Gnade und seinen Beistand dem Menschen zu Hilfe kömmt. Auch lehret uns reine Sitten und erhabene Tugenden nur das Evangelium.

Ich ziehe die Epistel des heiligen Petrus allen ethischen Schriften des Aristoteles und Cicero weit vor. Lies erst die übrigen Briefe der seligen Apostel und du mußt gestehen, daß sie allein die vollkommenste Lebensnorm uns hinterlassen haben. Haben die Heiden in ihren Schriften auch etwas Gutes, so haben sie dasselbe von den Patriarchen, die es aber von Gott empfangen; die meisten schöpften ihre Sittenlehre aus Moses, dem ältesten der Schriftverfasser. Was ist daher anmuthsvoller, als die heilige Schrift?*) Welche Auslegungen und Lehren sind gründlicher, als die der heiligen Väter und Lehrer der Kirche? — Jünglinge! möchte ich Allen an der Aeltern Stelle zurufen: Lasset euch von solchen übertriebenen Lobrednern der heidnischen Weltweisen nicht irre führen, die etwa vorgeben möchten, man könne sich besser an jene Lehren des Epiktet, des Markus Aurelius, des Plato, des Sokrates u. A. halten, als an die des heiligen Evangeliums Christi und der Einen wahren, untrüglichen Kirche: solche eitle Lobredner sind Blinde und Führer der Blinden. Schon das Verderbniß ihrer Sitten zeigt von der Unhaltbarkeit ihrer Grundsätze und der gänzlichen Unvermögenheit der eigenen Natur, sich den Sünden zu entreißen und zum vollkommenen, tugendhaften Leben zu gelangen und darin sich zu kräftigen. „Ohne Mich könnet ihr Nichts," sprach

*) Phil. III. 8.

Christus, der göttliche Lehrer und Heiland der Menschen. Nur der kräftige Glaube an Jesus, Gottes Gnade und eigene Mitwirkung hilft und heilet, bessert und vervollkommnet. Viele Lehrer und Weise der Vorzeit erzogen an ihren Zöglingen wahre — Ungeheuer! was uns genugsam die Geschichte bezeugt. Und selbst die Sitten und Tugenden der beßten Männer, wie die eines Markus Aurelius — waren nicht vollkommen und können durchaus nicht mit jenen wahrer Christen verglichen werden. Seneka's Schriften verdienen wegen seiner weisen Lehren, die darin wie in einer edlen Fundgrube enthalten sind, vor Allen eine Ausnahme. Allein was sind sie im Vergleiche mit den Lehren der Väter unserer heiligen Kirche? Menschliche Vernunftlehren, die keineswegs auf positive Lehren geoffenbarter Wahrheiten sich gründen. Als einmal der Bischof von Belley diesen Weltweisen lobte und unter Anderem sagte: seine Grundsätze kämen den Lehren des Evangeliums sehr nahe, da entgegnete ihm der Fürstbischof Franz von Sales: „Ja wohl, den Worten nach; doch nimmer dem Geiste nach. Wie so? fragte jener. Weil der Geist des Evangeliums einzig dahin zielt, erwiederte dieser, daß wir uns selbst ablegen, um dafür Jesum Christum und die Tugend anzuziehen, die von Oben kommt; daß wir ferner uns selbst verleugnen, um gänzlich von der Gnade abzuhängen; da hingegen dieser Philosoph uns nur immer auf uns selbst zurückführt und nicht gestatten will, daß ein Weiser seine Zufriedenheit anderswoher erborge, noch seine Glückseligkeit außer sich suche, was offenbar Hochfahrt ist. Der christliche Weise muß gering in seinen Augen sein, ja so gering, daß er sich für nichts achte, während Seneka verlangt, daß der Weise, wie er sich solchen denkt, über Alles erhaben sei, und sich als den Herrn der Welt und als den Schöpfer seines eigenen Schicksals ansähe; was unerträgliche Eitelkeit ist.“ Die christliche Religion lehrt uns Demuth und Selbsternie-

drigung; die wahre Erkenntniß und Liebe Gottes. — Und wenn ein Solon den schönen Ausspruch gethan: „Ich vertausche die Tugend nicht um Reichthümer;" — so will er dadurch allerdings gesagt haben; daß es noch etwas Edleres gibt, als die bloßen Glücksgüter, die doch eitel und vergänglich sind; indem die Wissenschaft und Rechtschaffenheit bleibenden Werth haben. Allein hatte derselbe auch die wahre Kenntniß der Tugend, worin sie bestehet? — Wer immer daher heidnische Sittenlehren und Tugenden auf Kosten des Evangeliums und der christlichen Religion anpreiset, ist nicht viel besser, denn ein Heide, der unsere heilige Religion nicht kennt, oder wie ein Julian seinen Glauben verleugnet. —

„Was ist die Philosophie ohne Jesus Christus?" Nach Salomon: „Eitelkeit der Eitelkeiten," Verderbniß der Seele, Liebe zur Thorheit. *) Geben wir daher den Jünglingen die reine, heilsame Lehre Jesu und seiner heiligen Kirche. Nur in ihr ist das Heil! Außer der Kirche kein Heil. Sie ist die untrügliche Lehrerin, Führerin, und die Grundfeste der Wahrheit. Die Kirche ist wahrhaft die Mutter der Kleinen, die da ruft an Christi statt: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht!"

---

*) G. Pastor, weiland Prof. 1651.

Spiegel eines christlichen Lehrers,

das ist:

Kurzer Inbegriff dessen, was einem Jugendlehrer ziemt und ihm täglich zu thun obliegt, um die Pflichten seines Standes vollkommen zu erfüllen.

Jesus sprach: „Lasset die Kinder zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Reich Gottes."
(Luk. 18, 16.)

I. Punkt. Was der christliche Lehrer vor Allem täglich beobachten solle.

1. Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst lieben.
2. Jeden Tag mit Gott anfangen und andächtig beten.
3. Die Wichtigkeit seines Berufes in sich erwägen.
4. Die Kinder im Namen Jesu liebreich aufnehmen und sie fromm unterrichten.
5. Den heiligen Geist um seinen göttlichen Beistand bitten. („Ohne Mich könnet ihr nichts [Gutes] thun." Joh. 15, 5.)
6. Gott stets vor Augen haben und Ihm allein zu gefallen suchen.
7. Der Demuth, Sanftmuth und Geduld sich befleißen. („Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von Mir!" Matth. 11, 28.)
8. Jedes Mal auf den treffenden Unterricht sich vorbereiten.

II. Punkt. Vom Verhalten in der Kirche und beim Gottesdienste. („Dem Hause Gottes ziemet Heiligkeit.")

1. Jederzeit ehrerbietig in das Haus Gottes treten, tiefe

Reverenz gegen das hochwürdigste Gut bezeigen, kniebeugen und anbeten.

2. Die Kinder zum gottesfürchtigen Betragen in der Kirche anhalten. („Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr!" I. Cor. 3, 17.)
3. Das Wort Gottes hören, und während der Feier der heiligen Messe andächtig beten.
4. Alles Schwätzen meiden. Im Hause Gottes herrsche Stille und Ehrfurcht. („Dieser Ort ist heilig!")
5. Den Musikchor strenge beaufsichten und alles Profane, was nicht den Geist der Andacht weckt und fördert, ferne halten.
6. Eine gute Auswahl von Musikstücken, geistlichen Liedern und Gesängen treffen; nur das Lob Gottes zum Augenmerk haben.
7. Bei feierlichen Umgängen (Prozessionen) die Kinder, wenn möglich, selbst beaufsichten und auf Ordnung sehen.
8. Bei der Christenlehre selbst erbaulich gegenwärtig sein.

III. Punkt. Die Schule und den Unterricht belangend.

1. Stets zur bestimmten Zeit in die Schule sich begeben.
2. Darin auf Reinlichkeit sehen; Ruhe und Ordnung handhaben.
3. Den Unterricht jedes Mal mit Gebet beginnen, und ebenso vollenden.
4. Die Kinder zum eifrigen Lernen anhalten und gehörig beschäftigen.
5. Deren Aufmerksamkeit und Lerneifer spornen.
6. Die Schulzeit gewissenhaft verwenden.
7. Die vorgeschriebene Lehrordnung pünktlich beobachten.

IV. Punkt. Bildung der Herzen und Sitten der Kleinen.

1. Den Kindern gute Gewohnheiten und Sitten einpflanzen, und sie vor dem Bösen bewahren.
2. Sie zum gefälligen, friedfertigen Betragen auf dem Schul- und Heimwege u. s. w. väterlich ermahnen.
3. Ihnen Gehorsam gegen ihre Aeltern, Arbeitsamkeit und Liebe zum Morgen-, Tisch- und Abendgebete einflößen.
4. Ihrem Gemüthe die Allgegenwart Gottes einprägen.
5. Mit ihren täglichen Fehlern und Schwächen Geduld tragen.
6. Ihnen schöne Tugendbeispiele aus dem Leben Jesu, der seligsten Jungfrau, und frommer, heiliger Kinder vor Augen stellen.

V. Punkt. In Bezug auf sittlichen Anstand und Höflichkeit.

1. Die Kinder in den Regeln des christlichen Wohlanstandes unterweisen.
2. Wie sie mit ihren Vorgesetzten, Geistlichen, Beamten u. A. sprechen, sie grüßen und ihnen die gebührende Hochachtung bezeigen sollen.
3. Die Reinlichkeit ihnen empfehlen, die sich auch mit der Armuth wohl verträgt.
4. Freundlich unter sich und mit den Nächsten sich betragen.
5. Ihnen selbst in Allem, in Worten, Handlungen und im Umfange ein Vorbild sein.

VI. Punkt. In Beziehung auf Zucht und Behandlung der Kinder.

1. Große, innige und wahre Liebe zu den Kleinen haben.
2. Ihnen ein weiser, guter Vater und Rathgeber sein.
3. Für ihre Bedürfnisse liebreich sorgen.

4. Sie Alle mit gleicher Liebe und Theilnahme behandeln.
5. Fehler mit Schonung und Liebe strafen, wenn milde und ernstere Ermahnungen und Warnungen nicht hinreichen.
6. Sie stets für's Gute zu gewinnen suchen.
7. Für sie beten. („Wachet und betet!" Matth. 26, 41.)

VII. Punkt. Wie man den frommen Eifer und guten Geist in sich bewahren solle.

1. Oefter das Gemüth zu Gott erheben, das ist, innerliche Anmuthungen erwecken.
2. Den Geist in sich sammeln von äußerlichen Zerstreuungen.
3. Die eigenen Fehler demüthig erkennen und gute Vorsätze erneuern.
4. Oefters im Jahre, besonders wie möglich an Festen des Herrn und der seligsten Jungfrau Maria andächtig beichten und kommunizieren.
5. Eines tugendhaften Lebens sich befleißen. (I. Theß. 5, 15.)
6. Im Umgange mit Anderen bescheiden und liebevoll sein.
7. Die Vorgesetzten, geistliche und weltliche Obrigkeit, ehren und ihnen die gebührende Hochachtung erweisen.

VIII. Punkt. Mittel der Geistesbildung und Selbstvervollkommnung.

1. Tägliche Lesung und Meditation in einem guten Erbauungsbuche.
2. Bestimmte Tagesordnung, Studium und Berufsthätigkeit.
3. Mittheilung und Umgang mit gebildeten, rechtschaffenen Männern und Collegen.
4. Benützung guter pädagogischer Schriften.
5. Schlechte Bücher und Zeitschriften (Journale) sorgsam meiden, und dafür die kostbare Zeit zur Erholung und Pflichterfüllung benützen.
6. Des Jahres einmal (in der Ferienzeit) eine fromme Geistesübung anstellen.

7. Sich in Künsten und Wissenschaften seines Berufes fleißig üben.

IX. Punkt. Bezüglich der Selbstbeherrschung. — Vor welchen Leidenschaften man sich vorzüglich hüten und bewahren solle.

1. Vor Zornhitze und Geistesdünkel, der aus Hochfahrt entsteht.
2. Vor Zank, Mißgunst und Rechthaberei.
3. Vor Hast und Uebereilung.
4. Vor Herrschsucht und mürrischer Laune.
5. Vor Weichlichkeit und Geistesträgheit.
6. Vor Selbstsucht und Eigenliebe.
7. Vor dem Umgange mit Leichtsinnigen (Freigeistern) und Religions spöttern.
8. Vor Spielsucht und Trunkgelagen.
9. Vor Allem, was immer der Achtung und dem guten Rufe nachtheilig ist.

X. Punkt. Der christliche Lehrer als Familienvater.

1. Stets auf christliche, gottesfürchtige Hausordnung halten.
2. Seine Kinder in der Furcht des Herrn christlich erziehen.
3. Weise Zucht handhaben, und den Hausgenossen gutes Beispiel geben.
4. Die Mutter in Erziehung ihrer Kinder liebreich unterstützen.
5. In seinem Hause herrsche Friede und Eintracht.
6. Mäßigkeit und Wohlanstand, ohne eitlen Aufwand und Luxus.
7. Mit Wenigem genügsam und zufrieden sein.
8. Vernünftige Sorge für die geistige und leibliche Wohlfahrt seiner Familie tragen.

9. Mit aufrichtigem Herzen vor Gott wandeln und nach Vollkommenheit streben. („Nur Eines ist nothwendig." Luk. 10, 42.)

10. Seine Haushaltung sei ein Muster für die christliche Gemeine. („So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie euere guten Werke sehen, und den Vater preisen, Der im Himmel ist!" Matth. 5, 16.)

Gelobt sey Jesus Christus in Ewigkeit!

O schöner und erhabener Beruf des christlichen Lehrers! Wie gleicht er den schützenden Engeln, die den Willen Gottes ohne Unterlaß mit Freude vollziehen, wenn (der Lehrer) die Kleinen in Liebe und Demuth des Herzens aufnimmt, und sie zu Christus führet, Der gesprochen: „Lasset die Kinder zu Mir kommen!" Der göttliche Lehrer selbst stellt uns die Kinder als Vorbilder dar, deren Herzenseinfalt und Unschuld wir lieben, und für ihre Bildung und Pflege wir uns liebreich annehmen sollen; indem er sagt: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf!" (Matth. 18, 5.) O, welch' herrliche Verheißung für den, der um Christi Liebe willen die Kleinen Lehret und sie zu guten Menschen, — zu Kindern Gottes, des Vaters im Himmel, heranbildet! Wahrlich, ich erkenne es, welch ein segensreiches Wirken für Zeit und Ewigkeit die fromme Jugenderziehung sei; es ist erkannt vor Gott und allen guten Menschen, und erwirbt den Lohn der Unsterblichkeit. Denn auch ihm, dem guten Lehrer, gilt die Verheißung: „Wer reichlich säet (guten Samen), der wird auch reichlich ernten." (II. Kor. 9, 6.) Amen.

Inhalt.

Nachtrag

zur christlichen Erziehungslehre.